



MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Peter Handkes "Unter Tränen fragend" in serbischer
Übersetzung: Eine Übersetzungskritik nach dem Modell von
Antoine Berman

Verfasserin

Tatjana Kojić BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, August 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 060 363 342

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Übersetzen Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Englisch

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Wien, 01.08.2015

Tatjana Kojić

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| Danksagung | 5 |
| Einleitung | 6 |
| 1. Der historische Hintergrund für Handkes Jugoslawienschriften | 11 |
| 1.1. Tito, der Zerfall, Milošević und der Westen | 11 |
| 1.2. Der NATO-Krieg | 13 |
| 1.3. Zu Handkes Werken über die Kriege im ehemaligen Jugoslawien und die Rolle der Medien | 19 |
| 1.4. Allgemeines zu <i>Unter Tränen fragend</i> | 21 |
| 1.5. Zu Peter Handke | 24 |
| 1.6. Seine serbischen Preise | 27 |
| 1.7. Handke als Übersetzer..... | 29 |
| 2. Allgemeine Anmerkungen zur Übersetzung von <i>UTf</i> ins Serbische | 32 |
| 2.1. Die Übersetzungen von Handkes Werken ins Serbische..... | 34 |
| 2.2. Der Übersetzer Žarko Radaković | 36 |
| 2.3. Fragen an Žarko Radaković | 38 |
| 3. Antoine Bermans „produktive“ Übersetzungskritik | 48 |
| 3.1. Bermans Überlegungen zum Übersetzen | 48 |
| 3.2. Das deskriptive Analysemodell..... | 52 |
| 3.2.1. <i>Ethnozentrik und Hypertextualität</i> | 52 |
| 3.2.2. <i>Die Deformationstypen</i> | 53 |
| 3.3. Das produktive Analysemodell | 57 |
| 3.3.1. <i>Methodik der „produktiven“ Übersetzungskritik</i> | 59 |
| 3.3.2. <i>Analyse der Übersetzung</i> | 64 |
| 4. Versuch einer Übersetzungskritik von <i>Unter Tränen fragend</i> | 67 |
| 4.1. Analyse der Übersetzung von <i>Unter Tränen fragend</i> mit Beispielen | 67 |
| 4.2. Versuch einer deskriptiven Übersetzungskritik..... | 69 |
| 4.3. Versuch einer produktiven Übersetzungskritik | 72 |
| 4.3.1. <i>Wortgetreue Übersetzung</i> | 73 |
| 4.3.2. <i>Interpunktion</i> | 74 |
| 4.3.3. <i>Die Übersetzung der Neologismen</i> | 75 |
| 4.3.4. <i>Notizen zu anderen Fehler</i> | 110 |
| 4.3.5. <i>Fehler in serbischen Ausdrücken in der deutschen Ausgabe</i> | 111 |
| 4.3.6. <i>Fazit der serbischen Übersetzung von <i>Unter Tränen fragend</i></i> | 114 |
| 5. Braucht es eine Neuübersetzung ins Serbische von <i>UTf</i>? | 118 |
| 6. Nachtrag: Kritik an Antoine Berman | 120 |

| | |
|---|-----|
| Bibliographie | 124 |
| a. Primärliteratur | 124 |
| b. Sekundärliteratur | 124 |
| c. Fachliteratur | 124 |
| d. Nachschlagewerke | 126 |
| e. Zusätzliche Internetquellen | 127 |
| Anhang | 128 |
| Brief an Peter Handke..... | 128 |
| Antwort von Peter Handke | 135 |
| Letztes E-Mail an Radaković..... | 136 |
| Kurzdarstellung | 139 |
| Abstract | 140 |
| Lebenslauf | 142 |

Danksagung

Ich danke meinem Urgroßvater Jezdimir Kojić für's Durchhalten.

Ich danke meiner Mutter Olgica für ihre Opfer, die sie für mich gebracht hat.

Ich danke meiner Schwester Jadranka für die ersten Bücher in deutscher Sprache.

Ich danke Uta, weil sie an mich geglaubt hat.

Ich danke Rudi, der Vieles möglich gemacht hat.

Ich danke Stefan für seine Liebe.

Ich danke Rosa Clara dafür, dass sie endlich da ist.

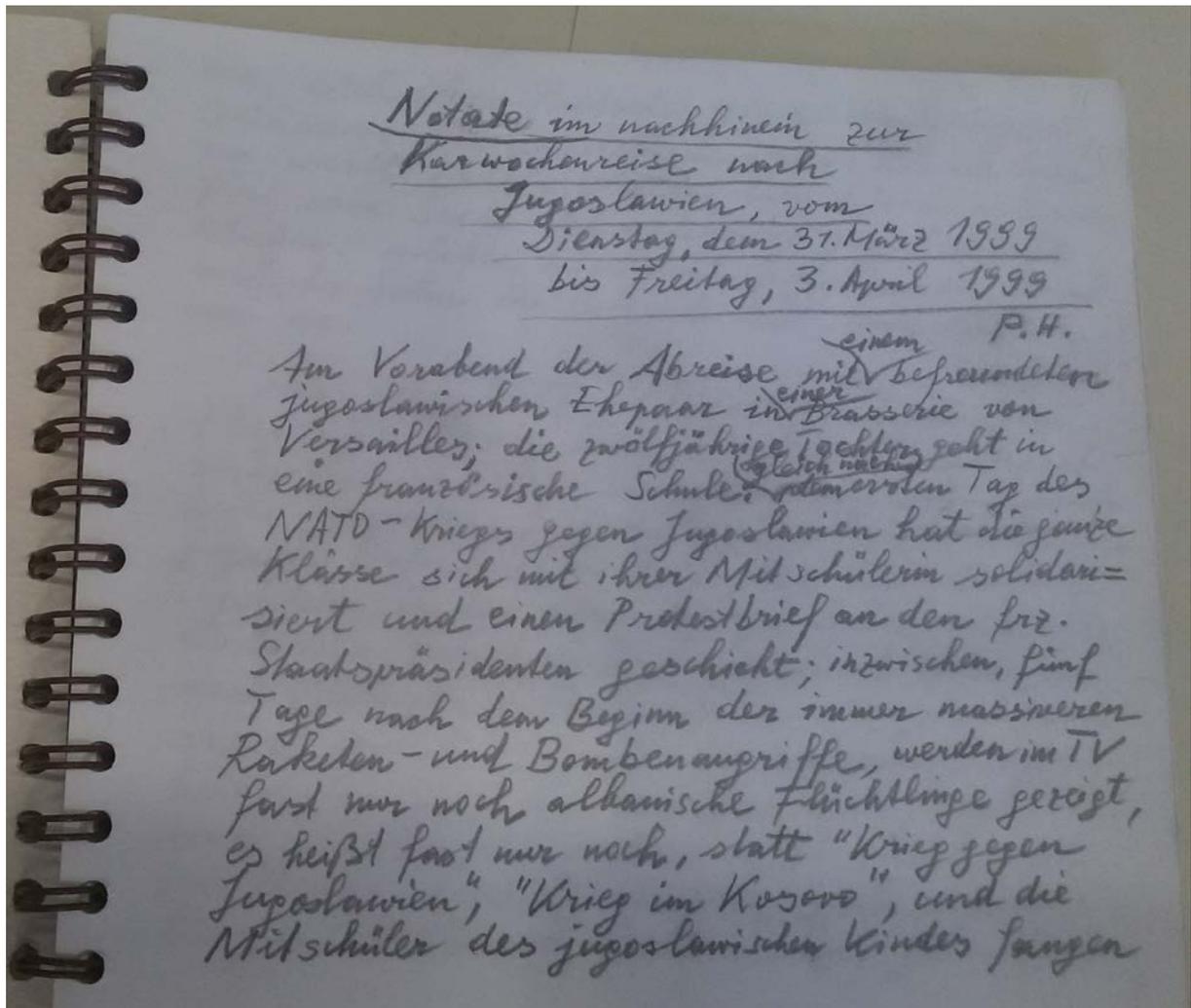
Peter Handke danke ich für seinen Mut, sich poetisch den „Knüppelwörtern“ entgegenzustellen. Ich danke seinem „sprachkritischen Formbewusstsein“, welches ihn fast instinktiv an vielem zweifeln lässt, was für die Masse als „wahr“ erscheint. Und ich danke ihm für seine Aufrichtigkeit.

Žarko Radaković danke ich dafür, dass er Handkes Werke ins Serbische übersetzt und daher der serbischen Leserschaft nahegebracht hat, sowie für seine Kooperation, alle meine Fragen geduldig zu beantworten.

Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel danke ich sehr für ihre hervorragende Betreuung und ihren fachlichen Beistand, der auch zur Themenfindung einiges beigetragen hat. Aber auch für ihre Ausdauer. Ebenso bedanke ich mich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Stefan Kraft danke ich für das Lektorat.

Mein Dank gilt auch den hilfsbereiten Wissenschaftlern der Germanistik in Novi Sad, die sich sehr bemüht haben, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Danke auch an Mag. Christoph Kepplinger-Prinz von der „Forschungsplattform Peter Handke“ am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.



Die erste Seite der handschriftlichen Notizen von Peter Handke zu "Unter Tränen fragend". Bild: T. Kojić

Einleitung

„Das moralische Weltgewissen war eben noch nicht so übermüdet und ausgelaugt wie heute, es reagierte vehement auf jede offenbare Lüge, auf jede Verletzung des Völkerrechts und der Humanität mit der ganzen Kraft jahrhundertelanger Überzeugung. Ein Rechtsbruch wie der Einmarsch Deutschlands in das neutrale Belgien, der heute, seit Hitler die Lüge zur Selbstverständlichkeit und die Antihumanität zum Gesetz erhoben, kaum mehr ernstlich getadelt würde, konnte damals noch die Welt von einem bis zum anderen Ende erregen.“

Stefan Zweig – Die Welt von gestern

Wie Stefan Zweig während des Zweiten Weltkrieges war Peter Handke während der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren einer der wenigen Intellektuellen, die sich gegen die Lügen und die Verletzung des Völkerrechts ausgesprochen haben: gegen die Lügen der Medien, die mehrheitlich eindimensional über die Kriege am Balkan berichteten und gegen

das Bombardement der NATO 1999, das völkerrechtswidrig war, denn es fehlte die Zustimmung des UN-Sicherheitsrates.

Peter Handke wurde für diese seine kritische und letztendlich pazifistische¹ Haltung angegriffen, Stefan Zweig nicht.

Die Welt von gestern war vielleicht eine kritischere.

Handke, der unverbesserliche Serbenfreund – so ist er der Mehrheit im Gedächtnis geblieben.

Ja, seine Reisen nach Jugoslawien, später dann in die ehemaligen Teilrepubliken, stellen ein literarisches und politisches Kontinuum dar. Sie haben ihn, so Thomas Deichmann, „zu einem authentischen wie eigensinnigen Augenzeugen gemacht (...). Er ist auch zu einem Zeitzeugen geworden, zu einem Zeugen der Veränderungen und Entwicklungen über längere Zeiträume.“²

Auch ich reiste nach Serbien: 1999, als die Bomben fielen.

Ich schloss mich einer politischen Solidaritätsdelegation an, die Mitte April 1999 nach Belgrad fuhr, um einem Kinderspital in Zemun Hilfspakete zu bringen. Wir übernachteten im Hotel „Jugoslavija“³. Dort wurde ich auch Zeugin, wie Peter Handke. Zeugin eines Krieges, der ganz Europa erschütterte. Ich lernte zum ersten Mal im Leben, was es bedeutet, einem Bombenhagel ausgesetzt zu sein, aber auch, was wahre Solidarität ausmacht. Damals, und das muss gesagt sein, standen nicht viele Menschen auf der Seite Jugoslawiens, Restjugoslawiens, sprich: Serbiens: ehemalige und aktive Kommunisten, linke Intellektuelle und Kriegsgegner, ein paar linksorientierte Grüne und – Peter Handke.

Als politischer Mensch und als begeisterte Handke-Leserin war es also nicht weit hergeholt, dass ich eines seiner Werke heranziehen und es aus translationswissenschaftlicher Sicht analysieren würde. Frau Univ.-Prof. Dr. Schippel hat mich darin unterstützt, weswegen ich ihr hier nochmals meinen Dank aussprechen möchte, schließlich steht Handke wegen seiner Jugoslawien-Schriften noch immer in der Kritik. In einem ansonsten neutral gehaltenem Interview über ein neues Stück, das er der Tageszeitung *Die Presse* im September 2014 gab, wurde er gefragt:

„Die Presse: Sie machen forsche Ansagen, wie zur Zeit des Jugoslawien-Krieges.

Handke: Ich habe nie forsche Ansagen gemacht. Habe ich je eine gemacht? Eine eindeutige?

Die Presse: 1996 kam es nach der Veröffentlichung Ihres Buches ‚Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien‘ zu heftigen Kontroversen. Medien warfen Ihnen die Verharmlosung der serbischen Kriegsverbrechen im Zuge des Zerfalls von Jugoslawien vor. War diese Diskussion bedrohlich für Sie? Wie sehen Sie das heute?

¹ Warum Handkes Haltung als „pazifistisch“ angesehen werden kann, beschreibt Hans Höller in seinem Buch *Peter Handke* auf Seite 113.

² Thomas Deichmann: *Literatur und Reisen mit Peter Handke*.

<http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/deichmann-2009.pdf>, Seite 192

³ Das Hotel war das größte in ganz Jugoslawien: es verfügte über 600 Zimmer und der Speisesaal bot 800 Gästen Platz. Am 45. Tag des NATO-Bombardements, in der Nacht zwischen dem 7. und 8. Mai 1999 wurde es durch ein Bombardement der NATO schwer beschädigt, ein Gast starb. Im Jahr 2000 wurde das Hotel geschlossen.

Handke: Lassen wir das doch! Nein, ich habe mich überhaupt nicht bedroht gefühlt. Ich dachte, recht so, alles in Ordnung. Mir würde etwas Entscheidendes im Leben fehlen, hätte ich mich nicht geäußert – und auf die Weise geäußert, wie ich es im Buch getan habe.“⁴

Schon wieder musste eine Frage zu dieser alten Debatte zu Serbien gegenüber Handke angebracht werden. Was wäre ein Interview mit Handke ohne Bezug zu seiner „proserbischen“ Vergangenheit?

Das Thema Handke und Jugoslawien wird immer aktuell bleiben, weil es die Kriege im ehemaligen Jugoslawien waren, die die „Lüge zur Weltordnung gemacht haben“, wie es im Roman *Der Prozess* von Franz Kafka der Angeklagte Josef K. ausdrückt.⁵

Handkes Werke zum Balkankrieg wurden aber nicht nur im deutschsprachigen Raum widersprüchlich aufgenommen, sondern auch von jenen gelesen, die in seinen Büchern die meiste Anteilnahme erhielten: Die Serben. Als Studentin der Translationswissenschaft wollte ich daher erkunden, wie der Handke'sche Duktus ins Serbische übertragen, wie seine Schilderungen des dramatischen Geschehens für serbische Leser aufbereitet wurde. Im Zuge der Recherche stieß ich auch auf die Thesen Antoine Bermans und auf das einführende Buch von Irène Kuhn mit dem Titel *Antoine Bermans „produktive“ Übersetzungskritik*, das mir in meiner Methodik bei der Untersuchung weiterhalf. Zwar war mir einerseits klar, dass ich eine Übersetzungskritik schreiben wollte, andererseits stieß mich schon die negative Konnotation des Wortes „Kritik“ ab. Kuhn dürfte es ähnlich ergangen sein, denn sie zitiert gleich zu Beginn eines von ihr anderweitig verfassten Beitrages Antoine Berman, dessen grundsätzliche Folgerungen in meiner Arbeit Eingang fanden:

„Wenn Kritik folgendes bedeutet: strenge Analyse einer Übersetzung, Analyse ihrer Grundzüge, des Übersetzungsprojekts, aus dem sie hervorgegangen ist, Analyse des Horizonts, an dem sie aufgetaucht ist, Eingehen auf die Position des Übersetzers; wenn also Kritik grundsätzlich darauf abzielt, *die innere Wahrheit einer jeden Übersetzung* herauszuarbeiten, dann muß man zugeben, daß die Übersetzungskritik über ihre Anfänge noch nicht hinweggekommen ist.“⁶

Der Wunsch nach einer produktiven, also unter Umständen auch positiven Kritik, besteht bei allen Übersetzern, da einerseits die Übersetzungskritik im akademischen Bereich wenig anerkannt ist (auf französischen Universitäten, so Kuhn, waren bis vor wenigen Jahren, Übersetzungen und deren Analysen sowie die Translationswissenschaft als pseudowissenschaftlich abgetan worden) und andererseits die Leistungen der Übersetzer einer breiteren Öffentlichkeit nicht wirklich ins Bewusstsein dringen. Erst langsam verändert sich das Bild der Übersetzer in der allgemeinen Wahrnehmung und Verlage geben deren Namen prominenter als früher bekannt. Wir angehenden Übersetzer und Translationswissenschaftler müssen ebenfalls hart daran arbeiten, dass wir in der breiteren Öffentlichkeit mehr Beachtung und damit Achtung bekommen.

In dieser Masterarbeit wird die serbische Übersetzung von Peter Handkes umstrittenen Buch zum Jugoslawien-Krieg *Unter Tränen fragend* einerseits im politisch-historischen Kontext behandelt sowie mit Hilfe eines übersetzungskritischen Modells analysiert.

Der erste Teil der Arbeit umfasst den historischen Horizont für Handkes Jugoslawienschriften und gliedert sich wiederum in einen kurzen Abschnitt zum Zerfall Jugoslawiens und dessen Hintergründe. Im darauffolgenden Teilbereich wird zu Handkes

⁴ <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/3869344/Herr-verzeih-ihnen-nicht>

⁵ Struck, Lothar. „*Der mit seinem Jugoslawien*“, S. 310

⁶ Aus: <http://www.revue-online.de/neu/2010/07/aus-der-erfahrung-das-denken/>, Hervorhebung vom Autor.

Werken und der Rolle der Medien Stellung genommen und kürzere Abschnitte beleuchten den Inhalt des Werks *Unter Tränen fragend*. Sie stellen Peter Handke vor, ergründen, was es mit seinen serbischen Preisen auf sich hat, und geben einen Einblick in seine übersetzerische Tätigkeit.

Der zweite Teil handelt von der Übersetzung von Handkes Werken ins Serbische. Dann wird die Entstehung der Übersetzung der Reiseerzählung *Unter Tränen fragend* ins Serbische beleuchtet, der Übersetzer Žarko Radaković wird vorgestellt und im weiteren Verlauf der Arbeit werden seine Antworten analysiert, die aus einem schriftlichen Interview hervorgehen.

Der dritte Teil dieser wissenschaftlichen Arbeit stellt die „produktive“ Übersetzungskritik Antoine Bermans vor. Der Vollständigkeit halber werden beide Analyseverfahren vorgestellt: das „deskriptive“ der Deformationstypen, die literarische Texte aufweisen können und das „produktive“, wo zuerst durch das mehrmalige genaue Studium der Übersetzung und dann des Originals Textmängel offenbart werden.

Im vierten Teil wird versucht, Bermans Methode am Prosatext *Unter Tränen fragend* anzuwenden und analysiert, ob diese Methode für Prosatexte anwendbar ist bzw. welche Schwierigkeiten sich bei der Analyse ergeben haben. Nach mehrmaligem, eingehendem Vergleich der beiden Texte in Ausgangs- und Zielsprache zeigte sich, dass die Erstübersetzung dem Originaltext durchaus gerecht wird, wenn auch mit gewissen Abstrichen. Es mangelt an Kreativität, versucht doch der Übersetzer zu sehr dem Original gerecht zu werden. Es wird allerdings aufgezeigt, dass Übersetzer manchmal unter ungünstigen objektiven Umständen arbeiten müssen. Fazit ist, dass eine wörtliche Übersetzung wie diese als Erstübersetzung aufgrund der insgesamten Mängel (Übersetzung und Lektorat) nach einer Überarbeitung verlangt. Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine Kritik an den Überlegungen von Berman im Lichte der erfolgten praktischen Anwendung.

Bei meiner Recherche war das Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek zu Peter Handke (<http://handkeonline.onb.ac.at>) sehr hilfreich. Dort sind alle Materialien zu Handke erfasst, die im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt werden. Zu jedem Werk gibt es auch einen Entstehungskontext und eine Quellenlage, die nicht nur zusätzliche, meist vollkommen unbekannt Informationen zur Entstehung offenbaren, sondern auch eine gute Zusammenfassung in das Thema geben. Weiterführende Literatur findet man unter der Rubrik Forschungsbeiträge.

Im Februar 2015 durfte ich im Literaturarchiv einen Teil des handgeschriebenen Erstmanuskripts von Peter Handkes *Unter Tränen fragend* einsehen. Den zweiten Teil hat Handke dem Deutschen Literaturarchiv Marbach vermacht. Meine Versuche, Antworten auf meine Fragen vom Literaturarchiv in Marbach zu erhalten – es war mir nicht möglich, persönlich Einblick in die Manuskripte zu nehmen – blieben leider erfolglos.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit das generische Maskulinum verwendet. Alle Hervorhebungen innerhalb von Zitaten stammen von den jeweiligen Autoren selbst, außer es ist anders vermerkt. Zitate, auch die Textstellen aus dem Originaltext von Peter Handkes *Unter Tränen fragend*, sind in der originalen Schreibweise wiedergegeben und können von der neuen deutschen Rechtschreibung abweichen.

Die serbische Übersetzung ist in kyrillischer Schrift, der offiziellen Schrift der Republik Serbien, gedruckt worden, weswegen diese auch in dieser Arbeit verwendet wird. Aber es wird in Serbien in gleichem Maße auch das lateinische Alphabet verwendet.

Entgegen der weitläufigen Meinung am ZTW, eingerückte Zitate in wissenschaftlichen Arbeiten seien ohne Anführungszeichen zu verfassen⁷, wurden diese doch gesetzt, da es u. a. von meinem Zweitgutachter, Univ. Prof. Dr. Budin andere Richtlinien gibt, die hier zur Anwendung kommen sollen.

In dieser Arbeit wird der Begriff „der Kosovo“ (serbisch) und nicht „Kosova“ (albanisch) verwendet.

Wien, am 1.8.2015

Tatjana Kojić

⁷

http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/Diplomarbeitenanleitung/wissenschaftliche_Arbeiten_formale_Aspekte.pdf

1. Der historische Hintergrund für Handkes Jugoslawienschriften

1.1. Tito, der Zerfall, Milošević und der Westen

„Zeuge sein. Zeuge weder im Sinn der Anklage noch im Sinn der Verteidigung. Heißt denn inzwischen, Zeuge nicht im Sinn der Anklage sein zu wollen, für den Angeklagten zu sein?“

(Peter Handke in *Stellungnahme Peter Handkes zu seiner Anwesenheit bei der Beerdigung von Slobodan Milošević*)

Der Krieg der jugoslawischen Völker in den 1990er Jahren lässt sich nicht auf ein paar Seiten zusammenfassen. Eine genaue Analyse würde den Rahmen dieser Arbeit schon im ersten Kapitel sprengen. Weder war es dem blutrünstigen Charakter Slobodan Miloševićs oder gar des gesamten serbischen Volkes, noch der „Massakertraditionen auf dem Balkan“⁸ geschuldet, dass dieser verheerende, Europa in seinen Grundfesten erschütternde Krieg Anfang der 1990er Jahre ausbrach. Auch ist es um den serbischen Nationalismus nicht schlimmer bestellt, als etwa um den amerikanischen oder deutschen. Die mitunter starke Einmischung von außen, durch die USA, Deutschland, Österreich und anderen Ländern, zeichnet nicht alleinig für den Zerfall Jugoslawiens verantwortlich, obschon für dessen Zerstörung. Denn hinter der NATO standen und stehen geschlossen Westeuropa und die USA, die neue, neoliberal geprägte Welt(wirtschafts)ordnung.

Das sozialistische Jugoslawien war – anders als die rechts-zentralistische serbisch geprägte Königsdiktatur – ein Bundesstaat, der auf dem gemeinsamen Kampf der jugoslawischen Völker gegen die Besatzer und ihre Kollaborateure (Hitlers Deutsches Reich, das faschistische Italien, Bulgarien, Ungarn und der faschistische Unabhängige Staat Kroatien) basierte. Jugoslawien befreite sich selbst von diesem Joch und dies gab Tito und der kommunistischen Partei eine Eigenständigkeit und Stärke, die in den Satellitenstaaten der damaligen UdSSR kaum oder nicht existent war.⁹

Bis zu Titos Tod 1980 und allen Widersprüchlichkeiten zum Trotz war Jugoslawien sowohl politisch als auch ökonomisch relativ gefestigt. Die politische Stabilität basierte auf der unantastbaren Autorität von Josip Broz Tito, während die wirtschaftliche Stärke mehr auf ausländischen Krediten, denn auf einer stabilen und fortgeschrittenen Wirtschaft beruhte.¹⁰ Der Druck der Weltbank und der internationalen Kreditgeber wurde in den 1980er Jahren immer stärker und die jugoslawische Bürokratie wälzte die Wirtschaftskrise auf ihre Arbeiter und Bauern ab. Es kam zur Schließung von Fabriken und Betrieben, zum monatelangen Ausbleiben von Löhnen und durch die rasante Inflation auch zur dramatischen Entwertung

⁸ In seinem Buch *Peter Handke und ‚Gerechtigkeit für Serbien‘ – Eine Rezeptionsgeschichte* zitiert der Autor Kurt Gritsch ziemlich unkritisch den Historiker Imanuel Geiss, der in seinem Aufsatz *Der Balkan als historische Konfliktregion* von einer „eigenen Massakertradition“ schreibt. Er führt an, dass z.B. das Augenausstechen, Massenerschießungen, ethnische Säuberungen oder gezielte Grausamkeiten dazu gehörten. Es ist äußerst fragwürdig, ob diese unmenschlichen Handlungen, die oft grausame Begleiterscheinungen von Kriegen waren und sind, nur auf dem Balkan Tradition haben.

⁹ Aus: Masetovic, Julia. 1999. *Der Zerfall Jugoslawiens und die Rolle des Westens*, in: *Der Titoismus und die Ursachen der Konflikte im ehemaligen Jugoslawien*. Wien:Arbeitsgruppe Marxismus (AGM).

¹⁰ Von 1970 bis 1980 verneunfachte sich die Verschuldung Jugoslawiens gegenüber dem Ausland (also von 2,053 Milliarden US-Dollar auf 18,486 Milliarden US-Dollar). Jugoslawien befand sich somit in jener Gruppe von 17 Ländern, die von der Weltbank als „Highly Indebted Countries“ bezeichnet wurde. (Weißbacher 2005:141).

des Geldes. Die Konflikte zwischen den einzelnen Republiken basierten auch auf Fragen wie der Rückzahlung der alten Schulden und der Verteilung der neuen Kreditgelder. Slowenien etwa weigerte sich seit 1990, Zolleinnahmen an den Bund zu zahlen, Serbien warf 1990/91 die Notenpresse an und untergrub so die anti-inflationäre Geldverknappungspolitik der Zentralregierung (der Sanierungsplan des IWF sah, wie üblich, das Einfrieren der Löhne, die Streichung der Sozialausgaben und die Öffnung der Märkte vor und erinnert uns an die aktuelle Krise in Griechenland). Letztere Maßnahme führte zu einem starken Produktionsrückgang. Noch war der Nationalismus nicht überpräsent: Es folgten Streikwellen, die insbesondere 1986 bis 1988 immer größere Ausmaße annahmen. Die Führung machte da und dort ein paar Zugeständnisse, setzte aber zuerst verdeckt und ab 1989 immer offener auf die nationalistische Karte. Soziale Sprengkraft wurde allmählich in den nationalistischen Exzess umgewandelt, den wir kennen: der Krieg auf dem Balkan. (vgl. Masetovic 1999:13ff)

Unter der Parole „Kampf dem Zentralismus und Unitarismus“ wurde die Föderalisierung Jugoslawiens weiter gefördert. Damit wuchsen auch die nationalen Widersprüche, die der selbstverwaltete Sozialismus nicht nur nicht überwinden konnte, sondern sogar verschärft hatte. Entwicklungen Ende der 1960er- bis zu den 1980er Jahren kündigten von Zerfallserscheinungen des Staates und den Spaltungen auf Republiksniveau. Der Tod Titos kennzeichnet den Bruch in der Entwicklung Jugoslawiens: er hinterließ kein effizientes System zur Erhaltung der jugoslawischen Gemeinschaft. Mit seinem Tod starb auch sein Werk: Jugoslawien als Föderation, die Selbstverwaltung und die Bewegung der Blockfreien. (vgl. Sundhaussen 2007:363 ff.)

Die ersten Vorzeichen der Destabilisierung traten im Kosovo zutage, wenn auch die Kosovo-Albaner zu Titos Zeiten mehr Rechte als je zuvor hatten, insbesondere mit der Autonomie 1974, die von Milošević aufgehoben wurde. Die zwei reichsten Republiken, Slowenien und Kroatien, wollten das sinkende Schiff, das „Armenhaus Jugoslawien“ verlassen. Auch die Machtverschiebung im Staatspräsidium nahmen sie als Anlass dafür – Serbien verfügte durch die Aufhebung der Autonomie der Provinzen Kosovo und Vojvodina mit Montenegro gemeinsam über vier der acht Stimmen, womit Slowenien und Kroatien politisch geschwächt waren. Die Öffnungsprozesse in Osteuropa hatten, neben dem wieder erstarkenden Nationalismus auf dem Balkan, natürlich auch Einfluss auf Jugoslawien. Die ersten Mehrparteienwahlen fanden 1990 statt: zuerst in Slowenien und Kroatien, dann in Bosnien und Mazedonien, Herzegowina und Montenegro. Zuletzt wurde in Serbien gewählt – die serbische Führung hatte sich am längsten den Demokratisierungsversuchen der Opposition widersetzt, was noch ein Jahrzehnt anhalten sollte.¹¹

Das formale Ende Jugoslawiens wurde durch die Unabhängigkeitserklärung Sloweniens am 25. Juni 1991 eingeleitet, gefolgt von Kroatien, das schon am 25. Dezember 1990 eine neue Verfassung präsentierte, in dem die Serben den Status eines konstituierenden Volkes verloren hatten. Das Wiederstarken von Nationalismus und Rassismus, die Bemühung alter Feindbilder und Ängste, die man als überwunden wähnte, deuteten auf zukünftige kriegerische Ereignisse, die teilweise in Exzesse umschlugen. Jede einzelne Republik wollte nun mit kriegerischen Mitteln das umsetzen, was im Frieden für die eigene Nation geschmiedet worden war: Unabhängigkeit von Jugoslawien für Slowenien, Kroatien, Mazedonien und Montenegro, die Bewahrung Jugoslawiens für Miloševićs Serbien. Nur Bosnien-Herzegowina stand vor einem tragischen Ende. Einst Titos Bastion und

¹¹ vgl: Đuric/Pavlović.2008. Istorija za 3. razred gimnazije PMS i 4. razred DJ i opšteg smera. Beograd: JP ZAVOD ZA UDŽBENIKE (Geschichtsbuch für Gymnasiasten der 3- und 4. Schulstufe; Autoren: Đuric/Pavlović, Belgrad), Seiten 37-46

Vorzeigemodell nationaler Einheit, wurde es zerrieben zwischen Serbien und Kroatien und Srebrenica zu einem Synonym des Schreckens. Der gesamte Prozess – raus aus dem, wie der Spiegel titelte, „Völkergefängnis Jugoslawien, weg von den Serbo-Kommunisten“¹², dafür rein in die freie Marktwirtschaft mit allem, was dazu gehört – wurde damals von den deutschen und österreichischen Regierungen nicht nur begrüßt, sondern systematisch gefordert und gefördert. Die Einflusszone war nahe und historisch gesehen kein unbewandelter Fleck.

Slowenien wurde nach seiner Unabhängigkeitserklärung von der Jugoslawischen Volksarmee (JNA) trotz kurzer Gefechte nach zehn Tagen geräumt¹³, in Kroatien jedoch entwickelte sich ein jahrelanger Bürgerkrieg, in dem beide Seiten versuchten, Mehrheitsgebiete zu kontrollieren. Und in Bosnien-Herzegowina, das den ganzen Stolz des titoistischen Jugoslawiens trug, weil hier Serben, Muslime und Kroaten friedlich zusammengelebt hatten, entwickelte sich der bislang brutalste nationalistische Krieg im zerfallenden Jugoslawien, in dem die moslemischen Bosnier den schwächsten Teil darstellten (vgl. Masetovic 1999) und einen sehr hohen Blutzoll zahlen mussten – wie beim Massaker in Srebrenica.

„Europa, das ist nicht nur Westeuropa, sondern auch Osteuropa. Wenn unsere ruhmreiche europäische Heimat sich eines Tages dazu aufschwingen wird, diese Zweipoligkeit ihrem Bewusstsein einzuprägen, dann wird sie wieder das werden, was sie durch Jahrhunderte gewesen ist, lux in tenebris, der einzige Garant für eine harmonische Entwicklung aller Kontinente, die sie entdeckt und zivilisiert hat¹⁴, von den Tagen des alten Hellas bis heute.“

Miroslav Krleža: Der Marmor der Bogumilen. In: Europäisches Alphabet. Eingeleitet und ausgewählt von Gerhard Fritsch. Graz, Wien, Köln u. a. 1967, S. 24-29.

Damals, als er diese Zeilen schrieb, lebte Miroslav Krleža in einem real-sozialistischen Staat, genannt die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien. Der große jugoslawische Schriftsteller, heute würde man ihn wohl als kroatischen Schriftsteller bezeichnen, konnte nicht die Tragik vorhersehen, als im Zuge des Zerfalls von Jugoslawien die westeuropäischen und vor allem deutschsprachigen Medien in alte Stereotypen und Generalisierungen mit dramatischer Folgewirkung zurückfielen. Südosteuropa wurde wieder in die Kategorie des Fremden, Barbarischen abgeschoben.

Und Serbien, das sich laut diesen Medien als besonders barbarisch hervortat, musste bestraft werden.

1.2. Der NATO-Krieg

Fünfzehn Jahre sind vergangen und der „Kosovo-Krieg“, wie er auch genannt wird, wurde seither durch andere Kriege und Kriegsgebiete aus unserem Gedächtnis verdrängt: Afghanistan, Irak, Syrien, Ukraine und etliche andere, wiederum vergessene Schauplätze, die auch den renommiertesten Zeitungen nur mehr eine winzige Meldung wert sind.

¹² <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13488263.html>

¹³ http://sh.wikipedia.org/wiki/Rat_u_Sloveniji: Es wurden 45 Soldaten getötet, davon 23 Serben.

¹⁴ Eine harmonische Entwicklung in Europa hat es nie gegeben und die Entdeckung und Zivilisierung anderer Kontinente wurde mit einem hohen Blutzoll derjenigen bezahlt, die von den Europäern als Barbaren bezeichnet worden waren. Der Grund für die Anführung dieses Zitates ist, dass, wenn von Europa gesprochen wird, meist nur Westeuropa gemeint ist.

Was waren die Gründe für den Krieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien im Jahr 1999? Dazu schrieb Franziska Augstein in der Süddeutschen Zeitung:

„Der erste Grund ist in Europa eindringlicher vorgebracht worden als in den Vereinigten Staaten: Dieser Krieg sei in Wahrheit eigentlich kein Krieg, sondern eine „humanitäre Intervention“ gewesen, die darauf abzielte, einen Völkermord an den Kosovo-Albanern zu verhindern. Der zweite Grund zeugt nicht von Menschenfreundlichkeit und wird deshalb öffentlich selten aufgetischt: Der Krieg sei nötig gewesen, um zu verhindern, dass Hunderttausende albanische Flüchtlinge nach Westeuropa strömen.“¹⁵

Oder waren es doch andere Gründe bzw. Vorwände? Etwa Madeleine Albright's politischer Ekel vor totalitären Regimes, zu denen Slobodan Milošević's Sozialistische Partei fälschlicherweise gezählt wurde? Oder wollte die NATO nach etlichen fehlgeschlagenen Ultimaten an Serbien ihr Gesicht nicht verlieren? Die sogenannte westliche Wertegemeinschaft war sich jedenfalls selten so einig wie beim Angriff auf Jugoslawien 1999. Es wurde dabei vorwiegend moralisch und nicht politisch argumentiert: Milošević sei der neue Hitler, Kosovo das „neue Auschwitz“ (so der deutsche Grünen-Politiker Joschka Fischer, der 1999 als Bundesaußenminister amtierte), albanische Föten würden von den Serben gegrillt (so Deutschlands Verteidigungsminister Rudolf Scharping)¹⁶ und andere waghalsige Propagandameldungen. Ein Mann musste weg, notgedrungen auch mit Bomben:

„Clark [Wesley Clark, Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte im Kosovokrieg, Anm. d. A.] war der Architekt des Luftkrieges, nicht der Diplomatie, die ihn beendete. Aber er verlor niemals die eigenartige Tatsache aus den Augen, dass sein Krieg überhaupt kein Krieg war, sondern eine Übung in Diplomatie mit dem Knüppel. Das Ziel: einen einzigen Mann zum Sinneswandel zu bewegen.“¹⁷

Diese „Übung in Diplomatie“, wie *Die Zeit* zynisch schrieb, also das Bombardement der NATO, dauerte 78 Tage lang, vom 24. März bis zum 10. Juni 1999. Von serbischer Seite

¹⁵ <http://www.sueddeutsche.de/politik/kosovo-krieg-als-die-menschenrechte-schiessen-lernten-1.457678>

¹⁶ Fischer legitimierte den Einsatz der Deutschen Bundeswehr in Serbien und auf dem Sonderparteitag der Grünen in Bielefeld 1999 mit den Worten: „Ich stehe auf zwei Grundsätzen, nie wieder Krieg, nie wieder Auschwitz, nie wieder Völkermord, nie wieder Faschismus. Beides gehört bei mir zusammen.“

„Scharping: Die menschliche Empörung spielt eine große Rolle, die historische Erfahrung ebenso wie das Wissen um die Greuel (sic!). Auf dem Balkan geht es ja nicht um Öl oder um Rohstoffe. Was wir jetzt tun, geschieht wegen einer mit äußerster Brutalität vorgenommenen Verletzung von Menschen- und Lebensrechten. Sie müssen nur lesen, was die OSZE-Beobachter oder unsere Befragungsteams zusammengetragen haben: Die Gastfamilien der OSZE-Beobachter wurden umgebracht, weil sie die Beobachter beherbergt hatten. Aus einer Schule trieb man die Lehrer und die Kinder heraus, hängte die Lehrer vor den Augen der Kinder auf und vertrieb die Kinder dann mit Gewehrkolben und Schüssen. Schwangeren Frauen wurden nach ihrer Ermordung die Bäuche aufgeschlitzt und die Föten gegrillt.“

SPIEGEL: Ist das verbürgt?

Scharping: Ja, leider.

SPIEGEL: Die Zeugen sind verbürgt oder die Taten?

Scharping: Ich gebe solche Erzählungen nur weiter, wenn sie von mindestens zwei oder drei Zeugen unabhängig voneinander berichtet worden sind. (...)“

Aus: *Wir kommen unserem Ziel näher*, von Stefan Aust et al., Der Spiegel vom 26.04.1999. Weder in Scharpings Buch *Wir dürfen nicht wegsehen* (Ullstein Verlag, 1999) noch im Bulletin der Pressekonferenz am 16.04.1999 finden sich die angekündigten „Beweise“ für seine Aussagen. Scharping war also leichtgläubig oder log bewusst.

¹⁷ „Der gefesselte Kriegsherr“: http://www.zeit.de/1999/33/199933.nato_.xml/seite-4; Originalartikel: The Virtual Commander von Michael Ignatieff, erschienen am 2. August 1999 in The New Yorker. Der Übersetzer Meinhard Büning hat den ganzen deutschen Text hindurch Milošević's Nachnamen falsch geschrieben: Milocevic. Mit Absicht?

wurde nie die gesamte Anzahl der Opfer des Angriffs genau erforscht, zu schnell war die neu gewählte „demokratische“ Regierung in Serbien daran interessiert, dem Westen zu gefallen.

Ähnlich war man auch nach dem Zweiten Weltkrieg verfahren, als Tito kein Interesse daran hatte, die Opferzahlen des Bruderkrieges zu veröffentlichen, galt es doch, die Kroaten nicht zu verärgern oder zu brandmarken. Die Opferzahlen von Jasenovac, dem „kroatischen Auschwitz“ wurden daher unter den Teppich gekehrt und das Vernichtungslager mit 23 Nebenlagern (davon zwei Lager ausschließlich für Kinder) wurde nie historisch aufgearbeitet. Deswegen variieren heute die Opferzahlen von 340.000 bis hin zu über einer Million¹⁸. Die so oft von westlichen Historikern und Journalisten kritisierte Haltung Serbiens, es sei ein Opfer der Kriege und Interventionen durch die Geschichte hindurch und würde zu Selbstmythisierung und Opferkult neigen, ist in diesem Lichte anders zu bewerten. Wenn es so wäre, warum führte man dann nicht genau Buch über jedes einzelne Opfer, das auf serbischer Seite zu beklagen war? Immer waren es politische Interessen, die die Serben selbst daran gehindert haben, ihre Geschichte genau zu dokumentieren.

Auch Milošević hatte kein Interesse, die genaue Opferzahl des NATO-Krieges gegen Serbien bekannt werden zu lassen, denn das Bombardement läutete auch langsam das Ende seiner politischen Ära ein. Die Anzahl der Todesopfer hätte seine Beliebtheit im serbischen Volk nicht gesteigert, waren doch die meisten Serben schon kriegsmüde geworden. Historiker gehen von ca. 1.500 bis 2.500 Todesopfern und über 12.000 verletzten Zivilisten, davon 2.500 Kinder und 5.173 verwundeten Soldaten und Polizisten aus (in diesen Zahlenangaben sind nicht die Opfer der Spätfolgen durch die verbotenerweise verwendete Uran-Munition enthalten oder die Opfer der z. B. durch die 7-fache Bombardierung der Erdölraffinerieanlage in Pančevo freigesetzten Gifte, die auch das Grundwasser belasteten). Davon betreffen 1.009 Tote die Jugoslawische Armee und Polizei, so die Quellen der Jugoslawischen Armee und der MUP (Ministarstvo Unutrašnjih Poslova – Innenministerium), die über genaue Aufzeichnungen zur Zahl, Gefechts- und Todesart etc. verfügen.¹⁹

Noch immer sind die Spuren dieses Krieges, der im Westen nie offiziell als „Krieg“ titulierte wurde, in Belgrad sichtbar. Man sprach lieber von Militärintervention, Luftschlägen, aber am häufigsten von Präventivkrieg und humanitärer Intervention. Es war der bis dahin größte Angriff, der jemals von der NATO durchgeführt worden war. Eine Zustimmung des UN-Sicherheitsrates lag nicht vor. Noch immer wird, nicht nur in Belgrad, jeden 24. März der Toten gedacht. Trotzdem die NATO immer von „gezielten Luftschlägen auf Militärobjekte“ sprach, kamen zahlreiche Zivilisten ums Leben. Deren sinnloser Tod wurde von den NATO-Pressesprechern als „Kollateralschaden“ bezeichnet.

Hier eine kurze Zusammenfassung der „Kollateralschäden“:

- Es wurden 2.300 Luftangriffe auf 995 Objekte landesweit durchgeführt, davon feuerten 1.150 Kampfflugzeuge an die 420.000 Projektile ab, deren insgesamte Masse 22.000 Tonnen wog.
- Während des 79 Tage andauernden Bombardements kamen ca. 2.500 Menschen ums Leben, darunter mindestens 89 Kinder (manche Quellen sprechen von 4.000 Todesopfern). Es wurden mehr als 12.500 Menschen, davon 2.700 Kinder leicht bis schwer verletzt.
- Während der Bombardierungen wurden 25.000 Wohnobjekte zerstört und insgesamt 1.065 Kilometer des Straßennetzes. 14 Flughäfen, 19 Spitäler, 20 Gesundheitszentren, 18

¹⁸ <http://derstandard.at/2000015392590/Jasenovac-Das-Auschwitz-des-Balkan>

¹⁹ Siehe Artikel in der Tageszeitung Политика: <http://www.politika.rs/rubrike/vesti-dana/Zrtve-NATO-bombardovanja-josh-nisu-prebrojane.lt.html>

Kindergärten, 69 Schulen, 176 Kultur- und Denkmäler und 44 Brücken wurden teilweise stark beschädigt, 38 Brücken zerstört.

- Der materielle Gesamtschaden betrug über 120 Milliarden US-Dollar.²⁰

Welche Spätfolgen durch die Zerstörung von Industrieanlagen (z. B. die Erdölraffinerieanlagen in Pančevo und Novi Sad, Chemiefabriken etc.) und durch die abgeworfene Uran-Munition entstanden sind, lässt sich nicht genau eruieren. Dass die freigesetzten Stoffe in Grundwasser und Luft zur gesundheitlichen Beeinträchtigung der Bevölkerung führte, ist wohl unumstritten.

„Die NATO hat bestätigt, dass bei Einsätzen der NATO-Streitkräfte insgesamt 1.392 Streubomben mit einer Bestückung von 289.536 Submunitionen an 333 Ziel- oder Abwurforten zum Einsatz kamen. Nach örtlichen Schätzungen sind pro Behälter zwischen 3 und 26 % der Submunitionen nicht explodiert, die NATO selbst geht von ungefähr 10 %, also 30.000 Sprengsätzen, aus. Bis zum Mai 2000 konnten unter UN-Aufsicht 4.069 dieser Blindgänger entschärft werden. Nach Angaben des Roten Kreuzes waren bis Ende Mai 2000 mindestens 50 Todesfälle und 101 Verletzungen auf Explosionen solcher Submunitionen zurückzuführen.“²¹

Dazu aus einem Bericht des Deutschen Bundestages zu Streubomben („Cluster-Bomben“):

„Es wird geschätzt, dass die NATO ungefähr 1.392 Cluster-Bomben eingesetzt hat, wodurch insgesamt 290.000 Munitionsfragmente freigesetzt worden sein dürften. Die NATO schätzte für diese Geschosse eine Fehlerrate von etwa zehn Prozent. Das würde bedeuten, dass ca. 29.000 Munitionsbestandteile aus Cluster-Bomben gar nicht explodiert sind und nach wie vor eine Gefährdung der Bevölkerung bedeuten.“²²

Auch wurde Munition mit abgereichertem Uran (Depleted Uranium) in Serbien und dem Kosovo abgefeuert.

„Während der ersten vier Monate des Jahres 2001 hat die Tatsache große Aufmerksamkeit erregt, dass die NATO während des Luftfeldzuges über Serbien und den Kosovo im Jahre 1999 Munition mit abgereichertem Uran (DU = depleted uranium) eingesetzt hat. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich dabei in erster Linie auf den behaupteten Zusammenhang zwischen der DU-Munition und dem Auftreten von Krebserkrankungen, insbesondere von Leukämiefällen, unter den ehemaligen Frontkämpfern auf dem Balkan. Als Anfang Januar des Jahres 2001 sechs italienische Angehörige der KFOR-Friedenstruppen an Leukämie verstarben, führte dieser Vorfall zu einer erneuten Aufmerksamkeit für die Frage, inwieweit die genannte Uranmunition die Gefahr von Gesundheitsrisiken in sich birgt. (...)“

Weiter führt der Bericht des Bundestages aus:

„Munition mit abgereichertem Uran wurde sodann wieder im Rahmen der Luftfeldzüge der

²⁰ <http://www.newsweek.rs/srbija/48976-16-godina-od-pocetka-bombardovanja-na-srbiju-je-izruceno-22000-tona-bombi.html>

http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2015&mm=03&dd=24&nav_id=972063; Übersetzung der Informationen beider Quellen: T. Kojić.

²¹ Aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Streumunition#Kosovo>

²² Aus: „Abgereichertes Uran in Südosteuropa – Deutscher Bundestag“, 23 Seiten, ohne Datierung: <http://www.bundestag.de/blueprint/servlet/blob/189238/80d9fdbbaba2dedc55067ced73f6627a/ottawa001-data.pdf>.

NATO in Bosnien (1994–95) und über dem Kosovo sowie Serbien (1999) eingesetzt. (...) Im Jahre 1999 dagegen wurden ca. 31.000 Schuss DU-Munition mit jeweils 300 g abgereichertem Uran abgefeuert, was insgesamt 10 Tonnen an abgereichertem Uran bzw. einen halben Kubikmeter dieses Materials ausmacht. Auf dem Balkan setzten lediglich die Vereinigten Staaten die genannte Munition ein. (...)

Dass die DU-Munition, die während des Luftkriegs der NATO über Serbien und dem Kosovo eingesetzt wurde, tatsächlich das Isotop U-236 enthielt, wurde Mitte Januar durch die ersten Laborergebnisse des Umweltprogramms der VN bestätigt. (...) Dieses Isotop ist lediglich in abgereichertem Uran aus abgebrannten Kernbrennstäben zu treffen, was als Hinweis zu gelten hat, dass mindestens ein Teil des abgereicherten Urans aus wieder aufbereitetem Uran stammte. (...) In dem abschließenden Bericht des UNEP, der im März erschien, wurde diese Aussage noch einmal bestätigt.²³

Nachdem die Bomben schon gefallen waren, schließt der Bericht für den Bundestag wie folgt ab:

„Im Jahre 1999 hat die Parlamentarische Versammlung der NATO in ihrem Bericht *Das Kosovo und das Humanitäre Völkerrecht* von Volker Kröning auf den Einsatz bestimmter Waffen im Rahmen von bewaffneten Auseinandersetzungen aufmerksam gemacht und dabei auch die Waffen mit abgereichertem Uran sowie ihre rechtlichen, umwelttechnischen und gesundheitspezifischen Implikationen angesprochen. Insbesondere empfiehlt der Berichtsteller in seinen Schlussfolgerungen, die NATO solle bei der Umsetzung des Humanitären Völkerrechts (IHL) ein Beispiel geben, indem sie unter anderem den Einsatz von ‚Waffen, die bereits an sich nach dem Humanitären Völkerrecht fragwürdig sind‘, vermeidet (...)“

Die NATO Streitkräfte ließen auch sogenannte Graphitbomben²⁴ zum Einsatz kommen, die den Rest der Energieversorgung in Serbien lahmlegten. *Die Zeit* schrieb dazu am 12. August 1999:

„Anfang Mai hatten Clarks Flugzeuge die Umspannanlagen des jugoslawischen Stromnetzes mit Graphitbomben getroffen. Es waren ‚saubere‘ Angriffe, die die Umspannanlagen eher kurzschlossen als die Generatoren selbst außer Betrieb zu setzen. Bis zu 24 Stunden lang fiel das Licht in den größeren Städten aus, bevor die Serben das System wieder in Gang brachten. Die Anlagen wurden erneut mit Graphitbomben getroffen, und wieder setzte das System zeitweilig aus. Schließlich, am 24. Mai, zerstörte schwere Munition das Netz vollständig. Die Bombardierung dieser Umspannanlagen erwies sich als der wirkungsvollste einzelne Einsatz des gesamten Feldzugs. Alles ist auf dieses Netz angewiesen - von den Computern, die das Bankensystem eines Landes am Laufen halten, bis zu den Radarstationen der Luftverteidigung. (...) Die Ironie daran war offensichtlich: Der wirkungsvollste Einsatz des Krieges war zugleich auch moralisch besonders problematisch. Der Angriff auf das Netz

²³ Aus: „Abgereichertes Uran in Südosteuropa – Deutscher Bundestag“, 23 Seiten, ohne Datierung: <http://www.bundestag.de/blueprint/servlet/blob/189238/80d9fdbbaba2dedc55067ced73f6627a/ottawa001-data.pdf>

²⁴ Eine Graphitbombe ist eine taktische Waffe, die dazu dient, elektrische Anlagen wie Kraftwerke, Umspannwerke oder Freileitungen für begrenzte Zeit durch Kurzschlüsse betriebsunfähig zu machen. In der Folge verursachte großflächige Stromausfälle stören die gegnerische zivile Infrastruktur und Wirtschaft oder können diese völlig lahmlegen. Auch Sendeanlagen für Telekommunikation und Medien können so gezielt gestört werden. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Graphitbombe>)

bedeutete, dass der Strom für Krankenhäuser, Brutkästen für Babys, Pumpstationen ausfiel. Die Militärjuristen machten Clark das klar. (...) ²⁵“

Laut dem Belgrader Historiker Milovan Drecun führten die Luftangriffe gegen Jugoslawien militärisch gesehen nicht wirklich zum Erfolg. Das Ziel der Angriffe bestand darin, den Willen der Bevölkerung zu brechen, aber auch ein politisches System zu Fall zu bringen. Eine Methode die sich in der Geschichte immer wieder bewährt hat (Guernica, Dresden, Hiroshima, etc.). So wurden etwa im Kosovo durch NATO-Kampffjets nur sieben jugoslawische Panzer zerstört, dafür 370 Industrieanlagen. Am meisten hätten Kinder und Jugendliche unter den Angriffen gelitten, körperlich wie seelisch. Auch Wasser, Luft und Wälder seien durch die Bombardements verseucht worden, so Drecun. ²⁶

Und der Kosovo?

„Der Kosovokrieg begann am 24. März 1999. Er endete am 19. Juni 1999. War der Krieg notwendig? (...) Was waren die Ergebnisse des Krieges? Hunderttausende Albaner sind zurückgekehrt. Bis zu 200.000 Serben und Roma wurden seither vertrieben. Gäbe es die westlichen Institutionen nicht, wäre der Kosovo ein rechtsfreier Raum. Die Repräsentanten der EU verhandeln und verkehren mit finsternen Gestalten, so etwa mit dem Premierminister des Kosovo Hashim Thaci, der 2008 die Unabhängigkeit seines Landes erklärte und sich in seinen Zeiten als Führer der UCK den Beinamen ‚die Schlange‘ erwarb. Das wichtigste Exportgut des Kosovo, dessen Landwirtschaft einst florierte, ist jetzt Altmetall. Fast jeder zweite Kosovare lebt in Armut, ungefähr jeder Siebte hat weniger als einen Euro am Tag. Der Kosovo ist kein Land, er ist ein Desaster. ²⁷

Allein im Dezember 2014 und im Jänner 2015 haben laut Wirtschaftsblatt ca. 50.000 Kosovaren Asyl in der EU beantragt. ²⁸

Den serbischen Streitkräften werden für den Verlauf des Kriegs schwere Verbrechen angelastet, aber auch den Einheiten der Kosovo-Albaner. Kurz vor, während und nach dem Krieg im Kosovo sind ca. 13.000 Menschen getötet worden oder verschwunden, wobei

„(...)10.527 dieser Todesopfer sind laut vorläufiger Statistik der renommierten NGO Humanitarian Law Center (HLC) Albaner, 2170 Serben [sind], der Rest verteilt sich auf Roma und andere Minderheiten [insgesamt ca. 13.000 Tote]. Vor und während der Nato-Angriffe gegen Serbien (März bis Juni 1999), waren die Albaner die Hauptleidtragenden, nach dem Abzug der serbischen Sicherheitskräfte die Serben. In den meisten Fällen warten die Angehörigen auch nach 15 Jahren weiter auf Gerechtigkeit.“ ²⁹

Was bleibt, ist die hohe Arbeitslosigkeit und die US-Militärbasis Camp Bondsteel und damit eine permanente Militärpräsenz in Südosteuropa.

Der historisch-politische Anspruch Serbiens auf den Kosovo ist längst verloren gegangen und schließlich mit Gewalt genommen worden, auch wenn sich die meisten serbischen Politiker vor dieser Tatsache drücken.

²⁵ „Der gefesselte Kriegsherr“: http://www.zeit.de/1999/33/199933.nato_.xml/seite-4h

²⁶ <http://www.gegenfrage.com/nato-jugoslawien/>

²⁷ Franziska Augstein: Als die Menschenrechte schießen lernten, <http://www.sueddeutsche.de/politik/kosovo-krieg-als-die-menschenrechte-schiessen-lernten-1.457678>

²⁸ http://wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/europa/4660645/KosovoVizepremier_EU-an-Auswanderungswelle-schuld

²⁹ http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/3821372/KosovoKrieg_Tausende-Opfer-und-keine-Taeter

„Die Tatsache, dass Kosovo vor mehreren Jahrhunderten, vor 600 Jahren mal zu einem mittelalterlichen serbischen Staat gehört hat, der ja auch kein Nationalstaat im heutigen Sinne war, kann keine Rechtfertigung sein für die Gegenwart.“³⁰

Das stimmt. Es bleibt nur die Frage, wie sich die Region politisch entwickelt hätte ohne Interventionen von außen. Es bleibt auch die Frage, wie sich der Westen zu anderen Sezessionsbestrebungen verhalten wird (Schottland, Baskenland, Katalonien). Gilt es auch weiterhin als ein politisches Recht, wenn eine Mehrheit sich dazu entscheidet, aus einem Staatenbund auszuscheren, so wie im Falle von Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Montenegro?

Oder doch nicht?

„Das gilt auch für Katalonien oder Süd-Ossetien, wie für die Republika Srpska. Allerdings gäbe es kein Recht auf Sezession oder Unabhängigkeit, allenfalls ein moralisches Recht wie im Fall des Kosovo.“³¹

Also gilt nur das moralische, und nicht das politische Recht? Man könnte meinen, neue politische Kategorien werden je nach Angebot und Nachfrage gebildet.

1.3. Zu Handkes Werken über die Kriege im ehemaligen Jugoslawien und die Rolle der Medien

„Die Serben unter Führung von Slobodan Milošević, da war sich der Journalismus ganz sicher, waren das Weltböse, Hitler quasi, und die deutschen Politiker Scharping, Fischer & Co. hatten nicht nur einen Hufeisenplan in der Tasche, sondern riefen immerzu ‚Auschwitz!‘ oder wahlweise ‚Nie wieder Auschwitz!‘ Das bodenlose Gekeife diente nicht der Wahrheitsfindung, sondern allein der Mobilmachung; auf die moralischen Angriffe sollten die militärischen folgen. So geschah es, und der Journalismus, der ja eigentlich zumindest skeptisch zu sein hätte gegenüber der Politik, war nicht nur beteiligt, sondern schrieb und schrie vorneweg.“

Wiglaf Droste³², Journalist, Autor und Satiriker

Der deutsche Autor Wiglaf Droste umreißt in diesem Kommentar zur Diskussion um die Verleihung des Heine-Preises 2006 an Peter Handke, wogegen Handke anscrieb: den Meutejournalismus.

Spätestens seit den 1970er Jahren wuchs der Druck in den nördlichen jugoslawischen Teilrepubliken Slowenien und Kroatien – etwa während des Kroatischen Frühlings 1991 –, sich vom restlichen „Armenhaus“ süd-östlich der Save und Donau abzuspalten. Hinzu kamen der Druck des Internationalen Währungsfonds und der westlichen Regierungen, allen voran Deutschland und Österreich, die diesen Austritt aus dem gemeinsamen Staatenbund nicht nur favorisierten, sondern auch politisch förderten und forderten.

³⁰ Sundhaussen, Holm: Geschichte Serbiens. 19. - 21. Jahrhundert

³¹ So der Linzer Völkerrechtler Franz Leidenmühler in: <http://derstandard.at/1392688284761/Jeder-macht-seinen-eigenen-Kosovo-Vergleich>

³² <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/05/31/a0200>

„Vor allem die großen Staaten standen auf der Bremse: Frankreich, Großbritannien, die USA und die Sowjetunion wollten Jugoslawiens Einheit unter allen Umständen bewahren. (...) Mock warb damals hinter den Kulissen unermüdlich für eine rasche Anerkennung der neuen Nachbarstaaten. (...) Das Außenamt in Wien sei viel früher als andere zum Schluss gekommen, dass die Auflösung Jugoslawiens unausweichlich sei, erinnert sich Albert Rohan, damals Leiter der Ost-Abteilung: ‚Es war nur die Frage, ob Jugoslawien friedlich oder blutig zerfällt.‘³³“

Es zerfiel blutig.

Seit dem Beginn des Zerfalls von Jugoslawien hat Peter Handke die Kriege und die damit einhergehende politische Entwicklung in seiner Literatur verarbeitet. Sein Nachruf auf Slowenien *Abschied des Träumers vom Neunten Land* bildete den Auftakt für weitere Texte, die sich mit diesem Thema befassen. Seine Haltung zu Serbien wird erstmalig publik, als der Text *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* 1996 in der *Süddeutschen Zeitung* erscheint.

Nicht nur seitens der angegriffenen Journalisten wird Handke für seine Textsortenvermischung kritisiert: Seine Reiseberichte seien keine genauen Berichte über die Kriegssituation, vielmehr eine erzählerische Analyse der Medienberichterstattung, wobei der Autor sehr achtsam, ja stellenweise andächtig, dem Land Serbien und den Menschen darin begegnen würde. (vgl. Höller:110 ff).

Serbiens Politik galt in den meisten Ländern (West-)Europas als *die* Hauptursache für die Kriege in Jugoslawien in den 1990er-Jahren. Slobodan Milošević stand an der Staatsspitze, der von den Medien oft Adolf Hitler oder Pol Pot gleichgestellt wurde – wie konnte man sich mit so einem Regime solidarisieren, wie es Handke tat? Serbien war in den 1990er Jahren von der UNO geächtet, mit einem Wirtschaftsembargo belegt und zu seinen Nachbarländern hin abgeschottet. Die Reaktionen der Presse, der Politiker und zum Großteil der westlichen Intelligenzija (Alain Finkielkraut, Jürgen Habermas u.a., vgl. Struck 2013:185) nahmen sich auffallend negativ gegenüber der serbischen Politik aus.

Handke wurde zum „unpolitischen Elfenbeinturmbewohner“ (vgl. Höller 2007:113) erklärt, der nicht imstande war, den Krieg in Jugoslawien korrekt zu analysieren. Dabei wurde ein wichtiger Aspekt völlig außer Acht gelassen: Handke hatte immer gegen den Krieg angeschrieben:

„Seit seinem ersten Roman ist sein Schreiben ein Schreiben gegen den Krieg.“ (Höller 2007:113)

In *Winterliche Reise* kommt auch mehrmals die Hoffnung auf den Frieden durch das im Jahre 1995 geschlossene Dayton-Abkommen zum Ausdruck (vgl. Höller 2007:111). Diese pazifistische Haltung ist in der Reiserzählung *Unter Tränen fragend*³⁴ nicht mehr vorhanden. Die Bitterkeit, vielleicht Enttäuschung Handkes darüber, dass Jugoslawien und in der Folge Serbien nicht nur mit diplomatischem Eifer und journalistischer Kampffeder bedroht, sondern jetzt auch militärisch angegriffen werden sollte, kommt in *UTf* viel radikaler zum Ausdruck.

³³ http://diepresse.com/home/politik/zeitgeschichte/672648/Zerfall-Jugoslawiens_Mock-wollte-Alleingang

³⁴ *Unter Tränen fragend* wird in dieser Arbeit auch mit dem Kürzel „UTf“ bezeichnet

1.4. Allgemeines zu *Unter Tränen fragend*

Peter Handkes *Unter Tränen fragend: Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999* erscheint erst im April 2000, etwas mehr als ein Jahr nach dem Beginn des Bombardements der NATO gegen Jugoslawien. Das Werk gliedert sich in zwei Reisebeschreibungen (wobei der erste Teil mitten im Kriegsgeschehen verfasst wurde): in die Karwochenreise vom 31. März bis 3. April 1999 und in die zweite Reise vom 23. bis 29. April 1999.

Die Veröffentlichung dieser Reiseerzählung war von Unsicherheit überschattet, denn es hatten einige Autoren, die im Suhrkamp Verlag publizierten, die NATO Intervention in Jugoslawien befürwortet bzw. gerechtfertigt (vgl. Struck 2013:187). Auch strebte Handke nach mehr, als nur das Werk durch den Verlagschef Siegfried Unseld publizieren zu lassen. Er erwartete sich mehr Engagement durch diesen (vgl. Struck 2013:187):

„Ich möchte aber nicht den Suhrkamp Verlag (und seine Mitarbeiter wie Autoren, die den Krieg befürwortet haben) in eine neue schiefe Lage bringen. So überlege ich, ob es Dir recht wäre, würde ich die Abseitigkeiten (!) woanders publizieren (denn recht und nicht unschön wäre das doch). Was denkst Du?“ (Struck 2013: 187)

Die Reiseerzählung wurde dennoch im Suhrkamp Verlag veröffentlicht, obwohl Handke das Manuskript im Juni 1999 Jochen Jung vom Residenz Verlag angeboten hatte, da ihm die „Unterstützung Unselds mindestens zeitweise als eher halbherzig“ vorkam (Struck 2013: 187). Siegfried Unseld meinte u. a. auch in einem Interview in der *Zeit*, dass Handkes und seine politische Meinung nicht die gleiche sei, weil Handkes Sicht in Bezug auf Jugoslawien „sehr einseitig“ wäre, worauf Handke betroffen reagierte (vgl. Struck 2013:188):

„Wie soll ich das verstehen? Worin bin ich ‚sehr einseitig‘? Und Deine ‚andere Meinung‘?: der Krieg war recht(ens)? Ich bitte um freundliche Klärung.“

Ob diese Ungewissheit beseitigt wurde oder nicht, ist nicht bekannt. *UTf* war aber das letzte Buch Handkes zur Thematik Jugoslawiens zu Lebzeiten Unseld.

Wesentliche Aspekte des Buches:

- Die Erzählung gliedert sich in zwei Teile: Die erste Reise vom 31. März 1999 bis zum 3. April 1999 (Karwoche) und die zweite Reise vom 23. bis 29. April 1999 quer durch das Land „Jugoslawien“ (Handke verwendet in *UTf* ausschließlich diese Länderbezeichnung, im Gegensatz zu den zwei vorhergehenden Reiserzählungen, in denen er auch oft von „Serbien“ schreibt. Auch Belgrad wird mit „Beograd“ benannt.)
- Es ist eine Prosaerzählung, die die Orte, Begebenheiten, Befindlichkeiten und Beobachtungen etc. schildert, die der Erzähler hat bzw. macht. Aber die Bilder „friedlicher Natur und Landschaft erscheinen vielmehr als Sinnbild für die angebliche Unsichtbarkeit bzw. Undarstellbarkeit moderner Kriege“. (Düwell 2007b:245f).
- Neben der Schilderung der Landschaft dienen auch religiöse Symboliken und die direkte Ansprache des Landes. Handke erklärt dazu „Was sagt das Land, wie es da um uns herum (...) im Gebet, als Gebet liegt? (...) Das Land sagt gar nichts, es liegt und streckt sich stumm, und so sagt es zwar nichts, aber – was nachhaltiger ist – es bedeutet: Nein, nicht selber schuld! Nicht schuld! (Achtung: Antirationale Mystik)“ (*UTf* S.30). Handke beschreibt politische Sachverhalte auf einer individuellen, privaten Ebene, zum Beispiel vergleicht er Serbien und die Situation der serbischen Bevölkerung wiederholt mit jener

eines verwaisten Kinde. Er würde das Land „als das riesige Zimmer eines Verwaisten, ja, eines verwaisten, hinterlassenen Kindes“ sehen. (vgl. Düwell 2007(a):585)

- Der Aufbau des literarischen Textes enthält überraschende, ja wütende Wortverdichtungen, für Handke typische geballte Wortschöpfungen. Handke versucht erst gar nicht, neutral und „objektiv“ zu bleiben, er stellt sich während des Bombardements eindeutig auf die Seite Jugoslawiens (Serbiens), solidarisch und parteiisch. Oder wie die deutsche Literaturwissenschaftlerin Susanne Düwell schreibt, steht in *UTF* eine eindeutige „Freund-Feind-Sortierung zugunsten Serbiens im Vordergrund“ (Düwell 2007(b):246).
- Wie in anderen Werken auch, so ist in dieser Erzählung eine „Poetik des Sehens bzw. des Gesehenen“ (Pascu 2006:130) stark präsent. So stark, dass manche Phrasen fast geflügelte Redewendungen geworden sind, die auch in die Presse³⁵ Eingang fanden, etwa die „andersgelben Nudelnester“, die Handke am Markt in Serbien sieht.
- Handke ist auf der Suche nach Wahrheit und versucht, die Feindbilder, die von Serbien und den Serben in vielen österreichischen und deutschen Köpfen offenbar noch immer vorhanden sind, aufzulösen.
- Es verstecken sich, wie in anderen Texten zu Jugoslawien, in *UTF* auch die „Sehnsucht nach vorkapitalistischer Idylle“ und eine auf Serbien, auf die Serben projizierte „Kulturkritik“, so Kurt Gritsch.³⁶
- Die Aufzeichnungen des auktorialen Erzählers erinnern an Tagebucheintragen. Sowohl die Datierungen von Handke, die der Verlag abdruckt, wie die Veröffentlichung knapp ein Jahr später „verweisen darauf, dass Handke seine Aufzeichnungen als Augenzeugenbericht verstanden wissen will“. (vgl. Düwell 2007(b):237f).

Im Jahr 1999, in dem Handke in den Krieg reist, erscheint auch sein Stück *Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film*. Interessant ist dabei die Tatsache, dass, obwohl beiden Veröffentlichungen die gleiche Thematik zugrunde liegt, das Theaterstück *Die Fahrt im Einbaum* weniger negative Resonanz hervorruft als der Reisebericht *Unter Tränen fragend*, wohl weil die Deutung der Aussagen dieses Theaterstückes nicht direkt auf die Meinung des Schriftstellers übertragen wird (vgl. Düwell 2007(a):577).

In seinem Reisebericht spricht Handke für die serbischen Opfer des NATO-Krieges und der Erzähler „profilert auch eine ästhetische Position der Unmittelbarkeit der Dinge und reklamiert für sich eine unverfälschte Wahrnehmung“ (Düwell 2007(a):579). Es kontrastiert das Gesehene durch den Erzähler, erhoben zur Wirklichkeit, mit der Perspektive der westlichen Medien. Ein Hauptkritikpunkt an Handke ist die Vermischung von Textsorten. Aber ist es nicht künstlerische Freiheit eines jeden Schriftstellers, Textsorten zu einem neuen Kunstwerk zu verweben? Es sind Reiseberichte (*Eine winterliche Reise*, *Unter Tränen fragend* etc.), die poetisierende Verklärtheit und politische Polemik enthalten, die so ein Spannungsverhältnis schaffen zwischen Poesie und Kriegsereignis (vgl. Düwell 2007(a):580). In seiner ersten Beschreibung des durch den Krieg zerrütteten Jugoslawiens unter dem Titel *Eine winterliche Reise* versucht Handke, „der einhelligen Verurteilung Serbiens durch die westlichen Medien ein Korrektiv gegenüberzustellen“ (Düwell 2007(a):581). In *Unter Tränen fragend* wird jedoch zusätzlich ein eindeutiges Freund-Feind-Schema gezeichnet, das im Leser Parallelen zum Zweiten Weltkrieg wachruft und das in der der Erzähler laut manchen Kritikern das Leiden der Serben mit den Leiden der Juden im Holocaust vergleichen würde

³⁵ Einen selten seichten Kommentar kann man etwa hier nachlesen:
<http://www.zeit.de/1996/17/finis17.txt.19960419.xml>

³⁶ Aus: Feuilletonistische Hinrichtung? Peter Handkes Äußerungen zum ‚Kosovo-Krieg‘ in den deutschsprachigen Printmedien 1999 (erschienen in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 2/3 2011)

(vgl. Düwell 2007(a):581). Liest man aber die besagte Stelle, so findet man keinen solchen Vergleich. Lediglich das Wort „Blitzkrieg“ wird hier der Propagandasprache der Nationalsozialisten entlehnt und für den 78 Tage dauernden Angriff der NATO verwendet.

„Jahrhunderte wird es dauern, bis die Bewusstseinswunden auch bloß halbwegs verheilt (...) sind, die dieser nun schon beinahe Monate dauernde Blitzkrieg dem Land, und dem Balkan, und der Welt überhaupt, und der Menschen-Geschichte als einem Traum vom endlich gewaltlosen Fortschreiten und Weiterkommen zugefügt hat. Dramatisiere nicht! So dramatisiere ich jetzt noch mehr: diese Welt und der Idee von der Geschichte als einer Bewegung auf ein Licht zu geschlagenen Wunden (...) werden nie mehr zuheilen, ewig nicht.“³⁷

Überhaupt spielte der Topos des Zweiten Weltkriegs eine gewichtige Rolle in den Kommentaren zum Jugoslawienkrieg, sowohl auf der Seite der Politiker, Journalisten und allgemein der Kriegsbefürworter, als auch auf Handkes Seite. Eine Kriegsbeteiligung des Westens wurde durch die bewusst herangeführte Analogie zum Nationalsozialismus (Milošević gleich Hitler, Moslems seien von Serben in Konzentrationslager gesperrt worden, Parallelisierung von serbischen und nationalsozialistischen Kriegsverbrechen etc.) legitimiert und Handkes Parteinahme für Serbien wurde „vielfach als Rechtfertigung eines faschistischen Systems gedeutet“ (Düwell 2007(a):580).

Für Handke hingegen wurde Serbien Opfer der Kriege: zuerst durch die österreichisch-ungarische Monarchie, dann durch die Nationalsozialisten und 1999 durch die NATO, die er als die Nachfolger des faschistischen Aggressors deutet. Auch sieht Handke Serbien als Nachfolger Jugoslawiens an, was politisch-historisch korrekt ist, denn Milošević hatte zuerst politisch und dann militärisch versucht, Slowenien und Kroatien von der Sezession von Jugoslawien abzuhalten. Und Jugoslawien steht für Handke in einer antifaschistischen Tradition, schließlich hatte sich Jugoslawien als einziges Land am Balkan praktisch ohne Hilfe seitens der UdSSR selbst vom nationalsozialistischen Joch befreit.

Die Begriffe „Blitzkrieg“ (dieser Begriff wurde unter anderem für den Angriff Deutschlands auf Polen 1939 von der nationalsozialistischen Propaganda verwendet), „Totalkrieg“ der NATO (spielt auf den Begriff „totaler Krieg“ an, eine Kriegsführung, in deren Verlauf alle verfügbaren Ressourcen genutzt werden und zu dem Joseph Goebbels am 18. Februar 1943 aufrief) und der Begriff „Weltkrieg“ in *Uf* zeugen von bewussten Analogien zum Zweiten Weltkrieg. Auch zählt Handke Orte in Serbien auf, wo im Zweiten Weltkrieg die deutsche Wehrmacht Kriegsverbrechen verübte und die 1999 auch Ziele der NATO waren:

„Das gebombte Pančevo, das gebombte Priština, das gebombte Kragujevac (wo im Zweiten Weltkrieg die Deutschen, als Vergeltung für Partisanenangriffe, die große Massenerschießung der halbwüchsigen Schüler veranstaltet hatten...)“³⁸

Der zweite Hauptkritikpunkt gegenüber Handkes Schriften zum Krieg auf dem Balkan besteht darin, dass man ihm mangelnde Kenntnis der politischen Situation vorwirft. Handkes Zugang zum Themenkomplex Zerfall und Krieg in Jugoslawien wird insofern beanstandet, dass er „Poetisierungen und idyllische Landschaftsbeschreibungen im Verhältnis zum

³⁷ Unter Tränen fragend, S. 135f.

³⁸ Unter Tränen fragend, S. 19. Während des Massakers in Kragujevac wurden am 21. Oktober 1941 insgesamt 2.323 Menschen, darunter 300 Schüler und 18 Lehrer des örtlichen Gymnasiums, von der deutschen Wehrmacht erschossen.

Ereignis des Krieges und zu Kriegsverbrechen“ stellt (Düwell 2007(a):583). Nach Düwell (2007(a):584) schmälert Handke seinen Anspruch auf Ästhetik durch die Mischung aus moralischer und politischer Parteinahme. Diese Verwebung konfliktgeladener politischer, ja kriegerischer Ereignisse und seine scheinbar unpolitische Ästhetisierung sorgte für Diskussionen bis hin zu Anfeindungen. Düwell kritisiert, dass Handke eine zweigleisige Strategie verfolgt hätte: einerseits der künstlerische Fokus auf Sprach- und Formfragen, andererseits die Nutzung der Medien, um seine Texte, also seine (politischen) Positionen zu veröffentlichen. Zudem wären seine politischen Äußerungen ästhetisch misslungen. (vgl. Düwell 2007(a):584).

Zur politischen Polemik sagte Handke:

„Ich musste das damals aber loswerden, nach Jahren der völlig einbahnmäßigen, zunehmend unerträglichen ‚Information‘. Ja, vielleicht hätte ich nur über die leeren Straßen, die Kälte, die Drina erzählen sollen. Aber dann hätte das Buch wahrscheinlich überhaupt niemand gelesen.“

Sind Handkes Jugoslawien-Texte also propagandistische Literatur?

Man könnte sie als Propaganda bezeichnen, die zum Denken und Nachdenken, zum Überdenken anregt: War Milošević als jugoslawischer Politiker die fortschrittlichere Lösung gegenüber den Mininationalstaaten, die nun als Resultat der ethnisch bedingten Spaltung von Europa subventioniert und damit beherrscht werden? Was wäre gewesen, wenn Jugoslawien weitergelebt hätte? Ist die ausländische Kapitalisierung der serbischen Wirtschaft tatsächlich ein Schritt nach vorne? Was ist mit den getöteten (ermordeten) serbischen Frauen, Kindern, Männern, den Flüchtlingen³⁹? Ein verarmter Staat wie Serbien nahm über 600.000 Flüchtlinge auf, viele leben noch heute in Baracken und Hallen – das hat die Gesellschaft in Serbien sehr stark geprägt.

Seine individuellen Erfahrungen, die er als Reisender und Beobachter in „Rest-Rumpf-Jugoslawien“⁴⁰, also Serbien, gemacht hat, entfachten sehr wohl eine friedensstiftende Wirkung, indem sie rieten: Glaubt nicht dem fast einstimmigen Kriegsgeheul der Journaille, lest zwischen und neben den Zeilen, seid sorgsamer im Umgang mit Medienbildern, textlichen und bildlichen, stimmt gegen die „Wort- und Bilderpornographie“⁴¹, fragt „warum“, auch unter Tränen.

1.5. Zu Peter Handke

Es folgen einige Eckdaten über Peter Handke, wobei speziell auf die Ereignisse in seiner Biografie Rücksicht genommen wird, die sich auf Jugoslawien, Serbien und den Krieg beziehen.

³⁹ Folgende Zahlen hat das Kommissariat für Flüchtlinge und Migration der Republik Serbien (KIRS) veröffentlicht: 538.000 Flüchtlinge und 72.000 Kriegsversehrte wurden 1996 offiziell vermerkt. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Kroatien (ca. 70%). Die Registrierung der Flüchtlinge aus dem Kosvo war im Jahr 2000 abgeschlossen und zählte 187.129 Menschen, die keinen Flüchtlingsstatus haben, sondern als Vertriebene gelten, da es sich ja um das Territorium Jugoslawiens bzw. Serbiens handelte, wo sie vertrieben worden sind.

Quellen: <http://www.kirs.gov.rs/docs/StanjeIPotrebeIzbeglickePopulacije.pdf> sowie <http://www.kirs.gov.rs/docs/statistika/Registracija%20Lica%20Raseljenih%20sa%20Kosova%20i%20Metohije.pdf>. Übersetzung: T. Kojić.

⁴⁰ Diesen Ausdruck verwendet Handke.

⁴¹ Unter Tränen fragend, S. 155

Peter Handke wurde am 6. Dezember 1942 in Altenmarkt, Kärnten, geboren. Die Mutter Maria Handke, geborene Siutz (slowenisch: Sivec), stammte aus einer kärntner-slowenischen Familie. 1965 übernahm der Suhrkamp Verlag den Roman *Die Hornissen* zur Veröffentlichung und Handke brach sein Studium der Rechtswissenschaften ab. Diesen Roman schrieb Handke zum Teil auch auf der Insel Krk in Kroatien. 1973 erhielt er mit dreißig Jahren den Georg-Büchner-Preis. Das Preisgeld von 10.000 Mark gab er 1999 aus Protest gegen den NATO-Angriff auf Serbien der Deutschen Akademie zurück und trat aus der römisch-katholischen Kirche aus. Er wollte seine „Glaubwürdigkeit nicht verlieren“ und die Rückgabe des Preises sei ebenso „symbolisch“ wie das „Zuschlagen der Nato im Herzen Belgrads“, so der Schriftsteller.⁴²

Man könnte Handke als Preise-Ablehner bezeichnen, denn schon 1984 lehnte er den Anton-Wildgans-Preis der Vereinigung österreichischer Industrieller ab (Thomas Bernhard hatte 1967 die Verleihung desselben abgesagt), weil er in deren monatlich erscheinender Publikation als „genialster Opportunist der Nachkriegszeit“ bezeichnet wurde.⁴³ 2005 ließ Handke über den Suhrkamp Verlag verlautbaren, er würde „grundsätzlich keine Preise mehr“ annehmen.⁴⁴

Als 2007 Handke der Heinrich-Heine-Preis verliehen werden sollte, kam es zu Protesten aufgrund seiner pro-serbischen Haltung und er verzichtete auf die Annahme. Das Berliner Ensemble startete eine Spendenaktion, um Handke den „Berliner Heinrich-Heine-Preis“ zu verleihen, den Handke jedoch einer serbischen Enklave schenken wollte. Anfang April 2007 übergaben dann Peter Handke und Claus Peymann⁴⁵, der Intendant des Berliner Ensembles, tatsächlich einen Scheck über 50.000 € an die serbische Enklave Velika Hoča im Kosovo.⁴⁶

Im März 2014 gab es in Norwegen Widerstand gegen die Verleihung des Ibsen-Preises an Handke. Er wurde mit dem norwegischen Schriftsteller Knut Hamsun verglichen, der im Zweiten Weltkrieg mit den Deutschen kollaborierte (und seinen Nobelpreis an Joseph Goebbels weitergab). Die Vorwürfe sind altbekannt: „Bagatellisierung und Trivialisierung von Kriegsverbrechen und die Rede an Slobodan Miloševićs Grab“ und Handke habe „mit der Weltgemeinschaft gebrochen“.⁴⁷

Handke gilt als politisch engagierter Schriftsteller und als politischer Kommentator – für manche Kritiker ist er wohl zu sehr politischer Agitator. Seine Stellungnahmen zu den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien, zum Zerfall des Vielvölkerstaates, seine Ablehnung der neuen Nationalstaaten Slowenien und Kroatien hängt mit seiner kärntner-slowenischen Herkunft zusammen, die mit der Entstehung Jugoslawiens eng verknüpft ist. Peter Handke schrieb 1986, fünf Jahre nach Titos Tod, den Roman *Die Wiederholung*, in dem der Protagonist seinen verschollenen Bruder in Slowenien sucht, der Gregor heißt, wie Handkes slowenischer Onkel. Aber sein politisches Engagement auf rein autobiografische Beweggründe zu reduzieren, wäre zu wenig der Erklärung. Handke weist in seinem Buch *Winterliche Reise* auf die Verbrechen gegen die serbische Zivilbevölkerung hin, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg von der k.u.k. Armee bzw. von der deutschen Wehrmacht verübt wurden. Handke, der Sohn eines Deutschen, fragt sich, ob es denn nicht an der Zeit wäre,

⁴² <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kosovo-konrad-will-diplomatie-und-herr-handke-schmeisst-hin-a-16091.html>

⁴³ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13512941.html>

⁴⁴ <http://www.bz-berlin.de/archiv/peter-handke-will-keine-preise-mehr-article244403.html>

⁴⁵ Claus Peymann hat seit 1966 elf Theaterstücke von Peter Handke inszeniert.

⁴⁶ <http://www.politika.rs/rubrike/Svet/t24583.lt.html>

⁴⁷ <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/widerstand-in-norwegen-gegen-ibsen-preis-traeger-1.18272862>

auszusehen „aus dieser Jahrhundertgeschichte, aus dieser Unheilschleife, ausscheren zu einer anderen Geschichte.“ (vgl. Höller 2007:116)

Handke schreibt 2010 in seinem Stück *Immer noch Sturm*:

„Nie wieder jemand Deutschen hören, mit seiner Luftzerhackersprache, mit seiner Eintongabelstimme, mit seinem Trommelfelldurchstoßbrüllen, mit seinem sonoren Kreidefreßwolfsäuseln. In der Luft zerrissen sollen die Deutschen werden. Von den Marsbomben verschüttet. Im Feuersturm endlich mit einem Schatten, ihrem ersten, ihrem letzten.“

Und Handke schreibt gegen den Krieg an, aber er kritisiert vor allem die mediale Kriegsberichterstattung. Und doch ist ihm wohlweislich klar, dass er dadurch, durch seine Kritik an den Medien, die „serbischen Untaten, in Bosnien, in der Krajina, in Slawonien, entwirklichen helfen“⁴⁸ könnte.

Die Geschichte des Dragoljub Milanović ist der letzte (Stand Juli 2015) veröffentlichte Text des Schriftstellers, der sich dem Themenkreis Jugoslawien und dessen Ende annimmt. Die Auseinandersetzung mit den Zerfallserscheinungen, den (Medien-)Kriegen rund um und in Jugoslawien begann bereits 20 Jahre zuvor mit Handkes *Abschied des Träumers vom Neunten Land* (1991), in dem die Abspaltung Sloweniens behandelt wird.

„Und ich sehe keinen Grund, keinen einzigen Grund – nicht einmal den sogenannten ‚großserbischen Panzerkommunismus‘ – für den Staat Slowenien. [...] Und ebenso sehe ich nicht die Gründe für einen ‚Staat Kroatien‘. [...] Das Land Slowenien und die zwei Millionen Köpfe des slowenischen Volks hingegen betrachte ich als eine der wenigen Sachen, welche bei mir zusammengehören mit dem Beiwort ‚mein‘.“ (Gottwald/Freinschlag 2009:16)

Viele Texte zu Jugoslawien (bis auf das Theaterstück *Die Fahrt im Einbaum*),

- a) wurden entweder zuerst in Zeitungen veröffentlicht und dann bei Suhrkamp,
- b) und/oder sind daher zeitnah mit den politischen Ereignissen entstanden,
- c) rufen den Eindruck hervor, es handle sich um Augenzeugenberichte.

Diese Charakteristika geben den Texten den Charakter von politischen Äußerungen bzw. Stellungnahmen.

Mittlerweile umfassen neun Werke den „Komplex“ Jugoslawien, die allesamt zu sehr intensiven medialen Diskursen um die pro-jugoslawische, später pro-serbische Haltung des Autors zu den Ereignissen in (Ex-)Jugoslawien führten.

Die Werke, die von Jugoslawien und seinem Ende als Vielvölkerstaat handeln, sind:

- 1) *Abschied des Träumers vom Neunten Land* (1991), (gekürzte Fassung zuerst unter dem Titel *Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien*, erschienen in der *Süddeutschen Zeitung* 27. / 28.7.1991)
- 2) *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* (1996), (erschieden unter dem von der Redaktion gewählten Titel *Gerechtigkeit für Serbien. Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina* in der *Süddeutschen Zeitung* am 5./6. und am 13./14.1.1996)

⁴⁸ Winterliche Reise zu den Flüssen....S.55

- 3) *Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise* (1997)
- 4) *Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg* (1999)
- 5) *Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999* (2000)
- 6) *Rund um das Große Tribunal* (2003), erstmalig gekürzt im *Süddeutschen Zeitung Magazin* Nr. 40 am 4.10.2002 erschienen
- 7) *Die Tablas von Daimiel. Ein Umwegzeugenbericht zum Prozeß gegen Slobodan Milošević* (2005), erstmalig in der Zeitschrift *Literaturen*, Ausgabe Juli/August 2005 erschienen
- 8) *Die Kuckucke von Velika Hoča* (2009)
- 9) *Die Geschichte des Dragoljub Milanović* (2011)

(Quelle: *Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek*)

Alle Texte erschienen als Bücher im Suhrkamp Verlag.

Laut Information von Mag. Katharina Pektor, wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt Forschungsplattform Peter Handke am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, werden *Die morawische Nacht* (2008), aber auch *Die Wiederholung* (1986) nicht zu den „Jugoslawien-Texten“ gerechnet, weil sie fiktive Erzählungen sind und sich nicht hauptsächlich mit Jugoslawien beschäftigen. „*Die Fahrt im Einbaum* bildet als Theaterstück (und somit fiktiver Text) insofern eine Ausnahme, als es die Probleme des Jugoslawienkriegs bzw. ihrer Darstellung zum Inhalt hat,“ so Pektor⁴⁹.

1.6. Seine serbischen Preise

Das Jahr 2013 war ein gutes Jahr für Peter Handke. Anfang April 2013 wurde er vom serbischen Präsidenten Tomislav Nikolić mit der Goldenen Verdienstmedaille für außerordentliche Verdienste im Bereich Gesellschaft und Kultur ausgezeichnet. Serbien sei gesegnet, da Handke, der einige Preise abgelehnt habe, den Orden der Freundschaft Serbiens akzeptiere, so Nikolić bei der Übergabe der Auszeichnung.⁵⁰ In seiner kurzen Ansprache im Präsidenschaftssitz in Belgrad sagte Peter Handke: „Ich habe nicht gelitten wegen meines Eintretens für Serbien. Im Gegenteil, ich wurde immer bereichert. Das jugoslawische und das serbische Problem haben mich innerlich reicher gemacht. Ich bin kein Opfer, das serbische Volk ist das Opfer.“⁵¹ Handke erhielt, ebenfalls Anfang April desselben Jahres, noch eine Ehrung für die 2008 erschienene Erzählung *Die morawische Nacht*. Sie wurde Handke seitens der Stiftung des 2010 verstorbenen Belgrader Schriftstellers Momo Kapor zugesprochen. Die Verleihung fand im Belgrader Rathaus statt. Auf die Frage, wie er die Lage im Kosovo einschätze, ging Handke nicht ein, sagte aber der serbischen Presseagentur Tanjug, dass „die Serben Gefangene der westlichen Welt sind“ und diese eine Ungerechtigkeit darstelle. „Ich

⁴⁹ E-Mailverkehr zwischen am 01. und 03.06.2014 mit der Verfasserin

⁵⁰ <http://91.222.6.88/vesti/naslovna/drustvo/aktuelno.290.html:428384-Nikolic-urucio-odlikovanje-Handkeu>

⁵¹ Originalzitat (von Deutsch auf Serbisch rückübersetzt): „Ništa nisam propatio zbog zalaganja za Srbiju, uvek sam bio obogaćen. Jugoslovenski, pa srpski problem iznutra me je učinio bogatim. Nisam nikakva žrtva, srpski narod je žrtva - rekao je u ponedeljak Peter Handke, austrijski pisac, u Predsedništvu Srbije, primajući Zlatnu medalju za izuzetne zasluge u javnim i kulturnim delatnostima, iz ruku Tomislava Nikolića.“ Aus: <http://91.222.6.88/vesti/naslovna/drustvo/aktuelno.290.html:428384-Nikolic-urucio-odlikovanje-Handkeu>

bin kein Politiker, ich bin Schriftsteller und habe mit dem politischen Vokabular Schwierigkeiten, aber ich bin ein Freund der Gerechtigkeit.“ Alles, was er zum Kosovo zu sagen hätte, würde in seinem Buch *Die Kuckucke von Velika Hoča* stehen. „Eines Tages, in naher Zukunft, möchte ich selbst nach Velika Hoča gehen und dort mindestens einen Monat verbringen, mit den dortigen Einwohnern zusammenleben, einkaufen gehen, Pilze suchen, meine Serbischkenntnisse verbessern und das alles aus Solidarität zu ihnen. Ja, auch nach Orahovac. Ich weiß nicht, was sich dort abspielen wird, ich bin kein Hellseher und kann die Zukunft nicht vorhersehen, aber ich kann nur hoffen, dass es nicht tragisch enden wird.“⁵²

Ende Mai 2013 erhielt Peter Handke eine weitere Auszeichnung in Serbien, und zwar anlässlich des 50. Jubiläums eines Literaturfestes zu Ehren des serbischen Dichters Vladislav Petković Dis⁵³ den sogenannten Dis-Preis (Disova nagrada). Dieser wird seit 1964 für namhafte serbische Schriftsteller und Dichter für ihr Schaffen vergeben. Anfang November 2012 wurde Handke von 102 der 109 ordentlichen Mitglieder der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) zum Mitglied gewählt. Am 4. Juli 2008 erhielt Handke den Njegoš-Orden Erster Klasse der Republika Srpska und 2009 das Goldene Kreuz des Fürsten Lazar, welches in Gračanica, Kosovo, am St. Veitstag für Literatur vergeben wird.⁵⁴

Die Ehrungen und Preise sind ein Ausdruck der allseits positiv wahrgenommenen Person Peter Handkes in Serbien, wo er unter anderem als „Humanist und großer Freund Serbiens“ betitelt wird. Er wird in einem Atemzug mit Harold Pinter, Alexander Solschenizyn⁵⁵ und Noam Chomsky genannt.⁵⁶

Keine durchwegs positive, denn spätestens mit der Entmachtung Slobodan Miloševićs fand man auch Worte der Kritik an Handkes Jugoslawientexten. Man kritisierte Handke, dessen Werke eigentlich erst ab dem Erscheinen des Reisetextes *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* in Serbien so wirklich bekannt wurden, dass er politisch instrumentalisiert werde, dass er naiv wäre, dies nicht zu merken etc.

⁵² Originaltextstelle: „Posle ceremonije u Skupštini grada Beograda nije hteo da komentariše aktuelna zbivanja oko Kosova i Metohije, ali je Tanjugu kazao da on smatra da su "Srbi zatvorenici zapadnog sveta i to smatra za nepravdu""Nisam političar, ja sam pisac i imam teškoća sa političkim vokabularom", rekao je Handke i dodao da je "prijatelj pravde". On je podsetio da se sve je što je imao da kaže o Kosovu nalazi i njegovoj knjizi "Kukavice iz Velike Hoče". "Jednom, u skoroj budućnosti hoću da odem sam u Veliku Hoču i da tamo ostanem najmanje mesec dana, da živim sa tamošnjim ljudima, da idem u kupovinu, kuvam, sakupljam pečurke, naučim bolje srpski i to sve iz solidarnosti sa njima", naglasio je pisac i naknadno se prisetio i dodao : "Da i u Orahovac". "Ne znam šta će se tamo zbivati, nisam prorok i ne vidim budućnost i mogu samo da se nadam da neće biti tragičnog kraja", kazao je Peter Handke. Aus: <http://vesti.krstarica.com/drustvo/handke-srbi-su-zatvorenici-zapadnog-sveta-1/>. Übersetzung: T. Kojić.

⁵³ Vladislav Petković Dis wurde am 10. März 1880 in Zablac bei Čačak geboren. Seine Gedichtesammlung (Utopljene duše, übersetzt: „Ertrunkene Seelen“) gehört zum wichtigsten Werk des serbischen Symbolismus. Das Schiff „Italija“, auf dem Dis von Frankreich nach Korfu übersetzt werden sollte, wurde am 17. Mai 1917 torpediert. Es versank im Ionischen Meer und der Dichter der „Ertrunkenen Seelen“ blieb mit seinen serbischen Kameraden für immer in der „Blauen Gruft“. Den über 5.000 ertrunkenen serbischen Soldaten wurde mit dem Gedicht „Plava Grobnica“ (Blaue Gruft) vom serbischen Dichter Milutin Bojić ein historisches Denkmal gesetzt.

⁵⁴ Der 28. Juni wird in Serbien als Vidovdan gefeiert, zu Ehren des Sankt Veit. Seit der Schlacht auf dem Amsfeld 1389 ein geschichtsträchtiger Tag.

⁵⁵ „Unter den Augen der Menschheit ist man dabei, ein großartiges europäisches Land zu zerstören, und die zivilisierten Regierungen applaudieren [...] Nachdem sie die Vereinten Nationen auf den Müll geschmissen hat, proklamiert die NATO der Welt für das kommende Jahrhundert ein altes Gesetz – das des Dschungels: Der Stärkere hat immer recht.“ Aus: *taz*: Gesetz des Dschungels. Erklärung von Alexander Solschenizyn, 12. April 1999

⁵⁶ Interview mit dem serbischen Schriftsteller und Politiker Slobodan Rakitić, Večernje novosti vom 18.12. 2010

Ein bissiger Kommentar von Ljiljana Šop in der serbischen Zeitschrift *Srpska reč* von 1996 lautet so:

„Šta je Petera Handkea dovelo u Srbiju, sa kojom jedva Srbi izlaze na kraj (uglavnom izvlačeći deblji kraj) sada više i nije važno. Intelektualna radoznalost, avanturizam, želja da ovaj anahronizam Evrope vidi svojim očima, nedostatak književne inspiracije u domovini, pomisao na komercijalne efekte, potreba da izazove skandal?“⁵⁷

Die Übersetzungen der Texte von Handke zum Themenkomplex Jugoslawienkrieg und Serbien danach hat dazu geführt, dass Handke in Serbien als bedeutender Schriftsteller verstanden wird und einen enormen Bekanntheitsgrad erlangt hat (vgl. Gruber 2013: 67).

Ob er nun ein Nonkonformist, ein „serbischer Held“, ein Instrumentalisierter des alten Regimes von Milošević oder schlichtweg als Kranker⁵⁸ gesehen wird, hängt von der jeweiligen Schiefelage in der serbischen politischen Landschaft ab und von der politischen Einstellung des Kommentators.

Wie Handke in den serbischen Printmedien rezipiert wird, hat Paul Gruber sehr ausführlich – zumindest für das Jahr 1996 – in seiner Diplomarbeit dargestellt (siehe Bibliographie).

Im Mai 2015 wird Peter Handke Ehrenbürger von Belgrad. „Es gibt keinen Schriftsteller auf der Welt, dem wir uns so verpflichtet fühlen wie Peter Handke. Sie haben den schwierigeren Weg gewählt – den Weg des Kampfes und der Wahrheit und deswegen werden Sie von Serbien und Belgrad geehrt“, sagte Siniša Mali, der Bürgermeister von Belgrad bei der Verleihung.⁵⁹

1.7. Handke als Übersetzer

„Ich wollte eigentlich nur Übersetzer sein. Das wäre eigentlich mein idealer Beruf. Ich glaube, daß ich zum Übersetzen geboren bin.“

(André Müller „Interview mit P. H.“ in: *Die Zeit*, 03.03.1989, S. 7-9)

Peter Handkes erstaunlich vielfältige Übersetzungsarbeit beginnt 1980, als er gemeinsam mit Helga Mračnikar das Werk des slowenischen Schriftstellers Florjan Lipuš *Zmote dijaka Tjaža* (Der Zögling Tjaz) übersetzt. 1990 inszeniert Luc Bondy Handkes neue Übersetzung von Shakespeares *Wintermärchen*. Insgesamt spannt sich seine übersetzerische Tätigkeit über

⁵⁷ „Was hat Peter Handke nach Serbien geführt, mit dem sogar die Serben schwer zurande kommen (und meistens den Kürzeren ziehen) ist nun auch nicht mehr wichtig. Intellektuelle Neugier, Abenteuerlust, der Wunsch, diesen Anachronismus Europas mit seinen eigenen Augen zu sehen, ein Mangel an Inspiration in seiner Heimat, der Gedanke an einen kommerziellen Erfolg, das Bedürfnis, einen Skandal hervorzurufen?“ (in: Gruber 2013:82); Übersetzung: T. Kojić.

⁵⁸ Es gäbe ein Krankheitssyndrom im europäischen Denken, dass eine naive Sehnsucht nach dem „Wilden“, dem „Unzivilisierten“ hat, in dem es die Wahrhaftigkeit zu finden glaube - so Miodrag Račković, ein serbischer Intellektueller und Schriftsteller. Er schrieb 1996 in der Zeitschrift *Republika*: „Ovaj ugledni pisac se, eto, usudio da, na osnovu vlastitog uvida, pokuša dokazati da su sve priče o divljačnim i surovim Srbima plod nesmiljene medijske manipulacije, u službi svetskih centara moći, ukratko, znak duhovne i moralne atrofije evropskog sistema mišljenja.“ („Dieser angesehene Schriftsteller wagt es, einen persönlichen Einblick zu nehmen und versucht zu beweisen, dass alle Geschichten über die wilden und rohen Serben das Ergebnis unbarmherziger Medienpolitik sind, die im Dienste internationaler Machtzentren stehen – kurzum ein Zeichen für geistige und moralische Atrophie des europäischen Denksystems.“ Übersetzung: T. Kojić.)

Račković publizierte und lebte ab 1996 bis zum seinem Tod 2004 in Zagreb und das ist kein Zufall.

⁵⁹ http://www.b92.net/kultura/vesti.php?nav_category=1087&yyyy=2015&mm=05&dd=21&nav_id=994795. Übersetzung: T. Kojić.

32 Werke und mehrere Sprachen (darunter Altgriechisch, Englisch, Französisch und Slowenisch).⁶⁰

„Es mag überraschen, dass gerade Peter Handke, dem die Übersetzer-Funktionäre, die es nicht besser wissen und nicht besser können, vorwerfen, er übersetze ja gar nicht, sondern schreibe nur wieder neue Handke-Texte – dass gerade Handke meine Nachfrage verneinte, ob er an eine persönliche Handschrift des Übersetzers glaube, nein, antwortete er, man solle dem Autor treu bleiben. Und auf Norbert Wehrs Frage, ob eine angemessene Übersetzung eine in Varianten sei, sagte er, ‚nein, ein wahrhafter Text ermöglicht das Mitspiel, als Übersetzer bin ich Mitspieler, das ist das Befreiende‘. Wenn Handke nicht so müde gewesen wäre – tausend Bücher wollten signiert werden –, hätte man an diesem Punkt gern fortgesetzt, zum Beispiel über Oskar Loerkes Bemerkung ‚Das Geheimnis des vortrefflichen Übersetzers ist seine Persönlichkeit‘, eine Bemerkung, die recht gut zu Handkes Hommage auf seinen englischen Übersetzer Ralph Manheim passt, in der er schreibt, seine (wessen eigentlich?) Erzählung ‚Afternoon of a Writer‘ sei ‚erst durch dieses Übersetzers Sprache und Rhythmus ‚ganz da‘.‘⁶¹

Handke ist auch der Meinung, dass die übliche Bezeichnung „übersetzen“ zu kurz gegriffen sei und er würde „lichten“, „gliedern“ oder „heben“ dazu sagen (vgl. Resch 2008). Er malt dazu folgendes Bild:

„Ich hab mir mal so ein Bild vorgestellt, daß man so mit dem Boot übers Meer fährt, und das Übersetzen: da, sehen Sie eine versunkene Stadt ist unter dem Meer; beim Übersetzen sieht man ganz genau unter dem Wasser die Strukturen der versunkenen Stadt...“ (Handke 1987:197f.)

Für Handke besteht kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Schreiben und Übersetzen. Er tritt dafür ein, beim Übersetzen nicht „nach[zu]empfinden“, dadurch würde der Stil der Übersetzungen „nachgepaust“ oder gar in „totes Deutsch“ gepresst. Vielmehr müsste der Übersetzende „mitempfinden“ (vgl. Resch 2008: 201). Er stellt die These auf, dass man beim Übersetzen etwas schafft, nicht nur nachzieht oder wiedergibt (vgl. Handke 1987).

Resch folgert daraus, dass dieser Zugang dem funktionalen Ansatz in der Translationswissenschaft entspricht, wie sie Reiß und Vermeer voraussetzen, wobei das Textganze, die Makrostruktur eines Textes, eine große Bedeutung hat, die von Laien oft unterschätzt wird (vgl. Resch 2008:201). Daher das „lichten, gliedern, heben“ in der Reflexion bei Handke zur Tätigkeit des Übersetzens. Diese ist aktiv, kreativ und keinesfalls nur reproduktiv, eben ein Neu-Texten für Leser einer anderen Kultur, die ein anderes Weltbild haben, also auch ein anderes Wissen und andere Werte (ibid.).

Der Übersetzungsprozess von Erdachtem, Erlebtem oder Gesehenem, so Resch weiter, ist für Handke von Interesse, aber nicht nur in Zusammenhang von Literatur, sondern ab den Kriegen auf dem Balkan auch im Zusammenhang mit den politischen Vorgängen dort und vor allem, wie diese durch die Medien verarbeitet und aufbereitet werden und so der Öffentlichkeit präsentiert. In den kontroversen Texten Handkes zum Balkan steht die politisch-historische Realität und ihre Vermittlung über die Nachrichtensendungen und Zeitungskommentare im Vordergrund (vgl. Resch 2008:209). Die kriegerischen Geschehnisse, die (zum Teil propagandistisch) aufbereitet wurden, haben die Meinung in der westlichen Öffentlichkeit geprägt, haben zu einem bestimmten Bild in der Öffentlichkeit

⁶⁰ <http://handkeonline.onb.ac.at/werke/übersetzung>

⁶¹ <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/literatur/gewaltige-leute-1.18156075>

geführt. Für Handke war wesentlich, dass die Art der Abbildung, also die Art der textualen Übersetzung, die Schuldzuweisung beeinflusst hat. (ibid.)

2. Allgemeine Anmerkungen zur Übersetzung von *UTf* ins Serbische

Die nachstehenden Informationen entstammen einem Interview mit dem Übersetzer der serbischen Ausgabe von *Unter Tränen fragend*, Žarko Radaković, das die Verfasserin im September 2014 mit ihm führte.

Die Übersetzung von *Unter Tränen fragend* entsteht zwischen 2000 und 2002. Als Vorlage dient die Druckversion des Suhrkamp Verlages. Diese Information ist wichtig zu erwähnen, weil einige Passagen in der Übersetzung nicht im Originaltext vorkommen. Hierzu einige prägnante Beispiele:

| | | |
|---|--|---|
| <p>(...) auf der Seite der Supermächte Propaganda im Gewand der Superinformation, oder eine Art Parallelbeschuß mit Wörtern und Bildern, die „Information“ bloß vortäuschen (...)</p> | <p>(...) на страни великих сила пропаганда као супер-информација или пре као паралелна паљба широког захвата, речима (по правилу крилатицама) и сликама (по правилу увећањима), које су „информације“ само лажирале (...)</p> | <p>Hinzugefügt wurde: Parallelbeschuss mit weitreichenden Folgen (<i>широку захват</i>), mit Wörtern (in der Regel Schlagwörtern, serb. <i>по правилу крилатицама</i>) und Bildern (in der Regel Nahaufnahmen, serb. <i>по правилу увећањима</i> (...))</p> |
|---|--|---|

| | | |
|---|--|--|
| <p>(...) den Raum (bis in die hintersten Winkel des Planetensystems) verdrängende amerikanische Stimmen das Schnarrschnattern Donald Ducks zu dem von Menschenjägern mutiert.</p> | <p>(...) амерички спикер гласа који је (до последњег буцака нашег планетног система) истискивао простор, клепетаво гакање Паје Патка, мутирано у оно оглашавање ловаца на људе, избијајући из звучника на неком сасвим специјалном затворском дворишту које је опкољавало земаљску куглу; (...)</p> | <p>Hier ist noch ein Teil eines Satzes enthalten, der im Ausgangstext nicht vorkommt und rückübersetzt wie folgt lautet: „aus einem Lautsprecher kommend, der sich auf einem ganz speziellen Gefängnisplatz befindet, welcher die ganze Welt umzäunte/einschloss.“</p> |
|---|--|--|

| | | |
|---|--|--|
| <p>(...) Eine Zeitlang auf der Autobahn, an Subotica vorbei – Silos und Türme dort im Westen –: der Blick geht fast mehr nach Westen als geradeaus. Und immer wieder der Blick nach oben.</p> | <p>(...) Неко време аутопутем, поред Суботице, силос, кула са запада. Увек поново поглед из аутомобила на запад и горе; не само у војвођанске градове и села.</p> | <p>Rückübersetzt heißt es im zweiten Satz: „Immer geht der Blick aus dem Auto gegen Westen und nach oben; nicht nur auf Städte und Dörfer in der Vojvodina.“</p> |
|---|--|--|

Auf die Frage warum der Übersetzer eine relativ wortgetreue Übersetzung gewählt habe und ob seine Methodik darin bestand, antwortete Radaković, dass diese Vorgangsweise wohl zufällig entstanden sei und er glaube nicht, dass dies seine „Methode“ war.

Die Übersetzung stand unter keinem guten Stern. Die Arbeit von Radaković war durch objektive und subjektive Umstände erschwert worden. Und so entstand die erste Übersetzung einer Reiseerzählung von Handke zum Thema Jugoslawien und Krieg, bei der Radaković nicht mit dem Autor vor Ort, in Serbien, mit dabei sein konnte.

Dazu Radaković:

„Deutschland und Jugoslawien waren damals offiziell im Krieg. Wenn ich mit Handke gereist wäre, hätte ich meine Arbeitsstelle verlieren können. Man erklärte mir das so, als ich abreisen wollte. Es war für mich eine Tragödie. Als Übersetzer war ich umso präsenter. Es war für mich schmerzlich schwer, diesen Text Handkes zu übersetzen.“⁶²

Hinzu kommt, dass Radaković, als er noch für diverse Medien tätig war, immer extrem unter Druck stand und nicht konzentriert, in Ruhe und ununterbrochen übersetzen konnte, wie er sagt. Heute, nach den Turbulenzen der Kriege, würde er übersetzen, als würde er selber schreiben, so Radaković.

Die Besonderheiten bei der Übersetzung zu *Uf* bestanden zum einen in dem Umstand, dass man den langen, mathematisch-präzisen Sätzen von Handke gedanklich exakt folgen müsse und dass er ein sprachlich sehr kreativer Autor sei, so der Übersetzer im Interview.

Radaković musste natürlich auch recherchieren und die genauen Namen der Personen und Orte bei Handke nachfragen und dieser, so Radaković, wäre immer schnell mit einer Antwort zur Hand gewesen, obwohl er so viele Bücher geschrieben hätte und die Texte schon einige Zeit vor der Übersetzung entstanden waren.

Zum anderen übersetzte Radaković während des Bombardements der NATO, als *Unter Tränen fragend* entstand, das Drama *Die Fahrt im Einbaum*, das am Nationaltheater in Belgrad aufgeführt hätte werden sollen.⁶³

⁶² Siehe Interview in dieser Arbeit

⁶³ Der Regisseur Dejan Mijač hat das Stück kritisch gedeutet und stand in Opposition zu Milošević, darauf führt man auch seine damalige Absetzung als Regisseur zurück. *Der Spiegel* muss es wissen und verwendet für seine Polemik auch keine diakritischen Zeichen: „Die wahren Gründe für den Stopp sind vermutlich Mijacs Sympathie für die serbische Opposition und seine freie Deutung des Kriegsepos: Die Helden des Dramas, serbische Dorfbewohner an der bosnischen Grenze, sollten schließlich Zweifel, ja Reue angesichts ihrer Kriegstaten zeigen. Handke, beteuert Mijač, habe das mit den Worten akzeptiert: ‚Ihre Regie ist Business. Mein

„Ich war wie im Rausch. (...) Tag und Nacht arbeitete ich bei der Deutschen Welle im Notdienst. Und in den ‚Pausen‘ übersetzte ich den Text Handkes. Das war mein Leben damals, mit den schlimmsten Nachrichten aus der Heimat, und mit dem schönsten Text Handkes.“

Zur Methode seines Übersetzens meint Radaković, er wüsste keine Methode, bzw. er habe keine, aber niemand hätte Handke so viel und ausschließlich übersetzt wie er. Er sei ihm „total gewidmet“ und es sei eine Besonderheit und ein Privileg, dass er oft den Ort der Handlung des künftigen Textes gekannt habe.

Sein Prinzip, nach dem er beim Übersetzen vorgehen würde, wäre, sich dem Original mit Präzision zu nähern, sich aber einen Spielraum zu schaffen, in dem man sich bewegen könne, aber immer in einem gewissen Rahmen.

„Immer lenkt das Original den Übersetzer; es erlaubt ihm viel und bremst ihn zugleich, nicht zu weit zu gehen.“

Radaković favorisiert in seiner Methode also die Treue zum Original oder, um mit Goethe zu sprechen, zieht er eine Übersetzungsstrategie vor, durch die „man die Übersetzung dem Original identisch machen möchte“ und dabei die „Originalität seiner Nation“ aufgibt.⁶⁴

Er würde auch viel über Handke und die gemeinsamen Reisen schreiben. Er übersetze so, wie er schreibe und er habe einen persönlichen Drang nach Kreativität, so Radaković. Er würde sich nicht als typischen Übersetzer sehen, denn Handke sei für ihn ein Anstoß für die eigene Kreativität gewesen. Die Übersetzung von Handkes Texten sei für ihn eine „logische Entwicklung“ seiner umfassenden Beschäftigung mit Kunst gewesen. Er sei länger als Schriftsteller denn als Übersetzer tätig.

Heute würde Radaković manches anders übersetzen, denn er sei „als Mensch, als Leser, als Deutschsprechender und -lesender und als Übersetzer reifer“.

Bis jetzt ist keine Neuauflage oder Überarbeitung der Übersetzung durchgeführt worden.

2.1. Die Übersetzungen von Handkes Werken ins Serbische

Hier angeführt werden nur die Romane und Erzählungen. In der Nationalbibliothek Serbiens sind auch alle Interviews, Aufsätze und Textsammlungen von Handke vermerkt und archiviert, die aus dem Deutschen ins Serbische übersetzt wurden.

Nicht in allen Fällen konnte der Verlag ausfindig gemacht werden.

- 1) Užas praznine / Radaković, Žarko, 1983, Gornji Milanovac : Dečje novine, 1.
Ausgabe von Wunschloses Unglück
- 2) Beželjna nesreća / Radaković, Žarko, 1996, Beograd: Narodna knjiga – Alfa, 2.
Ausgabe von Wunschloses Unglück

‚Proserbentum‘ ebenfalls. Wichtig ist das Theaterstück.’ Jetzt versprach Minister Simic den serbischen Fans: Handke wird gespielt – nur in neuer Inszenierung und mit neuen Schauspielern. Der Regisseur scheint bereits gefunden: Ljubisa Ristic, Vorsitzender der Jugoslawischen Linken und Intimus von Milosevic-Gattin Mirjana. Der unter Tito als Dissident gebrandmarkte Ristic hat 1999 innerhalb eines Monats fünf Handke-Dramen regimetreu auf die Bühne gebracht und lässt sie seither an seinem Belgrader Theater spielen.“

Diese Darstellung klingt durchaus plausibel. Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-15502674.html>

6. aus: Die romantische Übersetzungstheorie- und praxis (Schlegels Shakespeare)

http://complit.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/abt_upload/VO%C3%BCb06.pdf, eingesehen am 30.07.2015

- 3) Oproštaj sanjara od Devete zemlje : stvarnost koja je prošla - sećanje na Sloveniju / Radaković, Žarko, 1992, Vršac: Književna opština Vršac, (Abschied des Träumers vom Neunten Land: eine Wirklichkeit, die vergangen ist – Erinnerung an Slowenien)
- 4) Još jedanput za Tukidida / Radaković, Žarko, 1995, Beograd: Clio, 1995. (Noch einmal für Thukydides)
- 5) Pesma za trajanje / Radaković, Žarko, 1996, Beograd: Interpress, 1996. Bilingual ed. (Gedicht an die Trauer)
- 6) Letnji dodatak zimskom putovanju / Radaković, Žarko, 1997, Priština: Grigorije Božović, (Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise)
- 7) Vožnja čunom ili Komad za film o ratu / Radaković, Žarko, 2000, Beograd: Paideia, (Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg)
- 8) Pitajući u suzama: potonji zapisi dva krstarenja Jugoslavijom u ratu, marta i aprila 1999 / Radaković, Žarko, 2002, Beograd: Narodna knjiga - Alfa, (Unter Tränen fragend)
- 9) Don Huan: po njemu samom / Radaković, Žarko, 2006, Beograd: Clio, (Don Juan: erzählt von ihm selbst)
- 10) Golmanov strah od penala / Gojković, Drinka, 1981, Beograd: Rad., (Die Angst des Tormanns beim Elfmeter)
- 11) Lepi dani u Aranhuezu: letnji dijalog / Denić, Bojana, 2012 (Die schönen Tage von Aranjuez: Ein Sommerdialog)
- 12) Podzemni bluz / Krasni, Zlatko, 2008 (Untertagblues – Ein Stationendrama)
- 13) Moravska noć: pripovest / Radaković, Žarko, 2012 Beograd: Srpska književna zadruga (Die morawische Nacht – Eine Erzählung)
- 14) Priča Dragoljuba Milanovića / Jovanović, Branka-Rista, 2011, Beograd: Žagor, (Die Geschichte des Dragoljub Milanović)
- 15) Kukavice od Velike Hoće: dopis / Bocokić, Zlatko, 2010, Kosovska Mitrovica : Dom kulture „Sveti Sava“ Istok-Hvosno, (Die Kuckucke von Velika Hoča: eine Nachschrift)
- 16) Ljevoruka žena / Đerasimović, Emina, 1981, Beograd: „Filip Višnjić“, (Die Linkshändige Frau – eine Erzählung)
- 17) Kratko pismo za dugo rastajanje: pripovest / Baron, Dora, 1983, Beograd: „Filip Višnjić“, (Der kurze Brief zum langen Abschied)
- 18) Juče, na putu: zapisi od novembra 1987. do jula 1990. / Krasni, Zlatko, 2007,
- 19) Beograd : Srpska književna zadruga, (Gestern unterwegs – Aufzeichnungen November 1987 bis Juli 1990)
- 20) Unutrašnji svet spoljašnjeg sveta unutrašnjeg sveta / Krasni, Zlatko, 1998, Beograd: Prosveta : Sanba, (Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt)

- 21) Zimsko putovanje do reke Dunava, Save, Morave i Drine ili Pravda za Srbiju / Krasni, Zlatko, 1996, Podgorica : Oktoih, (Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien)
- 22) Pesma za trajanje / Radaković, Žarko, 1996, Beograd: Interpress, (Gedicht an die Dauer)
- 23) Oproštaj sanjara od Devete zemlje: stvarnost koja je prošla: sećanje na Sloveniju / Radaković, Žarko, 1992, Vršac : Književna opština Vršac, (Abschied des Träumers vom Neunten Land – Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerung an Slowenien)
- 24) Pouka planine Sainte-Victoire / Radaković, Žarko, 1988, Gornji Milanovac : Dečje novine, 1988, (Die Lehre der Sainte-Victoire)
- 25) Spori povratak kući : pripovest / Radaković Žarko, 1990, Gornji Milanovac : Dečje novine, (Langsame Heimkehr)
- 26) Kroz sela / Radaković, Žarko, 1990, Gornji Milanovac : Dečje novine, (Über die Dörfer)
- 27) Kinez Bola (odlomak) / Gojković, Drinka, 1986 (Der Chinese des Schmerzes)
- 28) Detinja povest / Radaković, Žarko, 1988, Gornji Milanovac : Dečje novine, (Kindergeschichte)

Das ist der Stand vom Juli 2015.

2.2. Der Übersetzer Žarko Radaković

Žarko Radaković wurde 1947 in Novi Sad (Serbien) geboren. In Belgrad studierte er Literatur (eigentlich „Weltliteratur“, also „svetska književnost“, dieser Ausdruck ist aber im Deutschen nicht gebräuchlich) und Germanistik. An der Universität Tübingen studierte er dann Germanistik; Philosophie und Kunstgeschichte und arbeitete an einer Dissertation über Handkes Prosa („Warum nicht Handke! Ich war ja ein leidenschaftlicher Handkeleser“)⁶⁵, die er jedoch nicht abschloss.

Er las Handke „langsam, systematisch“ und irgendwann auch die Erzählung *Wunschloses Unglück*, die ihn völlig erschütterte, wie er sagt. Aber die langsame Methode des Lesens beruhte auch auf der Tatsache, dass er mit dem Wörterbuch die Texte von Handke übersetzen musste, um sie zu verstehen – bis ihm die Idee kam, sie tatsächlich und vollständig ins Serbische zu übersetzen. Der Verlag Rad (zu Deutsch „Arbeit“) wollte *Die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter* herausgeben und nachdem Radaković eine Synopsis verfasst hatte, bekam den Übersetzungsauftrag jedoch seine Kollegin Drinka Gojković. Glücklicherweise wollte der Verlag Dečje Novine einige Zeit später die Übersetzung von *Wunschloses Unglück* veranlassen. Und begann die Übersetzerische Karriere von Žarko Radaković. Heute ist er der unumstrittene Übersetzer Handkes und hat mehr als 20 Bücher und Texte von ihm ins Serbische übertragen.

Der Kunst- und Literaturbegeisterte Radaković beschäftigte sich in den 1970er Jahren mit Performancekunst, schrieb in den 1980er Jahren für die Literatur- und Kunstzeitschrift *Das*

⁶⁵ Alle Zitate stammen aus dem Interview mit Žarko Radaković, das für diese Arbeit geführt wurde.

Nachtcafé und war in den 1990er Jahren als Redakteur in deutschen Medien, u. a. beim Radio *Deutsche Welle* tätig.

Als Schriftsteller nimmt sich seine Sprache radikal und recht experimentell aus.⁶⁶

„Mir lagen Genre-Richtlinien noch nie am Herzen. In der klassischen, linearen Erzählung habe ich eine Enge verspürt. Das Schreiben von Romanen, Erzählungen oder Gedichten in der gewöhnlichen Form schien mir immer „zu wenig“, als ob es nicht zu meinen Erlebnissen passen würde.“

Radaković arbeitete auch mit dem wohl bedeutendsten kroatischen Künstler Julije Knifer zusammen, über den er einen Roman geschrieben hat: *Knifer, Povest o Juliju Kniferu* aus dem Jahr 1994. Verwurzelt in der modernen Kunst, beschäftigte sich Radaković auch mit Era Milivojević, einem bekannten Vertreter der Konzeptkunst in Serbien, dem er den Roman *Era* widmete.

Radaković schreibt aber nicht nur Prosa, sondern auch Musikkritiken und literaturwissenschaftliche Abhandlungen. Er gab etwa 1983 einen Sammelband in der Literaturzeitschrift *Književna kritika* (auf Deutsch „Literaturkritik“) heraus, die die Rezeption Handkes in Jugoslawien „vorbereiten und beschleunigen“ sollte. Handke wurde, vor Thomas Bernhard, ein Kultautor im Jugoslawien der 1980er Jahre.

Dieser Sammelband führte ihn mit Handke zusammen und es war der Beginn einer langen Freundschaft, so Radaković. Er beschäftigte sich fortan literarisch nur mit Handke „und möglicherweise wäre mein Werk umfangreicher, wenn ich nicht Peter Handke übersetzt hätte“. Bei der Deutschen Welle übersetzte er vor allem journalistische Texte aus vielen Bereichen.

Später reflektierte er auch über seine Übersetzungen. Er habe zwar mit Handke ein übersetzerisches Werk geschaffen, aber er fühle sich als Schriftsteller, der übersetzt, so Radaković.

Bibliografie (laut der Auflistung in der Nationalbibliothek Serbiens, Stand Juli 2015):

- Jednog hladnog proleća (Nestajanje) 1989
- Tübingen 1990 (Sammlung von Gedichten)
- Knifer: povest o Juliju Kniferu 1994
- Ponavljanja: putovanja u predele romana (Co-Autor Scott Abbott) 1994
- Ukradeno pismo: popodne prevodioca Petra Handkea 1995
- Emigracija: ljubavne priče (1990-1995) 1997
- Priča užasa 1998
- Pogled 2002
- Menjati čitalačke navike! 2003
- Zemunska korporacija 2005
- Vamiri – Razumni rečnik (Co-Autor Scott Abbott⁶⁷) 2008
- Dnevnik prevođenja Moravske noći Petera Handkea 2010
- Era: povest o Kornjači 2010
- Strah od emigracije 2010

⁶⁶ David Albahari, ein jüdisch-serbischer Schriftsteller, sagte über ihn, er sei der radikalste zeitgenössische serbische Schriftsteller – „in dem Sinne, wie er unsere Sprache benutzt, aber auch im Hinblick auf die Spuren der neuen Formen.“ Aus: <http://goaliesanxiety.blogspot.co.at/2011/08/zarko-radakovic.html>

⁶⁷ Professor für Philosophie und Geisteswissenschaften an der Utah Valley University und Übersetzer von Peter Handke ins Englische

- Knjiga o muzici (Co-Autor David Albahari) 2013

Radaković gab auch mehrere Sammelwerke und Gedichtsammlungen heraus, etwa 2008 eine Auswahl an serbischer Literatur in deutscher Sprache (*Die Tragische Intensität Europas*, erschienen im Schreibheft 71, Essen).

2.3. Fragen an Žarko Radaković

“I read from my recently published translation of *The Moravian Night*. I read with a quiet voice, paradoxically loud, trembling and powerful. And I sensed my language as another, never-yet-heard foreign language and yet so near – and my own. And it seemed like a good wine and like the finest music from the Balkans, World-Music as well, and I felt like a musician in tune with my beloved and reliable instrument. In the music I heard Peter’s voice in the distant background and the two of us played Peter Handke’s notes and played them and played them.”⁶⁸ (Žarko Radaković)

Das Interview mit Žarko Radaković wurde am 28. September 2014 schriftlich durchgeführt und wird im Folgenden, redaktionell bearbeitet, zur Gänze abgedruckt:

Wie kam es zur Übersetzung von Peter Handkes „Unter Tränen fragend“? Warum übersetzen Sie seit 1983 gerade seine Werke?

Ich habe an einer Dissertation über Handkes Prosa an der Uni Tübingen gearbeitet. Als ich damals ein Thema für meine Doktorarbeit suchte, dachte ich, „Warum nicht Handke!“. Ich war ja ein leidenschaftlicher Handkeleser.

Und der Titel meiner Doktorarbeit lautete „Intentionale Publikumsbezüge im Akt des Lesens“.

Ich las Handkes *Der kurze Brief zum langen Abschied*. Ich las es langsam, systematisch. Ich beschäftigte mich mit der Phänomenologie des Lesens und war mir dabei selbst eine Art Versuchsperson. Einerseits reagierte ich auf den Text. Andererseits beobachtete, systematisierte und analysierte ich meine Reaktionen. Selbstverständlich las ich alles von Handke. So auch die Erzählung *Wunschloses Unglück*. Das Büchlein über seine Mutter, das mich völlig erschüttert hat. Da ich immer ein verlangsamter Leser war, sowohl wegen der Fremdsprache als auch wegen meiner Methode des langsamen Bewegens im Akte des Lesens, hatte ich oft – dachte ich mir – die Geschwindigkeit eines Übersetzers. Langsam, oft mit dem Wörterbuch hantierend.

Und da dachte ich: Warum sollte ich nicht etwas von Handke in meine Muttersprache übersetzen? Sofort begann ich mit dem Buch *Wunschloses Unglück*.

Gleich suchte ich mir einen Verlag in Belgrad. Zunächst scheiterten die Pläne mit dem Verlag „Rad“. Der Verleger wollte das Buch *Die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter*; auch ein großes und bekanntes Buch; ich war damit einverstanden und schrieb eine Synopsis für den Verlag. Der Verleger wollte mich aber nicht als den Übersetzer des Buchs, sondern nahm er die schon bekannte Übersetzerin Drinka Gojković.

Und dann bot ich meine schon fertige Übersetzung vom *Wunschlosen Unglück* einem anderen Verlag an – Dečije Novine aus Gornji Milanovac. Dieser Verlag akzeptierte meine Vorschläge sofort. So hat es angefangen.

⁶⁸ <https://thegoaliesanxiety.wordpress.com/2013/01/21/handke-translators-in-the-austrian-embassy-in-paris/>

Danach begann ich systematisch, Handke zu übersetzen. Nach *Wunschloses Unglück* veröffentlichte ich bei Dečije Novine bis 1987 die ganze Tetralogie *Langsame Heimkehr*. Herrliche Bücher waren das: *Langsame Heimkehr*, *Die Lehre der Saint-Victoire*, *Kindergeschichte*, *Über die Dörfer*.

Parallel dazu arbeitete ich an einem Band über den Schriftsteller. Ich wollte die Rezeption Handkes in Jugoslawien vorbereiten und beschleunigen. Ich gab eine Nummer der Zeitschrift *Književna kritika* heraus – ein Themenheft, gewidmet der Prosa Peter Handkes. Es war ein Erlebnis für mich. Ich hatte sehr gute Leute als Mitarbeiter dabei, die für mich über Handke schrieben. Mit Literaturwissenschaftlern, Kritikern, Philosophen, Schriftstellern und Übersetzern, die Handkes Werk liebten, produzierte ich einen Sammelband; dabei waren Zoran Konstantinović, Rada Iveković, John H. Smith, Klaus Peter Philippi, David Albahari, Drinka Gojković, Scott Abbott (der später selbst ein Handke-Übersetzer ins Englische wurde).

Ich setzte damals mit meinen Übersetzungen und dem Heft bei *Književna kritika* die Handke-Rezeption im damaligen Jugoslawien in Gang – Handke wurde eine Kultfigur auch in Jugoslawien.

Dann kam der Zerfall des Landes. Alle weiteren Pläne waren zunichte gemacht. Auf einmal war das Lesen Handkes „unwichtig“. Die Verlage wackelten und gingen unter. Vor allem die Leserschaft ging auseinander. (So wie die serbokroatische Sprache ...) Die Handke-Rezeption wurde auf einen engen Kreis reduziert.

Welche Beziehung haben Sie zu Peter Handke? Stehen Sie in engem Kontakt zu ihm?

Ja. Schon damals, 1983, als ich das Heft für *Književna kritika* vorbereitete, lernte ich Peter Handke kennen. Ich bat ihn um ein Interview, ein Gespräch über seine Literatur für meine Publikation. Ich hatte damals meine Übersetzung seines *Wunschlosen Unglücks* schon veröffentlicht, das war Handke sehr wichtig. Auch dass ich „ein Übersetzer, nicht nur Literaturwissenschaftler oder Kritiker“ war. Es war ihm wichtig, dass ich „Schriftsteller und Übersetzer“ war. Er schrieb mir: „Ich bin auch Schriftsteller und Übersetzer. Kommen sie, wenn sie mögen!“ Und ich kam nach Salzburg.

Es war der Anfang einer langen Freundschaft. Wir haben uns gleich gut verstanden. Das Gespräch damals war einmalig und wurde in dem Sammelband veröffentlicht.

Wir haben uns danach oft besucht. Er war in Tübingen, wo ich gelebt habe. Ich war oft in Salzburg, wo er gelebt hat.

Dann kam eine Phase, in der ich sozusagen verschwunden war. Verschollen für jeden Freund. Es war die Zeit meines Umzugs nach Köln und der Anfang des Krieges in Jugoslawien. Ich wollte niemanden sehen. Nicht nur ich war darüber verzweifelt, was in Jugoslawien geschehen war.

Handke fragte nach mir. Er war erschüttert von den Ereignissen in meinem Land. Und er hat sich früh kritisch zum Zerfall Jugoslawiens geäußert; bereits in jenem kleinen Text *Der Abschied des Träumers vom Neunten Land*, der in der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlicht wurde.

Und dann fand er mich in Köln. Irgendwie.

Als der Krieg in Jugoslawien sich weiter ausbreitete, und die Medien im Westen darüber jeden Tag so berichteten, wie sie es getan haben, wollte Peter Handke auf einmal auf den Balkan gehen. Er wollte persönlich, als ein Schriftsteller, dort sein.

Wir verabredeten uns, nach Belgrad zu gehen. Handke wollte unbedingt nach Serbien, damals der offizielle Sündenbock für alles Böse auf dem Balkan; er wollte vor Ort all das, worüber die Medien berichteten, persönlich wahrnehmen, erfahren, überprüfen.

Ja, wir waren damals dort. Handke hat den Text *Eine winterliche Reise* darüber geschrieben.

Danach gingen wir regelmäßig dorthin, etwa zweimal im Jahr. Fast bis heute, wir sind wir beide älter geworden. Manchmal geht es nicht so leicht. Schon aus gesundheitlichen Gründen.

Peter und ich sind „im engen Kontakt“ geblieben.

Von der Übersetzung von „Unter Tränen fragend“ wurden 2002 nur 1.000 Stück gedruckt. Gab es eine zweite Auflage?

Das weiß ich nicht. *Narodna Knjiga* aus Belgrad, Mitte der neunziger Jahre ein Riesenverlag, veröffentlichte das Buch. Empfohlen wurde mir der Verlag von einigen Kollegen.

Ich war damals als Übersetzer ziemlich desorientiert. Eine Handke-Rezeption fortzusetzen, wie vor den Kriegen, war nicht mehr möglich.

Handke wurde ja oft auch instrumentalisiert. Überall, auch in Deutschland. Er war wegen seiner Nähe zu den Serben überall ein politisches Thema.

Ich war insofern bei der Suche nach dem richtigen Verlag sehr vorsichtig. Ich wusste nicht genau, wohin sollte ich mit den Büchern Handkes. Und er schrieb und schrieb. Nicht nur Politisches.

Es gab Versuche, etwa mit dem Verlag *Clio* aus Belgrad. Dort ging es nicht glatt. Der Verleger war selbst verunsichert; er wusste nicht genau, ob man diesen Autor weiter veröffentlichen sollte.

Wahrscheinlich hatte man vielen Verlegern von einer Veröffentlichung Handkes abgeraten. Gerade deswegen, weil der Autor überall instrumentalisiert war. Ich denke, man hatte auf einmal alle Kriterien verloren. Viele hatten die Orientierung verloren. Viele waren unsicher darüber, was ist noch Literatur, was sind die Werte. „Ist Handke überhaupt ein großer Schriftsteller oder nur ein homo politicus?“

Mir, einem Übersetzer, der sich nur mit Handke beschäftigt, der überzeugt war und ist, dass Peter Handke einer der größten Autoren der Zeit ist, war es auf einmal schwer, jemanden davon zu überzeugen.

Es war ein Kampf um Werte. Dieser Kampf dauert teilweise immer noch an. Vielleicht etwas entspannter, da die Zeit der Turbulenzen vorbei ist.

Die Spuren der Medien sind aber tief ins Bewusstsein eingegraben. Die Medien interessierten sich nur für die Sensationen. Peter Handke war für sie nie nur ein großer Schriftsteller, sondern immer auch ein Sensationsthema.

Aber wie der Verlag *Narodna knjiga* damals gearbeitet hat, wusste ich nie. Ich habe keine Ahnung, ob man überhaupt Auflagenzahlen gerechnet hat. Offiziell gab es sie nicht. Ich frage mich heute: hat man dort nicht einfach die Bücher gedruckt und gedruckt und verkauft und verkauft?

Wie sind Ihre Übersetzungen in Serbien rezipiert worden? Haben Sie Beispiele für die Rezeption Ihrer Übersetzungen ins Serbische, die ich in meiner Arbeit anführen darf?

Die Rezeption hatte mehrere Phasen. In den achtziger Jahren war Handke eine Kultfigur. Es lief sehr gut mit seinen Büchern. Eine ganze Generation von Schriftstellern und Künstlern

las meine Übersetzungen. Sie waren stark von Handke beeindruckt und beeinflusst. Er stand bei den jungen Lesern vor Thomas Bernhard. Handke wurde überall besprochen. Alle Zeitungen schrieben über ihn und seine Bücher.

Während des Krieges kam es zu einer Spaltung. Viele, die Handke liebten, wurden wegen seiner politischen Äußerungen vorsichtig. Manche verstanden Handkes Interesse an der Jugoslawienproblematik überhaupt nicht. Handke wurde damals von den „Intellektuellen“ „falsch“ gelesen. Er wurde mit den „Nationalisten“ identifiziert.

Durch sensationalistische Berichterstattung bekam Handke auf einmal Leser unter denen, die ihn vorher nie gelesen hatten; einfache Menschen lasen plötzlich Handke. Und alle lasen Handke aus der Perspektive der Politik. Vor allem die „Intellektuellen“. Die Rezeption nahm zwar wieder zu. Man las aber nur seine „politischen“ Texte. Als wir 1996 Lesungen der *Winterlichen Reise* in Belgrad, Priština und Banja Luka abhielten, konnte man in die Räume kaum hineinkommen, so viel Publikum gab es da. Die Veranstaltungen waren immer außerordentlich begehrt. Handke war jetzt ein Volksheld – oder er war ein Dorn im Auge.

Das Publizieren der Bücher Handkes war sehr kompliziert. Niemand wollte ihn systematisch und ernsthaft veröffentlichen. Man wollte zwar unbedingt alles, was er über Jugoslawien schrieb. Aber alles andere, die Gesamtheit dessen, was Handke ausmacht, war bei den großen und „wichtigen“ Verlagen in Belgrad „problematisch“.

Die Rezeption in den Medien habe ich vom Ausland her nie richtig verfolgen können.

Gab es Kritik an Ihren Übersetzungen?

Ich kenne nur die Reaktionen der Tageskritik. Auch die nur zum Teil. Sie waren meistens auf die Inhalte von Handkes Büchern fokussiert, selten auf meine übersetzerischen Qualitäten. Wenn Kritiker mich gelobt haben, war das nur in der ersten Phase, für die Übersetzung von *Wunschloses Unglück*, *Die Lehre der Saint Victoire*, *Die Kindergeschichte*, *Die Morawische Nacht*. Ob die Kritiker allerdings meine Übersetzungen aus der Kenntnis der deutschen Originaltexte heraus bewerten konnten, weiß ich nicht.

Wie lange haben Sie insgesamt für die Übersetzung des Prosatextes „Unter Tränen fragend“ ins Serbische benötigt?

Ich erinnere mich nicht genau. Ich konnte nicht kontinuierlich an der Übersetzung arbeiten. Ich beschäftigte mich mit einem Abschnitt, dann mit einem anderen. Ich arbeitete ja auch in den Medien. Zeit zum Übersetzen hatte ich wenig. Es ging immer dramatisch zu, ich war ständig gehetzt und im Kampf um meine Zeit. Die Arbeit bei den Medien hat sehr negative Aspekte. Man fühlt sich wie an einem Fließband. Die Ereignisse laufen und laufen. Und du musst immer da sein. Du musst sofort etwas für den Arbeitgeber schnappen.

Wo bleibt da die Zeit für Übersetzen und Schreiben? ... Nein, es war keine Flucht in das Übersetzen ... Ich musste mich jedoch verlangsamen. Wie ich schon gesagt habe: Langsamkeit war meine „Methode“.

Was unterscheidet Ihre Arbeit heute von der Übersetzungsweise 1983, als Sie Wunschloses Unglück übersetzt haben?

Heute bin ich wieder „frei“. Wie damals in Tübingen. Ich bin nicht mehr in einer Institution berufstätig. Jetzt kann ich wieder ununterbrochen an einer Übersetzung arbeiten. *Die Morawische Nacht* übersetzte ich konzentriert, ohne von irgendetwas und irgendwem gestört zu werden.

Zur Zeit der Entstehung der politischen Texte Handkes war ich immer unter Zwang und Druck. Ich arbeitete für das Radio. Es war immer eine Hetze. Nie hatte ich Ruhe.

Damals, Anfang der achtziger Jahre, durfte ich verliebt in die Arbeit sein. Es war die Zeit der Liebe, ich durfte leidenschaftlich und besessen sein.

Danach kam die schlimme Zeit des Krieges.

Heute bin ich wieder besessen, leidenschaftlich und verliebt.

Ich bin jetzt zwar ein Schriftsteller, der regelmäßig schreibt, und ich habe auch immer etwas anderes zu tun. Aber ich übersetze in Ruhe, in einem guten Rhythmus. Und ich bin glücklich. Ich liebe die Sätze Handkes, als ob sie meine wären. Und ich übersetze, als würde ich selber schreiben.

„Užas praznine“, was man mit „Das Grauen der Leere“ rückübersetzen würde, ist die erste Übersetzung der Erzählung „Wunschloses Unglück“ von Peter Handke aus dem Jahre 1972. 1996 lautet der serbische Titel derselben Erzählung, näher am Original, „Beželjna nesreća“. Warum diese Änderung? Haben Sie viel an der Übersetzung überarbeitet? Warum entschieden Sie sich, es wortgetreuer zu übersetzen?

Schon damals, 1983, habe ich den Titel *Wunschloses Unglück* mit *Beželjna nesreća* übersetzt. Ich habe mich damals sehr mit dem Titel beschäftigt. Handkes Titel sind oft so rätselhaft. Oft sind sie kaum zu übersetzen. Damals habe ich mich mit einigen der größten Übersetzer darüber unterhalten: mit Branimir Zivojinovic und Milena Safarik. Zusammen mit ihnen kam ich zu der Lösung „Beželjna nesreća“. Aber der Verlag wollte diesen Titel nicht. Er erschien ihm zu unklar. Der Lektor schlug mir „Horror vacui“ aus Handkes Text vor. Serbokroatisch: „Užas praznine“. Ich musste es akzeptieren. Als 1996 der Verlag *Narodna knjiga* das Buch noch einmal veröffentlichen wollte, hatte ich mehr Freiheiten. Ich konnte wieder zum „Beželjna nesreća“ zurück. Heute würde ich sogar noch weiter intervenieren – ich würde sagen „Beželjno nesrećno“. Also kein Substantiv, sondern ein Adjektiv. So scheint mir der Titel noch näher am Original zu sein.

Gab es an manchen Stellen des Originaltextes von „Unter Tränen fragend“ Fragen oder Schwierigkeiten, wie es ins Serbische übertragen werden könnte? Welche Stellen waren das und worin bestand die Problematik?

Leider kann ich das nicht genau sagen. Ich erinnere mich nicht mehr. Es ist lange her. Bestimmt gab es auch da bestimmte Stellen, die ganz schwierig waren, wie immer bei Handke. Handke ist ein sprachlich mehr als kreativer Autor. Vor allem tendiert er zu ganz langen Sätzen. Er schreibt ganz genau. Präzise. Mathematisch genau. Insofern muss man seinen Gedankenfluss exakt folgen.

Trotzdem würde ich heute manches bei Handke, egal in welchem Buch, anders übersetzen. Ich bin selber reifer: als Mensch, als Leser, als Deutschsprechender und -lesender, auch als Übersetzer.

Mussten Sie für Ihre Übersetzung ins Serbische auch recherchieren?

Klar. Oft. Oft musste ich fragen, wo sich etwas befindet, wer sind die Personen im Text. Welche Ortschaften, wo liegen sie. Oft musste ich den Autor einiges fragen. Erstaunlich, wie er immer sofort die Antwort wusste. Obwohl er so viele Bücher geschrieben hat. Sofort hat er sich an die richtige Stelle erinnert, obwohl der Text manchmal vor langer Zeit geschrieben wurde.

Waren Sie bei den Reisen 1999 während des NATO-Bombardements dabei, als Peter Handke seine Aufzeichnungen in „Unter Tränen fragend“ niederschrieb?

Nein. Das war die einzige Reise, bei der ich nicht dabei war. Deutschland und Jugoslawien waren damals offiziell im Krieg. Wenn ich mit Handke gereist wäre, hätte ich meine

Arbeitsstelle verlieren können. Man erklärte mir das so, als ich abreisen wollte. Es war für mich eine Tragödie. Als Übersetzer war ich umso präsenter. Es war für mich schmerzlich schwer, diesen Text Handkes zu übersetzen.

Die serbische Übersetzung wurde erst 2002 vom Verlag Narodna knjiga Alfa herausgegeben. Wann haben Sie mit der Übersetzung begonnen? Noch während des Bombardements oder später? Waren Sie während des Nato-Bombardements in Serbien und wie glauben Sie hat sich das auf Ihre Arbeit ausgewirkt?

Während der Bombardements habe ich an der Übersetzung des Dramas *Die Fahrt im Einbaum* gearbeitet. Peter war in Belgrad. Ich in Köln. Das Drama hatte er mir, bevor er nach Belgrad flog, in Manuskriptform hinterlassen. Das Nationaltheater in Belgrad wollte das Stück gleich während des Krieges aufführen. Der Regisseur Dejan Mijač und die Schauspieler hatten schon mit den Proben angefangen. Sie probten immer den Teil des Textes, den ich gerade übersetzt und ihm nach Belgrad geschickt hatte. So ging es die ganze Zeit. Ich war wie im Rausch. Sie dort aber auch. Tag und Nacht arbeitete ich bei der Deutschen Welle im Notdienst. Und in den „Pausen“ übersetzte ich den Text Handkes. Das war mein Leben damals, mit den schlimmsten Nachrichten aus der Heimat, und mit dem schönsten Text Handkes. Letztendlich wurde das Stück nicht aufgeführt, wer weiß, aus welchen Gründen.

Was glauben Sie, bewog serbische Verlagshäuser dazu, Anfang der 1980er Jahre Peter Handke ins Serbische übersetzen zu lassen?

Handke ist ein Autor, in den man sich gleich verliebt. Erstaunlich, dass jemand, der auch so „kompliziert“ schreibt, sofort jedem nah steht. Nein, er schreibt auch wieder überhaupt nicht kompliziert! Seine Texte sind so freundschaftlich zu jedem Leser. Sofort wirkt der Erzähler wie ein guter alter Freund. Man liebt alles, was er schreibt, sofort. Die Leute beim Verlag *Dečije novine* haben das gleich kapiert. Man hat Handke sofort gewollt. Und alles klappte bestens.

Hatten/haben Sie Kontakt zu anderen Handke-Übersetzern, etwa Zlatko Krasni, Drinka Gojković, Snješka Knežević oder Emina Džerasimović? Wenn ja, gab es fachlichen, persönlichen Austausch? Wie sah dieser aus?

Zlatko Krasni kannte ich sehr gut. Er war ein Freund. Wir saßen oft zusammen mit Handke in Belgrad. Drinka Gojković kenne ich auch gut. Sie ist meine Studienkollegin. Und oft habe ich mit ihr fachlichen Austausch gehabt. Wir haben an bestimmten Projekten zusammen gearbeitet und kannten uns gerade fachlich bestens. Oft konnte ich sie anrufen und etwas fragen. Oft besuchten wir uns.

Die Kolleginnen aus Zagreb kenne ich nicht persönlich. Ihre Arbeit habe ich aber immer geschätzt, sie haben vor uns in Belgrad an Handke gearbeitet.

Wie unterscheidet sich Ihr Stil, Ihre Methode zum Stil und zur Methode anderer Handke-Übersetzer in Serbien?

Ich weiß es nicht. Keiner hat Handke so viel übersetzt wie ich. Krasni hat vor allem einige Dramen übersetzt, Drinka Gojković nur ein Buch (*Die Angst des Tormanns*). Ich war und bin Handke total gewidmet. Ich wollte nur Handke übersetzen. Krasni und Drinka sind Übersetzer von vielen anderen Autoren und Büchern. Ich bin ein Liebhaber, der übersetzt. Ich bin ein Schriftsteller und schreibe viel über das Übersetzen. Und ich übersetze so, wie ich schreibe. In jedem Buch von mir kommt Handke vor. Ich führe das Tagebuch eines Handke-Übersetzers. Ich schreibe über meine gemeinsamen Reisen mit Handke. Ich übersetze oft Handkes Texte, die dort entstanden sind, wo ich selber mit Handke war. Beim Übersetzen erkenne ich Orte, an denen wir zusammen waren. Oft ganze Sätze, die wir gesprochen haben. Insofern unterscheide ich mich von vielen anderen Übersetzern. Als Handke einmal seine Übersetzer

in die Sierra de Gredos eingeladen hatte, (wir arbeiteten alle an dem Buch *Der Bildverlust*, dessen Schauplatz die Sierra de Gredos in Spanien ist), und ich sechs Handke-Übersetzer kennenlernte, spürte ich sofort einen Unterschied. Niemand von ihnen übersetzte nur Handke. Und niemand von ihnen war im Voraus am Ort der Handlung des künftigen Textes, den man dann später übersetzte. Nur ich. Es ist unglaublich. Es ist ein großes Privileg für einen Übersetzer.

Wie stehen Sie zu den Übersetzungen der Kollegen und Kolleginnen, die ebenfalls Handkes Literatur ins Serbische übertragen haben?

Ich schätze sie. Ich lese sie gern.

Warum haben Sie sich als Übersetzer von Peter Handkes Werken durchgesetzt? Sie haben fast alle seine Werke, die in Serbien publiziert wurden, übersetzt.

Ich habe einfach an der Literatur Peter Handkes gearbeitet. Und ich habe meine Arbeit an Handke immer jemandem angeboten. Nur am Anfang hatte ich Probleme, mich „durchzusetzen“, wie Sie das sagen, als der Verleger das von mir vorgeschlagene Buch *Die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter* einem anderen Übersetzer gab. Obwohl ich damals sehr betroffen war, umso mehr, als ich das ganze Projekt vorgeschlagen und erarbeitet hatte, engagierte ich mich beständig weiter für Handkes Werk.

Handkes Literatur war und ist das geblieben – meine Arbeit im weiteren Sinn. Ich habe daran nie als an etwas gedacht, womit man sich durchsetzen muss. Sicher gibt es auch beim Übersetzen und dem Publizieren der Übersetzungen Konkurrenz. Andererseits ist Peter Handke auch ein ungewöhnlicher Schriftsteller. Er hat Paradigmata im Schreiben geändert. Die Gewohnheiten der Leser hat er völlig infrage gestellt, teilweise zerstört. Er schrieb jenseits von jedem Klischee. Handke Werk ist etwas wirklich Neues, das viele Leser unsicher machte, aber auch viele Verleger. Diese waren in Jugoslawien oft nicht sicher, ob man mit Handke ernsthaft weitermachen sollte. Ich war vollkommen überzeugt von Handkes revolutionärer Qualität. Und gerade dadurch, dass viele nicht überzeugt waren, wer Peter Handke wirklich war, möglicherweise auch manche Übersetzer-Konkurrenten, hatte ich mehr Spielraum, um mich mit meinen Übersetzungen „durchzusetzen“. Und es hat geklappt.

Kann Peter Handke Serbisch? Mir ist aufgefallen, dass in den wenigen Sätzen in „Unter Tränen fragend“ Fehler enthalten sind. Warum hat ihn niemand auf diese Fehler aufmerksam gemacht?

Peter Handke kann Serbisch, er hat Grundkenntnisse. Er kann auch Serbisch lesen und sich in Serbien, Bosnien, Montenegro und Kroatien verständigen. Er ist ein Sprachgenie. Er kann ja viele Sprachen, er lernt etwa auch Arabisch. Und er ist selbst ein hervorragender Übersetzer, er hat fast vierzig Bücher aus dem Englischen, Französischen, Slowenischen und Altgriechischen übersetzt.

Ja, immer wieder kommen einige Sprachfehler in seinen Büchern vor, die sich mit Jugoslawien beschäftigen. Warum hat ihn niemand auf diese Fehler aufmerksam gemacht? Das muss man den Verlag, seine Lektoren dort, fragen.

Haben Sie bei den Reisen auch als Dolmetscher fungiert? Wie waren da Ihre Erfahrungen?

Am Anfang war ich immer auch Dolmetscher bei unseren Reisen. In jedem Augenblick musste ich sozusagen sprachlich „wach“ sein. Auch offiziell, etwa bei der Eröffnung der Buchmesse in Belgrad, habe ich konsequent seine Rede übersetzt. Auch bei unseren Lesungen im Kosovo, in Banja Luka und Belgrad, habe ich gedolmetscht. Es war anstrengend, da ich nicht als Dolmetscher geschult bin. Peter wollte es aber genauso. Es passte zu seiner

Spontaneität ... Ich habe oft auch seine Reden in serbokroatischer Sprache mitgestaltet. Wir haben sie oft kurz vor dem Auftritt auf einem Zettel skizziert und die Sätze formuliert ... In Drvengrad beim Filmfestival von Kusturica, als Peter Präsident der Jury war, zwang ich Peter in einer Konditorei, mir unseren gerade formulierten Text zur Übung mehrere Male laut vorzulesen. Es war sehr lustig, wir sahen wie zwei Verrückte aus, die absurd laut vor sich hin redeten.

Später hat Handke immer weniger einen Dolmetscher gebraucht. Zlatko, Peter und ich waren gute Freunde, die gemeinsam verreisten. Peter konnte selbst alles sagen und verstehen.

Was wäre zusammengefasst Ihr Leitmotiv beim Übersetzen? Was möchten Sie jungen Literaturübersetzern mitgeben?

Mein Motiv beim Übersetzen war immer mein persönlicher Drang nach Kreativität. Ich habe immer nach einem Autor gesucht, den ich als Anstoß für meine eigene Kreativität erleben konnte. Peter Handke ist genau so jemand. Einen Text von ihm zu lesen ist für mich immer ein Ereignis. Der Übersetzer seiner Texte zu sein, war für mich eine logische Entwicklung meiner umfassenden kreativen Beschäftigung mit der Kunst. Insofern bin ich kein typischer Übersetzer.

Ein junger Übersetzer sollte einen obsessiven Zugang zu dem Text haben, den er übersetzt. Man sollte sich ganz dem Übersetzen widmen. Begeisterung, Hingabe und Liebe zum Original sind beim Übersetzen enorm wichtig. Alles andere ist Sache der Institutionen – das Geld, der Verlag, Publizität, Kritik.

(Nun zu ein paar Fragen, die zur Methode der Übersetzungskritik nach Antoine Berman gehören.)

Ihre Muttersprache ist Serbisch und Ihre Bildungssprache Deutsch?

Meine Muttersprache ist Serbokroatisch, und meine Bildungssprachen sind Serbokroatisch und Deutsch. Ich habe ja auch in Belgrad zuerst Allgemeine Literaturwissenschaft und -geschichte studiert. Germanistik war mein Nebenfach. Später habe ich in Tübingen Germanistik und Philosophie studiert.

Aus/in welche Sprachen haben Sie übersetzt?

Ich habe immer aus dem Deutschen ins Serbokroatische übersetzt.

Übersetzen Sie auch ins Deutsche?

Es gab einige Übersetzungen aus dem Serbokroatischen ins Deutsche; ich habe sie fast immer zusammen mit meiner Frau gemacht, Annerose Kister, die Romanistik und Psychologie studiert hat. Sie lektoriert auch meine Texte, die auf Deutsch formuliert sind. Auch dieses Interview mit Ihnen.

Welche Beziehungen unterhalten Sie zu diesen Sprachen? Sind Sie zweisprachig aufgewachsen?

Ich bin nicht zweisprachig aufgewachsen. Meine Muttersprache ist Serbokroatisch. Deutsch habe ich in der Schule und dann an der Uni gelernt.

Üben Sie andere Berufe aus oder sind Sie ausschließlich Übersetzer?

Ich bin ja auch Schriftsteller. Das ganze Leben. Schriftsteller bin ich länger als Übersetzer. Gelebt habe ich vom Journalismus. Ich war fast zwei Jahrzehnte beim Rundfunk. Bei *Radio Belgrad* (da schrieb ich Drehbücher), dann bei der *Deutschen Welle* in Köln und in Bonn (da war ich Redakteur). Dabei habe ich auch viel übersetzt.

Sind Sie selbst Autor und haben Sie eigene Werke verfasst?

Als Autor habe ich neun Bücher veröffentlicht. Wesentlich weniger als ich verfasst habe. Möglicherweise wäre mein offizielles Werk wesentlich umfangreicher, wenn ich nicht Peter Handke übersetzt hätte. Ich war mit meinem Schreiben etwas langsamer, da ich mich viel Handke gewidmet habe.

Welche Gattungen übersetzen Sie normalerweise?

Ich übersetze die Werke Peter Handkes, seine Prosa, auch seine Dramen. Als ich für die *Deutsche Welle* arbeitete, übersetzte ich täglich journalistische Texte; Nachrichten, Berichte und Kommentare aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur.

Welche anderen Werke von Handke haben Sie übersetzt?

Ich habe etwa fünfundzwanzig Bücher von Peter Handke übersetzt. Romane, Novellen, Dramen. Ich arbeite weiter am Opus Handkes. Ich habe nicht vor, aufzuhören.

Sind Sie Poly- oder Monoübersetzer? Falls Zweiteres: Haben Sie ein übersetzerisches Gesamtwerk geschaffen?

Ich habe ein übersetzerisches Werk geschaffen. Obwohl ich mich nicht primär als Übersetzer fühle. Ich bin ein Schriftsteller, der auch übersetzt. Oft schreibe ich auch über mein Übersetzen.

Welche waren Ihre bedeutendsten Übersetzungen?

Wunschloses Unglück, Die Lehre der Sainte Victoire, Die Kindergeschichte, Die Morawische Nacht, oder das, woran ich gerade arbeite: *Der Bildverlust...* Ja, alles war mir wichtig. Alles.

In welchem Sprach- und Literaturbereich sind Sie zu Hause?

Ich bin im serbokroatischen Sprachbereich zu Hause ... Zu Hause bin ich in der Prosa; aber auch in der Poesie; auch im Drama. Es geht immer um Handke. Ich kenne den Diskurs Handkes, denke ich, gut. Und ich liebe seine Sprache.

Haben Sie Aufsätze, Untersuchungen, eine Dissertation oder sonstige Sekundärliteratur über die von Ihnen übersetzten Werke geschrieben?

Ich habe manche Texte über meine Handke-Übersetzungen geschrieben und veröffentlicht. Oft schrieb ich auch als Handkes Begleiter bei den Reisen. Es gibt einige Texte darüber, auch in einigen Büchern. Ich arbeitete lange an einer Dissertation über Handke, die ich aber nicht abgeschlossen habe; meine Übersetzertätigkeit begann mit dieser Dissertation.

Welche Prinzipien leiten Sie bezogen auf Übersetzung?

Man muss als Übersetzer präzise mit dem Original umgehen. Man darf sich jedoch einen Spielraum erschaffen, man darf sich in der zweiten Sprache, in die man übersetzt, frei bewegen – aber immer in einem gewissen Rahmen. Man darf dabei keine Grenzen überschreiten. Immer lenkt das Original den Übersetzer; es erlaubt ihm viel und bremst ihn zugleich, nicht zu weit zu gehen. Ich erinnere mich an einen Ausspruch von Handke, als ich ihn fragte, was für ihn das Übersetzen sei. „Es ist wie das Tauchen in die Tiefe, nach einem Stein auf dem Grund; man sieht ihn, aber nie ganz klar, und man versucht, ihm immer näher zu kommen.“

Haben Sie über Übersetzung im Allgemeinen geschrieben?

Ich fühle mich manchmal als neuer, paralleler Autor des Textes, den ich übersetzt habe. Dann lese ich meine Übersetzungen als meinen eigenen Text. Ob das zu weit geht?

Oft ist die Arbeit eines Übersetzers nicht geachtet. Als ich 2013 mit Handke beim Präsidenten Serbiens eingeladen war, hielt man mich vor dem Eingang in das Kabinett des Präsidenten an und bat mich, draußen zu bleiben, man habe drinnen schon einen Dolmetscher. Ich stand mit einem Wächter draußen, der mich fragte, wer ich wäre. Als ich ihm erzählte, dass ich *Die Morawische Nacht* übersetzt hatte, das Buch, wofür Peter Handke gerade einen Orden des Präsidenten Nikolic bekam, sagte er: „Das ist eine Heldentat! Ich habe das Buch gelesen!“

Einerseits totale Missachtung, andererseits die größte Verehrung des Übersetzers.

Haben Sie während der Übersetzungen mit dem Autor zusammengearbeitet und wenn ja, in welcher Form?

Immer wieder habe ich Handke nach bestimmten „Rätseln“ in seinen Texten gefragt. Nicht übertrieben oft, weil ich weiß, dass das nerven kann.

Der Autor kennt aber seinen Text am besten. Er ist auch immer der „genaueste“ Leser.

Man darf aber nicht übertreiben beim Befragen des Autors.

Man muss versuchen, den Text selbst zu „enträtseln“.

Inwieweit hat sich die Zusammenarbeit auf den übersetzten Text ausgewirkt?

Selbstverständlich war es für mich das größte Privileg, so nah zu dem Schriftsteller Peter Handke zu stehen. Schon das bringt den Leser auch körperlich näher an den gelesenen Text. Mein besonderes Privileg dabei war, dass der Autor mir erlaubt hat, schon vor der Entstehung des Textes dabei zu sein. Dass ich in der Landschaft war, bevor der Text entstand, dort, wo der Text nachher handeln wird: das war absolut das Größte, was ein Übersetzer erleben kann.

3. Antoine Berman „produktive“ Übersetzungskritik

Die Übersetzungstheorie des Franzosen Antoine Berman (1942–1991) gehört zu den wichtigeren zeitgenössischen Theorien über das Übersetzen, auch wenn er es ablehnte, seine „Überlegungen“ als Theorie zu bezeichnen. Er war selbst Übersetzer (vom Deutschen und Spanischen ins Französische) und hat in seinen drei Schlüsselwerken (*L'épreuve de l'étranger*, 1984; *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain*, 1985; *Pour une critique des traductions : John Donne*, 1995) seine Überlegungen zum Übersetzen und Literaturübersetzen im Speziellen dargelegt, die ihre Wurzel in der Philosophie und Literatur haben und die er als Übersetzungskritik betitelt (*critique des traductions*). Als Vorlage für den Versuch, hier die wichtigsten Elemente seiner „Überlegungen“ kurz vorzustellen, diente mangels ausreichender Sprachkenntnis des Französischen die deutsche Übersetzung des Buches *Pour une critique des traductions : John Donne* von Irène Kuhn,⁶⁹ die auch einen Prolog und einen praktischen Teil verfasst hat (und zwar die Erprobung von Berman produktiver Übersetzungskritik anhand der deutschen Übersetzungen von Baudelaire's *Les Petites Vieilles*) und der serbischen Übersetzung von *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain* von Aleksandra Mančić.

3.1. Berman's Überlegungen zum Übersetzen

Einerseits sieht sich Berman den grundlegenden Theorien von Friedrich Schleiermacher und Walter Benjamin über das Übersetzen verpflichtet, andererseits der Polysystemtheorie (Itamar Even-Zohar u. a.) und dem Dekonstruktivismus. Berman schöpft jedoch am allermeisten aus der deutschen Romantik und den Übersetzungen von Goethe, Schlegel, Novalis und anderen. Seine Interpretation des Übersetzens zur Zeit der deutschen Romantik ergibt eine ständige Interaktion zwischen dem „Fremden“ und dem „eigenen“, auf der Bewahrung des Fremden und der Annahme des Fremden als solches, mit dem aber zugleich das „eigene“ bereichert wird. (vgl. Kuhn 2007: 35 f)

„Solange nicht die Fremdheit, sondern das Fremde gefühlt wird, hat die Uebersetzung ihre höchsten Zwecke erreicht; wo aber die Fremdheit an sich erscheint, und vielleicht gar das Fremde verdunkelt, da verräth der Uebersetzer, dass er seinem Original nicht gewachsen ist.“⁷⁰

Aber auch Friedrich Schleiermacher (und vor ihm Johann Gottfried Herder und August Wilhelm Schlegel) geht von der Fremdheit des Originals aus, einer Fremdheit, die in der

⁶⁹ Alle Zitate, die auf die Übersetzung von Irène Kuhn zurückgehen, sind folgendermaßen gekennzeichnet: **Berman/Kuhn 2007: Seitenzahl**. Der Grund für die Nennung der Übersetzerin neben dem Autor liegt in der Absicht, auch diese zu würdigen. Kuhn zitiert Berman nicht nur, sondern sie hat seine Publikationen und Aufsätze studiert, erarbeitet und teilweise übersetzt. Ich ziehe übrigens die Übersetzung Kuhns ins Deutsche vor, nicht nur, weil meine Bildungssprache Deutsch ist, sondern weil ich nach dem Lesen der englischen Übersetzung von Françoise Massardier-Kennedy zum Schluss gekommen bin, dass die Kuhn'sche Übersetzung genauer ist und sie, wenn sie selbst Zweifel hatte, ob ein tragender Begriff passend ist, einen zweiten, möglichen hinzufügt, was mir sehr sympathisch war. Meine Französischkenntnisse reichten für diese Erkenntnis aus, nicht aber, um nur mit dem Originaltext zu arbeiten. Wenn nur **Kuhn 2007:Seitenzahl** steht, dann wird aus dem Text von Irène Kuhn zitiert.

⁷⁰ Wilhelm von Humboldt, <http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca07-3/wort.html>

Übersetzung spürbar bleibt. Daher könne man sich dem Originaltext nur tangential annähern, ohne ihn sich jemals wirklich „einzuverleiben“.⁷¹

Ein literarisches Werk wird als Teil der Kultur gesehen, sowie auch als eine Entität für sich, ein Wesen mit Eigenleben, welches – wie jedes Lebewesen – zu leben wünscht. Das Leben eines Werks wird erst mit der Übersetzung eingehaucht, denn würde das „Fremde“ nicht durch die Übersetzung erst literarische Realität werden, würde das Werk für sich eines Tages brachliegen, der Sprachraum, in dem es erschienen ist, wäre längst gesättigt und daher hat jedes Werk, wie Schleiermacher ausführt, „das Bedürfnis übersetzt zu werden, damit es sich erneut erheben kann, vollkommen verjüngt, im Widerschein einer anderen Sprache, um den muttersprachlichen Lesern das wunderbare Gesicht zu zeigen, das Gesicht eines Kunstwerks.“⁷²

Hiervon ausgehend definiert Berman seine Sicht vom Übersetzen: Für ihn ist Übersetzen nicht nur eine Übertragung des Sinns in eine andere Sprache, indem man ihn von der Fremdheit, die die Ausgangssprache aufweist, „säubern“ müsste, um ihn für die Zielkultur klarer zu transportieren. Er sieht die Wurzeln der Translationswissenschaft in der Philosophie, denn es gibt für ihn keine große, gelungene Übersetzung, der nicht auch gleichzeitig ein (philosophischer) Gedanke zugrunde liegt (vgl. Đurin 2011). Er beruft sich u. a. auf die Hermeneutik⁷³ von Hans Robert Jauß und Paul Ricœur bis hin zu Martin Heidegger⁷⁴. Im 19. Jahrhundert etablierte sich die Hermeneutik in der Sprachphilosophie vor allem durch das Wirken Friedrich Schleiermachers. Zu den bedeutendsten Vertretern der Hermeneutik des 20. Jahrhunderts zählen Wilhelm Dilthey, Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer. (vgl. Birus 1982:6f.)

Heidegger zitierend, sieht Berman die Wurzeln der Translatologie (frz. *la traductologie*) im philosophischen Denken, denn es gäbe keine große Übersetzung ohne den Gedanken dazu:

„Jede Übersetzung bloß für sich genommen ohne die zugehörige Auslegung, bleibt allen nur möglichen Missverständnissen ausgeliefert. (...) Unausgesprochen trägt sie bei sich alle Ansätze, Hinsichten, Ebenen der Auslegung, der sie entstammt. Die Auslegung selbst wiederum ist nur der Vollzug der noch schweigenden, noch nicht in das vollendete Wort eingegangenen Übersetzung. Auslegung und Übersetzung sind in ihrem Wesenskern dasselbe.“⁷⁵

⁷¹ „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“ (In: Friedrich Schleiermachers Sämtliche Werke, 2. Band, Berlin 1838, S. 201-238), eingesehen Online (<http://transstar-europa.com/friedrich-schleiermacher-uber-die-verschiedenen-methoden-des-ubersetzens/>)

⁷² Antoine Berman, *L'épreuve de l'étranger*, Gallimard, Paris, 1984, S. 108: (...) a besoin d'être traduite, de resurgir, toute juvénile, dans le miroir d'une langue étrangère, pour pouvoir offrir aux lecteurs de sa langue maternelle son visage de merveille, c'est-à-dire son visage d'oeuvre tout court. – Übersetzung Tatjana Đurin aus dem Französischen ins Serbische und rückübersetzt von mir ins Deutsche.

⁷³ Die Hermeneutik (aus dem altgriechischen Wort für „erklären“, „auslegen“, „übersetzen“) „ist eine Theorie über die Interpretation von Texten und über das Verstehen. Beim Verstehen verwendet der Mensch Symbole. Er ist in eine Welt von Zeichen und in eine Gemeinschaft eingebunden, die eine gemeinsame Sprache benutzt. Nicht nur in Texte, sondern in alle menschlichen Schöpfungen ist Sinn eingegangen, den herauszulesen eine hermeneutische Aufgabe ist.“ Quelle: Wikipedia

⁷⁴ Interessant ist, dass „für Heidegger nicht nur jede Übersetzung eine Auslegung ist, sondern umgekehrt jede Auslegung auch wesentlich ein Übersetzen.“ *Zwischensprachliches und innersprachliches werden bei Heidegger also gleichgesetzt (Übersetzung - Translation - Traduction. 1. Teilband herausgegeben von Harald Kittel 2004, Seite 144, online eingesehen)*

⁷⁵ Aus: *Prevodjenje i slovo ili konačište za dalekog*, die serbische Übersetzung von Bermans *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain* (Verlag Seuil: 1999). Es ist das Zitat von Martin Heidegger aus: *Zu Übersetzung und Auslegung. Die Nötigung in ein ursprünglicheres Verstehen aus der erfahrenen Unruhe desselben*, in:

(Heidegger relativierte diese Ansicht über das Übersetzen in seinem späteren Werk.)

Aus dem genannten Grund („Auslegung und Übersetzung sind in ihrem Wesenskern dasselbe“) sieht Berman die Translatologie nicht als objektiven Wissenschaftszweig, sondern als Nachdenken über das Übersetzen. Ihr Ziel ist es, keine allgemeine Theorie zum Übersetzen herauszubilden, sondern sich Gedanken machen zur Gesamtheit aller existierenden Formen des Übersetzens.⁷⁶

Beeinflusst von der Hermeneutik⁷⁷ verfasste Antoine Berman sein übersetzungskritisches Modell *Pour une critique des traductions: John Donne*, welches erst nach seinem Tod im Jahr 1995 erschien.

Das Neuartige an Antoine Bermans Übersetzungskritik ist, dass er eine negative Herangehensweise an bestehende Übersetzungen ablehnt. Es werden keine Fehler und Mängel aufgelistet, sondern er möchte analysieren, und zwar möglichst genau, worin das Positive einer Übersetzung besteht.

Irène Kuhn, Übersetzerin und Autorin des Buches *Antoine Bermans „produktive“ Übersetzungskritik*, muss das berührt haben, denn sie schreibt:

„In all diesen Jahren, bei all den sehr verschiedenen Titeln – viele Romane, aber auch Sachbücher, Essays, Theaterstücke, Kunstkritik, Kinderliteratur – ist mir noch nie von Seiten der offiziellen Kritik ein einziges ernst zu nehmendes Wort über das Geleistete gesagt worden, ein Wort der Beachtung, sei es lobend oder tadelnd, geschweige denn ein Wort der Würdigung. Damit meine ich durchaus Konkretes: Antworten auf Fragen, die ich mir selbst stelle, die ich aus mangelnder Distanz zur Sache nicht zu beantworten vermag. Ist es mir etwa gelungen, die Übersetzung in ein „reines Deutsch“ zu bringen, ein dem Original angemessenes? Gibt es Stellen, die noch „übersetzt“ wirken, ungelöst? Hat mein Ohr den Grundton, den Sprachgestus des Originals gehört und ist er wenigstens annähernd in meinen Text eingegangen? Was ist gut geworden, was ist mißglückt?“

Nicht umsonst schreibt Berman, dass der Begriff Übersetzungskritik „an sich schon irreführend“ sein könnte, denn „er scheint lediglich die negative Bewertung zu meinen.“ (vgl. Berman/Kuhn 2007:57).

Kuhn schreibt weiter, dass die Übersetzungskritik feststellen muss, ob eine Übersetzung insgesamt bestimmten Prinzipien gehorcht oder nicht und wenn ja, dass diese Prinzipien und ihre Wechselwirkung eruiert werden müssen. Alles andere würde zu einem „naiven Vergleichsspiel führen“, man würde Original und Übersetzung vergleichen und zwei Ergebnisse stünden am Ende fest: a) der Übersetzer habe nach seiner Norm gehandelt (oder nicht); b) welche Fehler haben sich durch den Transfer eingeschlichen.

Heraklit. Der Anfang des abendländischen Denkens. Logik. Heraklits Lehre vom Logos, aus: Gesamtausgabe II. Abteilung: Vorlesungen 1923-1944, Band 55, Seiten 63-64 (Frings, Manfred S. (Hg.). 1994. Frankfurt am Main.). Übersetzung: T. Kojić.

⁷⁶ Seite 22 *Prevođenje i slovo*, Übersetzung: T. Kojić.

⁷⁷ Hier steht bewusst der Terminus „Hermeneutik“. In Agnès Welus' Diplomarbeit „Neuübersetzungen ins Französische – eine kulturhistorische Übersetzungskritik“, die im Frank & Timme Verlag veröffentlicht wurde, steht, Berman würde sich auf die Neohermeneutik beziehen. Dieser Begriff wird von Werner Koller in seiner Kritik an Radegundis Stolze verwendet, wo er ihre hermeneutische Herangehensweise an das Übersetzen bewusst von den hermeneutischen Ansätzen Schleiermachers und Gadamers abgrenzt. (vgl. Werner Koller *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Wiesbaden: Quelle und Meyer). Berman beruft sich jedoch auf Schleiermacher bis hin zu Heidegger, daher kann man nicht von Neohermeneutik sprechen.

„(...), wonach Übersetzen vor allem bedeutet: *Bereicherung* erzeugen. Nicht nur für die übersetzende Kultur, sondern auch für das Original. Für die übersetzende Kultur bedeutet diese Bereicherung *Leben der Sprache*. Für das Original bedeutet sie *Überleben*, Fortleben. So scheinen denn die Grundprinzipien für die Bewertung einer literarischen Übersetzung folgende zu sein:

- a. Ist der übersetzte Text aufgrund seiner Kohärenz maßgebend?
- b. Trägt der übersetzte Text als Sprachwerk dazu bei, die eigene Sprache in ihren Möglichkeiten zu erweitern?
- c. Hat der übersetzte Text als „Ereignis“, also dadurch, dass er veröffentlicht wird, eine nachträgliche Wirkung auf das Original und die Sprache des übersetzten Textes? (entsprechend Goethes Bemerkung: ‚...der Übersetzer [arbeitet] nicht für seine Nation allein, sondern auch für die, aus deren Sprache er das Werk übernommen hat ...‘)
- d. Sichert der übersetzte Text das *Überleben des Originals*?⁷⁸ (Kuhn 2007:47 ff).

Begonnen wird mit der Lektüre der Übersetzung. Diese soll zuerst als Text und erst beim zweiten Durchgang als Übersetzung gelesen werden, da herausgefunden werden soll, ob und wie die Übersetzung als Text funktioniert.

Das Original unberührt lassen, dem Zwang des Vergleichens widerstehen: darauf kann man nicht genug insistieren. Denn einzig und allein dieses Lesen der Übersetzung versetzt einen in die Lage, vorauszuahnen, ob der übersetzte Text „steht“, ob er „standhält“. (Berman/Kuhn 2007:87)

Man sucht Stellen aus, die aufgrund ihrer Mängel und Fehlgriffe und/oder durch ihre Stimmigkeit und gelungene Wortwahl veranschaulicht werden. Diese Passagen, aber auch Schlüsselwörter und stilistische Besonderheiten, gilt es zu isolieren. Diese Textstellen werden von Berman als *zones textuelles* bezeichnet (Kuhn 2007:67) und sind für den Kritiker wichtig, da er sich ein erstes Bild machen kann. Berman spricht von einer textuellen Präanalyse.

Erst im nächsten Schritt wird das Original gelesen. Für die weitere Analyse werden dann stilistische Beispiele hervorgehoben (Berman/Kuhn 2007:70).

Es soll herausgefunden werden – und darin besteht die übersetzungskritische Methode von Berman:

- wer der Übersetzer ist und was seine Auffassung bzw. Wahrnehmung vom Übersetzen ist,
- wie sich sein Übersetzungsprojekt gestaltet (Art und Weise, wie übersetzt wird, z. B. in einer einsprachigen oder zweisprachigen Ausgabe, mit oder ohne Paratexte und Vorwort des Übersetzers etc.) und
- wie sich der Horizont des Übersetzers ausnimmt (Gesamtheit der sprachlichen, literarischen, kulturellen und historischen Parameter, die das Fühlen, das Handeln und das Denken eines Übersetzers bestimmen).(vgl. Berman/Kuhn 2007:98ff)

Die Analyse verläuft in zwei Phasen:

- 1) die Lektüre der Übersetzung mit allem, was der Übersetzer in Texten geäußert hat (Vorwort, Nachwort, Aufsätze, Interviews zur Übersetzung etc.),
- 2) der Vergleich von Original und Übersetzung.

⁷⁸ Kursive Hervorhebungen von Irène Kuhn.

Der Vergleich mit dem Original erfolgt so, dass

- - die *zones textuelles* und die *zones significantes* gegenübergestellt werden,
- - die vorliegende Übersetzung wird – falls vorhanden – mit anderen Übersetzungen verglichen und
- - mit dem Übersetzungsprojekt in Beziehung gesetzt wird.

3.2. Das deskriptive Analysemodell

Antoine Berman hat nach jahrelangen Untersuchungen von literarischen Übersetzungen erkannt, dass in den Übersetzungen von Gedichten Abweichungen relativ leicht erkennbar sind, wohingegen Deformationen in Prosawerken nicht bei der ersten Lektüre ins Auge fallen (müssen), vor allem wenn es sich offenbar um eine „gute“ Übersetzung handelt. (vgl. Metz 2011)

Der Begriff Analyse hat für Berman zwei Bedeutungen:

- 1) man stellt eine detaillierte Untersuchung der Übersetzung nach einem *deformierenden System (tendances déformantes)* an;
- 2) die Analyse hat auch bei Übersetzungen eine psychoanalytische Bedeutung, weil das deformierende System nicht bewusst wahrgenommen wird. Der Übersetzer ist gewissen *tendances* oder Zwängen unterworfen, die die Übersetzung von ihrem eigentlichen Zweck abweichen lassen.

Es geht darum, diese *Tendenzen* aufzudecken und zu zeigen, an welchen Stellen im Text sie greifen. Jeder Übersetzer ist nach Berman diesen Zwängen ausgesetzt. (vgl. Metz 2011).

Später wurde das deskriptive Analysemodell zu einem komplexeren Modell zur Kritik von Übersetzungen weiterentwickelt (siehe weiter unten im Kapitel 3.3. *Das produktive Analysemodell*).

Berman will zeigen, welche Methode der Übersetzer bei der Erstellung des Translats angewandt hat. Er untersucht dabei zwei vorherrschende Arten der Übersetzung, die für ihn negative Eigenschaften haben.

Sie werden im Folgenden kurz vorgestellt:

3.2.1. Ethnozentrik und Hypertextualität

Ethnozentrische Übersetzung (traduction ethnocentrique): Mit dieser Methode des Übersetzens wird der neu geschaffene Text der Zielkultur angepasst, auch die Normen und Werte. Die Leserschaft nimmt den Text nicht als Übersetzung wahr, er wird zugunsten der Zielkultur verfremdet, der Übersetzer ahmt in gewisser Weise den Autor nach: Wie hätte er das in der Zielsprache wohl geschrieben? Die Folge: es entsteht eine normative Übersetzung (textnormative Äquivalenz), die kaum oder keine syntaktischen oder lexikalischen Fremdheiten zeigt. (vgl. Metz 2011)

Laut Berman ist dies keine gelungene Übersetzung, denn:

„Und das ist wohl das Wesen der ethnozentrischen Übersetzung, begründet auf dem Grundgedanken – implizit oder nicht –, dass die Zielsprache unberührbar ist, ein höheres Wesen, das durch die Übersetzung nicht getrübt werden darf. Es geht darum, dass der fremde Gedanke so transportiert wird, dass er sich einfügt und dass das fremde Werk als ‚Frucht‘ der

eigenen Sprache präsentiert wird.“⁷⁹

Oder anders gesagt:

„Die ethnozentrische Übersetzung bezieht alles auf die eigene Kultur, sie duldet das Fremde nur unter der Bedingung, dass es sich dem Eigenen anverwandeln lässt.“ (Kuhn 2007:45)

Für eine „konstruktive Übersetzungskritik“ ist es also sinnvoll, genau analysieren, wo die Hinzufügungen, Überbetonungen existieren, also ethnozentrische Elemente, die der Zielkultur zum besseren Verständnis dienen sollen.

Was gleichsam zur Hypertextualität führt. Hypertextuelles und ethnozentrisches Übersetzen gingen stets miteinander einher, das eine würde das andere bedingen (vgl. Kuhn *ibid.*).

Hypertextuelle Übersetzung (traduction hypertextuelle): Durch diese Übersetzungsmethode entsteht ein Text, der eine Nachahmung, eine Parodie, ein Pastiche, eine Adaption, ja gar ein Plagiat eines bereits bestehenden Textes ist.⁸⁰

Durch beide Übersetzungsmethoden habe die Übersetzung einen „schlechten Ruf“ erhalten, so Berman.

Die Form des Textes wird zugunsten des Sinnes aufgegeben. Eine seiner Forderungen besteht also darin, dass Übersetzer ihre eigenen Texte analysieren sollten, um festzustellen, ob die Form weitgehend erhalten geblieben ist

Diese zwei Begriffe – Ethnozentrik und Hypertextualität – bilden die Basis für die Analyse der „deformierenden“ Tendenzen (*tendances déformantes*) bei Berman, die wiederum als Basis für seine „produktive Übersetzungskritik“ wird. Er greift sie immer wieder auf und entwickelt sie weiter. (vgl. Kuhn 2007:46-47)

3.2.2. Die Deformationstypen

Das Analysemodell gliedert sich in dreizehn Deformationstypen (*tendances déformantes*), wobei von Berman kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird, jedoch beschränkt er sich auf die Übersetzungen ins Französische und analysiert keine anderen Sprachen auf ihre Zwänge bzw. Deformationstypen. Es wird vor allem der Zusammenhang von Sinn und Form untersucht, daher kann man davon ausgehen, dass sein Modell in anderen Sprachen anwendbar ist. Manche Deformationstypen sind in bestimmten Sprachen stärker vertreten, als in anderen.⁸¹

Die im Folgenden angeführten Deformationstypen nehmen der Übersetzung ihren ganzen Fremdheitscharakter, wobei lediglich der Sinn transportiert wird, aber die Form zerstört. (vgl. Metz 2011).

⁷⁹ „I to je suština etnocentričnog prevoda; zasnovan na prvenstvu smisla, on smatra, implicitno ili ne, svoj jezik za nedodirljivo, više biće koje prevođenje ne sme da poremeti. Radi se o tome da se tuđ smisao unese tako da bude aklimatizovan, da se strano delo pojavi kao „plod“ sopstvenog jezika.“ *Prevođenje i slovo*, S. 35 (Originaltitel *La traduction et la lettre ou l'Auberge du lointain* von Antoine Berman, welches bis jetzt nicht auf Deutsch übersetzt wurde), Übersetzung T. Kojić.

⁸⁰ „Hipertekstualno upućuje na svaki tekst koji nastaje kroz imitaciju, parodiju, pastiš, adaptaciju, plagijat, ili bilo koju drugu vrstu formalne transformacije, polazeći od nekog već postojećeg teksta.“ *Prevođenje i slovo*, S. 30, Übersetzung T. Kojić. Hervorhebung: A. Berman.

⁸¹ *Prevođenje i slovo*, S. 53, Übersetzung T. Kojić.

Die einzelnen Deformationstypen sind im Buch *La traduction et la lettre ou l'Auberge du lointain* beschrieben; für diese Arbeit wurde die serbische Übersetzung von Aleksandra Mančić, einer serbischen Übersetzungswissenschaftlerin, als Vorlage verwendet (siehe Bibliographie).

1. Rationalisierung

Die Rationalisierung betrifft vor allem die syntaktische Struktur eines Textes, aber auch „jenen delikatsten Teil eines Prosatextes, die Interpunktion“⁸². Bei der Rationalisierung kommt es z. B. zur Änderung der Interpunktion, zum Ersetzen von Verben durch Nomen oder umgekehrt, Abstraktion und Verallgemeinerung (zwischen zwei Nomen entscheidet sich der Übersetzer z. B. für das allgemein gebräuchlichere) etc. Die Komplexität wird abgeschwächt, der Text wird linearer.

Prosa ist formloser als Poesie. Trotzdem werden lange Sätze, Sätze ohne Verben, Zwischen- und Relativsätze sowie Partizipien im Zieltext zerstört, indem sie drastisch umgestaltet werden. (vgl. Metz 2011)

2. Klärung

Die Klärung ist eine fast notwendige und offensichtliche Folge der Rationalisierung, so Berman. Zwar räumt er ein, dass jeder Übersetzung die Klärung inhärent sei, und zwar in dem Maße wie „jede Übersetzung auch eine Klärung ist. Aber dies kann zwei verschiedene Bedeutungen haben. Die Klärung kann etwas aufzeigen, was im Original nicht offensichtlich, sondern versteckt oder unterdrückt ist. (...) Dieses Vermögen, etwas aufzuklären, etwas aufzuzeigen, das werden wir bei Hölderlin sehen, ist das größte Vermögen einer Übersetzung. Jedoch möchte die Klärung im negativen Sinne etwas ‚klären‘, das so im Original nicht ist und nicht zu sein wünscht. Aus der Polysemie geht man in die Monosemie über, das ist eine Art der Klärung; eine andere ist das Paraphrasieren oder die Erklärung (...)“⁸³ Tendenziell ist also jede Übersetzung klarer als das Original, was Berman nicht positiv sieht.

3. Ausschmückung (Verlängerung)

Übersetzungen sind meist länger als das Original, was aus den ersten beiden Deformationen naturgemäß hervorgehen muss. Mit den Ausschmückungen wird der Text nicht reicher, es vergrößert sich nur die Bruttomasse des Textes. Berman sagt sogar, dass dies eine *tendance* ist, die dem Übersetzen inhärent ist.

4. Veredelung

Bei der Veredelung sollen „elegante“ Sätze gebildet werden, wobei der Originaltext zu Rohmaterial degradiert wird. Berman nennt es eine „Stilübung“ auf Kosten des Originals, zum Zwecke der Sinnverdeutlichung eines Textes. Die Veredelung betrifft nicht nur Literaturübersetzungen, sondern auch teilweise Fachübersetzungen aus den Geisteswissenschaften, wo „flüssige“, „brillante“, „leicht lesbare“ Texte erwünscht sein können. Das geht auf Kosten der lexikalischen Vielfalt, so Berman.

Natürlich gibt es auch die gegenteilige Methode, nämlich dann, wenn der Übersetzer glaubt, eine „Volkssprache“, einen einfachen Sprachgebrauch, also mit einem „Pseudojargon“

⁸² (...) „kao i na onaj delikatni element teksta u prozi kakav je interpunkcija.“ *Prevođenje i slovo*, S. 53, Übersetzung T. Kojić.

⁸³ (...) „Ta moć rasvetljavanja, ispoljavanja, videćemo kod Helderlina, jeste vrhunska moć prevoda. Ali u negativnom smislu, razjašnjenje hoće da učini „jasnim“ ono što nije takvo i ne želi da bude takvo u izvorniku. Prelaz iz polisemije u monosemiju jeste jedan od modusa pojašnjenja. Prevod kroz parafrazu ili objašnjenje je drugi.“ *Prevođenje i slovo*, S. 55/56, Übersetzung T. Kojić.

übersetzen zu müssen oder gar Umgangssprache einzubauen, die im Originaltext gar nicht vorkommt.

5. Qualitative Verarmung

Hier werden klang- und gehaltvolle, blumige Ausdrücke und Wörter durch einfachere ersetzt. Ikonische Bezeichnungen im Original (Klang und Form stehen in Beziehung zum Sinn des Wortes; Berman bringt das Beispiel des peruanischen Wortes „chuchumeca“, dessen Übersetzung im Deutschen mit „Hure“ nicht dieselbe Signifikanz aufweist) können durch die Übersetzung verloren gehen.

6. Quantitative Verarmung

Bei der quantitativen Verarmung kommt es zu einem Verlust auf lexikalischer Ebene, wenn etwa mehrere Synonyme durch ein einziges Wort ersetzt werden. Der lexikalische Reichtum, der sich etwa in großen Romanen wiederfindet, wird so reduziert, wobei aber die Textmenge (Berman sagt „Bruttomasse“) durchaus vervielfacht werden kann, denn „es versteht sich von selbst, dass in der Prosa die Quantität durchaus wichtig ist“.⁸⁴

7. Vereinheitlichung

Sie ist die „Resultante aller vorherigen Tendenzen“⁸⁵, jedoch muss sie trotzdem ein eigener Analysepunkt bleiben, weil die Heterogenität, die der Prosa besonders eigen ist, durch die Vereinheitlichung verloren geht. Es ist eine Tendenz, deren Wurzeln tief im Wesen eines jeden Übersetzers verankert sind, so Berman.

8. Zerstörung des Rhythmus

Für diesen Deformationstyp werden Rhythmik von Original und Übersetzung einer Analyse unterzogen. Prosa sei genauso so rhythmisch wie Poesie, so Berman, wobei die Rhythmik besonders durch Interpunktion und Wortstellung gestört werden kann. Berman bringt das Beispiel einer Übersetzung eines Textes von Faulkner, wo es nur vier Interpunktionen gibt, die Übersetzung aber 22 aufweist, davon 18 Beistriche.

9. Zerstörung der „signifikanten Netze“

Für Berman beinhaltet jeder Prosatext einen sogenannten Untertext (nicht zu verwechseln mit Subtext), in welchem Bezeichnungen „Netzwerke“ unter der Oberfläche des Textes bilden, in dem bestimmte Bezeichnungen anderen gut entsprechen oder sich verketteten, die vom Übersetzer erkannt werden müssten, da sie für die Rhythmik und die Bedeutung des literarischen Werkes wichtig sind.

Bestimmte, von einem Autor (Berman führt etwa Samuel Becketts Vorliebe für gewisse Verben, Adjektive und Subjektive an, die mit dem Sehen zusammenhängen) verwendete Verb-, Adjektiv- oder Substantivverwendungen können zerstört werden, sofern sie unerkannt bleiben. Übersetzer können nur durch genaues Lesen und eine Textanalyse solche „Netzwerke“ erfassen.

10. Zerstörung der Systematismen⁸⁶

⁸⁴ (...) „podrazumeva se da je, u prozi, kvantitet važna stvar.“ *Prevođenje i slovo*, S. 60, Übersetzung T. Kojić.

⁸⁵ (...) „rezultanta svih prethodnih tendencija.“ *Prevođenje i slovo*, S. 60, Übersetzung T. Kojić.

⁸⁶ Der französische Begriff *systématique*, den Berman verwendet, wurde sowohl von Irène Kuhn, als auch von Metz in ihrer Diplomarbeit, wie auch von Waltraud Kolb in einer Präsentation zum Thema „Was ist eine gelungene Übersetzung?“ mit „Systematismus“ übersetzt. Meine Recherche hat ergeben, dass es diesen Begriff so im Deutschen nicht gibt bzw. er eine veraltete Form für den Begriff Systematik darstellt. Ist hier nicht eher einfach ein System bzw. eine Systematik gemeint?

Berman schreibt, dass die Systematismen in einem Werk sich auf die Satzkonstruktionen verlagern. Die Satzebene ist im Fokus: etwa beim Gebrauch der Temporalien oder jener bestimmter Nebensätze (wie z. B. die Kausalsätze bei Faulkner). Die Systeme des Originals werden durch etliche schon genannte Deformationstypen (s. o.) zerstört. Die Übersetzung würde so „inkohärenter, heterogener und unsteter“, so Berman, auch wenn Übersetzungen insgesamt dann oberflächlich geglätteter als das Original wirken, da ja schon bestimmte Deformationstypen dem Text Schaden zugefügt haben, wie etwa durch Rationalisierung oder Klärung.⁸⁷

Der Leser merkt sehr wohl, dass etwas mit der Übersetzung nicht stimmt: er findet sie nicht glaubwürdig, er empfindet den Text nicht als „wahrhaftig“, so Berman.

11. Zerstörung oder Exotisierung der umgangssprachlichen oder regionalen Sprachgefüge

Die meisten Prosawerke haben eine Beziehung zu Regionalsprachen, Soziolekten etc. Diese sind ikonischer und gehaltvoller, als die jeweilige Standardsprache, manche sind vollständig in einem Dialekt verfasst oder von einem Idiolekt gefärbt. Überträgt man diese nicht in die Zielsprache in einer geeigneten Art und Weise, so ist dies ein schwerer Eingriff in die Textualität des Originals (Diminutive, Aktiv-Verben, landestypische Bezeichnungen etc.) (vgl. Metz 2011).

Um Soziolekt, Dialekte etc. beizubehalten, bedienen sich Übersetzer der „Exotisierung“:

- a) durch die typographische Exotisierung, in der bestimmte Bezeichnungen kursiv gesetzt werden, wodurch sie vom Text als isoliert betrachtet werden können,
- b) durch das Hinzufügen von Ausdrücken in der Zielsprache, wobei hier die Gefahr besteht, den Originaltext der Lächerlichkeit preiszugeben. Wird die Regionalsprache, der Dialekt, der Soziolekt etc. durch eigene Dialektwörter, Sozionome etc. ersetzt, so wird der Text einer Vulgarisierung unterzogen. Wie kann man russische Bauern plötzlich in einem normannischen Dialekt sprechen lassen, fragt sich Berman.

12. Zerstörung der Phraseologien

Berman spricht sich gegen die Suche nach Äquivalenten bei der Übersetzung von Redensarten, Idiomen, Wortspielen etc. aus. Durch Äquivalente werden Wertvorstellungen und Assoziationen mit der eigenen Kultur hervorgerufen und alles Fremde wird gelöscht, was eindeutig in die Richtung des ethnozentrischen Übersetzens ginge. Werden etwa Sprichwörter beibehalten, so vermitteln sie einen besonderen Einblick in die Denkweise der Kultur des Originaltextes. Sie würden trotzdem vom Leser erkannt werden. Er bringt u. a. das Beispiel „Morgendstund‘ hat Gold im Mund“, was im Französischen in etwa hieße: „Die Welt gehört denjenigen, die früh aufstehen“ oder im Russischen „Der Morgenvogel singt am lautesten“.

13. Aufhebung der Überlagerung von Sprachen

Regionalsprache und Standardsprache kommen in Prosatexten oft parallel vor, überlagern sich somit. Auch können mehrere Standardsprachen in einem Gebiet vorkommen. Übergeht man das in der Übersetzung, so gehen viele Informationen zu den verschiedenen Kulturspezifika verloren. Unter vielen Beispielen führt er die als sehr gelungen gelobte Übersetzung des *Zauberbergs* von Maurice Betz an, der es vollbracht hat, dass drei

⁸⁷ (...) „pošto je tekst prevoda, kako smo rekli, ujednačeniji nego tekst originala, on je utoliko i *nekoherentniji*, raznorodniji i nedosledniji.“ *Prevođenje i slovo*, S. 63, Hervorhebung kursiv: A. Berman, Übersetzung T. Kojić.

Charaktere, die im Roman von Thomas Mann Französisch miteinander sprechen, sich in ihrer Fremdheit so sehr voneinander unterscheiden, dass die französischen Leser das Französisch des Deutschen Hans Castorp und das der Russin Madame Chauchat kulturspezifisch gut unterscheiden können.

Beide sprechen zwar Französisch, aber es ist nicht dasselbe und es so übersetzen zu können, ist wohl eine Kunst.

Offenbar ist Betz hier etwas gelungen, das nur selten gelingt:

„Gewiss, eine Übersetzung will das Original ‚wiedergeben‘, will dessen ‚Ebenbild‘ sein (womit sie ihren sekundären Charakter beweist), aber ist es nicht so, dass sie ihrerseits Werk werden, Werk sein will? Mit vollem Anrecht auf diese Benennung? (...) Wenn eine Übersetzung diesen zweifachen Zweck erreicht, dann wird sie zu einem ‚neuen Original‘. Dass nur wenige Übersetzungen diesen Status erreichen, ist gewiss.“(Berman/Kuhn 2007:62).

3.3. Das produktive Analysemodell

Die „produktive“ Übersetzungskritik von Berman wird, wie das deskriptive Analysemodell, ebenfalls für literarische Texte angewandt. Das deskriptive Modell entwarf er 1991, wie bereits gesagt, in seinem Buch *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain*. Die „produktive“ Übersetzungskritik wurde erst posthum 1995 publiziert, wobei das Kapitel „Le projet d'une critique ‚productive‘“ der erste, sozusagen theoretische Teil ist, während er im zweiten Teil eine spanische und drei französische Übersetzungen des Gedichtes „Going to Bed“ von John Donne analysiert und vergleicht. Diesen Teil hat Kuhn nicht übersetzt, da sie es „nicht sehr überzeugend und wenig relevant“ (Kuhn 2007:53) fand, eine deutsche Übersetzung von französischen und spanischen Versionen und dazugehörigen Analysen eines englischen Gedichtes zu veröffentlichen.

Bevor aber Bermans Sichtweise von Übersetzungskritik kurz skizziert wird, hier ein Zitat, wie er überhaupt zum Übersetzen steht:

(...) „wonach Übersetzen vor allem bedeutet: Bereicherung erzeugen. Nicht nur für die übersetzende Kultur, sondern auch für das Original. Für die übersetzende Kultur bedeutet diese Bereicherung Leben der Sprache. Für das Original bedeutet sie Überleben, Fortleben.“ (Berman/Kuhn 2007:48)

Die Zielkultur gewinnt also an Sprachdiversität, unbekannte Welten und Kultur erschließen sich ihr. Und der Autor und sein Werk leben in einem anderen literarischen Mikrokosmos weiter, werden reproduziert. Und das muss man, auch wenn Mängel bestehen können, positiv sehen.

Und so schreibt Berman, dass

„es niemals gelingen wird, den Akt der Kritik von aller Negativität zu befreien. Walter Benjamin spricht vom ‚unvermeidlich negativen Moment dieses Begriffs‘. Was auch ihr Gegenstand sein mag, seit der Aufklärung ist die Kritik Arbeit am Negativen. Darüber sollte man auch nicht vergessen, dass diese Negativarbeit – und es ist genauso wesentlich – die Kehrseite einer Arbeit am Positiven ist. Die Kritik ist ihrem Wesen nach positiv (...)“ (Berman/Kuhn 2007:57)

Berman schreibt zur Übersetzungskritik, dass sie sich in eine negative Richtung entwickelt hat: Es sei eine oft gezwungene Suche nach Fehlern, sogar in guten Übersetzungen. Und Übersetzungen seien oft ungenügend, mittelmäßig, durchschnittlich oder gar schlecht, weil sie mit einem originären Makel behaftet sind: dem der *Sekundarität*. (vgl. Berman/Kuhn 2007:61).

Trotzdem kann es natürlich Übersetzungen geben, die „schwerwiegende Mängel aufweisen, poetisch ungenügend sind oder auf einem verfehlten Übersetzungsprojekt beruhen“. (Berman/Kuhn 2007:56) Viele Kritiker interessieren sich nicht für die Probleme, die eine Übersetzung aufwerfen kann, sondern sehen nur das mangelhafte oder wenig einfühlbare Resultat dieser Probleme.

„Die Kritik einer Übersetzung ist also die Kritik eines Textes, der sich selbst schon aus einer kritischen Tätigkeit ergeben hat.“ (Berman/Kuhn 2007:60)

Und Berman skizziert in einem seiner Aufsätze, die Kuhn häufig zitiert (so etwa in: Kuhn 2007:48), die Grundprinzipien für die Bewertung einer literarischen Übersetzung:

- a) Ist der übersetzte Text aufgrund seiner Kohärenz maßgebend?
- b) Trägt der übersetzte Text als Sprachwerk dazu bei, die eigene Sprache in ihren Möglichkeiten zu erweitern?
- c) Hat der übersetzte Text als „Ereignis“, also dadurch, dass er veröffentlicht wird, eine nachträgliche Wirkung auf das Original und die Sprache des übersetzten Textes? (...)
- d) Sichert der übersetzte Text das Überleben des Originals?

Die Schwierigkeit, die sich bei der Beantwortung dieser Fragen stellt, wenn man dafür die serbische Übersetzung von Peter Handkes *Unter Tränen fragend* heranzieht, ist diejenige, dass ich die meisten dieser Fragen mit „nein“ beantworten würde, trotzdem aber das Werk – wie alle Texte von Handke zu Jugoslawien – eine immense Wirkung auf die Zielkultur hatte und hat.

Für Berman gibt es zwei Typen von Übersetzungsanalysen:

- 1) Das Original wird mit seiner Übersetzung verglichen oder Übersetzungen werden untereinander verglichen.

Dieser Typ führt zwangsläufig zu einer Auflistung der Unterschiede, da meist punktuell und sehr detailliert vorgegangen wird. Mit dieser Methode verfolgt der Kritiker keine besonderen Ambitionen. Es ist ein Vergleichen und Gegeneinanderhalten von Original und Übersetzung. Im schlimmsten Fall werden die Ursachen für die Mängel völlig beiseite gelassen. Hier fehlt die Analyse der Ursachen für das übersetzerische Handeln. Dieser Typus der Übersetzungsanalyse ist stark „source-oriented“: Wird das Original auch ja richtig „wiedergegeben“? Je nach theoretischem, linguistischem und übersetzungswissenschaftlichem Hintergrundwissen fallen solche Analysen mehr oder weniger positiv oder negativ aus, in jedem Fall sind es letztendlich Beurteilungen.

- 1) In der funktionalistischen Schule (Toury, Lambert, Brisset u. a.)⁸⁸ möchte man ganz im Gegenteil einen *target-oriented* Ansatz versuchen. Die Analyse der „übersetzten

⁸⁸ Gideon Toury (Universität Tel Aviv) ist ein Vertreter der Descriptive Translation Studies, deren Bestreben es ist „Übersetzungen in ihren tatsächlichen Erscheinungsformen, mit all ihren Fehlern und Schwächen, als historische und kulturelle Phänomene zu betrachten“. Die Übersetzung hat eine historische und soziale Funktion (daher auch „funktionalistische Schule“). Toury zweifelt die Äquivalenztheorie (Koller) an, indem er erforscht,

Literatur“ soll nicht von einem präskriptiven Konzept ausgehen, sondern „neutral, objektiv und wissenschaftlich“ sein, wobei der übersetzte Text in ein literarisches Polysystem⁸⁹ einer Kultur oder Nation eingebettet ist.

Es geht hier nach Berman darum, dass die sozio-historischen, kulturellen, ideologischen Umstände erhellt werden, die zur Übersetzung geführt haben und sie zu dem machten, was sie ist und wie sie wirkt. (vgl. Berman/Kuhn 2007:72). Berman kritisiert an der sogenannten Tel-Aviver-Schule, dass sie die Vorurteile aller Literaturkritiker teile, nämlich die Zweitrangigkeit der Übersetzung. Toury hätte die Meinung seines Lehrers Even-Zohar übernommen, wonach übersetzte Literatur einen peripheren und epigonalen Charakter im literarischen Polysystem einnehmen würde. Hauptkritikpunkt von Berman ist jedoch: da die Schule von Tel Aviv in ihrem Analyseansatz *target-oriented* ist, untersucht sie natürlich die statistisch am häufigsten vorkommende Übersetzung, nämlich die bearbeitete, adaptierte. Trotzdem befinden sich Toury und seinesgleichen in der Zwickmühle, denn sie leugnen auch nicht, dass die „wahre“ Übersetzung *source-oriented* ist, nach der „ursprünglichen Norm“. Der Ansatz zur objektiven, neutralen Untersuchung der Übersetzung führt zur Objektivierung des Translats, es wird ein Gegenstand des Wissens und der Wissenschaft. Aber Neutralität sei kein Korrektiv für Dogmatismus, so Berman. (Berman/Kuhn 2007:85)

Berman wird den dritten Weg suchen, den zwischen fachkundigem Anprangern bzw. Lobaussprechen und der wissenschaftlichen Neutralität, für die übersetzte Literatur nur ein Untersuchungsgegenstand geworden ist.

3.3.1. Methodik der „produktiven“ Übersetzungskritik

Berman hat sich zeit seines Lebens als Literaturübersetzer betätigt und blickte auf eine umfangreiche Erfahrung zurück, auch als Kritiker. Er kommt zum Schluss, dass es eine gewisse Spannung zwischen Kritik und Übersetzung gibt. Und nicht nur das: auch würde sich die Kritik auf der gleichen Ebene bewegen wie das Urteil, wovon man unbedingt wegkommen sollte. Das war etwa die Kritik in Form von Werturteilen, spätestens ab dem 17. Jahrhundert und meistens wurden die Werke in der Originalsprache untersucht oder in einer übersetzten Version, von der man „vergessen“ hatte, dass sie eine Übersetzung darstellt. Diese Übersetzung wurde also wie ein „fremdes Werk“ untersucht, was eher Literaturkritik gleichkam, als Übersetzungskritik. (vgl. Berman/Kuhn S. 60 ff).

Meistens lief es bei der Übersetzungskritik auf das Urteil hinaus, auf das Beurteilen.

weshalb manche Texte in einer Kultur als Übersetzung gelten, vor allem dann, wenn die Übersetzung in der Zielkultur als solche akzeptiert wird. Zur gleichen Schule zählt Berman auch Annie Brisset. Quelle: Wikipedia. Zitat aus: Hermans, Theo (2006): „Descriptive Translation Studies“. In: Snell-Hornby, Mary / Hönl, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hrsg.) (2006): Handbuch Translation. Tübingen: Stauffenburg Verlag

89 “Secondly, if the idea of structuredness and systemicity need no longer be identified with homogeneity, a semiotic system can be conceived of as a heterogeneous, open structure. It is, therefore, very rarely a uni-system, but is, necessarily, a polysystem--a multiple system, a system of various systems which intersect with each other and partly overlap, using concurrently different options, yet functioning as one structured whole, whose members are interdependent.“ (aus: www.tau.ac.il/~itamarez/works/books/ez-pss1990.pdf) Das Polysystem steht also für eine heterogene, offene Struktur – vielleicht, um bildlich zu werden, wie eine russische Puppe – in dem sich weitere Strukturen befinden, die miteinander interagieren, sich überlappen. Hierzu ein Beispiel: „Die Literatur zum Beispiel, besteht als System nicht nur aus Textsammlungen, sondern beinhaltet auch die Produktion, Vermarktung und Rezeption der Texte. Die Literatur selbst ist des Weiteren ‚nur‘ ein Element des größeren, soziokulturellen Polysystems, das unter anderem auch die Polysysteme der Kunst, Politik und Religion umfasst. Alle einzelnen Systeme werden von Normen und Konventionen geleitet, die unter anderem auf Traditionen und Erwartungen aufbauen.“ (aus: Ruetz, Elena. 2013. Dossier Polysystem. Universität Leipzig, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie).

Für Berman ist das Beurteilen einer Übersetzung mit folgenden Denkansätzen eng verknüpft:

- der Zieltext muss dem Ausgangstext entsprechen, er muss echt und wahrheitsgetreu sein;
- dem Zieltext haftet zwangsläufig „Defektivität“ an, wobei in diesem Begriff alle möglichen Formen des Mangels enthalten sind;
- der Zieltext provoziert ein Urteil, weil die Frage nach der eigenen Wahrheitstreue zwangsläufig aufkommt und weil jede Übersetzung „Defekte“ aufweist, was wiederum die Wahrheitstreue infrage stellt.

Auch wenn es vielleicht manchmal so wirkt, als ob Berman das Urteil und die Bewertung über Bord werfen will, um positiv und produktiv zu bleiben, schreibt er über „Die Analyse der Übersetzung“:

„Um den Namen Kritik zu verdienen und den Erwartungen der Leser sowie dem Wesen jeder Übersetzungslektüre gerecht zu werden, muss die Analyse zwangsläufig zu einer Bewertung führen.“ (Berman/Kuhn 2007:119)

Die Quelle der Problematik der Übersetzung ist ihre Sekundarität. Es ist eine uralte Klage, so Berman (Berman/Kuhn 2007:61), dass die Übersetzung immer weniger sei als das Original. Das sei die „Wunde an der übersetzerischen Psyche“.

Diese Wunde sollte endlich abheilen und Berman postuliert daher, dass das Original sowohl übersetzt werden kann, als auch übersetzt werden soll und die Übersetzung als eine Metamorphose des Originals gesehen werden muss.

Wir können also in der Geschichte der Übersetzungskritik davon ausgehen, dass es jahrhundertlang als *Vergehen* angesehen wurde, ein Werk zu übersetzen (man denke an religiöse Schriften oder an die griechischen Philosophen etc.), weil es aus Ehrfurcht unantastbar war und dass diesem Vergehen zugleich die *Unmöglichkeit* anhaftete, dieses Werk zu übersetzen. Wie ein Widerspruch dazu wirkt aber die Tatsache, dass die Übersetzung als durchaus nützlich gesehen wurde – wie hätte man sonst die alten Meister verstehen sollen?

Diese Sichtweise hat dazu geführt, dass das Übersetzen und die Übersetzungskritik von einer Negativität überschatten wird, die es zu durchbrechen gilt.

Weg vom Urteil, hin zu einer produktiven Kritik, die den Status der Übersetzungskritik verbessert und dadurch auch die Übersetzung als solche achtet und anerkennt – und mit ihr vielleicht auch den Übersetzer. (vgl. Berman/Kuhn 2007:61f)

Stark verkürzt soll hier die Vorgehensweise erläutert werden, nach der der Übersetzungskritiker vorgeht, um eine produktive Analyse vornehmen zu können.

Einzelne Schritte der produktiven Übersetzungskritik

- **Wiederholtes Lesen der Übersetzung**, indem man versucht, nicht verfrüht zu einem Urteil zu kommen. Beim ersten Lesedurchgang nimmt man den Text als „fremdes Werk“ in der eigenen Muttersprache wahr. Erst beim zweiten wird er als Übersetzung gelesen. Erst danach stellt man sich die Frage: Hält der Text stand? Standhalten sollte er in zweierlei Hinsicht: 1) er muss eine gewisse sprachliche Qualität aufweisen, den Sprachnormen entsprechen; 2) er muss als „echter Text“ bestehen (Systematik und Organik sowie Korrelativität⁹⁰ müssen stimmen).

⁹⁰ Es ist nicht ganz klar, was Berman hier meint.

Beim zweiten Lesedurchgang werden sich sogenannte Textzonen zeigen: Mängel oder (viel seltener) geniale Lösungen, wobei für Berman die genialen Lösungen darin bestehen, dass man „fremdschreibt“, also in der Zielsprache etwas Neues zustande bringt, indem man es nicht anpasst, sondern z.B. Neologismen hervorbringt, die dann Eingang in die Zielsprache finden, weil sie von der Zielkultur sofort aufgenommen werden.

- **Wiederholtes Lesen des Originals**, bei dem man die Textzonen im Gedächtnis behalten hat und sie im Originaltext unterstreicht. Damit bereitet man die Gegenüberstellung von Original vs. Übersetzung gut vor. Berman unterscheidet hier genau zwischen dem Lesen eines Kritikers, der beim wiederholten Lesen schon eine Präanalyse macht und dem Lesen des Übersetzers, der beim Lesen des Originals eine Vor-Übersetzung macht. Der Kritiker interpretiert das Werk, um im Originaltext signifikante stilistische Beispiele auswählen zu können, denn um eine präzise Gegenüberstellung zu machen, wird man auf Beispiele zurückgreifen müssen. Diese Ausschnitte nennt Berman die *signifikanten Zonen* des Textes. (Berman/Kuhn 2007:88ff)

Nach diesen Durchgängen ist der Kritiker durchdrungen vom übersetzten Text, er kennt die Stärken und Schwächen. Er hat das Original analysiert und interpretiert und hat zwecks Gegenüberstellung charakteristische Beispiele gefunden.

Was fehlt, ist die Erkenntnis über das „Warum“, „Wieso“ und die Logik des Systems.

Daher muss sich der Kritiker der Übersetzungsarbeit und schließlich dem Übersetzer selbst zuwenden.

- **Wer ist der Übersetzer?**

Im Kapitel 2.2. kann man über die Person Žarko Radaković nachlesen. Er ist vor allem ein Künstler und Schriftsteller, der auch übersetzt. Er sieht sich nicht primär als Übersetzer.

Für Berman ist es wichtig, sich auch die Frage nach dem übersetzenden Subjekt zu stellen. Dies stellt auf jeden Fall eine Wende in der übersetzungskritischen Analyse dar. Es sei untragbar, dass Übersetzer weiterhin gänzlich unbekannt blieben.

Es ergeben sich nach dem Frageschema von Berman auch Fragen an den Übersetzer Žarko Radaković, die im Kapitel 2.3. beantwortet werden:

- 1) Sie sind Serbe, Deutscher oder Ausländer?
- 2) Nur Übersetzer? Weitere Berufe?
- 3) Sind Sie selbst Autor und haben Sie eigene Werke verfasst?
- 4) Aus/in welche Sprachen haben Sie übersetzt?
- 5) Welche Beziehungen unterhalten Sie zu diesen Sprachen? Sind Sie zweisprachig aufgewachsen?
- 6) Welche Gattungen übersetzen Sie normalerweise? Welche anderen Werke haben Sie übersetzt?
- 7) Sind Sie Poly- oder Monoübersetzer? Falls Zweiteres: Haben Sie ein übersetzerisches Gesamtwerk geschaffen?
- 8) Welche waren Ihre bedeutendsten Übersetzungen?
- 9) In welchem Sprach- und Literaturbereich sind Sie zu Hause?

- 10) Haben Sie Aufsätze, Untersuchungen, eine Dissertation oder sonstige Sekundärliteratur über die von Ihnen übersetzten Werke geschrieben?
- 11) Welche Prinzipien leiten Sie bezogen auf Übersetzung?
- 12) Haben Sie über Übersetzung im Allgemeinen geschrieben?
- 13) Haben Sie während der Übersetzungen mit dem Autor zusammengearbeitet und wenn ja, in welcher Form?
- 14) Inwieweit hat sich die Zusammenarbeit auf den übersetzten Text ausgewirkt?

(vgl. Berman/Kuhn 2007: S.98 ff)

Aber nicht nur über seine Person und seinen Publikationen etc. wollen wir mehr wissen, sondern auch über seine Position.

- Die Position des Übersetzers

Die übersetzerische Position ist nicht leicht zu formulieren, jedoch hat jeder Übersetzer ein signifikantes Verhältnis zu seiner Tätigkeit. Welchen Sinn und Zweck, welche Formen es annehmen kann, ist aber nicht rein persönlich, da jeder Übersetzer von äußeren Faktoren beeinflusst ist (Geschichte, soziales Gefüge, literarische und ideologische Diskurse über das Übersetzen etc.). Dadurch bezieht der Übersetzer Stellung gegenüber der Übersetzung, die ihn, einmal für einen Modus entschieden, auch verpflichtet.

So entsteht seine Subjektivität.

Vielleicht verdeutlicht Bermans Aussage die Komplexität dieses Faktors:

„Es gibt keinen Übersetzer ohne übersetzerische Position, aber es gibt ebenso viele übersetzerische Positionen wie Übersetzer.“ (Berman/Kuhn 2007:101)

Die übersetzerische Sprachposition der Übersetzer

Welches Verhältnis hat der Übersetzer zu seiner Muttersprache und zu den fremden Sprachen, die er beherrscht? Berman nennt es das „In-den-Sprachen-Sein“, das das Verhältnis zum Schreiben und zum Übersetzen bestimmt. Viel zu wenig wissen wir meist über die übersetzerische Position, die Sprachposition und die schriftstellerische Position, um eine Theorie über das übersetzende Subjekt herausarbeiten zu können.

Žarko Radaković ist vor allem ein Monoübersetzer, der sich auf Handke spezialisiert hat. Er besteht darauf, dass seine Sprache Serbokroatisch bleibt, auch wenn es diese Sprache offiziell nicht mehr gibt (siehe das Mail im Anhang dieser Arbeit dazu, in dem noch einmal zu diesem Punkt nachgefragt wurde).

- Das Übersetzungsprojekt

Es definiert die Art und Weise, wie der Übersetzer an a) die Übersetzung herangehen wird, und b) ob und wie er die Übersetzung als Gesamtkonzept entwirft. Wird er ein Vorwort zur Übersetzung schreiben oder einen Nachtrag? Wird er eine einsprachige oder zweisprachige Version wählen? Wird es Paratexte zur Übersetzung geben?

Der Übersetzer kann das Projekt auch vollständig erläutern oder z. B. bei Neuübersetzungen bedeutender Schriftsteller auch zusätzliche Abhandlungen schreiben.

Das Resultat, die Qualität der Übersetzung hängt vom Übersetzungsprojekt ab, z. B. welchen Übersetzungsmodus der Übersetzer gewählt hat. Die „Wahrheit“ des Projekts, so

Berman, wird erst durch die Übersetzung selbst erkennbar. Es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass das Projekt nicht den ansonsten intuitiven und spontanen Charakter des Übersetzungsaktes bestimmt, den dies kann rigide und dogmatisch wirken. (Berman/Kuhn 2007:103),

Zusammenfassend kann man sagen:

Die Übersetzung wird auf Herz und Nieren geprüft, wobei das Projekt enthüllt wird, indem man das Augenmerk auf alles, was der Übersetzer dazu geäußert hat, analysiert (Vorwort, Paratexte, Nachwort, Aufsätze, Interviews etc.). Oder wie Berman schreibt: „Absolutes Schweigen ist äußerst selten.“

Ob ein Projekt „wahr“ ist und gültig, lässt sich am Projekt selbst und an dem Ergebnis, an der Qualität der Übersetzung messen.

Žarko Radaković übersetzte *UTF* unter schwierigen Bedingungen. Es war Krieg, er konnte und wollte seine Stelle beim Radio unter Androhung der Kündigung nicht aufgeben, um mit Handke nach Serbien zu reisen. Es war das erste Mal, dass er bei einer solchen Reise nicht vor Ort war. Das war sicherlich auch psychisch nicht leicht für ihn. Es gibt kein Vor- und kein Nachwort, auch eine Methode will Radaković bei der Übersetzung von *UTF* nicht gehabt haben. Es erscheint fast, als hätte es kein Übersetzungsprojekt im Berman'schen Sinne gegeben, das serbische Buch wirkt beiläufig, unter Druck und Zeitnot entstanden, demnach hätte auch die Qualität gelitten. Nachträgliche Reflexionen des Übersetzers zu seiner Arbeit an *UTF* gibt es ebenfalls nicht.

- Der Horizont des Übersetzers

Der Horizont – der Begriff wurde von Berman aus der Hermeneutik entlehnt – ist die Gesamtheit der sprachlichen, literarischen, kulturellen und historischen Parameter, die das Fühlen, Handeln und Denken des Übersetzers bestimmen. Der Begriff Horizont ist auch insofern passend gewählt, da er vom Handeln des Übersetzers ausgeht, welches sich entfaltet, um Sinn zu erlangen. Gleichzeitig ist der Horizont auch eine Grenze, denn Übersetzer haben nur beschränkte Möglichkeiten. Horizonte können auch miteinander verknüpft sein und Berman führt unter anderem das Beispiel einer Neuübersetzung eines Werks der griechischen Dichterin Sappho ins Französische an. Der Kritiker fragt sich vielleicht, was der Entwicklungsstand der zeitgenössischen Lyrik in Frankreich ist, was weiß der Übersetzer über die griechische Lyrik und die griechische Kultur, warum entsteht gerade jetzt diese Neuübersetzung? Etwa weil sich die französischen Historiker verstärkt wieder mit der Antike beschäftigen? Wird er sich mit allen bisherigen Sappho-Übersetzungen befassen? Kennt er den aktuellen Diskurs über die Lyrikübersetzung bzw. Literaturübersetzung im Allgemeinen? Der Horizont des Sappho-Übersetzers kann also sehr vielschichtig sein. (vgl. Berman/Kuhn 2007:106).

Die Analyse des übersetzerischen Horizonts sollte eigentlich die erste Analyse sein, gefolgt von der Analyse der Position und des Projekts, wobei diese beiden kaum voneinander zu trennen sind.

Žarko Radaković ist ein Übersetzer mit einem überaus breiten Horizont, nicht nur durch seine Ausbildung, sondern vor allem durch seine künstlerischen Interessen und die daraus resultierende Tätigkeit. Sprachlich gibt es vielleicht hier und da Mängel in der Übersetzung von *UTF*, die auch auf die Zeitnot und den Recherchemangel zurückzuführen sind (siehe Liste mit möglichen Defekten in Kapitel 4, aber die literarischen, kulturellen und historischen Parameter sind bei Radaković mit Sicherheit sehr gut entwickelt, da er auch selbst Schriftsteller und Künstler ist. In manchen Lebensabschnitten (etwa in den 1980er-Jahren oder nach den Kriegen) konnte er sich ganz auf die Übersetzungen von Handke konzentrieren

und erhielt etwa für die Übersetzung des Buchs *Die morawische Nacht* sehr gute Kritiken (siehe Interview mit Žarko Radaković in dieser Arbeit).

3.3.2. Analyse der Übersetzung

Wie schon weiter oben angeschnitten, geht es bei der Analyse der Übersetzung um eine fundierte Gegenüberstellung des Originals mit seinem Translat. Es gibt sechs Punkte zu beachten, um die produktive Kritik schließlich „als produktiven, befruchtenden kritischen Akt“ zu vollziehen (Berman/Kuhn 2007:127).

➤ Formen der Analyse

Man analysiert prinzipiell geschlossene Einheiten, keine punktuellen Auszüge a) einer Übersetzung, b) einer Textgruppe oder c) eines Gesamtwerkes. Verfasst man eine Kritik über ein Translat eines Übersetzers oder prüft man mehrere Übersetzungen verschiedener Übersetzer eines Werks? Im vorliegenden Fall dieser Arbeit handelt es sich um eine Analyse der Erstübersetzung der Reiseerzählung *Unter Tränen fragend* und Berman sagt, dass die „Analyse einer ‚Erstübersetzung‘ nur eine beschränkte Analyse ist“, weil Erstübersetzungen gleichzeitig Einführungen darstellen, in denen Fehler und der starke Einfluss von Normen offenkundig werden.

„Aus diesem Grund fordert jede Erstübersetzung eine Neuübersetzung heraus, die nicht immer zustande kommt.“ (Berman/Kuhn 2007:112)

Im Falle von *Unter Tränen fragend* ist dies etwa der Fall: Radaković hat nicht nur diese Erzählung von Peter Handke dem serbischen Publikum zugänglich gemacht, sondern seit 1983 sehr viele Werke. Neuübersetzungen allerdings hat es keine gegeben, bis auf jene des Buchs *Wunschloses Unglück*, das 2002 neu herausgegeben wurde.

Radaković konnte bei *UTf* nicht auf andere Übersetzungen zurückgreifen, musste also auf die „Stimulierung“ (Berman/Kuhn 2007:113), die vorherige Übersetzungen auslösen können, verzichten: Womit sein Weg ein beschwerlicherer war, als wenn er Shakespeare neu übersetzt hätte und die Übersetzungen ins Serbische von Aca Popović oder Branimir Živojinović zum Vergleich, zur Anregung analysieren hätte können.

➤ Die Gegenüberstellung

Den vierfachen Durchgang haben wir schon weiter oben geschildert:

- 1) die im Original gewählten Beispiele werden mit jenen der Übersetzung verglichen;
- 2) problematische oder gelungene Textzonen der Übersetzung werden mit den Entsprechungen im Original verglichen;
- 3) wenn vorhanden, vergleicht man auch mit anderen Übersetzungen;
- 4) die Übersetzung wird mit ihrem Projekt konfrontiert, wobei vor allem die Umsetzung, das „Wie“ genau untersucht wird, wobei die Subjektivität des Übersetzers offenkundig wird, also die Art und Weise, wie er zu Lösungsansätzen gekommen ist. Daher fallen Übersetzungen immer verschieden aus, auch wenn es sich um identische Übersetzungsprojekte handelt.

Hier sei noch Folgendes angemerkt:

- a) auch wenn es ein noch so kohärentes Übersetzungsprojekt gibt, ist dies kein Garant dafür, dass keine Mängel, Defekte entstehen können;
- b) ergo gibt es eine Lücke zwischen Projekt und Übersetzung, da mit dem übersetzerischen Handeln die Defektivität Hand in Hand geht;
- c) Fehler (Sinnfehler, also logische Fehler, Auslassungen, Tippfehler, Wortverwechslungen etc.) entstehen immer bei den punktuellen Entscheidungen eines Übersetzers, wofür nie das Projekt, sondern die Subjektivität des Übersetzers verantwortlich ist. Punktuelle Diskrepanzen sind auf die „allzu menschliche Begrenztheit“ des Übersetzers zurückzuführen und diese können in großer Zahl auftreten. (Berman/Kuhn 2007:114)

➤ **Der Stil der Gegenüberstellung**

Dieses Unterkapitel ist eigentlich ein Korrektiv für den Kritiker selbst:

Übersetzungsanalysen sind häufig schwer zu verstehen, weil sie viele Fachvokabeln beinhalten. Das Zielpublikum ist vielschichtig und das muss der Kritiker beim Verfassen im Auge behalten. Oft dominiert die Sprache des Originals in seinen Analysen und er kann nicht erwarten, dass sie für jedermann gut verständlich ist. Hier helfen Einführungen und Erläuterungen. Die dritte Problematik ist die Fülle an Beispielen, die sich aus einer gewissen Pedanterie speist, möglichst detailgetreu zu analysieren und zu beweisen, was gelungen oder weniger gelungen an einer Übersetzung ist. Auch der Kritiker muss seine Übersetzungsanalysen so verfassen, dass er immer wieder gerne gelesen wird: Klarheit der Darstellung, Reflexivität, Exkurse und Kommentare sollen die strenge Gegenüberstellung etwas auflockern. (vgl. Berman/Kuhn 2007:115f)

➤ **Die Grundlagen der Bewertung**

Eine Bewertung muss erfolgen, um den Namen „Kritik“ zu verdienen, aber auch um die Erwartungen der Leser zu erfüllen. Aber die Bewertung wird, auch wenn sie mit Beweisen operiert, die Vorstellungen des Kritikers widerspiegeln. Neutral kann sie nicht bleiben (siehe Bermans Kritik an der Schule von Tel Aviv), aber undogmatisch sollte sie schon sein, die Vorstellung vom Übersetzen.

Berman stützt daher die Bewertung auf zwei Säulen:

- 1) Die poetische Komponente liegt darin begründet, dass der Übersetzer der Schöpfer eines Textes ist, er leistet Textarbeit, auch wenn die meisten Übersetzer der Meinung sind, ihre Werke seien ein schwacher Abglanz des Originals, das sie meist bewundern. Es muss die Absicht eines jeden Übersetzers sein, selbst ein Werk zu schaffen.
- 2) Die ethische Komponente ist in der Achtung vor dem Original begründet, indem der Übersetzer ihm die Stirn bietet, es ist ein mutiger Akt und für die meisten sehr schwierig. Die ethische Komponente wird durch wortgetreue Übersetzung und auf der anderen Seite durch Manipulation bedroht. Buchstabentreue Übersetzung „achtet“ das Fremde im zu übersetzenden Text, bedeutet aber gleichzeitig die Selbstaufgabe des Übersetzers. Alle Formen der Manipulation des Originals sind als Un-Wahrhaftigkeit und Betrug zu deuten, wenn sie im Stillen vollzogen werden. Daher kommt auch das italienische Sprichwort „traduttore traditore“ („Übersetzer, Verräter“). Vom Kritiker

müssen diese unethischen Eingriffe vehement bekämpft werden, so Berman.
(Berman/Kuhn 2007:119f)

„Der Übersetzer hat jedes Recht, vorausgesetzt, er ist ehrlich.“ (Berman/Kuhn 2007:122)

Beide Komponenten gewährleisten eine Verbindung mit dem Original und seiner Sprache. Die Übersetzung ist schöpferischer Akt, der die Zielsprache erweitert, ausbaut und bereichert. Solch ein „korrespondierendes“ Werk zu schaffen wurde immer schon als die höchste Aufgabe des Übersetzens betrachtet. (Berman/Kuhn 2007:123)

➤ **Die Rezeption der Übersetzung**

Der vorletzte Analysepunkt der Übersetzungskritik nach Berman ist nicht so einfach integrierbar in das Gesamtgefüge der Kritik, da es mehr Veröffentlichungen von Rezeptionen über Werke als über die Übersetzungen dieser gibt. Gibt es sie, müsste man sich fragen, ob die Übersetzung, wie Berman schreibt, „bemerkt“ wurde, also ob der Übersetzer namentlich erwähnt und ob die Übersetzung analysiert und bewertet wurde. Übersetzungskritik ist nach wie vor nicht sehr häufig, auch weil sich Kritiker nicht so genau auf eine Übersetzungsanalyse einlassen möchten. Meist nur, um sie negativ zu zerpfücken, ohne dass eine profunde Untersuchung erfolgt wäre.

Gibt es die Rezeption der Übersetzung, sollte sie unbedingt Bestandteil der Übersetzungskritik werden, um – wenn wenig Wertvolles vorhanden – zumindest aufzuzeigen, dass der Kritiker ungenügend gehandelt hat und die Analyse der Rezeption daher wenig ergiebig war. (vgl. Berman/Kuhn 2007/125)

➤ **Die produktive Kritik**

Der letzte Punkt des Analyseschemas ist nur sinnvoll, wenn man zur Überzeugung gelangt ist, dass die Übersetzung neu überarbeitet werden müsste, weil sie veraltet ist, zu viele Mängel aufweist, mäßig oder gar dürftig ausfällt.

Berman geht es darum, „so gewissenhaft wie nur möglich den Spielraum für eine Neuübersetzung vorzubereiten“. (Berman/Kuhn 2007:126). Die Übersetzungskritik soll „*ein produktiver, befruchtender kritischer Akt sein*“ (ebendort, kursiv vom Autor), wobei damit ein neues Übersetzungsprojekt initiiert werden soll.

Ist die Übersetzung gelungen, so soll die produktive Übersetzungskritik aufzeigen und begründen, worin die „*positive Werk-Schöpfung*“ des Übersetzers besteht und belegen, worin die beispielhafte Wirkung der Übersetzung besteht. (ibid.)

Im vorliegenden Fall, der serbischen Übersetzung von *Unter Tränen fragend*, haben wir es mit dem Ersteren zu tun.

4. Versuch einer Übersetzungskritik von *Unter Tränen fragend*

„Nur ist es beim Übersetzen so – da ist ja auch das nicht so Gefährliche, also das mehr Behütete des Übersetzens, daß sie den Urtext klar vor sich haben, während beim Schreiben müssen sie den Urtext – der ist schon da – ...den müssen sie sozusagen erst aus der Natur herausfinden. Aber es ist ein sehr entsprechender Vorgang. Ich hab mir mal so ein Bild vorgestellt, daß man so mit dem Boot übers Meer fährt, und das Übersetzen: da sehn sie, eine versunkene Stadt ist unterm Meer; beim Übersetzen sieht man ganz genau unter dem Wasser die Strukturen der versunkenen Stadt – also wenn sie ins Wasser schauen –, und beim Schreiben müssen sie erst hinuntertauchen.“⁹¹

So erklärte Peter Handke einmal den Akt des Übersetzens im Vergleich zum Schreiben selbst.

Etwas trockener formuliert es Magda Jeanrenaud in ihrem Buch *Universalien des Übersetzens*:

„Die Übersetzung ist eine Interpretation, ein Prozess der Deverbalisierung und Reformulierung von Sinneinheiten, aber sie ist auch die Fähigkeit, mittels ‚kognitiver Komplemente‘ Präsuppositionen und Andeutungen zu verstehen, die außersprachliche Kompetenzen voraussetzen.“ (Jeanrenaud 2014:206).

Und Žarko Radaković, Peter Handkes Übersetzer ins Serbische, sagt im Interview, das für diese Arbeit geführt wurde:

„Ich konnte nicht kontinuierlich an der Übersetzung arbeiten. Ich beschäftigte mich mit einem Abschnitt, dann mit einem anderen. Ich arbeitete ja auch in den Medien. Zeit zum Übersetzen hatte ich wenig. Es ging immer dramatisch zu, ich war ständig gehetzt und im Kampf um meine Zeit. (...) Ich bin jetzt zwar ein Schriftsteller, der regelmäßig schreibt, und ich habe auch immer etwas anderes zu tun. Aber ich übersetze in Ruhe, in einem guten Rhythmus. Und ich bin glücklich. Ich liebe die Sätze Handkes, als ob sie meine wären. Und ich übersetze, als würde ich selber schreiben.“

Zwischen Theorie (Jeanrenaud) und Praxis (Radaković) sind manchmal schier unüberwindbare Gräben. Was sich so logisch anhört (etwa Reformulierung von Sinneinheiten) kann unter besonderen Umständen ein sehr mühsamer Vorgang werden.

Die Entstehung der Übersetzung zu *Unter Tränen fragend* war denkbar ungünstig, wie bereits vorher ausgeführt (siehe Interview, Kapitel 2.3). Die objektiven Umstände also, die einen Übersetzer wie in diesem Fall buchstäblich treffen können, sind manchmal ausschlaggebend für seine Übersetzung.

4.1. Analyse der Übersetzung von *Unter Tränen fragend* mit Beispielen

Noch einmal zur Methodik meines Vorgehens:

Laut Reinart (vgl. Reinart 2014: 95 f) kann Übersetzungskritik auch an folgenden Punkten ansetzen:

⁹¹ Peter Handke: Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen. Ein Gespräch geführt von Herbert Gamper. Zürich: Amman Verlag 1987, S.197

- Welche waren die Umstände des Übersetzens?
- Was ist die Sprachgestalt der Übersetzung und hat sie den Status eines eigenständigen Sprachkunstwerks?
- Wie wurde mit Kulturspezifika umgegangen?
- Was ist der interpretatorische Ansatz, der der Übersetzung zugrunde liegt?

Es wird nicht auf alle diese Punkte eingegangen werden können – auch weil sie nicht alle für die Analyse in dieser Arbeit relevant sind –, jedoch sind die Umstände, in der eine Übersetzung entsteht, in diesem Fall besonders interessant und müssen wie ein roter Faden präsent bleiben, da sie die Bewertung der Übersetzung maßgeblich bestimmen.

Übersetzungskritische Modelle können Leitlinien vorgeben, Analyseebenen aufzeigen und Problemstellungen markieren. Ein Instrument zur Beurteilung einer konkreten Übersetzungsleistung können sie allenfalls nur anbieten, wenn der zu beurteilende Einzeltext einer stark standardisierten Textsorte angehört, zu der zwar die Fachübersetzung gehört, sicherlich aber nicht die Literaturübersetzung, so Reinart (vgl. Reinart 2014).

Ihre Aussage steht ganz konträr zu der von Berman.

Die Ablehnung von festen Analyseschemata ist zweifellos unbefriedigend, aber, so Reinart, birgt sie mehr Vorteile als Nachteile. Ginge der Übersetzer nach einem festen und fixen Kriterienkatalog vor, so würde er im Ausgangstext nur das erkennen, was er bereits vor der Auseinandersetzung mit der Übersetzung wusste. Es wäre sehr wahrscheinlich, dass er in erster Linie damit beschäftigt wäre, penibel die „Fehler“, die auch in sehr gelungenen Übersetzungen nachweisbar sind, aufzulisten.

Demgegenüber meint Berman, dass zuerst die genaue Auseinandersetzung mit der Übersetzung erfolgen soll und dann erst das Original analysiert wird, und zwar nach den signifikanten Textzonen, die einem beim Studium der Übersetzung aufgrund ihrer besonderen Mängel oder ihrer äußerst gelungenen Übersetzungslösungen aufgefallen sind.

Reinart hingegen meint, dass gerade der Abstand, den die Übersetzung zum Original schaffe, es erlaube, neue Facetten an ihm zu erkennen. (Reinart 2014: 95 f).

Berman spricht sich zwar völlig zurecht bei einer ernsthaften Übersetzungskritik nicht für Mängel- oder Fehlerlisten aus, denn die Neuübersetzung eines Werks muss eine substantielle Basis haben, es muss in seiner Gesamtheit auf Mängel geprüft, die eine oder andere Entscheidung des Übersetzers analysiert und hinterfragt werden. Ginge man nur von den Fehlern aus, wäre dies für eine Überarbeitung zu wenig. Und sucht man Fehler oder Deformationen, so findet man sie in jedem noch so guten Text ganz bestimmt. Der Ansatz der produktiven Übersetzungskritik geht vom Ganzen aus, nicht von Partikeln.

Trotzdem wurde für diese wissenschaftliche Arbeit eine Liste mit Deformationen angefertigt.

Es gibt zwei gute Gründe dafür. Erstens muss man die deformierenden Faktoren analysieren. Berman nennt diese in seinem Aufsatz *La traduction et ses discours* „défaillances“ (Kuhn 2007: 25). Es wird nicht möglich sein, alle Mängel, die durch die Bermansche Methode der produktiven Übersetzungskritik in *UTf* gefunden werden konnten, in voller Länge wiederzugeben. Aber ich werde signifikante Beispiele auflisten und mit Angabe der Originalstelle anzuführen. So kann sich die Leserschaft selbst ein Bild von gewissen Eigenheiten der Übersetzung machen.

Zweitens sollen die angeführten Fehler einen positiven Beitrag leisten, sollte es jemals zu einer Neuübersetzung von *Плутажу и сызана* (*Unter Tränen fragend*) kommen. Hier noch eine wichtige Anmerkung: Es werden in der nachstehenden Mängelliste nur die groben Fehler

angeführt. Im serbischen Text findet man recht viele Flüchtigkeitsfehler, aber auch Rechtschreibfehler, die dem Lektorat oder Korrektorat entgangen sein dürften. Die Korrektur derselben müsste im Falle einer Überarbeitung ebenfalls einfließen.

Im Folgenden werden wir der Vollständigkeit halber beide Analyseverfahren auszugsweise praktisch anwenden:

- 1) die deskriptive Analyse von Berman mit den Deformationstypen und
- 2) die produktive Übersetzungskritik.

4.2. Versuch einer deskriptiven Übersetzungskritik

Die Deformationstypen nach Berman sind eine problematische Angelegenheit, für die er auch kritisiert wurde, weil sie einen grundsätzlich negativen Ansatz haben: Wo sind welche Deformationstypen im Text zu erkennen? Geht man in dieser Art und Weise vor, wird man notgedrungen auch signifikante Textzonen und Deformationen finden. Die Mission erfüllt sich sozusagen von selbst. Die Typen wurden im Unterkapitel 3.2.2. vorgestellt und bilden die Basis für sein später entwickeltes Analysemodell der produktiven Übersetzungskritik, dass als wesentlich geeigneter erscheint, eine Übersetzungskritik zu verfassen, weil sie, wie schon im Kapitel 3.3 dargelegt, einen produktiven Ansatz hat, der der Suche nach Deformationen auf jeden Fall vorzuziehen ist.

Beispiel 1 für eine mangelhafte Übersetzung ohne Deformationstypus

| | |
|--|---|
| <p>Seite 33/34 (Hervorhebungen von T. Kojić)</p> <p>Mein Vorsatz da und später, alle die Namen der von den „Europäern“ und den amerikanischen Desperados in Flammen geschossenen Menschenorte auswendig zu lernen, Batajnica, Pančevo, Surčin, Priština..., wie ein Gedicht – nur daß dieses Gedicht inzwischen schon viel zu lang geworden ist zum Auswendiglernen. Nach A. Keine Gedichte mehr? - Wenn das Gedicht „die Gliederung eines Aufschreis“ ist, dann nach Auschwitz und zu Jugoslawien gerade Gedichte, nur noch Gedichte!</p> | <p>Seite 30</p> <p>Моја намера тада и после: сва имена тих места, која су „Европљани“ и амерички десперадоси бомбардовањем претворили у пламен, научити напамет, Батајница, Панчево, Сурчин, Приштина..., као песмицу – само та песмица је у међувремену већ постала предуга да би се научила напамет. После A. <u>песме</u> више не постоје? - Ако је песма “рашчлањење крика”, онда после A. и за J. управо треба да постоје <u>песме</u>, само још <u>песме</u>!</p> |
|--|---|

„Kulturkritik findet sich der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber: nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frisst auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben.“

Diesen Satz veröffentlichte Theodor W. Adorno 1949 nach der Rückkehr aus seinem Exil und er wurde zu einem Stehsatz, den viele Intellektuelle und Kunstschaffende damals in Westdeutschland übernahmen. Die Darstellung von Schmerz, Leid und Trauer nach Auschwitz hätte keinen Ausdruck mehr, denn was dort geschehen ist, läute das Ende der Kultur ein. Diesen Satz hat er übrigens 17 Jahre später wieder zurückgenommen.⁹²

Handke spielt auf diesen Satz Adornos an. In der Übersetzung steht zwei Mal „A.“, es kommt zu keiner Auflösung, wofür „A.“ steht, auch wird Jugoslawien als Wort nicht ausgeschrieben, sondern abgekürzt.

Der serbischen Leserschaft, die den Satz Adornos und die ganze Debatte um ihn nicht kennt, ist es unmöglich, diese Anspielung zu verstehen, sie geht unwiderruflich verloren, wird – kurz stockend – überlesen.

Hier handelt es sich schlichtweg um eine Recherchelücke. Der Übersetzer hat vielleicht aus Zeitmangel nicht recherchiert, worauf Handke hier anspielt. Es ist allerdings fraglich, warum er nicht im Anschluss das Wort Auschwitz ausschreibt. Vielleicht lag eine andere, ältere Version vor, nach der Radaković übersetzte?

Auch eine Auslassung und kleinere Mängel sind in dieser Stelle zu finden:

Was die Interpunktion anbelangt, hat der Übersetzer (dazu kommen wir später im Praxisteil zur produktiven Kritik genauer zu sprechen) zum Großteil, entgegen der serbischen Orthographie, die Interpunktion des Autors übernommen. Aber er zieht dies nicht konsequent durch, so auch hier. Nach „da und später“ setzt er im Serbischen einen Doppelpunkt, wo der Autor einen Beistrich gesetzt hat, aber da, wo eigentlich ein Doppelpunkt kommen sollte, nämlich vor der Aufzählung der serbischen Städte, die bombardiert wurden, setzt er einen Beistrich, wie Handke es tat.

Lexikalisch verwendet er anstatt des Wortes песма das Wort песмица, das ein Diminutivum des Wortes песма ist und so viel wie Gedichtlein, Liedchen heißt, um dann am Ende des Satzes doch das serbische Wort für Gedicht zu verwenden: песма. Ausgelassen wurde das Segment „zum Auswendiglernen“.

Hierbei handelt es sich, nebst Ungenauigkeiten, um keine einzige Deformation nach Berman, nichtsdestotrotz zeigt diese Stelle typische Mängel in der Übersetzung auf.

Beispiel 2 für die Deformationstypen „Zerstörung der Phraseologie“ und „Veredelung“

| | |
|---|---|
| Seite 52 (...) die Passanten auf dem Terazije-Boulevard oder „wo auch immer“ im Zentrum vervielfachen sich unversehens nicht bloß sprunghaft und ins Springlebendige, sie wirken auch verwandelt, schon äußerlich: es ist, als hätten sie alle, auch die etlichen Auf- | Seite 46 (...) пролазници на теразијама или „као и било где“ у центру се неочекивано увишестручавају не само скоковито и у живо поскакајуће, него делују они и преображени, већ и својом спољашношћу: као да су се сви, па и њих неколико мртвих |
|---|---|

⁹² Quelle: <http://www.zeit.de/1992/14/die-stimme-bleibt>

| | |
|--|---|
| dem-Zahnfleisch-Geher und Abgerissenen vom frühen Morgen, sich umgezogen und ihre schönsten Gewänder angelegt. | уморних и сломљених у рано јутро, преобукли и оденули у своје најлепше одоре. |
|--|---|

Die Redewendung „auf dem Zahnfleisch gehen“, hat natürlich mehrere Bedeutungen (laut Duden z. B. „erledigt/erschlagen/erschossen sein, [fix und] fertig sein, fix und foxi sein, gerädert/geschafft sein, kein Mensch mehr sein“ etc).⁹³ Der Übersetzer hat den Ausdruck „die Todmüden“ gebraucht, was zwar nicht das genaue Bild in der Übersetzung mitliefert, aber gebräuchlich ist und ein ähnliches Bild beim serbischen Leser wachruft wie bei den Deutschsprachigen. Es ist zwar eine Zerstörung der Phraseologie, wie Berman es nennt, aber die Assoziation ist ganz ähnlich.

Ein mögliches serbisches Äquivalent wäre: душа им је у носу, was so viel wie „die Seele ist ihnen bereits in der Nase“ bedeutet und von der Vorstellung stammt, dass die Seele bereits kurz vor dem Verlassen des Körpers steht. Die Bedeutung ist aber der im Deutschen ganz ähnlich.

Anders verhält es sich mit der Übersetzung des Ausdruckes „die Abgerissenen“. Hier hat der Übersetzer den Terminus сломљени verwendet, was im Deutschen dem Ausdruck „die Gebrochenen“ gleichkommt. Allerdings beschreibt Handke die äußere Erscheinung der Menschen, wie man am Rest des Satzes erkennen kann. Es geht vor allem um ihre Kleidung. Die Gebrochenen, vielleicht Gebrechlichen, rufen beim Leser ein anderes Bild hervor als die „Abgerissenen“, ärmlich oder hässlich Gekleideten. Der Begriff отрцани (die Abgerissenen, die Schabigen) würde näher am Original sein. Es handelt sich hierbei dementsprechend um eine weitere Deformation, nämlich die der Veredelung.

Теразије schreibt man übrigens mit großem Anfangsbuchstaben, es ist ein Platz im alten Stadtzentrum von Belgrad, der zu einer breiten Straße umgebaut wurde, aber das ist ein Fehler, der dem Lektor entgangen ist.

Beispiel 3 für den Deformationstypus „Klärung“

| | |
|--|--|
| Seite 152 Zur Stadt hinaus, nordwärts, auf der letzten noch nicht vernichteten Donaubrücke, der nach Pančevo (dem dafür wohl meistbombardierten Serbenort). Wieder auf den „alten“ Straßen, Landstraßen, durch die pannonische Ebene der Vojvodina, mit wieder dem Gefühl, atavistisch?, der Erde als Scheibe, auch als (gigantischer) Zielscheibe. | Seite 132 Напоље из града, у правцу севера, преко последњег још неуништеног дунавског моста, тога који води за Панчево (уместо њега баш највише избомбардовано српско место). Опет на „старим“ путевима, цестама, панонском равницом Војводине, опет са осећањем (атавистичким?), земље као мете, па и циновске мете. |
|--|--|

⁹³ Die deutsche Rechtschreibung, Dudenverlag 2013

In der Übersetzung wurde eine Klärung eingefügt: „die [Donaubrücke], die nach Pančevo führt. Es folgt ein Missverständnis: Handke schreibt hier etwas umgangssprachlich „dem dafür wohl meistbombardierte Serbenort“ und meint, dass Pančevo im Gegensatz zur nicht beschädigten Donaubrücke sehr stark angegriffen worden war. In der Übersetzung steht wörtlich: „...[die Donaubrücke] die nach Pančevo führt (der anstatt am allermeisten ausgebombte serbische Ort).“ Näher am Original und klarer wäre es gewesen, statt mit dem umgangssprachlichen „dafür“, das nicht für anstatt steht, mit der Phrase „за разлику“ („im Unterschied zu“) das Übersetzungsproblem zu lösen. Also: „...моста, тога за Панчево (за разлику њега ваљда највише бомбардовано српско место)“.

Das Adverb „wohl“ sollte man eher mit „ваљда“ übersetzen, denn „баш“ bedeutet eher: „eben, eigens, gerade“ etc.

Im Serbischen ist der vollendete Aspekt verwendet worden, was im Deutschen dann „ausgebombt“, also vollständig zerstört, bedeutet. Auch eine Klammer wurde dem Wort „atavistisch“ hinzugefügt.

Das Wortspiel von der Erde als Scheibe und als große Zielscheibe konnte im Serbischen nicht aufgelöst werden, auch weil der Übersetzer beim Wort Erdscheibe ebenso an Zielscheibe dachte. Deswegen steht wörtlich: „... der Erde als Zielscheibe, aber auch als gigantische Zielscheibe“, wobei die Klammer bei „gigantisch“ weggefallen ist. „Die Erde als Scheibe“ hieße im Serbischen „земља као равна плоча“. Die Wörter Erdscheibe und Zielscheibe sind im Serbischen zwei verschiedene Wörter: земља као плоча und мета. Hier hat der Übersetzer verallgemeinert, das Wortspiel dadurch übersprungen. Die Erde als Scheibe – wofür mag das stehen? Für Rückschrittlichkeit, eine veraltete und lange überkommene, konservative Sichtweise auf die Welt in ihrem Dasein und Aussehen, dem finsternen Mittelalter zugerechnet. Es muss einen Grund geben, warum Handke es erwähnt. Krieg ist Rückschritt in die Barbarei? Was auch immer man hineininterpretiert als Leser, aber die Welt als Scheibe ist nicht gleich Zielscheibe, wie es vielleicht der serbische Übersetzer verstanden hat. Berman tritt für die Beibehaltung der Phraseologien ein, denn durch Äquivalente werden Wertvorstellungen und Assoziationen der eigenen Kultur hervorgerufen. Hier wäre die wörtliche Übersetzung einzig gangbare Weg, auch wenn das Wortspiel dadurch verloren geht. Wichtiger ist der Inhalt, der transportiert werden würde: die Rückständigkeit des Krieges, Leben zerstörend.

Der Übersetzer hat eine Phrase vereinfacht, in der Hoffnung, sie dem Leser klarer zu machen, aber tatsächlich war dies ein Trugschluss.

4.3. Versuch einer produktiven Übersetzungskritik

Wie man an den Beispielen ersehen kann, die anhand des deskriptiven Modells von Berman analysiert wurden, eignet sich diese Herangehensweise nicht gut für die Analyse dieser Prosaerzählung. Die Deformationstypen sind für Texte geeignet, die Stolpersteine haben, die weder kohärent noch kohäsiv sind.

Das kann man über die vorliegende Übersetzung nicht sagen.

Als sie zweimal gelesen wurde, bevor der Originaltext durch Lesen präanalytisch wurde – so wie es Berman in seiner Methodik der produktiven Übersetzungsanalyse auch vorschlägt – wurden keine Passagen entdeckt, die einem mangelhaft erscheinen, sondern es trat ein anderer Eindruck auf: Der Stil des ganzen Textes, die Interpunktion, der Rhythmus der Sprache wirkte im Serbischen fremdartig, fast künstlich.

Hier, ganz kurz, die Methode noch einmal in Erinnerung rufend:

- 1) Wiederholtes Lesen der Übersetzung und Entdecken von Textzonen, die in irgendeiner Form positiv oder negativ auffallen.
- 2) Wiederholtes Lesen des Originals (Untersuchung des Werks, der übersetzerischen Position, des Übersetzungsprojekts und des übersetzerischen Horizontes)
- 3) fundierte Gegenüberstellung von Original und Übersetzung:
 - a) man vergleicht Stellen aus dem Original mit der Übersetzung;
 - b) man vergleicht Stellen aus der Übersetzung mit den Originalstellen und, wenn vorhanden,
 - c) vergleicht man diese Stellen mit anderen Übersetzungen;
 - d) die Übersetzung wird mit dem Projekt konfrontiert. Ein Projekt im Berman'schen Sinne gab es nicht, denn Radaković hat weder Methodik noch Vor- oder Nachwort oder andere theoretische Überlegungen zu dieser Übersetzung verfasst, weswegen dieser Punkt nicht zur Anwendung kommen konnte.

Warum war der Gesamteindruck der Übersetzung jener eines „fremden“ Textes? Das wurde erst durch die Gegenüberstellung deutlich: Es handelt sich bei der vorliegenden Übersetzung um eine wortgetreue Übertragung der Handke'schen Sprache. Deswegen ist es schwierig, einzelne Beispiele anhand der Deformationstypen zu analysieren, da ja die deskriptive Übersetzungsanalyse und die damit verbundene Kritik nur für hypertextuelle oder ethnozentrische Übersetzungen angewandt werden kann.

Zu den genaueren Untersuchungen:

4.3.1. Wortgetreue Übersetzung

Natürlich handelt es sich bei *Пумајућу у сузама* nicht um eine Übersetzung, die Eins-zu-Eins-Entsprechungen aufweist. Dazu unterscheidet sich das Serbische vom Deutschen in seiner morpho-syntaktischen Struktur zu sehr und dies wäre für einen literarischen Text auch nicht zielführend.

Es handelt sich hier also um eine gemäßigte, partiell wörtliche Übersetzung (vgl. Ulrich 1997:137) und da, wo die Wörtlichkeit die serbische Sprache auf den Kopf gestellt hätte – bei den Neologismen – hat sich der Übersetzer Radaković meist für die Methode der Übersetzungsäquivalenz entschieden (z. B. „Giftschlamm-schmeißer“ => „отровњак“, ein Derivat des serbischen Wortes für „отровница“, was „Giftschlange“ bedeutet). Die wörtliche Übersetzung der einzelnen Konstituenten des Kompositums (Gift, Schlamm und Schmeißer), und die Bildung eines Genitivattributs („бацач отрвног муља“) wäre gänzlich unverständlich. Um ein weiteres Beispiel zu nennen: „муљасто перо“ für „Schlammfeder“ ist nicht verständlich, also hat sich der Übersetzer für die „schmutzige Feder“ entschieden („прљаво перо“).

Hier muss man Berman, der die Äquivalentsuche bei Redewendungen, Wortspielen etc. nicht gutheißt (siehe Punkt 12 „Zerstörung der Phraseologien“ im Unterkapitel 3.2.2.: Die Deformationstypen nach Berman), eindeutig widersprechen. Es mag sein, dass man dann „ethnozentrisch“ übersetzt, aber der Leser wäre bei einer anderen Vorgangsweise zu sehr vor den Kopf gestoßen.

Die wörtliche Übersetzung, so Ulrich, werde für Texte bevorzugt, die man „so wenig wie nur möglich interpretieren möchte“ (Ulrich 1997:138) bzw. wenn man dem Zielpublikum auch Einsicht in die Gestaltung des Originaltextes gewähren wolle. Man möchte also den

Leser in die Welt und Sprache des Autors entführen, ihn ans Original heranführen. Die gemäßigte wörtliche Übersetzung seit Hieronymus, so Ulrich, wäre bei der Übersetzung der Heiligen Schrift verwendet worden, viel später seien dann noch Textsorten hinzu gekommen, wie etwa Verträge, Abkommen, Beipackzettel etc.

Wenn die Zielsprache jedoch geeignete Entsprechungen als Übersetzungsäquivalent anbietet oder solche mit den sprachlichen Mitteln und unter Anwendung eigener produktiver Verfahren bilden kann, so befindet Ulrich, sei die wörtliche Übersetzung unzulässig.

Ulrich zitiert Humboldt und schreibt, dass der Versuch, genaue Entsprechungen der Bedeutungen zu finden, nur zu einer schlechteren Übersetzung führen kann. Eine wörtliche Übersetzung sei zumeist auch gar nicht möglich, denn man übersetze ja auch nicht „Good morning“ mit „Bonne matinée“ oder „Bon matin“, sondern mit „Bonjour“ (ibid. S. 131 ff).

Hier liegt eine sogenannte Übersetzungsäquivalenz vor und diese kommen beim Zielpublikum immer besser an, als wörtliche Übersetzungen, die zu fremd klingen. Die wörtliche Übersetzung benötigt also immer eine äußere Begründung, um annehmbar zu sein (vgl. Ulrich 1997).

In der vorliegenden Übersetzung wurde immer dann zur Äquivalenz gegriffen, wenn das „Wie“ des Gesagten nicht übertragen werden konnte und so nur das „Was“ des Gesagten blieb. Diese Vorgangsweise gelang aber des Öfteren nicht – mehr dazu siehe unter „Die Übersetzung der Neologismen“ weiter unten.

4.3.2. Interpunktion

Die Zeichensetzung strukturiert einen Text, sie verdeutlicht die inhaltliche, syntaktische und morphologische Struktur eines Textes. Nun ist es so, dass jede Sprache nicht nur unterschiedliche Regeln zur Interpunktion besitzt, sondern teilweise auch verschiedene Satzzeichen verwendet. Daher ist die Übernahme der deutschen Interpunktion in der serbischen Übersetzung zwar genau genommen eine durchgehende orthografische Regelverletzung, aber durch dieses Vorgehen hat Radaković den Rhythmus des deutschen Textes ins Serbische transportieren können.

Ein Beispiel dafür:

„Вечери пред полазак на пут, у брасерији у Версају, са пријатељима, брачним паром Југословена; дванаестогодишња ћерка похађа француску школу; Одмах после првог дана рата НАТО против Југославије су се сви у разреду, заједно са осталим ученицима школе, солидарисали и послали протестно писмо француском председнику; у међувремену се (...)“

Die hier grau markierten und unterstrichenen Stellen der Interpunktion sind identisch zum Originaltext gesetzt worden. Nach serbischer Rechtschreibung sollte statt des ersten Strichpunktes ein Doppelpunkt stehen, statt des Doppelpunktes ein Punkt und statt des nächsten Strichpunktes sollte eigentlich wieder ein Punkt stehen.

Doch so konnte der knappe, an einen Tagebucheintrag oder an ein Protokoll erinnernde, Stil auch in die serbische Übersetzung transportiert werden.

Bedingung für diese Methode ist allerdings ihre konsequente Beibehaltung. Leider wurde aber nicht überall die deutsche Interpunktion beibehalten, wie etwa an dieser Stelle (Übersetzung siehe Seite 25):

„Веома ретко бициклиста, натенане, дуж обале језера; жена са дечијим колицима; само дете; никакав звук; ни гласа; огромни водени пацов је усталасао површину језера; Замишљама човечанство на своме крају?“

Alle Beistriche im serbischen Text sind im Original Punkte, was die stakkatomäßige Aufzählung, mit der Handke quasi bei jedem Atemzug einen Eindruck schildert, unterstreicht. Im Serbischen wären die Punkte nicht falsch und würden den gleichen Eindruck vermitteln, wie im Deutschen. Auch der Doppelpunkt ist im Deutschen ein Punkt, der im Serbischen auf jeden Fall passender als der Doppelpunkt wäre, nicht nur aus Gründen des Stils.

Entscheidet man sich also dazu, im Serbischen die gleiche Interpunktion wie im Deutschen zu verwenden, so muss man sie auch stringent durchziehen, damit sie als Stilmittel erkennbar bleibt. So erhält der Leser nur den schalen Eindruck, dass fehlerhaft gearbeitet wurde.

4.3.3. Die Übersetzung der Neologismen⁹⁴

Handkes Wortschöpfungen stellen eine äußerst schwierige Herausforderung für jeden Übersetzer dar.

Im Allgemeinen weist die deutsche Sprache ein großes Quantum an substantivischen Komposita. Sie stellen einen großen Teil ihres Wortschatzes und im Gegensatz zu den slawischen Sprachen etwa sind die substantivischen Komposita das besondere Merkmal der deutschen Sprache. Sie werden leicht gebildet und können mit mehreren, verknüpften Wörtern vielgliedrige Verbindungen eingehen, sowie bereits bestehende Komposita zu neuen Wortschöpfungen beliebig und kreativ umgestaltet werden.

In der Erzählung *UTF* kommen zwei- bis viergliedrige Komposita mit und ohne Fugenelement (-e-, -(e)n-, -er-, -(e)s-, -ens) vor, die recht schwierig ins Serbische zu übersetzen sind.

Es können auch andere Wortarten in den jeweiligen Gliedern der Komposita enthalten sein (etwa bei *märchenkräftig*, bestehend aus Nomen und Adjektiv oder beim Wort *Hörenswürdigkeit*, bestehend aus Verbum und Nomen).

Die deutschen Komposita, die seit ca. 200 Jahren immer mehr an Umfang zugenommen⁹⁵ und dadurch eine gewisse Sprachökonomie möglich gemacht haben, in andere Sprachen zu übersetzen, ist eine erhebliche Schwierigkeit. Auch in der Fachübersetzung stellen Komposita übrigens ein Problem dar, denn es gibt ganz selten adäquate Komposita in der Zielsprache.

Der Übersetzer sollte nicht nur sprachliche Erfahrung aufweisen und die Gesetzmäßigkeiten beider Sprachen gut kennen, auch das Wissen um Realien (und um die Scenes-and-Frames-Semantik) spielt für das gelungene Übersetzen ebenso eine wichtige Rolle.⁹⁶ In Komposita werden Begriffe, Konnotationen, Informationen, Situationen etc. zusammengefasst, die sonst durch längere syntaktische Konstruktionen dargelegt werden müssten. Deswegen sind sie bei Autoren so beliebt.

⁹⁴ Bußmann definiert den Begriff Neologismus wie folgt: „ein neu eingeführter oder neuartig gebrauchter sprachlicher Ausdruck“. In der Linguistik ist der Begriff Neologismus nicht eindeutig definiert; im Zusammenhang mit dieser Arbeit ist der Begriff Neologismus im Bußmannschen Sinne zu verstehen. Bußmann, Hadumod. 2002. Lexikon der Sprachwissenschaft. (3., aktualisierte und erweiterte Auflage.). Stuttgart: Kröner Verlag.

⁹⁵ Aus: Kontrastiver Vergleich des italienischen und des deutschen Wortschatzes im Bereich des Geruchs am Beispiel der Übersetzung von Süskinds Roman „Das Parfum“ von Julia Grosche (Internetquelle, eingesehen am 25.07.2015)

⁹⁶(...) „scenes, d. h. die Vorstellungen in unseren Köpfen, sind begrenzt durch die Rahmen (frames), d. h. die sprachlichen Formen. (...) Das von außen auf uns zukommende sprachliche Material löst Vorstellungen in unserem Gehirn aus, die bis zu einem gewissen Grade bereits vorhanden sind.“ Die Bedeutung von Wörtern wird erst durch die „Kommunikationssituation und den Kontext beeinflusst, ja oft sogar durch diese geschaffen.“ (aus dem Aufsatz „Semantik“ von Paul Kußmaul, in: Handbuch Translation (siehe Bibliographie).

Im Kompositum versteckt sich also eine innere Logik, weil Komposita aus einzelnen Konstituenten bestehen, die wiederum Informationen und Weltwissen beinhalten, die man entschlüsseln und verstehen muss, bevor man das ganze Kompositum übersetzt (Grosche 2003: 38ff).

Da die sprachlichen Strukturen von Deutsch und Serbisch recht unterschiedlich sind, ist es oft notwendig, wie durch Beispiele dargelegt werden wird, im Zieltext zu explizieren, was nicht immer gelingt. Es ist klar, dass dafür eine muttersprachliche bzw. penibel gute Kenntnis der Wortbildungsregeln sowohl der Ausgangs- als auch der Zielsprache vorliegen müssen.

Komposita wird man häufig nicht in Wörterbüchern nachschlagen können, denn dort werden nur Begriffe vermerkt, die in die Allgemein- oder Fachsprache bereits eingegangen sind. Man wird also Handkes *Mörderbraut*, *Einzeltöterich* oder die *serbischen Traumkörnchen* genauso wenig finden, wie den *Mit-Krieg*.

Zuhilfe kommen den Übersetzern etwa Attributphrasen und Nominalphrasen in den diversen Fällen (im Serbischen sechs), Verbalphrasen, Funktionsverbgefüge (ich habe starke Zweifel => ich bezweifle), die Bildung von Nebensätzen, Umschreibungen, Ersetzungen durch einfachere Substantive, Umkehrung von Aktiv- in Passivkonstruktionen und vice versa, Auslassungen (Kontraktionen) etc.

Im Folgenden ein paar Beispiele von Versuchen, die Handke'schen Neologismen ins Serbische zu übersetzen:

| DEUTSCH | SERBISCH |
|--|---|
| Wiegebild | слика теразија (Genitivattributphrase) |
| <p>Kommentar:</p> <p>Es ist quasi unmöglich, diesen Ausdruck zu verstehen, geschweige denn zu übersetzen, wenn man nicht den relativ umfangreichen Passus anführt oder beschreibt, der einen zum Begriff <i>Wiegebild</i> führt. Es geht um eine Karikatur in der <i>Le Monde</i>, wo zwei Waagschalen gezeigt werden, einen Tag nach dem, wie Handke schreibt, „massenmörderischen Luftschlag eines NATO-Fernkampfhelden“ auf den Personenzug bei Leskovac⁹⁷. In der einen Waagschale sieht man die von der NATO abgefeuerten Bomben und Raketen, in der anderen die von den Serben massakrierten Kinder und „Kopftuchmädlein“. Die Waagschale mit den Bomben auf Serbien „wiegt fast nichts“, schwingt nach oben, die andere wiegt ungleich schwerer. Die Bomben sind also laut dieser Karikatur gerechtfertigt. Und Handke schreibt am Schluss dieses Absatzes: „Die Richtung des Weltblatts (hier ist die <i>Le Monde</i> gemeint, Anm. T.K.) und sämtlicher anderer Weltblätter in diesen Wiegebildern (den Karikaturen, die das Bombardement verharmlosen ob der viel größeren Opfer, die die serbische Seite verursacht habe, Anm. T.K.) auf Punkt und Strich gebracht.“ Das Wiegebild ist also hier eine Zusammenfassung aller Karikaturen und sonstigen Bilder, die die westlichen Medien veröffentlicht haben, um zu demonstrieren, dass die Bomben der</p> | |

⁹⁷ „Am 12. April wird die Eisenbahnbrücke bei Leskovac angegriffen, in dem Augenblick, als ein Zug über sie fährt: mindestens 14 Tote.“ So der SPIEGEL in der Ausgabe 2/2000 (siehe <http://www.hlc-rdc.org/?p=19413&lang=de>). Tatsächlich waren es aber 28 Tote, die beim Bombardement der Eisenbahnbrücke gestorben sind, so das Humanitarian Law Center (<http://www.hlc-rdc.org/?p=19413&lang=de>).

NATO weniger „wiegen“; nicht so ins Gewicht fallen, wie die Vertreibungs- und Todesopfer verursacht durch die serbische Seite.

Übersetzt wurde es als „Bilder der Balkenwaage“ („слике теразија“).

Zum Vokabular:

Handke schreibt „Waagschale“, das wäre „*мас на ваги*“; in der Übersetzung steht der Ausdruck „*кантар*“, was eigentlich Laufgewichtswaage bedeutet. Die klassische Waage, wie sie auch für die Darstellung der Figur Justitia verwendet ist, ist einfach die „Waage“, auf Serbisch „*вага*“. Im Folgesatz, steht dann im Serbischen tatsächlich auch „*на масу ваге*“ (entsprechend dem Deutschen „*auf der Waagschale*“).

Der Ausdruck „*теразије*“ ist ein alter Ausdruck für Balkenwaage.

Es wurden also drei Ausdrücke für Waage bzw. Waagschale verwendet: „*теразије*“, „*кантар*“, „*мас на ваги*“.

Die wörtliche Übersetzung der Wiegebilder ergibt im Serbischen keinen Sinn.

Man muss es in diesem Fall umschreiben, wenn man den Leser nicht stutzig machen will, der Übersetzer wählt dafür den Ausdruck „Bilder der Balkenwaage“.

Westkriegsblitzmädel

девојче светкси-ратне муње (Genitivattributphrase)

Kommentar:

Dieser Begriff ist eng verknüpft mit Termini technici aus dem 2. Weltkrieg: „Blitzkrieg“ und „Bund Deutscher Mädel“.

Aus dem Serbischen rückübersetzt heißt es: „Mädel des Weltkriegs-Blitzes“, womit der Kontext zum Zweiten Weltkrieg verloren geht. Das Wort „Westen“ wurde nicht übersetzt.

Es ist unmöglich, den Begriff „Mädel“ aus dem Kontext „BDM-Mädel“ ins Serbische zu transportieren, weil es dann übersetzt „Савез немачких девојчица“ heißt und der Begriff „Mädel“ im Serbischen aus dem Kontext heraus nicht leicht mit dem BDM in Verbindung gebracht werden kann, was im Deutschen sehr wohl auf der Hand liegt, wenn man „Westkriegsblitzmädel“ liest. Man müsste also eine Fußnote oder einen Nebensatz als Erläuterung für den Leser einbauen. Fußnoten sind jedoch für literarische Übersetzungen ungeeignet.

Jedoch hat der Begriff „Blitzkrieg“ sehr wohl auch in die serbische Sprache Eingang gefunden (genauso wie etwa „Hitlerjugend“, also „хитлерјугенд“). Daher würde es vielleicht doch eher so dem Original entsprechen: „девојче западног блицкрига“, ein „Mädel des westlichen Blitzkrieges“. Blitzkrieg kann man natürlich mit „ратна муња“ übersetzen, was der Übersetzer auch getan hat, aber als das aus dem Deutschen transkribierte Wort „блицкриг“ ist es als Terminus technicus in die serbische Sprache aufgenommen worden und kann daher so verwendet werden.

Bombenwetter

време за бомбардовање (Nominativattributphrase)

Kommentar:

Im deutschen „Bombenwetter“ verstecken sich zwei Informationen, die miteinander

logisch verknüpft sind, wie bei allen Komposita. 1) gute Wetterbedingungen für die Piloten der NATO-Kampffjets, also unter Verwendung des Wortes „bombig“ für ausgezeichnet, blendend, brilliant, erstklassig, fabelhaft etc.; 2) und die Bedeutung des Wortes Bombe.

In der serbischen Übersetzung steht sinngemäß: „ein Wetter zum Bomben“. Der kleine Zusatz „gut“ oder „ideal“ würde den Zynismus des Satzes noch besser zum Ausdruck bringen, also: „Излазак сунца, плаветнило неба – добро/идеално време за бомбардовање!“ Rückübersetzt heißt es: „Sonnenaufgang, Himmelsbläue – ideales Wetter zum Bomben“. Im Deutschen steht: „Sonnenaufgang, Bläue, Bombenwetter!“ Das Wortspiel kann im Serbischen nicht erreicht werden aufgrund der fehlenden Zweitbedeutung von „Bomben-“, aber der zynische Unterton wird erst durch den Zusatz „ideal“ klar.

Weitere Beispiele kurz beschrieben:

| | |
|---|---|
| <p>in der funkelwestgeldneuen Halle</p> | <p>у новој (западно)новцатој хали</p> |
| <p>Kommentar:</p> <p>Ein Kompositum bestehend aus vier Konstituenten, wobei „funkel“ in der Übersetzung verlorengelassen; der Übersetzer behilft sich mit einem Akkusativattribut und setzt „west“ in Klammer: „in der neuen (West)geldhalle“ würde es sinngemäß heißen und ist, rückübersetzt ins Deutsche, wiederum nur als Kompositum möglich.</p> | |
| <p>Ohnmachts-Macht</p> | <p>мала сила</p> |
| <p>Hier ist Jugoslawien/Serbien gemeint (im Gegensatz dazu die Supermächte oder Großmächte, also die Angreifer) und der Übersetzer verwendet den Begriff „Kleinmacht“, da im Serbischen das Wortspiel mit dem Wort „Macht“ nicht aufgeht. Man könnte es trotzdem wortgetreu übersetzen, damit das konstruierte Kompositum im Deutschen auch im Serbischen besser ausgedrückt werden kann, wie etwa:</p> <p>„немоћ-сила“ (Ohnmachts-Macht)</p> <p>„не-сила“ (Nicht-Macht, schon etwas freier in der Übersetzung)</p> <p>„Мала сила“ ist ein Begriff aus der Geschichtswissenschaften, existiert also im allgemeinen Sprachgebrauch und ist kein Kunstwort.</p> | |
| <p>Aber keine Detonation – diese Hörensichtigkeit blieb uns während der ganzen Reise so ziemlich erspart.</p> | <p>Али нису се чуле детонације – тог задовољства смо били поштеђен сво време путовања.</p> |
| <p>Der Übersetzer hat hier das deutsche Kompositum durch ein einfaches Nomen ersetzt:</p> | |

„Vergnügen“. Es fügt sich, trotz vereinfachender Adaptierung, gut in den serbischen Satz. Man könnte das Kompositum im Serbischen nur aufsplintern in ein Genitivattribut (die Würdigkeit des Hörens, auf Serbisch „достојност слушања“), aber es wäre sprachlich hässlich und wahrscheinlich für die Leserschaft unverständlich.

Wie man an diesen wenigen Beispielen – insgesamt könnte man ca. 35 Komposita analysieren, die in *UTF* vorkommen – sieht, ist es von Fall zu Fall verschieden, ob man mit einer wörtlichen Übersetzung näher am Original ist oder mit einer Umschreibung durch Nebensätze oder Attributkonstruktionen, Ersetzung durch ein Synonym etc. Beim Kompositum „Ohnmachts-Macht“ wäre eine wörtliche Übersetzung näher am Original, es würde die Künstlichkeit des Wortes mittransportieren und das Zielpublikum würde es trotzdem verstehen. Beim Kompositum „Hörenswürdigkeit“ wäre eine wörtliche Übersetzung schlichtweg hässlich, holprig und unverständlich geworden. Problematisch wird die wörtliche Übersetzung, wenn sie in der Zielsprache auf Unverständnis stößt, weil es für diesen Begriff eine genaue zielsprachliche Entsprechung gibt und wohlgemerkt kein Grund besteht, etwa bei „Ohnmachts-Macht“, auf die Künstlichkeit eines Wortes hinzuweisen. Ein weiteres Beispiel dafür ist „Froschkonzert“, das als „концерт жаба“ übersetzt wurde, obwohl dafür die Entsprechung „жабље кркетање“ zur Verfügung stünde. Oder beim „NATO-Fernkampfheld“, der in der Übersetzung zum „ferngesteuerten NATO-Held“ („даљински НАТО-херој“) wird, was nicht das Gleiche aussagt, aber die vermeintliche wörtliche Übersetzung kann oft zu solchen Bedeutungsunterschieden führen. Hier muss man umschreiben, in einem Nebensatz erläutern – es geht nicht anders, wenn die Übersetzung sinngemäß sein muss.

Und zuletzt noch das Beispiel der „kopftuchlieben Kleinmenschen“, die in einer Karikatur „aufgeschlitzt“ werden. Man kann darüber streiten, was Handke mit dem Kompositum „Kleinmensch“ meint, aber es sind mit Sicherheit keine Zwerge, Däumlinge oder Männlein. Es ist wahrscheinlich ein Derivat aus dem Wort Kleingeist – ein engstirniger, beschränkter Mensch, einfach, vielleicht bäuerlicher Herkunft. In diesem Fall sind es Frauen, weil sie Kopftücher tragen, außerdem verwendet Handke im gleichen Absatz (siehe *UTF* Seite 40) das Kompositum „Kopftuchmädlein“.

Es handelt sich wieder um eine Karikatur in der *Le Monde*, wo ein Serbe ebendiese „aufschlitzt“. Man kann davon ausgehen, dass der Großteil der fliehenden albanischen Bevölkerung Arbeiter, Bauern und einfache Menschen waren – Serbien und der Kosovo sind zum Großteil Agrarland. In der serbischen Übersetzung steht für „kopftuchliebe Kleinmenschen“, die „aufgeschlitzt“ werden, übertragen: „Zwerge/Däumlinge, ein Kopftuch hübsch gebunden“. Sie werden nicht aufgeschlitzt („распорити“), sondern in Stücke gerissen („черечити“ hat viele Bedeutungen und ist ein alter Ausdruck für brocken, rupfen, zerreißen, verteilen und bezieht sich oft auf Tiere).

Hier ist die wörtliche Übersetzung von Kleinmensch gleich kleiner Mensch gleich Zwerg nicht korrekt und muss den Leser etwas verwundert haben.

Die Berman'sche Forderung nach der Fremdheit in der Übersetzung hat demnach Grenzen. Sobald es für den Leser nicht mehr verständlich und nachvollziehbar wird, er sich kein Bild im Kopf machen kann von der beschriebenen Szene, weil nach der Scenes-and-frames-Semantik der Rahmen, also die Sprache, versagt hat, muss die Übersetzung neu überdacht und bearbeitet werden.

Es folgt eine Tabelle mit möglichen Defekten und signifikanten Zonen, die sich aus der Gegenüberstellung von Originaltext und Übersetzung ergeben haben.

| Originaltextstelle | Serbische Übersetzung von Žarko Radaković (die rot markierten Stellen werden im Kommentar analysiert) | Kommentar |
|--|---|--|
| Beim Korrekturlesen (im Dezember 1999) habe ich höchstens vereinzelte Wörter gestrichen oder hinzugesetzt oder geändert; nirgends einen ganzen Satz. | Читајући коректуре (децембра 1999) избрисао сам , или промену само поједине речи; нигде сву реченицу. | Hier fehlt: <i>oder hinzugesetzt</i> (или додао). Besser als <i>сву</i> würde hier das Wort <i>целу</i> passen. Das Indefinitpronomen <i>сав</i> , hier im Akkusativ gebraucht, ist zu umgangssprachlich. |
| Aus diesem und jenem Punkt wurde ein Fragezeichen. | Од понеке тачке је настао ускличник . | Das Wort <i>ускличник</i> bedeutet Ausrufezeichen, nicht Fragezeichen, das wäre <i>упитник</i> . |
| Der jugoslawische Vater: möchte hier im westlichen Europa bleiben, hier könne er besser für seine Sache kämpfen (...). | Отац, Југословен: он би да остане овде у западној Европи, ту би могао боље да се бори за своју ствар (...). | Hier ist Westeuropa gemeint, also ein Begriff, der politische, wirtschaftliche, rechtliche, ideelle und identitäre Aspekte beinhaltet. Es ist nicht nur der geografische Teil Europas, den hier Handke schildert. Daher schreibt man diesen Terminus im Serbischen mit großem Anfangsbuchstaben. |
| (...) der Botschafter irgendwo in der eher kleinen Schar – sie alle verlassen Frankreich; einige sind schon in den Vortagen gefahren; (...) | (...) амбасадор негде у тој премаленој чети – сви напуштају Француску; неки су отпутовали већ претходног дана ; (...) | Statt dem Wort <i>чета</i> , das u. a. Kompanie bedeutet und eher in der Militärterminologie gebräuchlich ist, würde sich hier <i>гомила</i> anbieten (Schar, Gruppe, etc.). Im Deutschen steht <i>in den Vortagen</i> , also Plural, deshalb sollte es im Serbischen ebenfalls in den Plural gesetzt werden: <i>претходних дана</i> . |
| (...) Serbe aus dem ländlichen Kosovo, Bauernsohn, gelernter Richter (...) | (...) Србин из унутрашњости Косова, син сељака, по образовању правник (...) | Im Deutschen steht <i>Richter</i> , im Serbischen <i>Jurist</i> (<i>правник</i>). <i>Судија</i> wäre das korrekte Äquivalent. |
| (...) heißt hier und da noch „Exodus“ und noch nicht „Vertreibung“ oder „Deportation“ (...) | (...) се ту и тамо још назива „егзодус“, а још не „протеривање“ или „депортације“ (...) | Deportation, so wie die anderen zwei Substantive, stehen im Originaltext im Singular. Im Serbischen wäre Plural geläufiger für Vertreibung und Deportation. Hier ist aber die Vertreibung (<i>протеривање</i>) im Singular, die <i>Deportation</i> |

| | | |
|--|--|--|
| | | (депортације) jedoch im Plural, was sprachlich nicht korrekt ist. |
| (...) und wann werden sie kommen und sehen und berichten ohne Gefuchtel? | (И када ће они доћи и то видети (...)? | Ausgelassen wurde der letzte Teil des Satzes <i>und berichten ohne Gefuchtel</i> , was dem Serbischen без млатарањем руку entsprechen würde. |
| (...) Europa, Europa? | (...) Европа, Еуропа ? | Es ist nicht ganz klar, warum hier zuerst auf Serbisch „Европа“ steht und dann die kyrillische Transkription des deutschen Wortes <i>Europa</i> (auf Serbisch eben Еуропа , кyр. Европа). |
| (...) unweit der Landebahn (...) | (...) недалеко од аеродромске писте (...) | Für <i>Landebahn</i> gibt es im Serbischen das Wort авио-писта. |
| (...) ein Trommelfeuer aus sogenannten Informationen, wofür, mitsamt den ins Auge springenden, die Augen anspringenden paar Wahrheiten (...) | (...) добошарска палба од такозваних информација и чињеница , за шта је, са свих тих неколико истина које упадају у око (...) | Die wörtliche Übersetzung des militärischen Begriffs <i>Trommelfeuer</i> ergibt im Serbischen keinen Sinn. Es gibt meines Wissens keine direkte Bedeutungsübertragung. Am ehesten kommt noch der Kugelhagel an diese Bedeutung heran: рафална палба. Eine Hinzufügung: и чињеница (und Tatsachen), die nicht im Ausgangstext steht. |
| (...) auf der Seite der Supermächte Propaganda im Gewand der Superinformation, oder eine Art Parallelbeschuß mit Wörtern und Bildern, die „Information“ bloß vortäuschen (...) | (...) на страни великих сила пропаганда као супер-информација или пре као паралелна палба широког захвата , речима (по правилу крилатицама) и сликама (по правилу увећањима), које су „информације“ само лажирале (...) | Hinzugefügt wurde: Parallelbeschuss <i>mit weitreichenden Folgen</i> (широки захват), mit Wörtern (in der Regel Schlagwörtern, serb. по правилу крилатицама) und Bildern (in der Regel Nahaufnahmen, serb. по правилу увећањима (...) |
| (...) „Massaker“, „Konzentrationslager“, „Genozid“, „ethnische | (...) Масакр“, „концентрациони логор“, | Das Wort Deportation (депортација) steht nicht im |

| | | |
|--|--|--|
| Säuberung“, „Massenvergewaltigung“, „Soldateska“, „Schlächter“, „proserbisch“, (...) | „депортација“, „геноцид“, етничко чишћење“, масовно силовање“, солдатеска“, „кољач“, „просрпски“, (...) | Ausgangstext. |
| (...) an einem der wenigen natürlichen serbischen Seen (...) | (...) на једном од малобројних српских језера (...) | Der Zusatz <i>natürlich</i> (природан) fehlt in der Übersetzung. |
| (...) samt den weißgedeckten Tischen (...) | (...) са обавезним белим чаршафима (...) | Hier wurde noch das Wort <i>obligatorisch</i> hinzugefügt (обавезно). |
| (...) den Raum (bis in die hintersten Winkel des Planetensystems) verdrängende amerikanische Stimmen das Schnarrschnattern Donald Ducks zu dem von Menschenjägern mutiert. | (...) амерички спикер гласа који је (до последњег буцака нашег планетног система) истискивао простор, клепетавао гакање Паје Патка, мутирано у оно оглашавање ловаца на људе, избијајући из звучника на неком сасвим специјалном затворском дворишту које је опкољавало земаљску куглу; (...) | Hier ist noch ein Teil eines Satzes enthalten, der im Ausgangstext nicht vorkommt und rückübersetzt wie folgt lautet: „der sich auf einem speziellen Gefängnisplatz befindet, welcher die ganze Welt umfasste.“ Es ist unklar, warum dieser Teilsatz existiert, womöglich gab es verschiedene deutsche Textversionen. |
| (...) Genauso vereinzelt Radfahrer wie müßig unterwegs, am See entlang. Eine Frau mit Kinderwagen. Ein Kind allein. Kein Laut. Keine Stimme. Von einer riesigen Wasserratte sich wellender See. Vorstellung einer Menschheit am Ende?“ | (...) Веома ретко бициклиста, натенане, дуж обале језера, жена са дечијим колицима, само дете, никакав звук, ни гласа, огромни водени пацов је усталасао површину језера: Замишљам човечанство на своме | Obwohl sich durch die Übersetzung hindurch die gleiche Interpunktion wie im Deutschen durchzieht, auch wenn es oft genug nicht der serbischen Rechtschreibung entspricht und hier der Übersetzer den gleichen Rhythmus wie im Ausgangstext erlangen wollte, ist hier ein Bruch zu sehen, der nur als zufällig und daher als inkonsequent zu werten ist. Auch ist die Ich-Form (замишљам bedeutet <i>ich stelle mir vor</i>) nicht korrekt: Представа о |

| | | |
|--|---|---|
| | крају? | крају човечанства wäre dem Original näher. |
| (...) unter dem blauenden, unendlich schön blauenden Himmel? (...) | (...) под плаветним, бесконачно плаветним небом? (...) | Auslassung des Wortes <i>schön</i> (лепо). |
| (...) Eine Zeitlang auf der Autobahn, an Subotica vorbei – Silos und Türme dort im Westen –: der Blick geht fast mehr nach Westen als geradeaus. Und immer wieder der Blick nach oben. | (...) Неко време аутопутем, поред Суботице, силос, кула са запада. Увек поново поглед из аутомобила на запад и горе; не само у војвођанске градове и села. | Es wurde kein Plural bei <i>Silos und Türme</i> verwendet (korrekt würde es heißen <i>силоси и куле</i>), sowie eine andere Interpunktion (kein Doppelpunkt). Rückübersetzt heißt es im zweiten Satz: „Immer geht der Blick aus dem Auto gegen Westen und nach oben; nicht nur auf Städte und Dörfer in der Vojvodina. „ |
| ... („Restjugoslawien“, laut der zeitgemäßen Bombersprache, und bald nur noch Rest-Rest-Jugoslawien) sei in diesen März- und Apriltagen des Jahres 1999 zu einem einzigen stummen, umso mehr aber verkörperten Gebet geworden. | ... („остатак Југославије“, како се то каже на савременом језику бомбаша је тих дана марта и априла године 1999. постала једна једина нема молитва. | Auslassungen von <i>bald nur noch Rest-Rest-Jugoslawien</i> (ускоро само остатак остатка Југославије)und von <i>umso mehr aber verkörperten Gebet</i> (али све више једна једина нема и утолико оличена молитва). |
| (...) Und jetzt bin ich dank des Krieges (Clausewitz: „Der Krieg ist das Gebiet des Zufalls“) in Indjija. (...) | И сада сам захваљујући рату (Clausewitz : „Рат је област случајности“), у Инђији. (...) | Hier wurde <i>aus den Träumen</i> (из снова) hinzugefügt. Zu den Schreibweisen: Fraglich ist, warum im Serbischen Clausewitz nicht kyrillisch transkribiert wurde, also Клаузевиц, und warum im Deutschen Indjija und nicht Indija steht, wo doch im Rest des Textes sehr wohl diakritische Zeichen verwendet werden. |

| | | |
|--|--|---|
| <p>Die Kellnerin – sind wir seit Tagen die ersten Gäste? - hat nicht einmal (...)</p> | <p>Келнерица – да ли смо већ данима једини гости? - нема ни (...)</p> | <p>Једини гости bedeutet <i>die einzigen Gäste</i>, nicht die ersten Gäste.</p> |
| <p>(...) wonach auch ein Maisfeld und ein Hühnerstall bombardiert werden können (...)</p> | <p>(...) бомбардују и кукурузишта и кокошињац (...)</p> | <p><i>Maisfeld</i> und <i>Hühnerstall</i> stehen im Deutschen im Singular, in der Übersetzung wurde Ersteres in den Plural gesetzt. Korrekt würde es кукурузиште heißen. Im Serbischen würde man jedoch insgesamt den Plural bilden: кукурузишта и кокошињаце.</p> |
| <p>(...) Nach A. Keine Gedichte mehr? - Wenn das Gedicht „die Gliederung eines Aufschreis“ ist, dann nach Auschwitz und zu Jugoslawien gerade Gedichte, nur noch Gedichte!</p> | <p>После А. песме више не постоје? - Ако је песма “рашчлањење крика”, онда после А. и за Ј. управо треба да постоје песме, само још песме!</p> | <p>In der Übersetzung wird die Abkürzung A. nicht im nächstfolgenden Satz aufgelöst, was problematisch ist: Woher weiß der Leser der Zielkultur, dass hier Auschwitz gemeint ist? Er kann es höchstens an der Debatte, die Handkes Gleichsetzung der Kriegsleiden der Serben mit der Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg hervorgerufen hat, erahnen, es ist aber recht schwierig. Das Wort Jugoslawien ist in der Übersetzung ebenfalls abgekürzt.</p> |
| <p>(...) meine Fassungslosigkeit allein schon über den Mißbrauch der unvergleichlichen balkanischen Gastfreundschaft durch die gesamteuropäischen Zugereisten, im Kriegführen jetzt gleichsam tötlich geworden:(...)</p> | <p>(...) моја запрепашћеност већ само том злоупотребом беспримерне балканске гостољубивости, од стране свих европских путника, сада такорећи телесних (...)</p> | <p>Hier fehlt das Wort <i>Kriegführen</i> und <i>tötlich werden</i> ist nicht gleichbedeutend wie <i>körperlich werden</i>, wie es hier übersetzt wurde. Vielleicht wäre сада уједно и починитељи рата adäquater.</p> |
| <p>(...) die Eindringlinge, betrachteten den Balkan als „unseren Boden“ (so der französische Präsident</p> | <p>(...) а они, ти уљези, су на Балкан гледали као “на наше тле” (тако француски</p> | <p>Das Wort крик bedeutet Schrei. Hier wäre ратничко урлање adäquater.</p> |

| | | |
|--|---|---|
| Ch. bei seinem Kriegsgebrüll)... | председник Ш. при свом ратничком крику)... | |
| Dann die, ebenso monotonen, Bilder von den Bomben„einwirkungen“ im ganzen Land, die in der Regel sprachlosen, oft kamera-abgewandten Betroffenen – und ich bin davor momentweise eingeschlafen, so wie es mir, in der Hilflosigkeit angesichts des Elends, nicht selten im Leben passiert ist, siehe im Lukas-Evangelium die Szene der Jünger auf dem Ölberg ... | Онда и такође монотоне слике “дејстава бомби” у свој земљи, слике увек немих погођених, често леђима окренутих према камери – и пред таквом сам сликом за тренутак заспао, баш како ми се то, у потпуној, паничној беспомоћи пред великом невољом, не ретко у животу догађало, погледај у Јеванђеље по Луки сцену са младим Христом на Маслиновој Гори... | Im Zieltext steht <i>in der vollkommenen, panischen Hilflosigkeit</i> , auch wurde das Lukas-Evangelium kursiv gesetzt und statt der Jünger steht <i>mit dem jungen Christus</i> . |
| Vergleiche aber dazu eine der letzten von über tausend flächendeckenden Karikaturen oben auf der ersten Seite von „Le Monde“:... | Упореди, међутим, и једну од последњих од више од хиљаду карикатура што делују као теписи бомби , објављенина првој страници листа <i>Монд</i> :... | Anstatt <i>flächendeckend</i> steht hier <i>die wie ein Bombenteppich wirken</i> . |
| (...) die erwähnte Zeichnung (...) des Karikaturisten Pl. zeigt zwei Waagschalen (...) und was tun die Schalen? | (...) тај цртеж(карикатуристе Пл. Оказује две стране кантара (...) и шта чине Срби? | ie Frage am Ende des deutschen Satzes bezieht sich auf die Waagschalen. In der Übersetzung steht jedoch: <i>und was tun die Serben?</i> Korrekt wäre <i>и шта чине тасови на кантару?</i> |
| Die Richtung des Weltblatts und sämtlicher anderer Weltblätter in diesen Wiegebildern auf | (...) Усмерење тог светског листа и свих осталих светских листова је тим сликама теразија | Siehe dazu Text in Unterkapitel 4.3.3. |

| | | |
|--|---|--|
| Punkt und Strich gebracht. | коначно одређено и потцртано; кажимо коначно разголићено и препуштено улици. | |
| Eine kleine Zeitlang aber können wir noch unten zusammenhocken, inzwischen zu dritt: dazugekommen ist Boris Пјенко, ein Belgrader „Freund“ – würde ich schreiben, wäre dieses Wort nicht durch noch und noch Schein- und Scheinheiligkeitsolidarisierung unbrauchbar geworden. | Закратко можемо ми, међутим, још да поседимо доле, у мешувремену утроје, са Борисом, Иљенком, пријатељем из Београда – ако бих писао, не би та реч постала неупотребљива због оне све учесталије западне лажне и лицемерне солидарности. | Hier wurde noch <i>westlich</i> hinzugefügt zum Begriff Schein- und Scheinheiligkeitsolidarisierung. |
| (Achtung, Kriegslüsterheit und antizivilisatorischer Affekt!) | (Пажња: ратна похота и антицивилсаторски ефекат!) | Statt ефекат (Effekt) sollte афект stehen. |
| (...) die durcheinandergewirbelten Hühnerfedern im seltsam leeren Hof, nicht bloß viel mehr Federn als üblich, sondern auch in Klumpen. | (...) усковитљана кокошија пера на чудесно пустом дворишту, не само да их је много више, него су и у струковима. | Es fehlt <i>als üblich</i> (него уобичајено). Hier sind Klumpen aus Fleisch gemeint, daher wäre das Wort грудва statt струк (Stengel, Strunk) besser. Der Teilsatz würde dann lauten: „...не само да их је много више него уобичајено, већ и у грудвама (меса).“ |
| (...) den Entschluss fassen lassen, diese Augenblicke der Reise festzuhalten? | (...) наводе на одлуку да по сваку цену запамтим те тренутке путовања? | Hier wurde <i>um jeden Preis</i> (по сваку цену) hinzugefügt. |
| (...) die triftiger „Agentur Déjà-vu“ hieße. | (...) а било би веродостојније да се звала “агенција déjà-vu”. | Hier würde besser оправданије passen, denn веродостојно bedeutet glaubhaft, wahrheitsgemäß. |
| (...) im Hof von den Kindern bemalte Ostereier zum Verkauf: (...) | (...) у дворишту ускршња јаја, намалала су их деца, | Anstatt des umgangssprachlichen Wortes намалати wäre украсити angemessener. |

| | | |
|--|---|---|
| | на продају: (...) | |
| (...) als ob ihr Land, Frankreich, gar keinen Krieg führe. | (...) као да њихова земља, Француска, уопште није била ни у каквом рату. | In der Übersetzung steht, dass Frankreich <i>nie in einen Krieg verwickelt war.</i> |
| (...) das Zeugnis von einer weiteren Deformation meinerseits... | (...) сведочанство о још једној деформацији моје маленкости... | Anstatt <i>meinerseits</i> steht hier <i>meiner Wenigkeit</i> , also würde im Serbischen die Wahl auf о још једној својој деформацији fallen (Possessivpronomen свој). |
| Ein Mensch, dem ein Nachbar einen Tag lang von einem Garten zum andern ... | Човек, кога је једне недеље сусед из своје баште у његову ... | In der Übersetzung steht <i>eine Woche lang</i> (једне читаве недеље) anstatt једног читавог дана. |
| Die „obsoleten“ Demonstranten gegen den Krieg, für Jugoslawien in ganz Europa, „plärren“ (Wortgebrauch der Wiener Stadtzeitung) Jugoslavija? | „ Старомодни “ демонстарнти против рата, за Југославију у Европи, за Југославију као издату Европу, „кукају“ (тако на пример, бечке градске новине) <i>Југославија?</i> | Hier wurde <i>obsolet</i> mit <i>altmodisch</i> übersetzt. Die zwei Bedeutungen des Wortes <i>obsolet</i> (nicht mehr gebräuchlich; nicht mehr üblich; veraltet, überflüssig etc.) lassen dies eventuell zu. Jedoch wird hier aus der Wiener Stadtzeitung zitiert, die den pro-jugoslawischen Demonstrationen kritisch gegenübersteht, daher liegt die Vermutung nahe, dass mit <i>obsolet</i> wohl eher „überflüssig“ gemeint ist. <i>Jugoslavija</i> ist in der Übersetzung kursiv geschrieben, was nicht der bisherigen Methode entspricht, nur das, was im Original hervorgehoben war, auch in der Übersetzung hervorzuheben, jedoch musste hier der Übersetzer wohl irgendwie hervorheben, dass die Demonstranten „Jugoslavija“ schrien. Man hätte es unter Anführungszeichen setzen können, da aber die Interpunktion in der Übersetzung durchgehend ganz stark an die Originalfassung angelehnt ist und im Original die serbische Schreibweise gewählt wurde, gibt es |

| | | |
|--|--|--|
| | | keine andere Möglichkeit der Hervorhebung. Die Übersetzung des Wortes <i>plärren</i> ist ungünstig: <i>кукати</i> bedeutet wehklagen, jammern. Plärren käme den serbischen Ausdrücken <i>драти се</i> oder <i>урлати</i> näher. |
| Aber lass doch dich selbst aus dem Spiel! | Али окани се ћорава посла! | Übersetzt wurde der Satz mit einem Sprichwort, das so viel heißt wie „Beende diese Sinnlosigkeit!“ (wörtlich: wende dich ab von dieser blinden Arbeit). Али остави себе по страни wäre dem Original näher. |
| (...) durch ein freies An-den-Leuten-Vorbeischaуen kommt es so zu einer verstärkten Wahrnehmung ihrer Umrisse ... | (...) Слободним гледањем људи у пролажењу се појачава опажање њихових силуета ... | Hier wurde <i>An-den-Leuten-Vorbeischaуen</i> mit „Ansehen der Leute im Vorbeigehen“ übersetzt. Richtiger wäre viel mehr: Слободним гледањем поред људи, (то намерно не виђење), појачава опажање њихових силуета.опљу. In der Klammer habe ich frei noch hinzugefügt: <i>dieses beabsichtigte Nichtsehen</i> , um die Bedeutung noch zu unterstreichen, man kann es aber auch weglassen. |
| Und siehe: der und jener löst sich aus seinem Vorbeistarren und zeigt sich, kurz Auge in Auge, so hilflos ... | И гле: Понеко се и ослободи свога зурења у пролазника и покаже се, кратко очи у очи, тако беспомоћан, ... | In der Übersetzung steht <i>löst sich aus seinem Anstarren des Vorbeigehenden</i> . Besser wäre Понеко се и ослободи свога зурења покрај пролазника, ... |
| Zu wahnwitzig waren diese dicht auf dicht folgenden, auf die dümmste Weise ausgeklügelten, freiheits- und freizügigkeitsraubenden Grenzen, indes das gesamte übrige Europa für fast alle Reisenden sozusagen eine „gemähte | Превише безумне беху те, густо, једна за другом, на најглупљи начин измудроване границе које су одузимале сваку слободу и широкогрудост, док је сва преостала Европа за готово све путнике постала | Das deutsche Sprichwort „[jemandem] eine gemähte Wiese sein“ ist umgangssprachlich und bedeutet [für jemanden] ein mühelos erreichbares Ziel, schon fast erledigt sein. Man kann es nicht wie hier (покошена ливада) wörtlich ins Serbische übersetzen, weil es keinen Sinn ergibt. Entweder man umschreibt es und versucht, den Sinn dem serbischen Leser so nahe wie |

| | | |
|---|---|---|
| <p>Wiese“ geworden war, offen bis hinter die Säulen des Herkules, eine einzige hindernislose Autoschlittenfahrt.</p> | <p>такорећи „покошена ливада“, отворена све до Херкулових стубова, једна једина, без препрепака, писта за аутосанке.</p> | <p>möglich zu bringen oder, viel besser, man findet ein Äquivalent dazu.</p> <p>Nach längerer Recherche habe ich kein Äquivalent gefunden.</p> <p>Ich würde es mit <i>Selbstverständlichkeit</i> übersetzen, also „indes das gesamte übrige Europa für fast alle Reisenden sozusagen eine Selbstverständlichkeit geworden war ...“. Auf Serbisch: „...док је сва преостала Европа за готово све путнике постала такорећи наравна ствар,...“.</p> |
| <p>Nach der anfänglichen Mühsal mit dem serbokroatischen Dialog wechselt der mit mir etwa gleichaltrige Bischof in das Deutsche, rein und fast akzentfrei (dabei hat er seine Theologie in Innsbruck, Tirol! studiert).</p> | <p>После почетних тешкоћа са дијалогом на српскохрватском језику прелази бискуп, отприлике мој вршњак, на немачки, чист и готово без акцента (при том је своју теологију студирао у Инсбруку, Тиролу!).</p> | <p>Es ist fragwürdig, ob die Zielkultur versteht, dass Tiroler einen anderen Akzent haben, und es daher für sie umso verwunderlicher ist, dass der Bischof ein akzentfreies Deutsch beherrscht, weil er in Tirol studiert hatte (hier setzt Handke sogar ein Rufzeichen). Eine Fußnote in einer literarischen Übersetzung ist jedoch nicht üblich, daher überlässt man die Entscheidung der Leserschaft, ob sie bei Unverständnis nachrecherchiert oder die Bedeutung durch den Kontext erahnt. Ob die serbische Leserschaft nicht eher glaubt, dass sich Handke auf den serbokroatischen Akzent bezieht und noch verwirrt durch den Zusatz ist, dass der Bischof ja in Tirol studiert hat.</p> |
| <p>(...) eine kilometerweite Pufferzone, bezeichnet durch ein riesiges, wie frisch aufgeworfenes Militärcamp (...)</p> | <p>(...) ничија зона, неколико километара широка, означена огромним, као скоро подигнутим војним логором (...)</p> | <p>Hier wurde <i>Pufferzone</i> mit <i>Niemandzone</i> übersetzt. Es gibt aber im Serbischen ein Lehnwort aus dem Deutschen: пуфер-зона.</p> |
| <p>(...) die frühere Landstraße (war eine,</p> | <p>(...) негдашња цеста постала</p> | <p>Eine <i>Stichstraße</i> ist eine größere Sackgasse, im Zieltext wurde es</p> |

| | | |
|--|---|---|
| Anm.) Stichstraße und Teil des Lagers geworden (...) | забрањен пут и део логора (...) | jedoch mit „verbotene Straße“ übersetzt. Der serbische Ausdruck für Sackgasse lautet слепа улица oder ћорсокак. |
| Datendurchgabe mittels Walkie-Talkie, Kriegsverbrecher? | Подаци проселђени примопредајницима, ратни злочинци? | Ein Walkie-Talkie ist im Serbischen ein воки-токи, eindeutig ein Lehnwort aus dem Englischen. Ein примопредајник, wie hier in der Übersetzung vermerkt, ist aber ein sogenannter Transceiver, technisch etwas anderes als ein Walkie-Talkie. |
| Zu diesig heute zum Bombenanflug? | Превише облачно данас за летове бомбардера? | Wenn es feucht und kalt ist, ist es diesig, neblig, also im Serbischen магловито. In der Übersetzung steht <i>bewölkt</i> . |
| Aber vielleicht wirkt dieser Turm hier nur von weitem so heil? | Али можда та кула овде делује само из далека тако чисто? | In der Übersetzung steht „klar“, nicht heil im Sinne von „ganz“. Besser wäre читаво. |
| (...) der zwei nun vollkommen getrennten Staaten: der Republika Srpska, Teil von Bosnien-Herzegovina, und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslavija (...) | (...) двеју сада савршено раздвојених држава: Републике Српске, дела Босне и Херцеговине, и Савезне Републике Југославије (...) | Peter Handke erwähnt hier eigentlich einen Staat, den es nicht mehr gab, als er diese Erzählung 1999 schrieb. Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien existierte von 1945 bis 1992 und wurde in weiterer Folge abgelöst durch die „Bundesrepublik Jugoslawien“ (1992–2003) und dann durch „Serbien und Montenegro“ (2003–2006). In der Übersetzung wird die Bundesrepublik Jugoslawien erwähnt, also der historisch korrekte Terminus. Peter Handke aber hält politisch am „alten“ Staat Jugoslawien fest und es ist kein Zufall ist, dass er die SFRJ nennt. Das sollte man so auch in die Übersetzung aufnehmen. |
| (...) ein sichtlich frei durcheinandergemischtes Hin und Her | (...) уочљива гужва | In der Übersetzung steht lediglich „ein sichtliches Gedränge“. Es fehlt: уочљиво слободно мешовито кретање тамо-вамо. |

| | | |
|---|--|---|
| <p>(...) gemeinsam demonstriert? musiziert? sich ergeht?</p> | <p>(...) демонстрира? [...] музицира? шета?</p> | <p>Die Redewendung „sich ergehen“ bedeutet im Deutschen unter anderem sich langatmig (in Worten oder Gedanken) mit etwas beschäftigen, sich auslassen etc., aber auch, poetisch gesprochen, an einem Ort spazieren gehen. Im Serbischen kommt diese Doppeldeutigkeit nicht heraus, da nur das „spazieren gehen“ zum Ausdruck gebracht wird. Eventuell mit разглавати übersetzbar.</p> |
| <p>Wälderberge</p> | <p>Гоге</p> | <p>Hier fehlt das Wort „Wälder“, also шумске гоге.</p> |
| <p>(...) im fast schon vertrauten Hotel „Fontana“ (samt lichtloser Dusche und den Schusslöchern im Fenster des Speisesaals, Vorboten des nahen Srebrenica).</p> | <p>(...) у готово већ добро познатом хотелу “Фонтана” (у кабини за туширање нема светлости, а рупе од метака у трпезарији, весници недалеке Сребренице)...</p> | <p>Mit lichtlos hat Handke „ohne Beleuchtung“ gemeint, nicht ohne Tageslicht oder Helligkeit, wie in der Übersetzung festgehalten. Und трпезарија bedeutet Esszimmer, korrekt wäre сала за ручавање.</p> |
| <p>(...) gleichen mittelalten, geldschwer wirkenden Manager-Pärchen, von dem Zl. Dann meint, solche Leute bloß ausnutzend, verschiebend, kassierend, hätten das alte Jugoslawien ruiniert und täten jetzt im allgemeinen Jammer unbeschadet weiter.</p> | <p>(...) пар средовечних, као у тешком новцу пливајућих менаџера, Зл. онда о њима мисли да су такви људи, само извлачећи корист, продајући, наплачујући, и разорили стару Југославију и сада у свеопштој беди, настављају, без штете.</p> | <p>In der Übersetzung steht „in schwerem Geld schwimmend“, aber im Serbischen ist der Ausdruck geldschwer nicht gebräuchlich, daher sollte man es nicht wörtlich übersetzen. „Geldschwer“ ist ein veraltetes Synonym für „reich“.</p> |
| <p>(...) – und mein (leises) Unverständnis, wie der edle und so vielgliedrige Islam dem Christentum diese Dreifaltigkeit einst</p> | <p>(...) и моје (тихо) несхватање како је племенити и разночлани ислам могао да</p> | <p>Das Wort Spitzfindigkeit entspricht im Serbischen den Wörtern ситничарење oder цепидлачење. Der in der Übersetzung gebrauchte Begriff домишљатост kommt dem</p> |

| | | |
|---|--|--|
| als eine Spitzfindigkeit, als eine Art Rückfall in einen falschblühenden Poly-Theismus anrechnen konnte. | хришћанству то тројство, некада ДОМИШЉАТОСТ , ЈЕФТИНО ОЗНАЧИ као неку врсту пада у грешно расцветали поли-теизам. | deutschen Begriff Pfiffigkeit oder Gewitztheit gleich. Die Phrase „etwas anrechnen können“ wurde übersetzt mit <i>billig kennzeichnen</i> (да јефтино означи). |
| (...) vor Jahren geradezu verboten beliebt (...) | (...) пре много година забрањено ОМИЉЕН (...) | Hier hat der Begriff <i>geradezu</i> die Bedeutung von <i>nahezu</i> oder <i>fast</i> . In der Übersetzung fehlt er gänzlich. Im Serbischen wäre hier noch der Zusatz <i>скоро</i> oder <i>готово</i> angebracht, also <i>готово забрањено</i> <i>ОМИЉЕН</i> . |
| (...) Wen wollen sie hier bestrafen, wo doch fast nur die Kriegsflüchtlinge hausen? (Hausen?) | (...) Кога оне желе да казне ту где, пак, бораве готово само ратне избеглице? (Бораве ?) | In der Übersetzung wurde für <i>hausen</i> das Wort <i>боравити</i> verwendet, das so viel wie <i>sich aufhalten, gemeldet sein</i> bedeutet, es fehlt somit die negative Konnotation. Im Serbischen würde es nicht ohne Umschreibung gehen, also <i>пребивати у лошим условима</i> (unter schlechten Bedingungen wohnen). |
| Wohltat der durchkommenden Sonne – zugleich unabweisbar der Gedanke: Bombengunsthimmel. | Благодност сунца које се пробија кроз облаке – уједно неизбежна помисао: небо повољно за бомбе. | In der Übersetzung steht unausweichlich (<i>неизбежно</i>), das ist aber nicht ident mit unabweisbar (<i>неотклоњиво</i>). |
| Wann und wo werden wir es nun zum ersten Mal einschlagen sehen, endlich? | Када и где ћемо их сада први пут угледати? | Es fehlt das Wort <i>endlich</i> : <i>коначно</i> . |
| (...) mehr Feldstaffeln so kreuz und quer durch Serbien, ins Ungewisse und Unverfolgbare (?) als –lager (...) | (...) мноштво таквих пољских кретања уздуж и попреко Србијом, у неизвесности и неухватљивости (?), као пољских логора (...) | Anstatt <i>пољски ешалон</i> für <i>Feldstaffel</i> steht in der serbischen Übersetzung <i>Фелдбевегунген</i> (<i>пољска кретања</i>). |

| | | |
|--|---|---|
| <p>Ich gestehe also, während dieser Vorabendfahrt auf die jugoslawische Kapitale zu einem der tag- und nachtlang ins Ungewisse rollenden Soldatentrupps eine Stange Zigaretten hinaufgereicht zu haben in dessen LKW-Pferch, unter die Plane dort samt Nahkampfgejohle (gegen wen freilich solch ein Nahkampf) als Quittung.</p> | <p>Дакле, признајем да сам, за време те предвечерње војње у југословенску престоницу, једној од тих група војника, које су се даноноћно ваљале у неизвесност, дотурио штанглу цигарета, у њихов камионски топ, тамо испод цираде, уз сво орење песме борбе прса у прса (против кога?) као примопредајног рачуна.</p> | <p>Das Wort Quittung wurde ins Serbische mit примопредајни рачун (Transferrechnung) übersetzt, obwohl hier потврда oder признаница angebracht wäre, wobei der Casus nicht korrekt ist (Nominativ Sg. anstatt Genitiv Sg.).</p> |
| <p>(...) immerhin: verminderte Flughundegefahr?</p> | <p>(и даље: умањена опасност од летећих паса?)</p> | <p>In der serbischen Übersetzung steht anstatt von <i>immerhin</i> das Wort <i>weiterhin</i>, wo doch ипак oder noch besser бадем passender wäre.</p> |
| <p>Verwunderung der Delegationsmitglieder, daß so knapp neben der Bombenwucht auch nur einer von ihnen am Leben blieb; neuartige Kriegskunst?</p> | <p>Чуђење чланова делегације да је, тако близу места експлозије бомби само један од њих погинуо; ново умеће ратовања?</p> | <p>Die Verwunderung besteht gerade darüber, dass durch die Explosion niemand getötet wurde. In der Übersetzung steht jedoch sinngemäß: Verwunderung darüber, dass nur einer von ihnen verunglückte. Also, der Sinn würde eher so übertragen werden: Чуђење чланова делегације, да је, тако близу места експлозије бомби, ико остао жив – ново умеће ратовања?</p> |
| <p>(...) von dem Einschlag-Krater nebenan im Vorhof, Krater, ungleich tiefer als alle mir aus dem 2. Weltkrieg je „begegneten“ (...)</p> | <p>(...) од кратера бомбе у дворишту, кратера несразмерно плићег од свих које сам „видео“ икада у Другом светском рату (...)</p> | <p>Hier gibt es zwei grobe Fehler: in der Übersetzung steht „ungleich flacher“ und „die ich je im 2. Weltkrieg sah“, gemeint sind aber die Bombenkrater, die während des Zweiten Weltkriegs entstanden waren.</p> |
| <p>(...) Nein, das hieße ja „Natur-Katastrophe“ – hier aber ist es spürbar Untat, Punkt auf dem i all</p> | <p>Не, то би се звало „природна катастрофа“ – овде је то, пак, осетно</p> | <p>Die Redensart „Punkt auf dem i“ kann man nicht so in das Serbische übersetzen, wie es hier der Fall ist. Ставити тачку на нешто, wie in der</p> |

| | | |
|--|---|---|
| <p>der Nachbar- und Kollateraluntaten.</p> | <p>недело, тачка на сва суседска и колатерална недела.</p> | <p>Übersetzung geschrieben, bedeutet eigentlich etwas dem Ende zuführen (ganz ähnlich dem Englischen <i>to put something to an end</i>). Der „Punkt auf dem i“ bedeutet laut Duden: „die Zutat, die einer Sache noch die letzte Abrundung gibt“. Auf Serbisch würde der Teilsatz dann so lauten: (...) потпуњено суседско и колатерално недело.</p> |
| <p>Ibartal? Das allseits an den Flußrändern, als das vorherrschende Auengewächs, siedelnden unbalkanesischen Flieders wegen, im Mittelalter eingepflanzt von einem der ersten serbischen Herrscher, aus Liebe zu seiner französischen, heimweh- und fliederkranken Gemahlin.</p> | <p>Толико пута опевана долина Ибра? Због небалканског јоргована који свуда уз реку расте као преовлађујуће долинско растиње, засађено у средњем веку од стране једног од првих српских владара, из љубави према својој супрузи, Францускињи, оболелој од чежње за домовином и од љубави за јоргованима.</p> | <p>In der Übersetzung wird die <i>heimweh- und fliederkranke Gemahlin</i> wie folgt übersetzt: <i>seiner Gattin, einer Französin, die vor Sehnsucht nach ihrer Heimat und aus Liebe zum Flieder ...</i>, wobei der zynische Unterton und gleichzeitig auch das Wortspiel zu „heimweh- und liebeskrank“ verlorengehen.</p> |
| <p>Zusammengehörigkeitsgefühl!</p> | <p>Осећање заједничности!</p> | <p>Korrekt wäre <i>osehaj</i> припадности. Der Begriff <i>osehaње</i> bedeutet „Empfinden“ oder „Regung“, <i>osehaj</i> bedeutet hingegen „Gefühl“, „Gespür“. Das Wort <i>Zusammengehörigkeit</i> würde im Serbischen den Begriffen <i>припадност</i>, <i>сродност</i> oder <i>повезаност</i> entsprechen. Das Wort <i>заједничност</i> wird kaum gebraucht, und nur in anderen Kontexten. Ich habe das Wort nur im Internet gefunden, jedoch nicht im monolingualen Wörterbuch der serbischen Sprache der Matica Srpska, was darauf hindeutet, dass es</p> |

| | | |
|---|--|--|
| | | nicht (mehr) standardsprachlich verwendet wird. |
| ... (der sich gleichwohl dann außerhalb der Kloster-Bannmeile wieder die Pistole unter die Schulter band) | ...(који је онда одмах изван манастирског круга опет ставио револвер испод пазуха)... | Im Original steht Pistole, in der Übersetzung Revolver. Eine Pistole (serb. пиштољ) ist allgemein gesehen eine halbautomatische Faustfeuerwaffe mit einem Magazin, der Revolver dagegen hat eine Trommel. |
| (...) auch diese, nachdem sie zerschlagen und gemordet hatte, seien tags darauf in der Regel an den Tatort zurückgekehrt und hätten das Tote, und die Toten, noch einmal erschlagen, zertrümmert, zerstückelt. | И ови су се, пошто су разбијали и убујали, сутрадан по правилу враћали на место злодела и још једанпут су то мртво и мртве тукли, дробили и комадали. | Dem Verb „erschlagen“ entspricht im Serbischen der vollendete Aspekt des Verbs млатити, also умлатити. Тући bedeutet schlagen, jedoch nicht erschlagen. Geht man beim Verb „zertrümmern“ davon aus, dass hier etwa die Knochen eines Menschen zertrümmert werden o. ä., so passt das Verb смрскати besser oder auch поразбијати (wenn man von Dingen ausgeht). Im Serbischen bedeutet das Wort дробити vielmehr zerkleinern, zerbröckeln oder krümeln. Bei zerstückeln müsste man wieder einen vollendeten Aspekt wählen: раскомадати. |
| (...) er wolle ja kämpfen, aber so sei kein Kampf, keine Gegenwehr möglich: neuartiges, einsames Meutern, das später allgemeiner geworden ist und vielleicht doch etwas anderes besagt als die weltweit gemeldeten „Desertionen“. | (...) па он би да се бори, али то није борба, отпор је немогућ: Нови, усамљенички начин бунтовности који је касније постао општи, а можда је, ипак, значио и нешто више од у свету познатог „ дезертерства “. | Im Originaltext steht <i>Desertionen</i> . Es ist fragwürdig, ob es ein Tippfehler ist: Ist es ein Zitat eines Journalisten, über den sich Handke hier lustig macht? Andererseits hat es Handke unter Anführungszeichen gesetzt, weil – so vermutet man – Handke den Meldungen der Presse misstraute, die von Desertationen innerhalb Miloševićs Armee berichtet hatten, um möglicherweise das Regime zu schwächen. Die Übersetzung ist korrekt und nimmt keinen Bezug auf einen möglichen Hinweis bzw. Tippfehler. |
| (...) und er zeigte dazu von dem gegenwärtigen Trauerland Serbien, von | (...) и показао је, са те садашње жалосне земље | Der Begriff Bocksgesang ist ein Synonym für die Tragödie. Im Serbischen entspricht diesem Begriff |

| | | |
|---|---|--|
| <p>den schroffen Höhenfelsen südwärts hinab in die so weiten wie sanften Ausläufer des Kopaonik, in das ewig tragische (nicht mit „Bocksgesang“ zu übersetzen) Amselfeld-Kosovo.</p> | <p>Србије, са кршевитих стена висије, у правцу југа доле и тако далеке и тако нежне обронке Копаника, ка вечно трагичном (без икакве везе са „блејањем јараца“) Косову Пољу.</p> | <p>јарчева песма, nicht jedoch das in der serbischen Version verwendete <i>блејање јараца</i>, was einer wörtlichen Übersetzung gleichkommt und eher dem Blöken der Schafe/Böcke entspricht. Das ergibt keinen Sinn, weil die Verbindung zur Tragödie verlorengegangen ist.</p> |
| <p>Aus einigen Hotels, gleich nach der Detonation, ein hastiges Ausrücken, Wiedereinrücken, Wiederausrücken, ein wirres Bäumchen-wechsel-dich von noch und noch verwirrten, verstörten Soldaten,...</p> | <p>Из неких хотела, одмах после детонације, ужурбано померање напоље, па поново помицање унутра, па поново померање напоље, збркано играње жмурке тих све више сметених, поремећених војника...</p> | <p>Das Spiel „Bäumchen wechsle dich“ ist ein altes Bewegungsspiel: „ein Spiel, bei dem alle Kinder (bis auf eines in der Mitte) an einem Baum oder in einem Kreis stehen. Auf den Ruf des einen in der Mitte stehenden Kindes ‚Bäumchen wechsle dich‘ hin versuchen alle Kinder einschließlich des in der Mitte stehenden einen neuen Baum oder Kreis zu erreichen.“⁹⁸ Es ist definitiv kein Versteckspiel, wie es in der Übersetzung steht. In Serbien wird dieses Spiel, je nach Region, entweder „Alle-ins-Häuschen“ (сви у кућицу) oder „Obstsalat“ (воћна салата) genannt.</p> <p>Nachdem hier ein sehr reges Hin und Her gemeint ist, würde ich zugunsten der Verständlichkeit „Fangen spielen“ dazu sagen, weil man nicht weiß, ob die Leserschaft das Spiel „Alle-ins-Häuschen“ kennt. Ein Suchspiel löst andere Assoziationen aus.</p> |
| <p>„Lokalaugenschein“ endlich bei dem abseits der zentralen Schikomplexe gelegenen Chalet-Hotels, gleich zu Beginn des Kriegs, als Art</p> | <p>„Локални тренутак“ коначно код хотела Chalet, постранце од средишњег скијашког</p> | <p>Der Begriff <i>Lokalaugenschein</i> wurde wörtlich ins Serbische übersetzt, was keinen Sinn ergibt. Wörtlich rückübersetzt steht „lokaler Zeitpunkt“. <i>Lokalaugenschein</i> heißt увид на лицу места.</p> |

⁹⁸ http://de.wiktionary.org/wiki/Bäumchen_wechsle_dich

| | | |
|---|---|---|
| <p>Zugabe zur sofortigen Zerstörung des ganz woanders befindlichen Bergradars, mitgebombt und dem Erdboden gleichgemacht, einem Vulkanerdboden; und dieser Vulkan wird gleich wieder aktiv und intensiv werden, s.o. Dem Erdboden gleichgemacht? Dem Erdboden Hohn gelacht. Der Erde ins Gesicht geschlagen.</p> | <p>комплекса, одмах на почетку рата, као нека врста задатака почетном разарању радара који су се налазили сасим другде у планини, избомбардован и сравњен са земљом, као после ерупције вулкана; и тај вулкан ће одмах опет постати активан и јак. Сравњен са земљом? Земљом изруган. Земља му је бачена у лице.</p> | <p>Die letzten zwei Sätze würden rückübersetzt so lauten: „Mit der Erde verhöhnt. Erde wurde ihm (dem Vulkan, Anm.) ins Gesicht geworfen.“</p> <p>Aber gemeint ist, dass die abgeworfenen Bomben der Erde symbolhaft ins Gesicht geschleudert und die Erde so verhöhnt wurde, dass ihre Rache aber einen Vulkanausbruch auslösen könnte.</p> |
| <p>Es handelt sich um die beim Aufprall der raumkapselgroßen Mutterbombe weit in das Erholungsgebiet gefetzten sogenannten Splitter-Bomben, Tausende Winzkinder der Großen Mutter, welche dies – hoch die Erfinder! – in ihrem tausendfährigen Leib einsatzbereit trug-, und von diesen Scheinspielzeug-Schirmchen, auf die jeder Bub und jedes Mädchen (und nicht nur die Kinder) auf der Stelle, wie magnetisiert, zuliefen, um sie aufzuklauben wie einen Fund oder gar einen Schatz, wimmelt inzwischen Ganzjugoslawien, und wird so weiterwimmeln.</p> | <p>То је матица такозване касетне бомбе, отцепљена при експлозији и одбачена далеко на простор одмаралишта, хиљаде мајушне деце велике маме која ову – браво проналазачи! – носи у својој утроби издељеној на хиљаде преграда – и широм Југославије у међувремену врви, врвиће надаље, од тих лажних играчака, падобранчића, према којима сваки дечак и свака девојчица (и не само деца) одмах, као привучени магнетом, потрче да би их узели као нешто пронађено, или чак као вредност.</p> | <p>Die <i>Große Mutter</i> wurde mit „große Mama“ übersetzt, wobei die symbolische Bedeutung einer monströsen Übermutter, die Tod und Vernichtung bringt, weil sie Bomben in ihrem Mutterleibe trägt, also ihre Kinder, ein wenig verloren geht. Der Fund (откриће) wird zu etwas Gefundenem (нешто пронађено), und der Schatz (благо) wird zum Wert (вредност). Das Wort <i>einsatzbereit</i> wurde nicht übersetzt.</p> |

| | | |
|--|---|---|
| <p>(...) empfohlenen Gartenlokal namens Gedža, was ein Spitzname für „Serbe“ sei (...)</p> | <p>(...) у кафани са баштом – препоручио ју је (...) – званој Геџа, што је поспрдно име за „Србе“...</p> | <p>In der Übersetzung wurde anstatt <i>Spitzname</i> eigentlich der Begriff „Schimpfname“ verwendet, was vollkommen korrekt ist, denn Gedža ist ein Schimpfname, aber dadurch weicht der Übersetzer vom Original ab. Spitzname heißt auf Serbisch ннадимак. Allerdings wird eher der Begriff погрдно име für Schimpfname verwendet anstatt поспрдно име.</p> |
| <p>Dragan P. ist, dank der Besichtigungsreise mit uns, zum ersten Mal seit Jahren in seiner Heimatstadt Kruševac, und ebenso lange auch...</p> | <p>Драган П. је, захваљујући овом студијском путовању са нама, први пут после много година у свом родном граду Крушевцу, а исто толико дуго</p> | <p>Der Begriff Besichtigungsreise wurde hier mit <i>Studienreise</i> übersetzt. Eine Studienreise ist, auch in Serbien, „im schulisch-universitären Bereich eine längere Exkursion oder Schulfahrt (auch: Klassenfahrt); im älteren Sprachgebrauch eine Forschungsreise von Wissenschaftlern oder bildenden Künstlern oder heute auch eine Kulturreise als Urlaub, siehe Kulturtourismus.“⁹⁹ Es ist fragwürdig, ob Handke hier so eine Studienreise meint.</p> <p>Ich würde es alleinig mit dem Wort Reise übersetzen.</p> |
| <p>(...) (...) wie (...) irgendwo in Mödling bei Wien samt Frühlingswehen im Garten (...)</p> | <p>(...) као и било где у Медлингу поред Беча, са свим оним дувањем пролећног ветра у башти (...)</p> | <p>Eine Wehe ist laut Duden: „vom Wind Zusammengewehtes, durch den Wind entstandene haufenartige Ansammlung bes. von Schnee, Sand: in einer W. aus vorjährigen Blättern und Schnee.“</p> <p>Es ist also kein Blasen des Frühlingswindes, wie in der Übersetzung umschrieben, sondern eine Ansammlung von Schnee, Blättern, Zweigen, ein Haufen, der im Garten vom Winter übriggeblieben ist oder so ähnlich.</p> |

⁹⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Studienreise>

| | | |
|---|---|---|
| | | Im Wörterbuch NSSN steht für Wehe als Zweitbedeutung: снежни/пешчани наноси (Schneeablagerungen, Sandanschwemmungen). |
| (...) vor kurzem hat nachts ein heim ins schöne Aviano oder sonstwohin kehrender Heldenpilot da seine Bombe entsorgt. | Недавно је у току ноћи, на повратку кући у лепој Авијано или било куда јунак пилот избацио ту своју бомбу. | Der Soldat entsorgt die Bombe, indem er sich wie von etwas Lästigem entledigt. Hier steht also <i>entsorgen</i> für <i>entledigen</i> . Im Serbischen steht, er hätte sie abgeworfen, es fehlt die negative Konnotation, die im Wort <i>entsorgen</i> bzw. <i>entledigen</i> mitschwingt. Passender wäre wohl отарасио/решио се бомбе. |
| Auch in Kruševac dann wieder zum pflichtbewussten Beäugen und Bezeugen der Vernichtungen. | У Крушевцу онда опет у савесно обилажење и сведочење разарања. | In der Übersetzung steht <i>gewissenhaft</i> (савесно), <i>pflichtbewusst</i> wäre бити свесан обавезе. Man könnte es – rückübersetzt – nur so umschreiben: Auch in Kruševac dann wieder unserer Pflicht bewusst, beäugen und bezeugen wir (...). Auf Serbisch: У Крушевцу смо опет свесни обавеза и обилазимо и сведочимо разарање. Wobei für <i>beäugen</i> auch das Wort проматрати in Frage käme. |
| (...) und macht euch doch selber ein Bild, ihr Elends-Touristen! | (...) ма погледајте и дочарајте и створите сами слику, ви бедни туристи ! | Hier kamen noch zwei Verben hinzu: <i>seht hin</i> (погледајте) <i>und stellt es euch vor</i> (и дочарајте) und macht euch selbst ein Bild, ihr elenden Touristen! Hier sind aber nicht die elenden Touristen gemeint, sondern Berichterstatter, die ins Elend fahren (und die nicht ganz die Wahrheit über das Elend berichten). Auch fehlt das Reflexivpronomen <i>sich</i> (себи) der 3. Pers. Sg. [u. Pl., Dativ u. Akk.] in der Redewendung <i>sich selbst ein Bild machen</i> : створити |

| | | |
|---|---|---|
| | | сам себи слику. |
| Boris Ilj. (...), meint, ich wirke „todmüde“. | Борис Иљ. (...) сматрао је да сам деловао „уморан као пас“. | Der Übersetzer hat sich für die Redewendung <i>hundemüde sein</i> (бити уморан/уморна као пас) entschieden. Im Serbischen, im Gegensatz zur Verwendung im Deutschen, sagt man das nur über sich selbst. Es ist unüblich, dass man zu einer Person sagt, sie sähe hundemüde aus, eher мртав/мртва уморан/на, also todmüde. |
| Und trotzdem das wieder geradezu unheimliche geduldige Ausharren; selbst die hintersten in der bald boulevardlangen Reihe scheinen unverdrossen; keinerlei finsternes Warten. | И поред тога опет баш то невероватно стрпљиво чекање; чак и они последњи у реду, дугом скоро као булевар, су изгледали расположени ; никако чекање у тмурном расположењу. | Anstatt des unheimlich (неугодно) geduldigen Ausharrens ist im Serbischen das unglaublich (невероватно) geduldige Ausharren geworden. Die Definiton des Wortes unverdrossen laut Duden ist „unentwegt u. ohne eine Mühe zu scheuen, ohne die Lust zu verlieren um etw. bemüht“, aber natürlich hat das Wort noch viele Synonyme, wie etwa ausdauernd, beharrlich, beständig, geduldig, etc. Menschen warten geduldig vor einem Kiosk, während die Sirenen heulen und neue Bomben ankündigen, das ist die Situation, die beschrieben wird. Da ist es zu wenig, wenn man unverdrossen mit „gut aufgelegt, gestimmt“ umschreibt, es fehlt das Element der Geduld und Beharrlichkeit. Vielleicht käme eine Kombination aus истрајно (beharrlich) расположени (gut gelaunt) dem Wort <i>unverdrossen</i> näher. |
| Und klar, dass die, welche dem Getöse Tag um Tag ausgesetzt sind, zu Stotterern werden müssen, nicht nur die | И јасно је да они, који су тој тутњави изложени из дна у дан, морају да буду доведени до | Das Wort посртање bedeutet Taumel, Torkel, Gestolper; für das Wort <i>Stottern</i> gibt es das Wort муцати. |

| | | |
|---|--|---|
| Kinder. | посртања, не само деца. | |
| Benommenes, wortloses, dabei, „dank“ der Bombennacht, irgendwie zittrig-belebtes Zusammenhocken am Morgen auf der Terrasse des „Metropol“; Ahnung von Sommerwind, balkanesischem, der mir in dieser Stunde durch und durch geht (anders als das Schuhplättchenschrammen in der Vornacht). | Помућено, безречно, при том, „захваљујући“ ноћи бомби, некако уздрхтало живо глумарење заједно ујутру на тераси Метропола; нешто од летњег ветра, балканског, који у тим тренуцима може да прође (за разлику од оног гребња плочица на ђоновима ципела синоћ). | Nach der Bombennacht eine Art Ergriffenheit: eine Ahnung vom Sommerwind geht Handke „durch und durch“, Überleben und Abschied sind die Themen auf dieser Seite. Die Übersetzung lautet rückübersetzt: „...etwas vom Sommerwind, balkanesischem, der in solchen Momenten vorbeigehen kann (im Sinne von vorbeiwegen kann, Anm. T.K.) ...“. Es fehlt das Wort <i>Ahnung</i> (слутња) und <i>durch und durch gehen</i> bedeutet, dass einem etwas nahe geht, einen etwas berührt (бити дирнут, ганут). Also, auf Serbisch wäre es richtiger wie folgt: „слутња летњег ветра, балканског, којим сам у тим тренуцима такнут (...).“ |
| Vor dem Aufbruch noch ein Alleingang durch den Park beim Hotel, hinüber zu dem vor etwa zwei Wochen zerbombten TV-Gebäude, „angeblich“ 11 dort Angestellte durch die Bomben „verschieden“ (wörtlich in einer Westzeitung), ... | Пред полазак још једно ходање сам парком код хотела до зграде телевизије избомбардоване пре две седмице, „наводно“ једанаесторо (11) тамо запослених је од бомби „издахнуло“ (дословце у једним западним новинама), ... | In der Übersetzung steht „das Leben aushauchen“, aber преминути wäre das Äquivalent zu <i>verscheiden</i> . Unklar ist, warum die Zahl elf zuerst ausgeschrieben ist (једанаесторо) und in Klammer die Ziffer dargestellt wird. |
| (...) dazu der französische Staatsvorsitzende: „Unter 1000 Bomberflügen jeweils bloß 1 Irrtum! Wenig“). | О томе француски председник : Од 1000 бомбардерских летова промаши само један!“). | Das Wort <i>Staatsvorsitzender</i> wurde früher in der DDR verwendet, heute noch in Übersetzungen aus dem Chinesischen für Staats- und Fraktionsvorsitzender. Welche Bedeutung es für Handke hat, kann man nur mutmaßen, im Serbischen jedoch steht einfach <i>Präsident</i> . Die negative Konnotation, die |

| | | |
|--|--|--|
| | | zweifelsfrei besteht, fällt somit weg, der Satz wird dadurch neutralisiert. Auch das Wort „Wenig!“ wurde vergessen. |
| Ein alter Mann, gleich mir an der Absperrung stehend, drückt mir unversehens die Hand, stumm, wendet sich dann ab und geht. | Старац, одмах ме је угледао на запреци, неочекивано ми стиска руку, немо, окреће се и одлази. | Der Begriff <i>Absperrung</i> im Serbischen ist препрека, запрека bedeutet Hindernis oder Störung. Wörtlich rückübersetzt steht in der Übersetzung: „Ein alter Mann hat mich gleich am Hindernis erblickt, ...“, jedoch steht der Mann neben Handke an der Absperrung: Старац, стојећи поред мене код препреке,... wäre eine Möglichkeit, diese Stelle zu übersetzen. |
| Zur Stadt hinaus, nordwärts, auf der letzten noch nicht vernichteten Donaubrücke, der nach Pančevo (dem dafür wohl am meistbombardierten Serbenort). | Напоље из града, у правцу севера, преко последњег још не уништеног дунавског моста, тога који води за Панчево (уместо њега баш највише избомбардовано српско место). | Der Kontext: Die NATO hat 1999 alle wichtigen Brücken bombardiert. Die Stadt Pančevo bei Belgrad wurde vom 24. März bis 8. Juni regelmäßig bombardiert. Durch die 7-malige Bombardierung der Erdölraffinerie und den 2-maligen Beschuss der petrochemischen und Stickstoffanlagen entstand ein gewaltiger Umweltschaden. ¹⁰⁰ Handke schreibt hier etwas umgangssprachlich „dem dafür wohl meistbombardierten Serbenort“ und meint, dass Pancevo im Gegensatz zur nicht beschädigten Donaubrücke sehr stark angegriffen worden war. In der Übersetzung steht wörtlich: „...[die Donaubrücke] die nach Pancevo führt (der anstatt am allermeisten |

¹⁰⁰ Aus der Stadt und den umliegenden Orten musste ein großer Teil der Bevölkerung wegen der durch die Brände verursachten hohen toxischen Kontamination der Luft kurzfristig evakuiert werden. Allein in der NIS-Raffinerie verbrannten geschätzte 62.000 Tonnen Öl.

Nach Studien des amerikanischen Institute for Energy and Environmental Research (IEER) und des United Nations Environment Programme (UNEP) sickerten beispielsweise 2.100 Tonnen krebserregendes 1,2-Dichlorethan, 250 Tonnen flüssiges Ammoniak und 8 Tonnen Quecksilber in die Böden und das Grundwasser. Die im Grundwasser nachgewiesene Konzentration der giftigen Chemikalien betrug noch Jahre nach dem Bombardement mehr als das Zigtausendfache des zulässigen Grenzwertes. Die langfristige Folge ist eine nicht abschätzbare gesundheitsschädigende Belastung für Mensch und Umwelt. Quelle: Wikipedia

| | | |
|---|---|--|
| | | <p>ausgebombte serbische Ort.“ Näher am Original und klarer wäre es gewesen, beim umgangssprachlichen <i>dafür</i>, das nicht für <i>anstatt</i> steht, mit der Phrase за разлику (im Unterschied zu) das Übersetzungsproblem zu lösen.</p> <p>Also: „...моста, тога за Панчево (за разлику њега ваљда највише бомбардовано српско место).</p> <p>Das Adverb wohl sollte man eher mit ваљда übersetzen, denn баш bedeutet eher „eben“, „eigens“, „gerade“ etc.</p> <p>Im Serbischen ist der vollendete Aspekt verwendet worden, was im Deutschen dann „ausgebombt“, also „vollständig zerstört“, bedeutet.</p> |
| <p>Wieder auf den „alten“ Straßen, Landstraßen, durch die pannonische Ebene der Vojvodina, mit wieder dem Gefühl, atavistisch?, der Erde als Scheibe, auch als gigantische Zielscheibe.</p> | <p>Опет на „старим“ путевима, цестама, панонском равницом Војводине, опет са осећањем (атавистичким?), земље као мете, па и (циновске) мете.</p> | <p>Im Originaltext haben wir eine Anspielung auf das Symbol der Protestbewegung gegen das Bombardement weltweit: die Zielscheibe, engl. <i>target</i>. Die Erde als Scheibe steht vielleicht als Symbol für den rückschrittlichen Charakter, den Kriege mit sich bringen. In der Übersetzung steht jedoch zwei Mal <i>Zielscheibe</i>: Die Erde als Zielscheibe, als auch (gigantische) Zielscheibe. Die Klammersetzung ist unklar, jedoch beim Wort atavistisch (атавистичким?) muss aus grammatikalischen Gründen das Wort in Klammer gesetzt werden.</p> |
| <p>(...) kein Fließwasser mehr; die Kobaltbehandlung wegen der Bombengefahr ein geradezu tötlicher Leichtsinns.</p> | <p>(...) Нема воде; лечење кобалтом је због опасности од бомби права смртоносна лакомисленост.</p> | <p>Hier ist der Kontext so: Die Ärztin muss die Krebspatienten unter den widrigsten Umständen weiterbehandeln, trotzdem Bomben fallen. Es gemahnt an Totschlag, denn anstatt ihnen das Leben zu retten, setzt sie sie durch die Kobaltbehandlungen der doppelten</p> |

| | | |
|--|---|---|
| | | <p>Lebensgefahr aus. In der Übersetzung steht „todbringend“, es ist auch schwierig, aus dem Nomen Totschlag im Serbischen eine attributive Verwendung zu konstruieren. Man könnte eine Umschreibung wagen: „ein Leichtsinn, der an Totschlag grenzt/gemahnt“. Auf Serbisch: права лакомисленост, која подсећа на убиство из нехата.</p> |
| <p>Die der übrigen Welt noch nicht völlig sichtbare Vernichtung Jugoslawiens: ein Hinterhalt, der mir nicht räumlich, sondern zeitlich erscheint, für später verderbenbringend; ein ZEIT-Hinterhalt.</p> | <p>То уништење Југославије, још не сасвим видљиво преосталом свету: Клопка, која ми се јавља временски, а не просторно, за каснија изопачења; ВРЕМЕНСКА клопка.</p> | <p>Im Originaltext wird die Berichterstattung der Zeitung <i>Die Zeit</i> kritisiert, wodurch sich ein Wortspiel ergibt. In der Erzählung kommen immer wieder Anspielungen auf die Qualität der Berichterstattung westlicher Tageszeitungen vor, etwa auf Seite 57: „<i>Le Monde</i>: Es war einmal eine Zeitung“, oder weiter unten: „<i>Die Zeit</i>: es war einmal eine Zeitung...“.</p> <p>Das Wortspiel ist natürlich schwer ins Serbische übertragbar, denn wenn man ВРЕМЕ schreibt, so denkt die Leserschaft an die serbische Zeitschrift VREME (erscheint in lateinischer Schrift), was aber keinen Sinn ergibt, also bleibt nur die gedankliche Verbindung zu <i>zeitlich</i> im Gegensatz zu räumlich, was wiederum nicht den Sinn des Originaltextes wiedergibt. Rückübersetzt steht nun: ein ZEITlicher Hinterhalt.</p> <p>Auf Serbisch, wenn man nicht davon ausgeht, dass alle die Tageszeitung DIE ZEIT kennen::</p> <p>То је клопка немачког дневника DIE ZEIT, то је временска клопка, јер ZEIT значи време.</p> <p>(Rückübersetzt auf Deutsch: Das ist ein Hinterhalt des deutschen</p> |

| | | |
|--|--|--|
| | | Tagesblattes DIE ZEIT, ein zeitlicher Hinterhalt, denn ZEIT bedeutet Zeit.) |
| (...) im Stallbereich des Kral-ähnlichen Hofes (...) | У шталском делу окућнице налик кралу (...) | <p>Laut Duden:</p> <p>Kral, der; -s, -e, auch: -s [afrikaans kraal < port. curral = Hürde, Zwinger; vgl. Korral]: 1. kreisförmig angelegtes Dorf bei afrikanischen Stämmen: (...) 2. kreisförmig angelegter Pferch bei afrikanischen Stämmen.</p> <p>Ich habe das Wort крал in keinem Wörterbuch gefunden, jedoch in einem serbokroatischen Artikel zum Stammeshäuptling Shaka Zulu, in dem u. a. Folgendes steht: „kraal – bukvalno prevedeno znači mesto gde su zatvorena goveda što se u ovom slučaju može prevesti kao utvrđenje.“(Quelle: http://sh.wikipedia.org/wiki/Shaka_Zulu).</p> <p>Es ist sehr fragwürdig, ob die serbische Leserschaft weiß, was ein Kral ist.</p> <p>Vielleicht wäre daher umschreiben besser: im Stallbereich des kreisförmig angelegten Hofes.</p> |
| „NATO-Sprecher in Brüssel“, Mr. J.S. (...) | (...) портпарола НАТО у Бриселу, мр. Ц.Ш.; (...) | <p>Hier sind drei Punkte, die problematisch sind:</p> <p>a) Da die NATO im Serbischen im Genitiv Sg,. steht, muss dekliniert werden, indem man ein kleines „a“ anfügt, also der Sprecher der NATO wäre dann портпарол НАТО-a;</p> <p>b) мр. Müsste man im Serbischen ausschreiben, also мистер, so heißt es Magister;</p> |

| | | |
|---|--|---|
| | | <p>diesen akademischen Titel kürzt man im Serbischen mit mp ab (klein geschrieben und ohne Punkt);</p> <p>c) es kann sich bei dieser Abkürzung nur um Javier Solana handeln. Die Transkription ins Kyrillische wäre dann X.C. und nicht Ц.Ш [ausgesprochen wie /dʒ/, also wie „dsch“ und /ʃ/, also wie das deutsche 'sch' in „Schule“.), denn im Serbischen wird so geschrieben wie gesprochen, also Havijer Solana oder kyrillisch Хавијер Солана.</p> |
| <p>Das war einmal die katastrophal befahrene jugoslawische „Gastarbeiterstrecke“, (...)</p> | <p>Некада је то била погубно прометна „цеста југословенских гастарбајтера“</p> | <p>Das Wort цеста bedeutet Straße, Landstraße, nicht Strecke. Den Terminus technicus gibt es so im Serbischen nicht, sehr wohl aber das Lehnwort гастарбајтер. Gefunden habe ich den Begriff „балканска пута“ im Internet in diversen Artikeln, der die Balkanstrecke (von Slowenien bis zur Türkei) bezeichnet. Wörtlich rückübersetzt steht: „eine verlustreiche und verkehrsträchtige Straße der jugoslawischen Gastarbeiter“. Handke meint die jugoslawische Strecke, also den Teil der Strecke in Jugoslawien, und in der Übersetzung bezieht sich „jugoslawisch“ auf die Gastarbeiter.</p> <p>Ich könnte mir auch vorstellen, dass man im Serbischen гастарбајтерска пута sagen kann.</p> |
| <p>CNN-Kanal</p> | <p>CNN-канал</p> | <p>Die korrekte Schreibweise ist entweder „CNN“ oder Си-Ен-Ен, wobei es hier langsam Aufweichungen zugunsten der lateinischen Schreibweise gibt (wenn</p> |

| | | |
|---|--|---|
| | | kyrillische Schrift verwendet wird). |
| (...) über die „Gazelle“ (Name einer der Save- Brücken) (...) | (...) преко „Gazelle“ (име једног од савских мостова) (...) | Die Brücke in Belgrad heißt tatsächlich Газела (dt. Gazelle; die Namensgebung geht auf ein Mitglied der Wettbewerbskommission zurück, der gesagt haben soll, dass diese Brücke den Fluss Save wie eine Gazelle überspringen würde). Im Serbischen gibt es keine Doppelkonsonanten, der Übersetzer hat einfach die deutsche Schreibweise übernommen, daher auch in Lateinschrift. Korrekt hieße es: преко „Газеле“. |
| (...) in der Bel-Etage des Hotels „Moskwa“ (...) | (...) горе на Beletage-у хотела Москва (...) | Es gibt keinen Grund, warum man nicht белетаж schreibt, es ist ein Serbien gebräuchliches Wort und das die korrekte Schreibweise im Kyrillischen ist die Transkribierung. Es ist ein Lehnwort aus dem Französischen: bel étage, nicht „Beletage“ geschrieben. Man könnte die französische Bezeichnung auch unter Anführungsstriche setzen. |
| Warum spielen sie „trotzig“ Feiertag am 2. April 1999, einem Werktag, im Westen dem Gründonnerstag („grün“ von „greinen“)? | Зашто они 2. априла 1999, радног дана, на Западу на Велики четвртак (на дан плача) глуме празник? | Das Wort <i>trotzig</i> wurde nicht übersetzt. Das Wortspiel mit Gründonnerstag und den Wörtern grün und greinen ist schwierig ins Serbische zu transferieren, hier wurde Gründonnerstag mit „Der Große Donnerstag“ (Велики четвртак) umschrieben und der Übersetzer hat dann in Klammer gesetzt <i>am Tag der Tränen</i> (на дан плача). Greinen bedeutet u. a. weinerlich klagen, leise und kläglich vor sich hin weinen etc. Nach Jahreszahlen kommt im Serbischen immer ein Punkt; das ist ein Rechtschreibfehler, der häufig in |

| | | |
|---|---|--|
| | | der Übersetzung vorkommt. |
| Andererseits hat der Anschwärzspruch etwas für sich... | Али је опет било тачно: | Übersetzt wurde es so: <i>Jedoch war es doch wahr ...</i> Man kann es aber recht wörtlich übersetzen, ohne an Rhythmus zu verlieren: С друге стране, изрека клеветника имала је нешто заправо ... |
| Woodstock | Woodstock | Man muss es auf kyrillisch transkribieren: Вудсток. |
| (...) weder Jogger noch Mountainbiker (...) | (...) нема ни џогера ни маунтинбајкера (...) | Es gibt den Begriff маунтинбајкер (Transkription des englischen Wortes nach serbischer Rechtschreibung: mauntенbajker). Dieser Begriff wird wenig gebraucht, noch weniger џогер (ist umgangssprachlich eher ein Wischmob). Im Serbischen sind es immer noch die Läufer (тркачи) und die Fahrradfahrer (бициклисти). Es ist zu hinterfragen, ob es hier die Mountainbiker sein müssen. Vom Kontext her nein, denn Handke fragt sich, ob denn der ewige Krieg begonnen hat, die Läufer und Radfahrer fehlen im Alltagsbild. Wenn man aber nah am Original bleiben möchte, wählt man: нема ни тркача ни маунтинбајкера. |
| Und natürlich wird gleich lang und breit über den Abschluß des „unsichtbaren“ palavert, ... | Разуме се, одмах се дуго и нашироко расправља о обарању „Невидљивога“, ... | Unter den vielen Verben, die dem Wort palavern (sich ergehen, schwadronieren; (ugs. abwertend): faseln, labern, schwafeln; (ugs., oft abwertend): quasseln; (salopp abwertend): quatschen, sülzen; (bes. südd., abwertend): [daher]schwätzen) gleichkämen, würde meiner Meinung nach наклапати (schwätzen, quasseln, plappern) am besten passen: (...) „и нашироко наклапа о обарању „Невидљивога“. |

| | | |
|--|---|---|
| | | <p>In der Übersetzung steht <i>расправљати</i>, was debattieren, absprechen, ausdiskutieren, abhandeln; erörtern etc. bedeutet, aber die Meinung Handkes, dass die Gespräche der einfachen Leute auf der Tankstelle ihn angeödet haben, nicht in den Zieltext transportiert.</p> <p>Im Folgesatz schreibt er nämlich: „... und nicht zum ersten Mal (...) Mühe, diesen Kriegsgeschichten zu folgen; sie langweilen mich schon mit dem ersten Wort, und wenn sie mich nicht langweilen, so bin ich doch seltsam unfähig, ihnen zu folgen und sie zu behalten.“</p> <p>Durch die Verwendung des Verbs <i>diskutieren</i> geht die negative, abwertende Bedeutung des Wortes <i>palavern</i> eindeutig verloren.</p> <p>(Quelle für die deutsche Bedeutung: Duden)</p> |
| <p>(...) im Flugzeug von Budapest nach Paris, den Entschluss fassen lassen, diese Augenblicke der Reise festzuhalten?</p> | <p>(...) у авиону од Будимпеште за Париз, наводе на одлуку да по сваку цену запамтим те тренутке путовања?</p> | <p>Hinzugefügt wurde <i>um jeden Preis</i> (по сваку цену), auch verwendet der Übersetzer das Verb <i>запамтити</i> (sich merken, memorieren, aufbewahren). Hier wäre es aber vielleicht angebracht, das Verb <i>овековечити</i> zu verwenden (bewahren, verewigen) oder im Sinne von „schriftlich festhalten“ (was näher am Original ist) das Verb <i>забележити</i>.</p> |
| <p>(...) einerseits der Anschein einer Puppenküche, andererseits die Ahnung vom einstigen Biwakessen in den balkanischen Widerstandswäldern.</p> | <p>Изглед кухиње лутака, на једној, и понешто од негдашњих обеда биваковања у балканским одметничким шумама, на другој страни.</p> | <p>Ein obед ist ein Mahl, eine Speise, diese Bezeichnung wird in anderen Kontexten verwendet (die Speisen der Könige, das letzte Abendmahl [последњи обед Исуса Христа] etc.). Ein Biwakessen ist sicherlich eine einfache Speise, zubereitet auf offenem Feuer in einem Kessel im Wald o. ä. Es wäre das einfache јело</p> |

| | | |
|--|--|--|
| | | <p>(Essen) während des Biwaks vielleicht angebrachter: јело за време бивака.</p> <p>Das Adverb einerseits/andererseits wurde hier übersetzt mit „auf der einen Seite/auf der anderen Seite“ (на једној страни/на другој страни), also örtlich gebraucht. Im Serbischen gibt es aber zwei Adverbien, die das zum einerseits/andererseits zum Ausdruck bringe: с једне стране/с друге стране oder у једну руку/у другу руку (was dem Englischen Ausdruck on one hand/on the other hand sehr nahe kommt).</p> |
| <p>(...) Vertreibung der Muslime und Kroaten (...)</p> | <p>(...) протеривање муслимана и Хрвата (...)</p> | <p>Die Muslime sind eine seit 1971 in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens anerkannte ethnische Minderheit und müssen daher mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden.</p> <p>Im serbo-kroatischen Sprachgebrauch wurde der Begriff <i>ethnische Minderheit</i> nicht verwendet, da als eine Pejoration angesehen; stattdessen wurde das Wort народност (Nationalität) gebraucht.</p> |

4.3.4. Notizen zu anderen Fehler

Fehler sind es, weil sich der Übersetzer entschlossen hat, sehr nahe am Original zu bleiben, es aber nicht immer kosequent durchgezogen hat. Es wäre die Aufgabe des Lektors gewesen, diese Konsistenz zu wahren. Sollte es zu einer Neuübersetzung und Überarbeitung kommen, sollten diese Fehler ebenfalls beachtet werden.

- HATO (NATO) wird immer großgeschrieben, aber etwa auf den Seiten 66 und 71 Haro. Ab Seite 103 jedoch wieder nur mit Großbuchstaben. Akronyme werden aber

im Serbischen immer mit Großbuchstaben abgekürzt; auf Seite 24 steht Yugotrans nicht in Blockbuchstaben etc.

- manchmal werden Zahlen zusätzlich noch in eine Klammer neben dem Zahlwort ausgeschrieben (etwa Seite 112 oder Seite 124), was vom Original abweicht;
- das Hotel Moskva in Belgrad wird ab und zu unter Anführungszeichen gesetzt (etwa Seite 33), dann wieder kursiv (Seite 37);
- trotzdem es im Deutschen und im Serbischen üblich ist, die Tausenderstellen mit einem Punkt zu trennen (z.B. 100.000), wird dies nicht im Original so geschrieben, also auch nicht in der Übersetzung, außer einmal und zwar auf Seite 102 (200.000); es ist fraglich oba man in der Anpassung an das Original so weit gehen muss;
- manchmal wurde etwas Kursives im Original in der Übersetzung mit einer Unterstreichung gleichgesetzt (Seite 50: и зато уверљив) oder Blockschrift (Seite 69, Überschrift 1. Zeile);
- die Schreibweise der ausländischen Zeitungen variiert: auf Seite 50 steht Le Mond, (ohne „e“ am Schluss, also die serbische Schreibweise) vorher immer nur Mond (ohne „Le“); auf Seite 51 steht nur die Übersetzung des Namens der Zeitung: Франкфуртски посматрач ohne den Originalnamen, wie mehrheitlich im Text gepflegt, in Klammer zu setzen, nämlich „(Frankfurter Beobachter), aber auf Seite 11 steht zuerst die kyrillische Transkription und in Klammer der Originalname Süddeutsche Zeitung ebenso wie auf derselben Seite für El País. Mit anderen Worten sollte die Schreibweise konsistent bleiben: kyrillische Transkription/Übersetzung (Originalname).

4.3.5. Fehler in serbischen Ausdrücken in der deutschen Ausgabe

Eine Besonderheit stellt die Schreibweise serbischer Wörter im Originaltext von Peter Handke dar. Für diese Arbeit wurden nämliche Stellen mit dem handschriftlichen Manuskript, das Handke dem Literaturarchiv Österreichs zur Verfügung gestellt hat, persönlich überprüft. Es ging darum, nachzulesen, ob der Fehler bei Handke lag oder beim Lektorat des Suhrkamp Verlages (Tippfehler etwa, da Handke seine Texte handschriftlich verfasst).

| Originaltext / Kommentar | Korrekte Schreibweise / Kommentar |
|---|--|
| Seite 23: prijatelji srpskega naroda | prijatelji srpkso ^o ga naroda wäre korrekt, jedoch macht es für den deutschen Leser keinen Unterschied, da Handke es übersetzt hat. |
| Seite 25: dispačarja | Dispečerka |

| | |
|--|---|
| Seite 31: Indjija | Indija |
| Seite 35: Krstač-Wein (Suhrkamp-Ausgabe) | Krstač-Wein In der handschriftlichen Version fehlt die Bezeichnung des Weins |
| Seite 41: „Moskwa“ (Suhrkamp-Ausgabe) „Moskva“ (korrekt in der handschriftlichen Version; der Fehler liegt also beim Lektorat des Suhrkamp-Verlages) | „Moskva“ (Hotel im Zentrum von Belgrad) |
| Seite 43: Ulica Kneža Mihajlova In der handschriftlichen Version stand Ulica Kneža Miloša und wurde dann wahrscheinlich von Handke selbst in die Mihailova umgeändert. | Knez Mihailova ulica (oder, weniger gebräuchlich, ulica Kneza Mihaila) |
| Seite 49: „Moskwa“ „Moskva“ (korrekt in der handschriftlichen Version; Fehler beim Lektorat des Suhrkamp-Verlages) | |
| Seite 54: nočem izbegiti | neću da bežim (ich will nicht fliehen) Es wurde recherchiert, ob der Ausdruck von Handke vielleicht auf Slowenisch oder Kärntner-Slowenisch verfasst wurde. Beides trifft nicht zu, daher kann man nur mutmaßen, dass Handke den Ausspruch der Partisanin nach dem Klang notiert hat. |
| Seite 77: See von Palić (in der handschriftlichen Version steht aber korrekt Palić, Fehler beim Suhrkamp-Verlag) | Palić |
| Seite 83: Djakovica | Der zweite Teil, ab Seite 81, befindet sich im Literaturarchiv Marbach. Ich konnte nicht überprüfen, ob diese Wörter von Handke falsch geschrieben wurden, oder von den Lektoren, da ich keine Antwort auf meine Fragen diesbezüglich bekam. Trotzdem sei hier |

| | |
|---|---|
| | <p>die korrekte Schreibweise der Vollständigkeit halber angeführt.</p> <p>Korrekte Schreibweise:</p> <p>Dakovica</p> |
| <p>Seite 105:</p> <p>НАШИ МОСТОЬИ ИМАЮ ДУШУ ВИ НЕМАТЕ</p> <p>Die rot markierten Buchstaben kommen im serbischen Alphabet nicht vor, es sind russische Buchstaben.</p> | <p>НАШИ МОСТОВИ ИМАЈУ ДУШУ ВИ НЕМАТЕ</p> |
| <p>Seite 114:</p> <p>Batanica</p> | <p>Batajnica (Flugplatz bei Belgrad)</p> |
| <p>Seite 138:</p> <p>peški</p> | <p>peše</p> |
| <p>Seite 144:</p> <p>Stari Hrast</p> | <p>Es handelt sich um die Bezeichnung einer Baumart, daher schreibt man diese im Serbischen klein: stari hrast</p> |
| <p>Seite 147:</p> <p>Oja I.</p> <p>БЕОГРАД</p> <p>Der erste Buchstabe ist wieder ein russischer Buchstabe, das sogenannte Weichheitszeichen. Im Serbischen sollte das kyrillische „В“ stehen, da der Ausdruck БЕОГРАД (Belgrad) heißt. Der weibliche Vorname lautet Olja und nicht Oja.</p> | <p>Olja I.</p> <p>БЕОГРАД</p> |

Es ist unklar, warum niemand Peter Handke auf diese Fehler aufmerksam gemacht hat. In seinen Notizen hat er vielleicht schnell etwas nach Klang und Laut notiert, aber spätestens der Übersetzer hätte Handke darauf ansprechen können. Radaković (siehe Frage 18 im Interview) ist aber der Meinung, dass

„Ja, immer wieder kommen einige Sprachfehler in seinen Büchern vor, die sich mit Jugoslawien beschäftigen. Warum hat ihn niemand auf diese Fehler aufmerksam gemacht? Das muss man den Verlag, seine Lektoren dort, fragen.“

Hier kann er nur die Lektoren vom Suhrkamp-Verlag meinen, die sehr wahrscheinlich nur Deutsch sprechen und diese Fehler zum Großteil nicht ausbessern können.

4.3.6. Fazit der serbischen Übersetzung von *Unter Tränen fragend*

- Das produktive Analysemodell für eine fundierte Übersetzungskritik ist auch für Prosatexte anwendbar, auch wenn es schwieriger ist, mangelhafte Textzonen zu entdecken.
- Die Übersetzung von *UTf* ist nach dem Bermanschen Analyseverfahren zwar gelungen, aber trotzdem keine „gute“ Übersetzung. Gelungen ist sie, weil weder ethnozentrisch noch hypertextuell ist. Sie ordnet Handkes Sprache nicht den Gepflogenheiten der serbischen Sprache unter, passt sie nicht an, macht auch keine Karikatur oder Pastiche daraus (siehe „Hypertextuelles Übersetzen“ im Kapitel 3.2.1.: Ethnozentrik und Hypertextualität). Radaković geht nicht wie ein Usurpator vor, der sich den Handke’schen Text dienbar macht, um ihn dem serbischen Publikum vorverdaut zu präsentieren.
- Beseitigt man die sprachlichen Mängel (Flüchtigkeitsfehler und Ungenauigkeiten in der Konsistenz, Grammatik- und Rechtschreibfehler) und lässt man sich mehr Zeit mit der Übersetzung der Neologismen, derjenigen Begriffe, die Handke durch eine Aneinanderreihung von Substantiven immer wieder neu erschafft und den Text damit unglaublich bereichert, bebildert und teilweise auch humorvoll unterlegt, so wird man zwar auch einen „fremden“ Text im Serbischen lesen können, aber befreit von Unreinheiten und langweiligen, weil un kreativen Synonymen oder Umschreibungen. Wie bereits angemerkt, hat auch die wörtliche Übersetzung zwecks Bewahrung des Fremden auch bei den Neologismen ihre Grenze.
- Die Forderung, das Fremdartige in der Übersetzung durchscheinen zu lassen, vertrat auch Walter Benjamin (Breiling 2015:99); eine besondere Leistung war die Übersetzung Hölderlins, der in seiner *Antigone* eine Art Hybridsprache aus Griechisch und Deutsch entwickelt und etwas schafft, was Berman als „genial“ bezeichnet, nämlich eine neue Sprachgestaltung bei strenger Orientierung am Wortlaut des Originalwerks (vgl. Breiling 2015:99). In der vorliegenden Übersetzung wurde weder etwas Neues geschaffen noch eine Hybridsprache. Das Fremdartige wirkt lediglich befremdlich, weil es die serbische Sprache nicht bereichert. Der Leser hat nicht das Gefühl, etwas Besonderes zu lesen, da bei den herausfordernden Stellen auf die Vereinfachung zurückgegriffen wurde. „Der dräuend heitere Himmel“ bei Handke wird zum „Himmel, der aufklärt“ („небо koje ce раведрава“), das Wort „dräuend“ (ältere Form von drohend) wird schlichtweg weggelassen. Dieses Wort bringt aber eine negative Konnotation mit sich: es ist ein drohend heiterer Himmel, ein blauer Himmel, der nichts Gutes verheißt, vielleicht wieder einen Bombenhagel? (siehe Seite 113 *UTf* im Original). Es gibt viele ähnliche Stellen, bei denen einfach etwas weggelassen wurde oder durch einfache(re) Wörter ersetzt wurde.
- Berman stützt sich in seiner Theorie auf die deutschen Romantiker, die in der Übersetzung die Entwicklung der Sprache und das Fortleben des Originals sahen. Der Begriff Übersetzung wird ein metaphorischer. Übersetzung steht ab da für die sprachliche Erkenntnis der Welt und entsprechend dieser nennt Friedrich Schlegel das Übersetzen eine „unbestimmte, unendliche Aufgabe“.¹⁰¹ Einer Übersetzung, überhaupt einer Erstübersetzung, können also viele Überarbeitungen folgen. Allein die Wortschöpfungen Handkes sind Quellen für schier unendliche Möglichkeiten der Übersetzung ins Serbische, je nachdem, welchen Übersetzungsansatz man wählt. Bleibe ich dem Original treu oder trage ich das Original in die Welt des Lesers, seiner Kultur, seiner scenes-and-

¹⁰¹Zitiert im Aufsatz von Annette Kopetzki nach *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Ernst Behler (Hg.), Bd. XVI, Paderborn 1958ff., S60.

frames? Wie sehr schränkt mich mein eigenes Weltwissen ein, den Nagel auf den Kopf zu treffen?

- Des Pudels Kern ist noch immer der alte, dem Übersetzen innewohnende Antagonismus: Ricoeur beschreibt in *La paradigme de la traduction*, dass es ein unauflösbares Dilemma gibt, das schon lange bekannt ist: der praktische Gegensatz von „Treue“ und „Verrat“. Warum? Weil, und Breitling bezieht sich hier auf Schleiermacher und Ricoeur, der literarische Übersetzer

„als Diener zweier Herren‘ einerseits das Fremdartige, das heißt die untrennbar mit Sprache und Stil des Autors verbundene Originalität des Textes zu achten hat und andererseits den Wunsch des Lesers, sich den Text durch die Übersetzung *anzueignen*.“ (Breitling 2015:89)

Die Lösung des Rätsels sei es, im Vermögen der sprachlichen Kreativität zu suchen (Ricoeurs semantische Innovation), so zitiert Breitling Ricoeur weiter und das Ideal der vollkommenen Übersetzung sei ein Phantasma (Breitling 2015:89).

- „Gut“ ist die serbische Übersetzung in meinem Urteil deshalb nicht ausgefallen, weil sie nicht poetisch (genug) ist. Radakovićs Sprache ist zu nüchtern, es scheint trotz des Bemühens, Handke wörtlich zu nehmen, zu wenig vom Sarkasmus, von seiner Romantik etc. durch.

„Poetisch‘ bedeutet also nicht, dass die Übersetzung mit dem Original identisch wäre und von diesem hierarchisch abhängig ihre Poetizität empfangen würde; poetisch ist sie vielmehr durch den aktiven, schaffenden Prozess sensibler Sprachwahrnehmung und spielerischer Sprachgestaltung.“ (Stroińska 2014: 152)

Und Dorota Stroińska weiter:

„Der übersetzte Text gewinnt seine literarische Individualität aus der Spannung zwischen Respekt vor der Andersheit des Ausgangstextes (hierin liegt für Antoine Berman bindende ‚Treue‘) und der freien Entwicklung neuer eigener Organisationsformen des sprachlichen Materials. In diesem Sinne ist das Übersetzen eine eigene künstlerische Leistung, in der sich eigenständiges Denken manifestiert.“

Der Übersetzung von Radaković mangelt es an Kreativität. Man möchte ihm beim Lesen manchmal zurufen, ihn ermuntern: „Traue dich, du selbst zu sein, also schreibe!“, noch dazu, wo er selbst Schriftsteller und Künstler ist. Er sollte auf das kreative Potenzial, das er beim Schreiben anwendet, auch bei der Übersetzung zurückgreifen.

Übersetzungsarbeit ist nach Stroińska ein Verwandlungsprozess, bei dem die eigene Sprache, Sätze, Wörter, Sprachbilder und Sprachformen so lange betrachtet werden, „bis das Licht herausbricht“ (ibid). Und sie zitiert Georges-Arthur Goldschmidt, der schrieb: „Jede Sprache enthüllt die Existenz einer anderen“. In der vorliegenden Übersetzung sehen wir die eigene Sprache doch recht vernachlässigt, der deutsche Originaltext ist sozusagen der Hegemon, den man in jedem Satz spürt, der die Oberhand behält.

Für Stroińska ist das literarische Übersetzen die „sprachliche Konkretion eines subjektiven, kulturgeschichtlich und gesellschaftlich bestimmten Verstehens und einer persönlichen sprachlichen Erfahrung“. Es ist vor allem eines: eine Interpretation, keine Widerspiegelung eines Sinns.

Annette Kopetzki hält in ihrem Aufsatz *Praxis und Theorie des literarischen Übersetzens: Neue Perspektiven* im Gegenteil zu obiger Meinung fest:

„Im Text der Übersetzung muss die Interpretation sodann ihre Spuren verwischen, das heißt dieser muss literarisch so gestaltet werden, dass die Übersetzung sich dem Original angleicht. Interpretation ist die Leiter, die der Übersetzer umstürzt, nachdem er auf ihr in den Text eingedrungen ist.“

Einen ästhetischen Text, so Kopetzki, hat man verstanden, „wenn man erkennt, dass das, was er ausdrückt, von dem *Wie*, d. h. von der sprachlichen Form dieses Ausdrucks nicht abgelöst werden kann – sein Sinn lässt sich nicht paraphrasieren.“ (Kopetzki 2015:77; Hervorhebungen durch Autorin).

Ebenso könne man ein musikalisches Thema nicht durch ein anderes ersetzen, um seine Bedeutung zu erklären (siehe dazu auch die *Philosophischen Untersuchungen* von Ludwig Wittgenstein im gleichen Aufsatz). Die Frage ist aber, ob man das Schreiben mit anderen Künsten vergleichen kann.

Literarisches Übersetzen ist für Kopetzki schöpferische Mimesis und einfühlend-verstehende Imitation. Die interpretierende Distanz wird zugunsten der Nachahmung aufgehoben. (Kopetzki 2014:78).

Die Fremdheit, ja die Holprigkeit, ist Absicht in der Übersetzung von Radaković, wobei Berman die Bewahrung der Fremdheit in der Übersetzung stark befürwortet.

Seine Ansichten haben philosophische Grundlagen, die auch Breitling in seinem Aufsatz *Sprachliche Kreativität und Gastfreundschaft – Bedingungen der Möglichkeit des Übersetzens* beschreibt, wo er u. a. Maurice Merleau-Ponty, Paul Ricoeur zitiert. Letzterer räumte, so Breitling, sogar einmal ein, dass „jeder zu übersetzende Text Zonen der Unübersetzbarkeit“ enthält. (Breitling 2015:90).

Die Möglichkeiten des Übersetzens sind beschränkt und stehen unter bestimmten Bedingungen: 1) es sind gewisse Bedeutungsverluste und Abweichungen beim Übersetzen in Kauf zu nehmen, 2) der Übersetzer lässt sich auf eine Auseinandersetzung mit dem Anderen, dem Fremden ein und setzt damit die eigene Sprache, die eigene Weltsicht, Kultur aufs Spiel.

Dass das „Eigene“, die eigene Kultur, Weltsicht und Sprache durch den Import des Fremden leidet, ist sicher weder im Sinne Bermans, noch im Sinne einer Übersetzung, die, nicht wie bisher, *nur* eine Brücke zwischen zwei Kulturen schlägt (warum werden etwa immer mehr Realien nicht übersetzt?), sondern eine aktive Rolle hat in der Schaffung von etwas Neuem, aber auf jedem Fall etwas Eigenständigem. Der Übersetzer sollte vielmehr Akteur sein, nicht nur mitteln und vermitteln. Deswegen schlägt Kopetzky auch vor, dass Übersetzer viel mehr darüber schreiben, was sie wie tun und warum sie es so taten und die Leser (sowie Übersetzungskritiker, Verleger und Lektoren) am besten gleich mit dem Vor- oder Nachwort des Übersetzers die Lektüre beginnen, um das Konzept und die Methode besser nachvollziehen zu können. (vgl. Kopetzki 2015:71 ff)

Übersetzen ist als kulturelle und politische Handlung zu sehen, insbesondere bei solchen Texten wie *UTf* von Peter Handke, dem als serbophil verschrienen Schriftsteller, wobei der Übersetzer die Rolle desjenigen spielen sollte, der Machtverhältnisse abbaut. Machtverhältnisse, die zwischen der serbischen und der deutschen Sprache schon historisch bedingt bestehen. Das ist allerdings ein Thema, das einer gesonderten wissenschaftlichen Analyse bedarf und zum Teil schon in den *postcolonial translation theories* behandelt wird.

Auch die postkoloniale Übersetzungsforschung beinhaltet die Forderung nach kreativem, sichtbarem Übersetzen, in dem die fremde Kultur des Originals explizit markiert ist, Äquivalenz in der literarischen Übersetzung würde immer mehr die zentrale Rolle verlieren, so Kopetzki.

Wichtig ist die Frage, inwieweit sich der Übersetzer seine Muttersprache und die damit verbundene Identität bewahren muss, um sich im kulturellen Austausch nicht gänzlich zu verlieren und unsichtbar zu werden.

5. Braucht es eine Neuübersetzung ins Serbische von *Uf*?

„Лош превод се може побити само бољим. Никакво мишљење не може заменити само стварање.“ (Бранимир Живојиновић)

„Eine schlechte Übersetzung kann nur durch eine bessere geschlagen werden. Kein Denken kann das bloße Schaffen ersetzen.“

Das Zitat von Branimir Živojinović¹⁰², einem der wichtigsten Übersetzer Serbiens und sicher auch einer der besten Übersetzer aus der deutschen Sprache ins Serbische, meint auf den ersten Blick das Gegenteil von dem, was Antoine Bermans theoretische Quintessenz ausmacht: Sehr wohl über das Übersetzen nachzudenken, nämlich über die klassische Literaturübersetzung, welche dazu neigt, in einem kulturellen Kontext ethnozentrisch, in einem literarischen Kontext hypertextuell und in einem philosophischen platonisch zu sein (Berman/Kuhn 2007:46).

Das „Schaffen“, also auch das erneute Schaffen nach einer misslungenen Übersetzung, das Živojinović hier meint, ist aber auch eines der Postulate von Berman.

Das Übersetzen ist *per se* nie abgeschlossen, schon gar nicht, wenn es sich um bedeutende Werke der Weltliteratur handelt, die viele Deutungen in sich bergen können. Und daher ist sie nie abschließbar.

Es wird immer wieder neue Übersetzungsprojekte in der Literatur geben, denn jede Epoche kann ein Werk anders deuten. Auch veraltet die Sprache oder einige Aspekte wurden im Roman übersehen, die es neu zu untersuchen und neu zu übersetzen gilt (Berman/Kuhn 2007:123 f).

Berman schreibt ja im letzten Kapitel seiner „Überlegungen“ zur produktiven Übersetzungskritik, dass diese als „befruchtender kritischer Akt“ zu sehen ist, der eine Neuübersetzung vorbereitet, die – im Sinne von Živojinović – die alte Übersetzung „schlägt“, also besser wird.

Die Neuübersetzung von *Unter Tränen fragend* muss natürlich vom Übersetzer ausgehen, aber der Kritiker kann ihn dazu in einem positiven Sinne veranlassen, eine neue Schöpfung zu kreieren (vgl Berman/Kuhn 2007: 126 f).

¹⁰² Branimir Živojinović (1930-2007) war Übersetzer, Germanist, Lyriker und Gründer des Verbandes der Literaturübersetzer Serbiens. Er übersetzte vor allem aus dem Deutschen ins Serbische, aber auch aus dem Englischen, Französischen und Russischen. Er hat so gut wie alle bedeutenden deutschsprachigen Schriftsteller ins Serbische übersetzt, aber auch Jung, Nietzsche, Canetti und viele andere. Er bekam zahlreiche Preise und Auszeichnungen in Jugoslawien und dann in Serbien, sowie den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland und Translatio, den Staatspreis der Republik Österreich für Übersetzungen.

Mittäterschaft): Ewiger Krieg! Die "obsoleten"⁶⁵
Demonstranten gegen den Krieg für Jugoslawien
in ganz Europa "plärrern" (die Wiener Stadt=
Zeitung) "Jugoslawija" ^{2. Aktion} Botschaft!: Laßt statt
der Experten, Journalisten ^{und} Kriegserklärer mit emstem
Stimmen, ~~personifiziert~~ ^{erschilt} vor Bücherwänden, nur noch
~~Lebende~~ auftreten, nur noch solche -
Jugoslawija!

P. H. 22 April 1989,
30. Kriegstag gegen
Jugoslawien
Wien, weiches Fliegen
der Linde im Hinterhof

Die letzte Seite der handschriftlichen Notizen von Peter Handke zu "Unter Tränen fragend". Bild: T. Kojić

6. Nachtrag: Kritik an Antoine Berman

Im Kapitel 5 haben wir die Berman'sche Methode am praktischen Beispiel, der zentralen Fragestellung, dieser Arbeit erprobt. Dabei wurden Schwächen des Modells von Berman offenkundig. Laut Kuhn (2007:190 ff) besteht das Hauptproblem in der schwierigen Umsetzung des Berman'schen Modells in der Praxis:

- die verschiedenen Analysepunkte wie etwa Projekt, Horizont oder Ethik seien in der Praxis schwer bis kaum zu trennen;
- das handwerkliche und sprachliche Vorgehen des Übersetzers hätte ästhetische und ethische Konsequenzen, auch wenn Bermans Absicht es war, dies zu verhindern, damit eine gelungene Übersetzung entstehen könne;
- der ethische und ästhetische Anspruch des Übersetzers sei wiederum durch viele Faktoren herausgebildet worden (seine literarische Vorbildung, seine Erfahrung als Übersetzer, die Arbeitsbedingen etc. haben einen Einfluss auf die Art, wie er übersetzt) und beide Ansprüche würden sich gegenseitig bedingen und
- würde man trotzdem stur nach den verschiedenen Punkten vorgehen, würde man sich wiederholen.

Die theoretische Trennung der für die Übersetzungsanalyse relevanten Faktoren und die praktische Schwierigkeit, diese Trennung systematisch einzuhalten, ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Berman dem Begriffspaar „Theorie und Praxis“ immer kritisch gegenüberstand und stattdessen sein Leitspruch lautete: „aus der Erfahrung das Denken“ (Kuhn 2007:191).

Abgesehen von der schwierigen Umsetzung des Modells in die Praxis, so Kuhn weiter, sei auch auf die mögliche Diskrepanz zwischen Übersetzungsprojekt und der Übersetzung selbst hingewiesen, demzufolge jeder Übersetzung ein Defekt innewohne, egal wie logisch und zusammenhängend ein Text auch sein mag. Berman spricht sich zudem dafür aus, dass weder der Übersetzer, noch die Übersetzung sich ausweisen dürften. Da aber der Übersetzer sich nicht selbst aufheben könne, sei seine Übersetzung zwangsläufig von Subjektivität geprägt. Berman prägte hierzu den Begriff der *auto-obliération*, der nicht so einfach zu übersetzen sei, so Kuhn, den sie aber mit Selbstaufhebung oder Selbstentwertung in ihren Text übertrug.

(vgl. Kuhn 2007). Es ist äußerst fragwürdig, ob ein Übersetzer sich, seine Person, seine Erfahrungen, sein ethisches und ästhetisches Verständnis, sein Weltwissen etc. außen vor lassen kann. Man fragt sich, wie solch eine Übersetzung wohl aussehen mag? Berman widerspricht sich aber (nicht nur hier): Wozu dann die „Suche nach dem Übersetzer“? Berman schreibt selbst:

„Mit wenigen Ausnahmen (...) interessiert uns das Leben des Übersetzers herzlich wenig, geschweige denn seine Seelenqualen. Nichtsdestotrotz wird es immer unvorstellbarer, dass der Übersetzer jener völlig Unbekannte bleibt, der in den meisten Fällen noch ist.“ (Berman/Kuhn 2007:99)

Diese Gleichung geht nicht auf: Der Übersetzer interessiert uns, wir begeben uns sogar auf die Suche nach ihm, untersuchen viele Fragen (siehe Interview mit Žarko Radaković), aber dann soll er sich (gefälligst) in seiner Übersetzung zurücknehmen, unsichtbar werden?

Noch eine Gleichung geht nicht auf: Eine Übersetzungskritik soll einen positiven, produktiven Ansatz haben, keine Mängelliste soll erstellt werden, kein „geradezu zwanghaftes Ermitteln von Fehlern“ soll im Vordergrund stehen. (Berman/Kuhn 2007:61). Berman

schreibt seitenlang darüber, dass sich die Kritik der Übersetzungen nicht nur wenig entwickelt hat, sondern meist nur in eine negative Richtung.

Doch dann erfolgt wieder eine Umkehrung des Geschriebenen. Eine Analyse müsse „zwangsläufig zu einer Bewertung führen“ (Berman/Kuhn 2007:119). Und eine Bewertung führt zu einer Beurteilung, zu einem Urteil (gute Übersetzung, schlechte Übersetzung). Berman schafft sogar Grundlagen für eine Bewertung, nämlich die poetische und die ethische Komponente.

Einerseits tritt er für die Worttreue und Bewahrung des Fremden ein (siehe Kuhn 2007:45), andererseits schreibt er, Jean-Yves Masson zitierend:

„Masson erwähnt jenes ‚Vorurteil‘, wonach Übersetzen ‚nur‘ das Achten der Andersartigkeit des Textes sei und somit zugleich die ‚Vernichtung‘ des Übersetzers und die ‚sklavische‘ Buchstabentreue zur Folge habe.“

Es sind also einige Widersprüche vorhanden, die hier nur kurz skizziert werden können. Berman hat nicht umsonst seine Überlegungen nicht zu einer Theorie erhoben.

In seinen Untersuchungen verwendete Berman nie die Ausdrücke Norm oder Gesetz oder andere Begriffe, die auf eine präskriptive Orientierung zurückzuführen sind. Er nannte seine Untersuchung *Analyse*, deren Teilaspekt auf einer psychoanalytischen Vorgehensweise basiert und der „Patient“ der Übersetzer ist, der beim Übersetzen unter dem Einfluss bestimmter Kräfte stehe, die größtenteils unbewusst sind und dazu tendieren, die Übersetzung von deren Essenz, von deren Zweck zu entfernen (Jeanrenaud 2014:239).

Der Übersetzer baue so eine Identität auf, die sich von der des Autors unterscheidet, um in der „Zielsprache jene Intention zu suchen und zu finden, die dem Original entspricht“. (ibid.)

Das seien, so Berman in seinem Werk *Pour une critique des traductions*, „deformierende“ Kräfte (*tendences*) und der Übersetzer könne sich diesen Kräften nicht ganz entziehen. Er versucht, diese Kräfte durch rigorose Kontrolle des eigenen Handelns und der Übersetzungsentscheidung zu neutralisieren. Deformierend sind sie deswegen, weil sie die Übersetzung von den Absichten (Ziel, Zweck etc.) des Ausgangstextes entfernen. In einzelnen Fällen kann es sogar zur Unterbrechung in der Verbindung zum Originaltext kommen. Seine Systematisierung umfasst 13 deformierende Tendenzen, die laut Jeanrenaud nur „flüchtig“ – wenn nicht gar oberflächlich – „untersucht“ wurden (die Abhandlung umfasst nur 16 Seiten Text). (Jeanrenaud 2014:239).

Die Bewertung der 13 Deformationen fällt schließlich laut Jeanrenaud negativ aus:

- Berman konzentrierte sich auf das „literalistische“ Übersetzen, welches wiederum „kosmopolitischen“ Übersetzungen einen Vorrang einräumt;
- es gelänge Berman nicht, sich gänzlich dem Vorwurf zu entziehen, er hätte sich dem präskriptiven Dogmatismus gebeugt, welcher – wenn der Übersetzer das Andere (den anderen Kulturkreis) bewusst anerkennt und somit sein ethisches Verständnis unterstreicht – unter Kontrolle gehalten werden kann;
- Berman lehne implizit die Polysystemtheorie ab, welche eine diachrone Perspektive in die Analyse einbringe, da er seine Analyse auf die Beziehung beider im Übersetzungsakt beteiligten Texte beschränke; es fehlt also diese dritte Dimension, die der Polysystemtheorie;
- er lehne auch die Skopostheorie ab, die sich ja an der Funktion der Übersetzung orientiere im Hinblick auf den Erwartungshorizont des Empfängers, weil suggeriert wird, dass der

ethische, poetische und philosophische Skopos einer Übersetzung darin bestünde, vordergründig und vornehmlich die absolute Neuheit des Originaltextes widerzuspiegeln. Mit „Neuheit“ ist hier die primäre Übersetzung eines Werks, eines Originaltextes gemeint.

Sinnvoll sei die Bermansche Methode nur bei Literaturübersetzungen von Werken, die schon mehrmals übersetzt worden sind, wo man also einen Übersetzungsvergleich anstellen könnte und wenn die Analyse einer Übersetzung dazu führe, müsse man eine Neuübersetzung andeuten. (vgl. Kuhn 2007:192). Zweiteres gilt, wie bereits erwähnt, für die Erstübersetzung von *Unter Tränen fragend* ins Serbische.

Andere Kritikpunkte sind:

- Poetische Aspekte werden zwar berücksichtigt, aber pragmatische und kulturelle weniger. (vgl. Welu 2011:42)
- Da wo Berman Deformationen sucht und fast zwangsläufig finden muss, sehen andere Übersetzer vielleicht Übersetzungsstrategien. Die Zerstörung der Phraseologie etwa, die Berman anprangert, ist mit einer wortgetreuen Übersetzung nicht aufzuheben. Würde man zum Beispiel die Phrase не бити бабина жалост wörtlich übersetzen (*nicht Omas Traurigkeit sein*), so würde der Sinn unklar bleiben, auch wenn man damit vielleicht die Besonderheit einer Kultur mittransportiert. Gemeint ist in diesem Beispiel hier etwas ganz anderes, als die wörtliche Übersetzung suggeriert: „nicht von/aus Pappe sein“ (umgangssprachlich für: stark, kräftig, nicht zu unterschätzen sein¹⁰³). Wie soll man Allusionen übersetzen, die ein häufiges Stilmittel in der Literatur sind? Referenzen aus dem Bereich der Mythologie, Geschichte oder der Literatur des jeweiligen Landes entsprechen sich, auch wenn die Sprachen verwandt sind, ganz selten. Jede Kultur hat z. B. eigene mythologische Figuren und Marko Kraljević, ein Held aus der serbischen Volkspoesie, ist zwar nicht Siegfried – das wäre ein falsches Äquivalent – der Name allein sagt aber auch nicht viel über seine Bedeutung in der serbischen Volksepik aus.
- Man könnte sogar so weit gehen und diese Treue Bermans zum Originaltext als konservativ und elitär bezeichnen: Lest doch die Originale, wenn ihr nur könnt!
- Es ist ihm nicht vorzuwerfen, dass er seine Überlegungen nicht zur Theorie erhoben hat, dazu waren diese vielleicht noch zu unausgereift, aber die Erprobung nur auf Lyrik zu beschränken, greift nicht tief genug. Berman schreibt zwar, dass es für Prosatexte schwierig ist, Deformationen zu entdecken, aber Prosatexte nehmen doch mittlerweile eine noch viel bedeutendere Rolle ein als lyrische Werke.
- Wird nicht zuletzt zugunsten der Bewahrung der fremden Kultur, die ein Werk in der Übersetzung (re)präsentieren soll, auch die Lesbarkeit geopfert? Zu viele Fremdbegriffe und Schreibweisen lassen jedes Leserauge stoppen und stolpern. Zu komplizierte sprachliche Satzgefüge der Ausgangssprache lassen sich nur mit Fußnoten oder Nachwörtern in die Welt des Zielpublikums einführen.

Kuhn (2007) unterstreicht in ihrem Buch zu Antoine Bermans Methode, dass die wörtliche Übersetzung kaum Befürworter finden wird, weil die literarische Übersetzung danach strebt, eigentlich ein „neues Original“ zu werden. Sylvia Reinart hält dem entgegen, dass „Wörtlichkeit“ insofern gefordert ist, als die Leserschaft eine enge Rückbindung an das Original erwarten darf. Denn „wenn die Übersetzung den Blick freigeben will auf das

¹⁰³ Siehe *Die deutsche Rechtschreibung*, Dudenverlag 2013

Original, ohne dabei zugleich seinen Kunstwerkstatus zu zerstören, dann muss sie sowohl wort- als auch sinnbezogen arbeiten.” (Reinart 2014:94) Was ist das richtige Wort, was der richtige Sinn, was sind die Nebenbedeutungen, was das transgressive Potenzial, wo ist die Wirklichkeitsreferenz – das sind die Fragen, die sich Übersetzer literarischer Werke automatisch stellen müssen. Allerdings sind sie schwer zu beantworten, da schon die einzelnen Wörter in einem literarischen Text nicht vom Bezugsrahmen und der Gedankenfolge eindeutig getrennt werden können. Die daraus entstehenden Mehrdeutigkeiten bleiben in ihrer Bedeutung vage und diese „Vagheit“ ist mit dafür verantwortlich, dass sich der „Sinngelhalt“ eines literarischen Textes nicht einfach aus der Addition einzelner Bedeutungskomponenten auf der Ebene von Wort, Syntagma oder Satz erschließt.” (Reinart 2014: 94). Es entsteht ein dichtes Gefüge von Assoziationen, das sich über die Wörter legt und stark von Kulturspezifität bestimmt wird. Diese Assoziativität zu wahren ist eine zentrale Anforderung an die Literaturübersetzung und ist zugleich ein wichtiger Faktor für ihre Begrenztheit. Jede Übersetzung, speziell die Literaturübersetzung, stellt also eine zeit- und kulturgebundene Auslegung dar (Reinart *ibid.*).

Antoine Berman hat in jedem Fall eine entscheidende Rolle in der erkenntnistheoretischen Begründung der Übersetzungswissenschaft gespielt, und dies nicht nur im französischen Sprachraum, auch wenn die Übersetzungen seiner Schriften ins Deutsche nicht besonders vorangetrieben worden sind. Daher stellt auch die Übersetzung seines Buches *Pour une critique des traductions: John Donne* von Irène Kuhn eine herausragende Leistung dar. Sein wissenschaftliches Ansehen ist in den letzten Jahren gestiegen – zu Lebzeiten konnte er sich auf keiner französischen Universität etablieren – und seine Werke und zahlreichen wissenschaftliche Artikel sind mittlerweile wichtige Referenzen für Übersetzungswissenschaftler, Lehrende und Forscher auf diesem Feld geworden. Dies gilt für seine Analysen bestimmter Textkorpora, wie auch für Begriffe, die er definiert hat, um das Übersetzen auch außerhalb linguistischer Parameter zu ergründen. (vgl. Kuhn 2007:9-11)

Bibliographie

a. Primärliteratur

Handke, Peter. 2000. *Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999*. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Handke, Peter. 2002. *Pitajući u suzama. Potonji zapisi dva krstarenja Jugoslavijom u ratu, marta i aprila 1999*. Übersetzung aus dem Deutschen ins Serbische : Žarko Radaković. Beograd: Narodna knjiga Alfa, Ausgabe: Bibliotheka slučaj.

(Originaltitel: Петер Хандке. Питајући у сузама. Потоњи записи два крстарења Југославијом у рату, марта и априла 1999. С немачког превео Жарко Радаковић. Народна књига Алфа. Београд 2002.)

b. Sekundärliteratur

Dempmann, Christoph. 2008. *Die Unmöglichkeit des Dritten. Peter Handke, die Jugoslawienkriege und die Rolle der deutschsprachigen Schriftsteller*. Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe.

Düwell, Susanne. 2007(a). *Der Skandal um Peter Handkes ästhetische Inszenierung von Serbien*. In: Neuhaus, Stefan und Holzner, Johann (Hg.) *Literatur als Skandal*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG. 2. Auflage 2009. S. 577-587.

Düwell, Susanne. 2007(b). *Peter Handkes Kriegs-Reise-Berichte aus Jugoslawien*. In: Koch, Lars und Vogel, Marianne. *Imaginäre Welten im Widerstreit: Krieg und Geschichte in der deutschsprachigen Literatur seit 1900*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

Gottwald, Herwig/Freinschlag, Andreas. 2009. *Peter Handke*. Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co.KG.

Höller, Hans. 2007. *Peter Handke*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Handke, Peter. 1987. *Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen. Ein Gespräch geführt von Herbert Gamper*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schwarz, Rebecca. 2009. *Peter Handke – Skandale, oder eine skandalöse Inszenierung* (Studienarbeit). Grin – Verlag für akademische Texte.

c. Fachliteratur

Becker, Jens. Engelberg, Achim (Hg.). 2008. *Serbien nach den Kriegen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Breitling, Andris. 2015. *Sprachliche Kreativität und Gastfreundschaft. Bedingungen der Möglichkeit des Übersetzens*. In: Buschmann, Albrecht (Hg.). 2015. *Gutes Übersetzen. Neue*

Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 85-107.

Đurin, Tatjana. 2011. *Die serbische Übersetzung des Werks von François Rabelais 'Gargantua und Pantagruel' aus der Perspektive moderner translatorischer Herangehensweisen: Ethozentrität, Hypertextualität und wörtliche Übersetzung*. (Originaltitel: Превод Раблеовог дела Гаргантуа и Пантагруел из перспективе модерних традуктолошких приступа: етноцентричност, хипертекстуалност, дословност.) Dissertation. Universität Novi Sad – Philosophische Fakultät.

Gruber, Paul. 2013. *Danke Handke. Die Berichterstattung zur Handke-Kontroverse in serbischen Printmedien im Jahr 1996*. Diplomarbeit. Institut für Slawistik: Graz.

Hainz, Martin A. / Király, Edit / Schmidt-Dengler, Wendelin (Hg.). 2006. *Zwischen Sprachen unterwegs. Symposium der ehemaligen Werfelstipendiaten zu Fragen der Übersetzung und des Kulturtransfers am 21./22. Mai 2004 in Wien*. Wien: Praesens Verlag.

Heyvaert, Stefan. 1992. *The Experience of the Foreign. Culture and Translation in Romantic Germany*. New York: State University of New York Press, Albany (englische Übersetzung des Buches *L'Épreuve de l'étranger* von Antoine Berman).

House, Juliane. 2007. *Mehrsprachigkeit, Translation und English als lingua franca*. In: Zybatow, Lew N. (Hg.): *Sprach(en)kontakt – Mehrsprachigkeit – Translation*. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft Vv. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Huntemann, Willi / Rühling, Lutz (Hg.). 1997. *Fremdheit als Problem und Programm. Die literarische Übersetzung zwischen Tradition und Moderne (Band 14)*. Berlin: Erich Schmid Verlag GmbH & Co.

Jeanrenaud, Magda: *Universalien des Übersetzens.*, In: Richter, Julia/Schippel, Larisa (Hg.). 2014. Berlin: Frank & Timme GmbH.

Kadric, Mira / Kaindl, Klaus / Kaiser-Cooke, Michèlle. 2005. *Translatorische Methodik. Basiswissen Translation I*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Kopetzki, Annette. 2015. *Praxis und Theorie des literarischen Übersetzens: Neue Perspektiven*. In: Buschmann, Albrecht (Hg.). 2015. *Gutes Übersetzen. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S.69-84.

Kuhn, Irène. 2007. *Antoine Berman's „produktive“ Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH. + Co. KG.

Kurz, Ingrid / Kaindl, Klaus (Hg.). 2005. *Wortklauber, Sinnverdreher, Brückenbauer? DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen als literarische Geschöpfe*. Wien: LIT Verlag.

Mančić, Aleksandra. 2004. *Antoan Berman – Prevođenje i slovo ili konačište za dalekog*. Beograd: RAD / Alternativna akademska obrazovna mreža (Eine serbische Übersetzung des französischen Originalwerkes von Antoine Berman *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain*“, erschienen 1985 in Berman, Antoine (ed.) *Les tours de Babel: essais sur la traduction*. Mauvezin: Trans-Europ-Repress.

Mančić, Aleksandra. 2010. *Prevod i kritika (Übersetzung und Kritik)*. Instiut za književnost i umetnost (Hg. Institut für Literatur und Kunst). Beograd: Čigoja Štampa.

Massardier-Kenney, Françoise. 2009. *Toward a Translation Criticism: John Donne*. The Kent State University Press.

Metz, Daniela Sandra. 2011. *Österreich nach Frankreich bringen – eine Übersetzungsanalyse von Wolf Haas' Auferstehung der Toten*. Diplomarbeit. Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft: Graz.

Okuka, Miloš. 1998. *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt: Wieser Verlag.

Petrova, Alena: *Was macht literarische Übersetzung literarisch?* In: Zybatow, Lew N. (Hg.). (2010): *Translationswissenschaft –Stand und Perspektiven, Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft VI, Band 12*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Reinart, Sylvia. 2014. *Lost in Translation (Criticism)? Auf dem Weg zu einer konstruktiven Übersetzungskritik*. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur

Resch, Renate: *Von der Linkshändigkeit des Schreibens und der Rechtshändigkeit des Übersetzens*. Peter Handkes *Die linkshändige Frau.*, In: Kaindl, Klaus / Kurz, Ingrid (Hg.). 2008. *Helfer, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Wien: LIT Verlag.

Snell-Hornby, Mary et all. (Hg.). 1999. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH.

Stroińska, Dorota. 2015. *Sinn und Sinnlichkeit. Warum literarisches Übersetzen eine Kunst ist*. In: Buschmann, Albrecht (Hg.). 2015. *Gutes Übersetzen. Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 137-152.

Sundhaussen, Holm. 2007. *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert*. Wien: Böhlau.

Ulrich, Miorita. 1997. *Die Sprache als Sache. Primärsprache, Metasprache, Übersetzung - Untersuchungen zum Übersetzen und zur Übersetzbarkeit anhand von deutschen, englischen und vor allem romanischen Materialien*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Welu, Agnès. 2011. *Neuübersetzungen ins Französische – eine kulturhistorische Übersetzungskritik*. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Zybatow, Lew N.: *Translationswissenschaft: Glanz und Elend einer Disziplin.*, In: Zybatow, Lew N. (Hg.). (2010): *Translationswissenschaft –Stand und Perspektiven, Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft VI, Band 12*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

d. Nachschlagewerke

Bußmann, Hadumod. 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. (3., aktualisierte und erweiterte Auflage.). Stuttgart: Kröner Verlag.

Duden – Das Synonymwörterbuch. (6. vollständig überarbeitete Auflage). 2014. Berlin-Mannheim-Zürich: Dudenverlag.

Duden – Die deutsche Rechtschreibung. (26. vollständig überarbeitete Auflage). 2013. Berlin-Mannheim-Zürich: Dudenverlag.

Nemačko-Srpski Rečnik NSSN. 2008. Institut za strane jezike: Beograd. (Deutsch-Serbisches Wörterbuch NSSN. 2008. Institut für Fremdsprachen: Belgrad).

Речник Српскога Језика. 2007. Матица Српска: Нови Сад (Wörterbuch der Serbischen Sprache. 2007. Matica Srpska: Novi Sad).

e. Zusätzliche Internetquellen

Neben den Internetquellen, die in den Fußnoten vermerkt sind, wurden noch diese Artikel gelesen und/oder verwendet:

Peter Handke in „Stellungnahme Peter Handkes zu seiner Anwesenheit bei der Beerdigung von Slobodan Milošević“, eingesehen am 06.04.2014 um 12:37.

http://www.suhrkamp.de/autoren/peter_handke_1738.html

Žarko Radaković in “Handke Translators in the Austrian Embassy in Paris” vom 21.01.2013, eingesehen am 04.04.2014 um 15:32:

<http://thegoaliesanxiety.wordpress.com/2013/01/21/handke-translators-in-the-austrian-embassy-in-paris/>

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kosovo-konrad-will-diplomatie-und-herr-handke-schmeisst-hin-a-16091.html>, eingesehen am 27.05.2014 um 12:51

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2007-35/artikel-2007-35-ein-idiot-im-gri.html>

<https://books.google.at/books>:

Kittel, Harald et al. 2004. Übersetzung - Translation - Traduction: Ein Internationales Handbuch Zur Übersetzungsforschung/An International Encyclopedia of Translation. Teilband 1, Seite 144. Verlag: deGruyter.)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13512941.html>

Chronologie des NATO-Bombardements zusammengefasst:

<http://www.beograd.rs/cms/view.php?id=1271>

Dusan Glišović:

<http://www.politika.rs/rubrike/Kulturni-dodatak/narcis-se-ogleda-u-moravi.sr.html>

Serbische Artikel über Handke:

cacak-dis.rs/elektronska_izdanja/disovo-prolece-44.pdf

Anhang

Brief an Peter Handke

BELGRADO

Wien, im Juli 2000

Sehr geehrter Herr Handke,

Wenn möchte ich schreiben „weiter Freund“ -
ich schreibe Ihnen aus keiner Laune heraus,
keineswegs will ich Sie beschimpfen. Im Gegenteil:
ich lese Ihre Reiseerzählungen und andere
Werke in Etappen seit Jahren immer wieder.

Rückblickend denke ich manchmal, dass ich Sie
als kleines Kind gebraucht hätte, um mit gestärktem
Rückgrat unter in den Hof gehen zu können, zu
den anderen Kindern, den österreichischen.
Ich, damals, 1980, ein Kind von jugoslawischen,
damalig serbischen Eltern, das einzige Kind ohne
Deutschkenntnis und - jetzt - ein wenig Selbstmitleid -
ins Schreibspiel bringend - immer eine draufgekommene
verbal, banal und tödlich.

Die Kindheit verarbeitet man eh wie bis zum Tod -
und danach? Oder wie die Wiener sagen: jeder
hat a Bummel zum Tragen.

Es ist keine späte Rache der Entredaktion (damals
heute, seit Milošević's Tod, mit Österreich.
Staatsbürgerschaft), dass ich spät, aber
doch mein Studium in Wien mit
der Arbeit





Geende, die den Titel trägt "Peter Handkes
'Unter Träumen fragend' in serbischer Übersetzung -
Eine Übersetzungskritik nach dem Modell von
Antoine Berman."

Wozwegen ich Ihnen schreibe. Es folgt nun Kontext:

Es hat mich einige Mühe gekostet, Ihre Adresse
herauszufinden (an dem möglichen Kidnapper meines
Briefes eine Bitte: Bitte geben Sie, Herr/Frau Verleger,
Sekretär, Partner etc. den Brief an Herrn Handke
weiter - es geht um Wissen oder Nichtwissen, fast so
schlimm wie Leben oder Über/Weiterleben!*)

Wenn Sie Zeit haben, würde ich Ihnen gerne ein
paar Fragen stellen.

Fragen zum Schreiben, vor allem Fragen zum
Übersetzen, weil ich selbst Übersetzerin bin, die gerade
ihre Studien abschließt; aber auch Fragen zu
dem, was Sie gerade beschäftigt.

Wenn Sie Zeit haben, gerne telefonisch oder Sie
sind diesen Sommer in Wien oder überhaupt
in Österreich. Mit Jurko Radaković habe ich schon
ein schriftliches Interview geführt und es war für
meine Analyse sehr hilfreich. Aber es fehlt das
Original zur

Übersetzung



*) Fragen die
Kriegsflüchtlinge!

3



Bitte lassen Sie mich wissen, ob ich mit Ihnen
bald sprechen kann:

Tatjana Kojić



Telefonnummer: (+381) 11 21 19 04

E-Mail: tatjana.kojic@... .rs

Bi la bih mi čast!

Es wäre mir eine Ehre,
auch wenn die Wahrscheinlichkeit
gering ~~wäre~~ ist, mit Ihnen zu sprechen.

Ich kann Ihnen die Fragen gerne auch schriftlich
schicken, wenn es Ihnen lieber und angenehmer
ist. Ich weiß, dass Sie viele Anfragen haben: von
Medien, Fans, Verächtern (letztes Wort ist ein
Synonym für die ersten zwei Wörter).
Inletat...



BELGRADO

... möchte ich mich einfach nur bedanken.
 Für viele Passagen aus immer noch Sturm;
 für alle Reiseerzählungen aus dem Land,
 das so nicht mehr gibt,
 für Ihre Sprache: „Fumbelgeldwesten“, „Olmwachts-
 macht“, „Westkriegsblitzmädel“, „Juchlag-Wörter“,
 „Morgengraun örene“, „NATO-Famkappheld“,
 „kopftuch lictae Kleinmenschen“

Ich danke Ihnen vor allem für Ihren Blick, Ihre Sicht,
 das sich Nicht-Abwenden: „Meine Fragen nach dem
 Befinden zunächst mit einem Lächeln beantwortet, dann:
 „Schlecht, keine Arbeit“; dann Abwenden, um das Kopf-
 wenden der Augen zu vermeiden. (Aber wir, keine Augen
 oder: „Ein alter Mann, gleich wie an der Absperrung
 stehend, wüchelt wie unverschens die Hand, stemmt,
 wendet sich dann ab und geht. Aber in seinem
 Abwenden gewahr ich wieder, nicht nur erstunmal
 während dieser meiner jugoslawien-Kreuzfahrt bei
 jemandem nose Augen; und als gehöre zu diesem
 küssen und gar seltenen Aufwallen der Tränen
 (typisch subisch?) das Schabwenden und - auch das
 habe ich noch walgenommen - das augenblickliche
 Verragen.“ Jedes Mal bedrückt
 mich dieses Bild so, denn kann





ein anderes Bild, eine andere Beschreibung,
 beschreibt dieses Gefühl, Unrecht zu empfinden, besser.
 Danke auch für das Zivalessen in der Pappierkirche.
 Oft, wenn es gar nicht mehr geht, wenn ich nicht
 mehr kann, denke ich an meinen Großvater, der,
 selbst zwar Bauer und Gendarm, aus KZ- und
 Kriegsgefangenschaft, mit einem Zahnarztbroschen,
 zu Fuß aus dem Ruhrgebiet sich irgendwie durch-
 selbige zu Fuß und Bus und dann wieder zu
 Fuß nach Serbien. 1941 gefangen genommen in
 Mazedonien, wo er eine kleine Gruppe befehligte,
 verschleppt bis nach Deutschland in ein Nebenlager,
 dann bis zum Kriegsende als Zwangsarbeiter,
 hat mein Großvater Jездимир Kojić das Handwerk
 des Zahnarztes erlernt. Ein serbischer Zahnarzt im
 Lager hat ihm beigebracht, wie man notdürftig
 Zahnprobleme behandelt und als dieses Staff,
 „ubte“ mein Großvater den Arztbroschen.
 Manchmal denke ich, um Menschen mit meiner
 Geschichte und Vorgeschiede, verstehen Ihre Texte
 die Jugoslawien in ihrer Gänze und Perfektion.
 Wenn es also nicht mehr ging, als meine Eltern
 vom Bau und Großkirche erschöpft und von den
 Hofkirchen der österreichischen
 erledigt nach Hause kamen,





Sprachen wir von meinem perodim Kojic' - und es ging wieder irgendwie weiter. Durchhalten, aushalten, weitermachen. "Weitermachen!" steht übrigens auch auf dem Grab von Marcuse.

Mit Ihren Büchern zu Jugoslawien haben Sie vielen Menschen geholfen, durchzuhalten und weiterzumachen und wieder ein kleines Stück Selbstbewusstsein wieder zu erlangen.

Danke, Herr Handke!

Ich war übrigens zur selben Zeit damals während der Bombardements in Belgrad. Solidaritätsreise mit österreichischen und italienischen Kommunisten (damals auch Walter Bauer, damals Vorsitzender der KPO).

Es war eine politische Reise und wir haben auch eine Spende an das Erinnerung Kinderspital überreicht.

Daher fand ich Ihre Anmerkungen zu Ristić und der JOL (jugoslawische Linke) ~~noch~~ mehr als passend (Seite 48). Wir übernachteten im Hotel Jugoslavija, das etwas später bombardiert wurde.

Tja, und einige Jahre später wusste ich: meine Abschlussarbeit an der Uni wird irgendwie mit Jugoslawien zu tun haben. 14 Jahre später war es so weit.

P.S.: Ich verstehe, wenn Sie nicht über Jugoslawien sprechen wollen, würde mich aber darüber freuen.

Herzlichste
freundschaftliche
Grüße,
Tatjana



PPS: Lange Zeit dachte ich, dass das mit meiner
Familie, dem 2. Weltkrieg, Uropa im
Lager und Zwangsarbeiter etc. ist
ein Hannover-gehen-mit-der-eigenen
Vergangenheit, ein Opfer-spielen.

Nach dem Krieg gegen Jugoslawien weiß ich,
es gehört einfach zu meiner Identität,
zu meinem politischen Weltbild und zu
meiner Sicht der Dinge, die gleichlicherweise
einige Wenige teilen.

Antwort von Peter Handke



am 28. Juli 2015

Liebe Tatjana Ković -

ich kann Ihnen nur schwach für Ihren
starken und freien Brief - was für eine
Arbeit - danken. Von "Selbstmitleid"
heißt keine Rede. Und ein from Bittersüß
ist bei solchem Unrecht wohl recht.
Und jüht würden Sie anders als damals
in der Kindheit "in den Hof gehen".

Ihre Fragen; Ihre Anliegen: Ich habe
vor, um den 5./8. September meine Tochter
Anina in Wien zu besuchen. Eine Möglichkeit
wäre, sich für eine Stunde irgendwo zu
treffen, und Sie fragen, und ich? Oder
auch bloß schriftlich? Oder zusammen
mit Žarko R.? Jedenfalls gehe ich Ihnen
meine Absicht, und, wenn's recht ist,
kommen Sie mir gegen Ende August eine
Nachricht, und ich melde mich. [REDACTED]

Und so seien Sie

gegrüßt
von Peter Handke

MK Mountain Resort | Kopaonik
Recepcija | T +381 36 547 19 77 | F +381 36 547 11 70
Prodaja i Marketing | Knez Mihailova 9/1 | Beograd
T +381 11 655 75 85, +381 11 655 75 86, +381 11 655 75 87 | F +381 11 328 47 75
info@mkresort.com | www.mkresort.com

Das Gespräch mit Peter Handke wird voraussichtlich Anfang September 2015 in Wien stattfinden. Leider kann es aus zeitlichen Gründen nicht mehr in diese Arbeit aufgenommen und analysiert werden. Ich hoffe darauf, dass diese Unterhaltung, für die ich im Voraus dankbar bin, mein weiteres Engagement zu den Übersetzungen von Peter Handke ins Serbische und anderen translationswissenschaftlichen Themen anstößt.

Letztes E-Mail an Radaković

Hier die Übersetzung seiner Antwort:

„Liebe Tatjana Kojić,

ich werde Ihnen auf Ihre Fragen antworten:

- 1) Ich habe, soweit ich mich erinnern kann, die gedruckte Version des Suhrkamp-Verlages übersetzt.
- 2) Mir ist nicht bewusst, dass ich so vorgegangen bin. Vielleicht ist es zufällig so entstanden. Ich glaube nicht, dass das irgendeine „Methode“ war.
- 3) Politische Entscheidungen die Sprache betreffend haben mich nicht interessiert. Wenn der Verleger auf die serbische Sprache besteht, so akzeptiere ich das. Aber für mich sind Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Montenegrinisch eine Sprache. Im Prinzip gleiche Grammatik und relativ gleiches Vokabular für alle vier Varianten ...
- 4) Das ist eine Frage für die politischen Parteien, die Sie erwähnen. Eventuell für „Analytiker“ und „Beobachter“. (Nebenbei bemerkt: Handke hatte nie Miloševićs Position, noch war er auf seiner oder irgendeiner Seite, so denke ich. Man muss seine Texte nur sehr aufmerksam lesen, so denke ich.)¹⁰⁴
- 5) Mir ist nichts über Neuüberarbeitungen und auch nichts über neue Übersetzungen bekannt.
- 6) Ich weiß nicht, ob Ihnen Handke antworten wird. Sind Sie denn sicher, dass er Ihren Brief erhalten hat? Jetzt ist es definitiv zu spät.

Mit meinem Lebenslauf kann ich mich jetzt nicht beschäftigen, ich bin in einem zeitlichen Engpass. Soweit ich mich erinnern kann, habe ich ca. 25 Titel von Handke übersetzt, die in Buchform erschienen sind und einiges in Zeitungen (der Brief) oder im NIN¹⁰⁵.

Ich bin in schrecklicher Eile.

Viele Grüße und alles Gute,

Žarko

Originaltext des E-Mails von Radaković an mich (meine Anfrage siehe darunter):

Draga Tatjana Kojic,

odgovoricu vam najpre na Vasa pitanja:

¹⁰⁴ Radaković beantwortete eigentlich die 4. Frage nicht (siehe meine Anfrage).

¹⁰⁵ Serbisches Wochenmagazin

- 1) Prevodio sam, koliko se secam, verziju koja je bila odstampana i objavljena kao knjiga, kod Suhrkampa.
- 2) Ne znam da sam tako radio. Mozda je to tako slucajno ispalo. Ne verujem da je to bila ikakva „metoda“.
- 3) Politicke odluke o jeziku me nisu interesovale. Ukoliko izdavac insistira na srpskom jeziku, prihvatam. Ali za mene su srpski, hrvatski, bosanski i crnogorski jezik - jedan jezik. Po principu: ista gramatika i relativno isti vokabular za sve cetiri varijante ...
- 4) To je pitanje za politicke stranke koje pominjete. Eventualno za „analiticare“ i „posmatrace“. (Uzgred: Handke nikad nije imao stav Milosevica, niti je bio na njegovoj ili bilo cijoj liniji, smatram. Treba samo pazljivo citati njegove tekstove, smatram.)
- 5) Ne znam za nova izdanja, niti za nove prevode.
- 6) Ne znam da li ce Vam Handke odgovoriti. Da li ste sigurni da je dobio Vase pismo? Konacno, sad je prekasno.

Svojom Biografijom tesko da mogu da se bavim sada, jer sam u vremenskom tesnacu. Koliko se secam, preveo sam oko 25 naslova Handkea, objavljenih kao knjige, a nesto po casopisima (Pismo), ili u NIN-u.

U stravicnoj sam guzvi.

Puno pozdrava i sve najbolje

Zarko

Meine Anfrage:

Gesendet: Freitag, 24. Juli 2015 um 17:37 Uhr

Von: "Tatjana Kojic"

An: "Zarko Radakovic"

Betreff: CV + bibliografija i sitnice

Poštovani gospodine Radakoviću,

nadam se da ste dobro.

Treba da predam rad uskoro i imam još nekoliko nerešenih pitanja - ništa opširno.

Zamolila bih Vas, ako možete da mi što pre, do sledećeg četvrtka (30. jula), odgovorite.

Molim Vas, da mi pošaljete Vaš životopis (Curriculum Vitae) i da navedete sve što ste ikada prevodili (samo ono što je objavljeno) i Vašu bibliografiju. Navedite sve knjige i tekstove koje ste pisali (naslov, godina i izdavačka kuća), a i one koje nisu objavljene.

Nema smisla da ja pokušavam da nešto "sklepam" iz interneta i da na kraju nije celovito. Kao Handkeovom prevodiocu, ali pre svega i Vama kao piscu posvetila sam odeljak u svome radu, tako da bi bilo i u Vašem interesu da sve informacije budu korektne i celovite.

Pitanja su opet na nemačkom, možete i u samom mejlu odgovoriti, ja ću izvći u tekst.

1. Welche Version von "Unter Tränen fragend" haben Sie übersetzt: War es die Erstfassung von Handke, eine der Zwischenversionen oder die gedruckte deutsche Version?

2. Sie haben teilweise ziemlich wortgetreu übersetzt, sogar die Interpunktion ist zum Großteil wie im deutschen Originaltext. Warum haben Sie diese Methodik des Übersetzens gewählt?

3. Warum beziehen Sie sich darauf, auch in einem Interview, dass Ihre Sprache Serbokroatisch (und nicht Serbisch) ist? Offiziell gibt es ja Serbokroatisch nicht mehr. Wie stehen Sie dazu?

4. Handke war in den 80er Jahren ein Kultautor in Jugoslawien, wie Sie schreiben. Vielen war er dann in den 90er Jahren zu politisch, den "Demokraten" passte er gar nicht wegen seiner pro-Milošević Haltung. Heute regiert eine konservative Partei, die in den 90er Jahren als ultra-nationalistisch angesehen wurde und Peter Handke hat viele Auszeichnungen in Serbien bekommen. Denken Sie, sieht man Handke heute wieder mehr als Künstler oder noch immer als politische Person oder noch ungerechter: als politisch instrumentalisierte Person?

5. Hat es Neuübersetzungen/Neuaufgaben Ihrer Übersetzungen von Handkes Werken gegeben? Wenn ja, welche waren das?

6. Ich habe Peter Handke einen zweiten, diesmal persönlicheren, Brief geschrieben mit der Bitte um ein Interview oder Gespräch. Denken Sie, wird er jemals antworten?

Puno Vam hvala i imajte razumevanje da ovoga puta nemam više vremenskog prostora nego do sledećeg četvrtka jer moram predati rad početkom avgusta, a još nije urađena ni korektura. ;)

Veliki pozdrav.

S poštovanjem,

T. Kojić

Kurzdarstellung

Titel der MA-Arbeit

Peter Handkes „Unter Tränen fragend“ in serbischer Übersetzung: Eine Übersetzungskritik nach dem Modell von Antoine Berman

Name der Verfasserin

Tatjana Kojić BA

Datum der Einreichung

August 2015

Veröffentlichung

u.a. auf <http://othes.univie.ac.at/> (E-Theses – Hochschulschriften-Service)

Inhalt

In dieser Masterarbeit wird die serbische Übersetzung von Peter Handkes umstrittenen Buch zum Jugoslawien-Krieg *Unter Tränen fragend* einerseits im politisch-historischen Kontext behandelt sowie mit Hilfe eines übersetzungskritischen Modells analysiert.

Der erste Teil der Arbeit umfasst den historischen Horizont für Handkes Jugoslawienschriften und gliedert sich wiederum in einen kurzen Abschnitt zum Zerfall Jugoslawiens und dessen Hintergründe, Im darauffolgenden Teilbereich wird zu Handkes Werken und der Rolle der Medien Stellung genommen und kürzere Abschnitte beleuchten den Inhalt des Werks *Unter Tränen fragend*; sie stellen Peter Handke vor, ergründen, was es mit seinen serbischen Preisen auf sich hat, und geben einen Einblick in seine übersetzerische Tätigkeit.

Der zweite Teil handelt von der Übersetzung von Handkes Werken ins Serbische. Dann beleuchten wir die Entstehung der Übersetzung der Reiseerzählung *Unter Tränen fragend* ins Serbische, stellen den Übersetzer Žarko Radaković vor und analysieren im weiteren Verlauf der Arbeit seine Antworten, die aus einem schriftlichen Interview hervorgehen.

Der dritte Teil dieser wissenschaftlichen Arbeit stellt die „produktive“ Übersetzungskritik Antoine Bermans vor. Der Vollständigkeit halber werden beide Analyseverfahren vorgestellt: das „deskriptive“ der Deformationstypen, die literarische Texte aufweisen können und das „produktive“, wo zuerst durch das mehrmalige genaue Studium der Übersetzung und dann des Originals Textmängel offenbart werden. Für Berman ist aber nicht nur die Textanalyse von Bedeutung, sondern auch die Person des Übersetzers und sein Horizont und das Übersetzungsprojekt selbst. Erst dann kann man die Textanalyse in einem Gesamtgefüge analysieren.

Im vierten Teil wird versucht, Bermans Methode am Prosatext *Unter Tränen fragend* anzuwenden und analysiert, ob diese Methode für Prosatexte anwendbar ist bzw. welche Schwierigkeiten sich bei der Analyse ergeben haben. Es wird nach der Bermanschen Methodik schließlich eine Gegenüberstellung von Original und Übersetzung durchgeführt.

Textdeformationen sind in einer Tabelle dargestellt und mit Ausgangs- und Zieltext, sowie Kommentar gut nachvollziehbar auch für jene Leser, die die serbische Sprache nicht beherrschen. Nach mehrmaligem, eingehenden Vergleich der beiden Texte in Ausgangs- und Zielsprache zeigte sich, dass die Erstübersetzung dem Originaltext durchaus gerecht wird, wenn auch mit gewissen Abstrichen. Es mangelt an Kreativität, versucht doch der Übersetzer zu sehr dem Original gerecht zu werden. Es wird allerdings aufgezeigt, dass der Übersetzer manchmal unter ungünstigen objektiven Umständen arbeiten musste. Fazit ist, dass eine wörtliche Übersetzung wie diese als Erstübersetzung aufgrund der insgesamten Mängel (Übersetzung und Lektorat) nach einer Überarbeitung verlangt.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine Kritik an den Überlegungen von Berman im Lichte der erfolgten praktischen Anwendung. Die wichtigsten Kritikpunkte sind, dass sich Berman dafür aussprach, dass weder der Übersetzer, noch die Übersetzung sich ausweisen dürften. Das ist in der Praxis nicht durchführbar und die Folge ist, dass jede Übersetzung auch den subjektiven Charakter des Übersetzers in sich trägt. Auch die Forderung Bermans nach der Fremdheit in der Übersetzung ist oft nicht gut einzuhalten, wie in dieser Arbeit anhand der Übersetzung der Reiserzählung von Handke aufgezeigt wird. Und zuletzt sei darauf hingewiesen, dass sich seine Methodik nur für Literaturübersetzungen eignet, bei denen man eine Übersetzungsvergleich durchführen kann. Zuletzt sei noch angemerkt, dass die wörtliche Übersetzung kaum Unterstützung bekommen wird, weil die literarische Übersetzung aufgrund der kreativen Auseinandersetzung mit einem Text meist den Anspruch hat, ein neues Original zu werden.

Abstract

Title of the MA-thesis

The Serbian translation of Peter Handke's 'Asking through the Tears' – a translation criticism following the model of Antoine Berman

Content

The fundamental aim of this thesis was to analyze the Serbian translation of Peter Handke's *Asking through the Tears. Belated Chronicle from two Crossings through Yugoslavia During the War, March and April 1999*: not only within the political and historical context, but also applying the original concept of "criticism of translation" and the corresponding methodology by Antoine Berman.

The thesis first outlines the historical horizon of the texts linked to the wars in former Yugoslavia, dividing further in a short section about the NATO bombing of Yugoslavia in 1999. The following sections adopt a position on Handke's texts against the wars in former Yugoslavia, including the role of the media, a short introduction of Handke, his awards and distinctions received in Serbia, as well as his achievements as a translator in general.

The second step of the thesis has been to take a closer look on the creation of *Asking through the Tears*, to list all Serbian translations of his texts and to portray his translator Žarko Radaković, publishing also an interview with him. His answers are part of analysis throughout the thesis.

The third part of the thesis wants to establish a methodology for testing the Serbian translation introducing Berman's analytical method he calls in general "productive criticism",

including the descriptive model with the deforming tendencies, suggesting that the foreign in the target text should be preserved. Also the model of “productive” criticism is presented and its methodology (reading and rereading the translation, reading and rereading the original and finally selecting the significant passages for translation analysis).

The comparative analysis of source and target text in the fourth part of the thesis has brought to light certain tendencies, which stand in the way of an altogether positive assessment of the translation. Lacking creativity in some parts, the translator tries to stick to the source text, but, at the same time, taking account of the objective circumstances of the translator – war in his homeland , the criticism nevertheless needs to be seen in relative terms.

The conclusion of the comparative analysis is that the literalist translation calls for a fundamental review and re-translation.

In the end the author reflects critically the methodological approaches of Antoine Berman’s productive criticism.

Lebenslauf

Persönliche Daten

E-Mail: tatjana.kojic@kras.at
Geburtsdaten: 09.03.1974, Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familiärer Status: verheiratet, eine Tochter (geboren 2013)

Aus- und Weiterbildung

September 2105 Abschluss des MA-Studiums Übersetzen
Okt. 2009 –Juni 2011 MA-Prüfung am Zentrum für Translationswissenschaften für Übersetzen in den Sprachen DE-BKS-EN
2007 – 2008 Auslandssemester an der Germanistik und Slawistik der Philologischen Fakultät der Universität in Belgrad, Serbien
März 2006 – Sept. 2009 Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation für Deutsch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und Englisch an der Universität Wien
1993 Matura, Bundesoberstufenrealgymnasium, Wien

Berufliche Tätigkeit

2012 – 2015 PM, Austria Sprachendienst International ASI GmbH (Vollzeit)
Projektmanagement von Sprachdienstleistungen; Key-Account Management (Betreuung eines Großkunden)
2011 - 2012 PM und Kursadministration, mind&more (Teilzeit)
Management & Education Services, Wien
Projektmanagement für B2B Corporate language training und Kursadministration; Betreuung der Lehrenden, monatliche Abrechnung
2006 – 2012 Lektorat und Übersetzungen der wienXtra Broschüre , Magistrat Wien (Projektbezogen)
2009 - 2010 Administration und Lektorat, Wolf Theiss Rechtsanwälte GmbH (Teilzeit)
Administrative Tätigkeit, Lektorat und Korrekturlesen von deutschen, englischen und kroatischen Texten, Übersetzungen (Deutsch - Kroatisch, Kroatisch - Deutsch, Serbisch - Deutsch)
2008 Volontariat, Österreichische Botschaft, Belgrad (Vollzeit)
Verfassen von politischen Berichten für diverse Stellen im Außenministerium, österreichische Botschaften und internationale Institutionen (v.a. EU), Übersetzungen für die Presseschau

- 2007 Datenbankpflege und Korrektorat, Austria Sprachendienst International
Korrekturlesen (Deutsch, Kroatisch, Englisch), Glossarerstellung, Alignment mit Trados, Layout von Dokumenten (Praktikum)
- 2006 Übersetzungen, Translex — Büro für juristische Fachübersetzungen GmbH
Übersetzen mit Mustervorlagen, Korrekturlesen, Alignment mit WinAlign von Trados von bereits übersetzten Dokumenten (Deutsch - Englisch, Englisch - Deutsch), Datenpflege (Praktikum)
- 2001 - 2005 Projektmanagement, Sagem Communication Austria GmbH (Vollzeit)
Projektmanagement, Leitung der Gruppe der technischen RedakteurInnen
- 1999 – 2001 Technische Redakteurin, Philips Austria GmbH / Produktmanagement (Teilzeit)
Redaktionelle Konzeption und Erstellung von Basistexten auf Deutsch, Layout, Lektorat und Druck von Marketingmaterial sowie Bedienungs- und Kurzanleitungen in 15 Sprachen

Besondere Kenntnisse und Fähigkeiten

Fremdsprachen

Serbisch: fließend in Wort und Schrift (Native Speaker, C2 Niveau)

Englisch (C1 Niveau)

Französisch, Russisch (B1-Niveau)

Social skills

sehr gutes Kommunikationsverhalten, Erfahrung in der Zusammenarbeit mit internationalen bzw. multi-kulturellen Teams, sehr strukturierte und disziplinierte Arbeitsweise, analytisches Denken, Flexibilität sowie „open minded“-Mentalität

Software / EDV

MS Office (Windows 7), Grundkenntnisse Adobe (InDesign, Acrobat, Pagemaker, Illustrator), QuarkXPress

TRADOS Zertifikat Juni 2015

Internet Browser und Anwendungen

Führerschein B